THÜNEN

Jugend in ländlichen Räumen zwischen Bleiben und Abwandern

– Lebenssituation und Zukunftspläne von Jugendlichen in sechs Regionen in Deutschland

Heinrich Becker und Andrea Moser

Thünen Report 12

Bibliografische Information:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikationen in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter www.dnb.de abrufbar.

Bibliographic information:
The Deutsche Nationalbibliothek (German National Library) lists this publication in the German National Bibliography; detailed bibliographic data is available on the Internet at www.dnb.de

Bereits in dieser Reihe erschienene Bände finden Sie im Internet unter www.ti.bund.de

Volumes already published in this series are available on the Internet at www.ti.bund.de

Zitationsvorschlag – *Suggested source citation:*
Becker H, Moser A (2013) Jugend in ländlichen Räumen zwischen Bleiben und Abwandern – Lebenssituation und Zukunftspläne von Jugendlichen in sechs Regionen in Deutschland. Braunschweig: Johann Heinrich von Thünen-Institut, 140 p, Thünen Rep 12

Die Verantwortung für die Inhalte liegt bei den jeweiligen Verfassern bzw. Verfasserinnen.

The respective authors are responsible for the content of their publications.



THÜNEN

Thünen Report 12

Herausgeber/Redaktionsanschrift – *Editor/address*

Johann Heinrich von Thünen-Institut
Bundesallee 50
38116 Braunschweig
Germany

thuenen-report@ti.bund.de
www.ti.bund.de

ISSN 2196-2324
ISBN 978-3-86576-117-0
DOI:10.3220/REP_12_2013
urn:nbn:de:gbv:253-201310-dn052561-1

Jugend in ländlichen Räumen zwischen Bleiben und Abwandern

– Lebenssituation und Zukunftspläne von Jugendlichen in sechs Regionen in Deutschland

Heinrich Becker und Andrea Moser

Thünen Report 12

Dr. Heinrich Becker, Andrea Moser
Thünen-Institut für Ländliche Räume
Bundesallee 50
38116 Braunschweig
Telefon: 0531 596-5503
Fax: 0531 596-5599
E-mail: heinrich.becker@ti.bund.de

Thünen Report 12

Braunschweig im August 2013

Vorwort

„Lehrjahre sind Wanderjahre." „Wem Gott will rechte Gunst erweisen, den schickt er in die weite Welt." Diese und andere alte Volksweis(heit)en zeigen, dass Wanderungen – das Verlassen des Heimatortes – kein neues Phänomen sind. Interregionale Mobilität oder Migration, um modernere Begriffe zu verwenden, werden jedoch im Zusammenhang mit dem demographischen Wandel in den letzten Jahren in Deutschland insbesondere für ländliche Räume verstärkt thematisiert. Dabei stehen – anders als bei den eingangs zitierten Wendungen – häufig die mit der interregionalen Mobilität verbundenen Risiken und nur selten deren individuelle und gesellschaftliche Vorteile im Mittelpunkt. Wie einzelne Regionen betroffen sind, hängt stark davon ab, wie die Wanderungsbewegungen räumlich verteilt sind und ob es sich nur um temporäre oder um dauerhafte Abwanderung handelt.

Die Zukunft der verschiedenen ländlichen Räume in Deutschland wird in hohem Maße von den dort lebenden Jugendlichen bestimmt. Vor dem Hintergrund von realen oder befürchteten Abwanderungen von jungen Menschen aus ländlichen Räumen untersucht die vorliegende Studie die individuell wahrgenommenen oder tatsächlichen Lebensverhältnisse in sechs ländlichen Untersuchungsregionen. Dabei stehen die Möglichkeiten und Schwierigkeiten, wie sie die Jugendlichen selbst wahrnehmen und die sie für ihre weitere Zukunft in ihrer Region sehen, im Mittelpunkt der Befragung von über 2.600 Jugendlichen im Alter zwischen 14 und 18 Jahren.

Die Durchführung und Fertigstellung der Studie über Jugendliche in ländlichen Räumen wurde durch die „Abwanderung" damit betrauter Personen stark beeinflusst. Die 2008 begonnene Studie wurde ursprünglich von Herrn Dr. Heinrich Becker initiiert und konzipiert. Ab dem Sommer 2008 war Frau Dr. Claudia Neu für die Projektdurchführung verantwortlich. Sie erstellte mit Herrn Dr. Stephan Beetz den Fragebogen und leitete die im Sommer 2009 durchgeführte Befragung. Bei der Durchführung der Befragung wurde sie durch Herrn Dr. Stephan Beetz, Frau Andrea Moser und Frau Marlen Schröder unterstützt. Herr Dr. Beetz nahm Anfang 2009 einen Ruf der Hochschule Mittweida auf die Professur für „Soziologie und empirische Sozialforschung" an, Frau Dr. Neu im Herbst 2009 einen Ruf der Hochschule Niederrhein auf die Professur für „Allgemeine Soziologie und empirische Sozialforschung". Beide schieden damit aus dem Projekt aus. Herr Dr. Becker übernahm dann erneut die Projektleitung und führte das Projekt zu Ende.

An dieser Stelle möchte ich allen an der Studie Beteiligten für ihr Engagement und ihre erfolgreiche Arbeit danken. Ohne die Mitwirkung der Schulleitungen und der befragten Schülerinnen und Schüler, deren Eltern und Lehrer wäre die Befragung nicht möglich gewesen. Ihnen allen gilt daher mein herzlicher Dank. Danken möchte ich auch allen regionalen Experten in den sechs Untersuchungsorten, die für persönliche Interviews zur Verfügung standen und wichtige Informationen zur Thematik der Studie beigesteuert haben.

Innerhalb des Thünen-Instituts für Ländliche Räume gilt mein Dank besonders Herrn Dr. Becker für die Initiierung und Konzipierung der Studie und dass er diese nach dem personellen Wechsel

erfolgreich weitergeführt und abgeschlossen hat, auch wenn er zeitgleich mit einer Fülle weiterer, für das Thünen-Institut für Ländliche Räume wichtiger Arbeiten befasst war. Frau Dr. Neu danke ich für die Entwicklung und tatkräftige Durchführung der empirischen Erhebung der Daten, Herrn Dr. Beetz für seine konstruktive und hilfreiche Mitwirkung hierbei. Frau Moser hat in verschiedenen Phasen zum erfolgreichen Abschluss der Studie beigetragen. Dies betrifft sowohl ihr Mitwirken an der Befragung und der Erstellung der Regionalporträts als auch der Auswertung von Daten. Hierfür danke ich ihr. Frau Schröder hat die Studie durch ihre Mitwirkung an der Befragung als auch an den Regionalporträts dankenswerter Weise unterstützt. Bei der Auswertung der umfangreichen Befragungsdaten waren Herr Jan Heuer und Herr Roger Stonner mit ihren statistischen und programmiertechnischen Kenntnissen eine große Hilfe. In der Endphase des Projektes hat Frau Kristina Pezzei wirkungsvoll dazu beigetragen, die Ergebnisse adressatengerecht zu Papier zu bringen; hierfür einen herzlichen Dank. *Last but not least* danke ich Frau Bärbel Jantos, Frau Anja Herkner sowie Frau Rita Weddig für deren technische Hilfe bei Textverarbeitung, Layout und Korrekturlesen.

Dem Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz danke ich für die wohlwollende Begleitung und Unterstützung bei der Durchführung der Studie.

Braunschweig, im August 2013

Prof. Dr. Peter Weingarten
Leiter des Thünen-Instituts für Ländliche Räume

Inhaltsverzeichnis

Vorwort I

Inhaltsverzeichnis III

Karten- und Abbildungsverzeichnis V

Tabellenverzeichnis VII

1 Einleitung 1

2 Untersuchungsdesign 3

2.1 Auswahl der Untersuchungsregionen 3

2.2 Die empirischen Erhebungsschritte 5

3 Untersuchungsregionen 9

3.1 Die Untersuchungsregion Friedland (Landkreis Mecklenburgische Seenplatte, MV) 9

3.2 Die Untersuchungsregion Krummhörn (Landkreis Aurich, NI) 11

3.3 Die Untersuchungsregion Grimma (Landkreis Leipzig, SN) 12

3.4 Die Untersuchungsregion Furth (Landkreis Landshut, BY) 14

3.5 Die Untersuchungsregion Königsee (Landkreis Saalfeld-Rudolstadt, TH) 16

3.6 Die Untersuchungsregion Meßkirch (Landkreis Sigmaringen, BW) 18

4 Die Befragung 21

4.1 Beschreibung des Befragungssamples 21

4.2 Die Untersuchungsstichproben 24

5 Lust statt Frust: Wie Jugendliche in ländlichen Räumen heute leben 27

5.1 Bildung und Schule 27

5.2 Freundschaft 32

5.3 Freizeit und Freizeitaktivitäten 35

5.4 Mobilität 43

5.5 Fazit 47

6 Das Leben ist gut: Wie zufrieden Jugendliche mit ihrem Leben sind 49

6.1 Generelle Zufriedenheit 49

6.2 Zufriedenheit in einzelnen Lebensbereichen 52

6.3 Fazit 66

7 Beruflichen Erfolg im Blick: Jugendliche und ihre Zukunftsvorstellungen 69

7.1 Das Leben in der eigenen Hand 69

7.2 Im Spannungsfeld zwischen Freunden und Karriere 70

7.3 Arbeit und Wirtschaft in der Region 74

7.4 Zukunftsvorstellungen 80

7.5 Stadt oder Land? Chancen und Möglichkeiten im Vergleich 84

7.6 Fazit 90

8 Gehen oder Bleiben: Jugendliche am Scheideweg 91

8.1 Wegzugsüberlegungen nach Schule und Ausbildung 91

8.2 Generelle Wohnortpräferenzen 95

8.3 Fazit 100

9 Zusammenfassung 103

9.1 Zielsetzung, Methodik und Durchführung der empirischen Studie 103

9.2 Zentrale Ergebnisse 104

9.2.1 Das aktuelle Leben der Jugendlichen 104

9.2.2 Die Vorstellungen über die künftigen Lebenswege 106

Literaturverzeichnis 109

Karten- und Abbildungsverzeichnis

Karte 1:	Lage der Untersuchungsregionen	5
Abbildung 1:	Bedeutung guter Schulen für Jugendliche an allgemeinbildenden Schulen nach Geschlecht (Angaben in Prozent)	29
Abbildung 2:	Zufriedenheit mit dem eigenen Internetzugang. Jugendliche an allgemeinbildenden Schulen nach Untersuchungsregionen (Angaben in Prozent)	35
Abbildung 3:	Freizeitaktivitäten von Jugendlichen an allgemeinbildenden Schulen nach Geschlecht (Nennungen in Prozent der Jugendlichen)	38
Abbildung 4:	Generelle Zufriedenheit mit ihrem Leben. Jugendliche an allgemeinbildenden Schulen nach Untersuchungsregionen (Angaben in Prozent)	50
Abbildung 5:	Zufriedenheit mit den Beziehungen zu ihren Freunden. Jugendliche an allgemeinbildenden Schulen nach Untersuchungsregionen (Angaben in Prozent)	53
Abbildung 6:	Zufriedenheit mit den Beziehungen zu ihren Eltern. Jugendliche an allgemeinbildenden Schulen nach Untersuchungsregionen (Angaben in Prozent)	54
Abbildung 7:	Zufriedenheit mit den Möglichkeiten, das eigene Leben selbst zu gestalten. Jugendliche an allgemeinbildenden Schulen nach Untersuchungsregionen (Angaben in Prozent)	57
Abbildung 8:	Zufriedenheit mit ihren Möglichkeiten der politischen Einflussnahme. Jugendliche an allgemeinbildenden Schulen (Angaben in Prozent)	58
Abbildung 9:	Interesse an Politik. Jugendliche an allgemeinbildenden Schulen nach Untersuchungsregionen (Angaben in Prozent)	59
Abbildung 10:	Zufriedenheit mit den Lebensbedingungen am Wohnort nach Geschlecht. Jugendliche an allgemeinbildenden Schulen nach Untersuchungsregionen (Angaben in Prozent)	65
Abbildung 11:	Bewertung des Statements: „Ich kann über meine Zukunft sowieso nicht entscheiden“. Jugendliche an allgemeinbildenden Schulen (Angaben in Prozent)	70
Abbildung 12:	Bewertung des Statements „Nur in der Ferne kann man sein Glück machen“. Jugendliche an allgemeinbildenden Schulen nach Untersuchungsregionen (Angaben in Prozent)	72
Abbildung 13:	Bewertung des Statements „Woanders ist es auch nicht besser als hier“. Jugendliche an allgemeinbildenden Schulen nach Untersuchungsregionen (Angaben in Prozent)	73

Abbildung 14: Bewertung des Statements „Ich bin mir sicher, dass ich in meiner Region Arbeit finde“. Jugendliche an allgemeinbildenden Schulen nach Untersuchungsregionen (Angaben in Prozent) 77

Abbildung 15: Bewertung des Statements „Ich bin mir sicher, dass ich in meiner Region Arbeit finde“ nach Geschlecht. Jugendliche an allgemeinbildenden Schulen (Angaben in Prozent) 78

Abbildung 16: Bewertung des Statements: „Es lohnt sich zu bleiben, auch wenn man weniger Geld verdient“ nach Geschlecht. Jugendliche an allgemeinbildenden Schulen (Angaben in Prozent) 80

Abbildung 17: „Glauben Sie, dass Sie Ihre persönlichen Pläne hier in der Region verwirklichen können?“. Jugendliche an allgemeinbildenden Schulen (Angaben in Prozent) 82

Abbildung 18: „Glauben Sie, dass Sie Ihre persönlichen Pläne hier in der Region verwirklichen können?“ Nach Geschlecht. Jugendliche an allgemeinbildenden Schulen (Angaben in Prozent) 83

Abbildung 19: „Spielen Sie mit dem Gedanken, nach der Schule oder der Ausbildung wegzuziehen?“. Jugendliche an allgemeinbildenden Schulen nach Untersuchungsregionen (Angaben in Prozent) 92

Abbildung 20: Wegzugsüberlegungen nach Geschlecht. Jugendliche an allgemeinbildenden Schulen (Angaben in Prozent) 93

Abbildung 21: Präferierte Wohnorte nach Studium oder Ausbildung nach Geschlecht. Jugendliche an allgemeinbildenden Schulen nach Untersuchungsregionen (Angaben in Prozent) 99

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1:	Regionstypen und Untersuchungsregionen	4
Tabelle 2:	An der Befragung beteiligte Schulen	7
Tabelle 3:	Übersicht zu den sechs Untersuchungsorten	20
Tabelle 4:	Befragte Jugendliche nach Untersuchungsregionen, Geschlecht und Schulform	21
Tabelle 5:	Befragte Jugendliche nach Größe ihrer Wohnorte (Angaben in Prozent der Befragten)	23
Tabelle 6:	Länge der Schulwege der Jugendlichen in allgemeinbildenden Schulen in den Untersuchungsregionen (Angabe in Prozent)	31
Tabelle 7:	Freunde in einer Großstadt, im Ausland, im Internet (Jugendliche an allgemeinbildenden Schulen nach Untersuchungsregionen) (Angaben in Prozent)	34
Tabelle 8:	Wahrnehmung gesellschaftlicher Benachteiligung. Jugendliche an allgemeinbildenden Schulen nach Untersuchungsregionen (Angaben in Prozent)	61
Tabelle 9:	Zufriedenheit mit den Lebensbedingungen am Wohnort. Jugendliche an allgemeinbildenden Schulen nach Untersuchungsregionen (Angaben in Prozent)	64
Tabelle 10:	Die wirtschaftliche Situation ihrer Region in der Wahrnehmung der Jugendlichen an allgemeinbildenden Schulen (Angaben in Prozent)	75
Tabelle 11:	Bewertung des Statements: „Es lohnt sich hier zu bleiben, auch wenn man weniger Geld verdient“. Jugendliche an allgemeinbildenden Schulen (Angaben in Prozent)	79
Tabelle 12:	Persönliche Wichtigkeit von Lebenszielen. Jugendliche an allgemeinbildenden Schulen (Angaben in Prozent)	85
Tabelle 13:	Wo lassen sich die folgenden Lebensziele am ehesten umsetzen? Jugendliche an allgemeinbildenden Schulen (Angaben in Prozent)	87
Tabelle 14:	Wegzugüberlegungen von Jugendlichen an berufsbildenden Schulen nach Untersuchungsregionen (Angaben in Prozent)	94
Tabelle 15:	Präferierte Wohnorte nach Studium oder Ausbildung. Jugendliche an allgemeinbildenden Schulen nach Untersuchungsregionen (Angaben in Prozent)	97

1 Einleitung

Der demografische Wandel und seine Auswirkungen sind eines der viel diskutierten Themen der Gegenwart. Binnenwanderungen zwischen Regionen sind dabei ein signifikantes Merkmal des Gesamtgeschehens. Der Fokus ruht hier vor allem auf jungen Menschen: Sie sind die Hauptakteure bei Zu- und Abwanderungen.

Von ihrem Verhalten hängt nicht zuletzt auch die Entwicklung ländlicher Räume ab – ein im demographischen Wandel insgesamt von vielen Faktoren beeinflusster, hoch komplexer Prozess: Sehen Jugendliche ihre Region als lebenswert an, sehen sie hier für sich auch im Vergleich mit Möglichkeiten anderswo gute Chancen, ihre beruflichen und privaten Vorstellungen zu verwirklichen, dann besteht die Chance, dass sie bleiben und sich engagieren. Im anderen Fall werden in das Berufsleben drängende Jugendliche dazu neigen abzuwandern – mit entsprechenden Konsequenzen: Dörfern, denen die Jugend „ausgeht“, Regionen, denen der Nachwuchs fehlt.

Angesichts ihrer Bedeutung ist die Jugend in ländlichen Räumen Gegenstand einer Reihe von wissenschaftlichen Veröffentlichungen[1] geworden. Dabei haben Beobachter häufig einen eingeschränkten und einseitigen Blick auf ländliche Räume in Ostdeutschland.[2] Das Forschungsprojekt „Jugend in ländlichen Räumen zwischen Abwanderung und regionalem Engagement“, dessen Endbericht hier präsentiert wird, versucht diese Schieflage durch eine gleichgewichtete Ausrichtung auf Ost- und Westdeutschland zu bereinigen. Das Projekt ist 2008 vor dem Hintergrund von befürchteten oder realen Abwanderungen der Frage nachgegangen, wie Jugendliche und junge Erwachsene die Möglichkeiten und Chancen ihrer ländlichen Wohnräume wahrnehmen und welche Perspektiven sie für ihre weitere Zukunft sehen. Dabei ging das Projekt von der Grundthese aus, dass die Chancen und Probleme von Jugendlichen jeweils durch die regionalen Bedingungen ihres Umfeldes (zum Beispiel durch das Angebot von Ausbildungs- und Arbeitsplätzen, durch Bezugsgruppen und Freizeitangebote) geprägt werden. In Konsequenz dieser Annahme wurden sechs unterschiedlich strukturierte ländliche Regionen, je drei in Ost- und drei in Westdeutschland, in die Untersuchung einbezogen. In den beteiligten Schulen dieser Regionen wurden Jugendliche im Alter von 14 bis 18 Jahren nach ihren Einschätzungen befragt.

Kapitel 2 beschreibt das Design der Untersuchung mit dem Auswahlprozess der Untersuchungsregionen und die empirischen Erhebungsschritte.

Kapitel 3 liefert einen Überblick über die sechs Untersuchungsregionen, ihre Lage und Entwicklung sowie über die Struktur der jeweiligen Erhebungsorte.

---

[1] Der Forschungsstand wird in der weiteren Darstellung zur Einordung der Projektergebnisse herangezogen.

[2] Speck, K. und Schubarth, W. (2009), S. 14.

Kapitel 4 beschreibt einerseits den Befragungserfolg. Andererseits wird die Aufteilung der Befragungsstichprobe in je eine Untersuchungsstichprobe für Schüler in allgemeinbildenden Schulen und für Berufsschüler sowie die Bereinigung der durch die Befragung entstehenden Auswahlabweichungen durch Gewichtungsfaktoren begründet.

Kapitel 5 nimmt das aktuelle Leben der Jugendlichen in den Regionen zwischen Schule und Freizeitinteressen und -verhalten in den Blick. Augenmerk wird dabei auch auf die Größe ihrer Aktionsräume und die Anforderungen an die Mobilität der Jugendlichen gelegt.

Kapitel 6 widmet sich den Bewertungen ihres aktuellen Lebens durch die Jugendlichen, sowohl der zusammenfassenden als auch denen zu einzelnen Lebensbereichen wie den Beziehungen zu Freunden und Eltern, den Selbstgestaltungsmöglichkeiten ihres Lebens oder den Lebensbedingungen am Wohnort.

Kapitel 7 fragt angesichts anstehender Schulabschlüsse der Jugendlichen nach ihren Zukunftsvorstellungen, den Lebenszielen die ihnen wichtig sind, wo diese sich am ehesten verwirklichen lassen, in einem Dorf, in einer Klein- oder in einer Großstadt, und welche Chancen sie sehen, ihre persönlichen Pläne in ihrer Region umzusetzen.

Kapitel 8 stellt die Überlegungen von Jugendlichen wegzuziehen vor. Besonderes Augenmerk wird dabei auf Unterschiede zwischen weiblichen und männlichen Jugendlichen gelegt.

Kapitel 9 fasst die Ergebnisse der einzelnen Kapitel zusammen.

Die Ergebnisse der Untersuchung werden jeweils in den jeweiligen Kapiteln in den Stand der Forschung eingeordnet.

2 Untersuchungsdesign

Das Forschungsvorhaben hat zum Ziel, die Lebenssituationen von Jugendlichen in ländlichen Räumen in Deutschland und ihre Zukunftsvorstellungen zu analysieren. Besondere Aufmerksamkeit kommt dabei den Bleibe- oder Wegzugsorientierungen der jungen Menschen zu.

2.1 Auswahl der Untersuchungsregionen

Dem Untersuchungsansatz liegt die Hypothese zugrunde, dass unterschiedliche Strukturen und Lebensverhältnisse auch in ländlichen Räumen die Lebenssituationen von Jugendlichen beeinflussen. In der Konsequenz hat das Projekt bewusst unterschiedlich geprägte Regionen ausgewählt.

Der Auswahl der jeweiligen Untersuchungsregionen kommt wegen möglicher Beeinflussungen der Ergebnisse in jeder empirischen regionalen Studie große Bedeutung zu. Dies gilt auch für die hier vorgestellte Studie zu Jugendlichen in ländlichen Räumen. Die zentrale konzeptionelle Anforderung war, die Bandbreite der Entwicklungsunterschiede in ländlichen Räumen abzubilden. Vor allem sollten so die nach wie vor bestehenden Unterschiede zwischen West- und Ostdeutschland berücksichtigt werden, also beide Teilräume gleichberechtigt vorkommen. Ausgangspunkt für die Auswahl der sechs Untersuchungsräume waren drei Regionstypen. Diese drei Regionstypen stehen jeweils für eine wirtschaftlich wie demographisch sich eher negativ und eine sich positiv entwickelnde sowie eine eher unauffällige ländliche Region in West- und Ostdeutschland.

Die konkrete Auswahl der kleinräumigen Untersuchungsregion erfolgte in zwei Schritten: Im ersten Schritt wurden Landkreise auf Basis einer Analyse sozioökonomischer Indikatoren im Zeitraum 1995 bis 2005 den jeweiligen Regionstypen zugeordnet. Darauf aufbauend wurden im zweiten Schritt unter Berücksichtigung der jeweiligen Siedlungs- und Schulstrukturen die kleinräumigen Untersuchungsregionen identifiziert.

Die ausgewählten Untersuchungsregionen gibt Tabelle 1 wieder. Ihre Lage in Deutschland verdeutlicht Karte 1.

Tabelle 1: Regionstypen und Untersuchungsregionen

Regionstyp		**Ost**	**West**
I: Strukturschwach, peripher, dünn besiedelt, schrumpfende Bevölkerung		Firedland (MV)	Krummhörn (NI)
	Landkreis	Mecklenburgische Seenplatte	Aurich
II: Wirtschaftlich stabil, agglomerationsnah, verdichtet, wachsende Bevölkerung		Grimma (SN)	Furth (BY)
	Landkreis	Leipziger Land	Landshut
III: Wirtschaftlich und demographisch unauffällig, verstädterter Ruaum, (alt)industrielles Umfeld		Königsee (TH)	Meßkirch (BW)
	Landkreis	Saalfeld-Rudolstadt	Sigmaringen

Quelle: Eigene Darstellung.

Karte 1: Lage der Untersuchungsregionen



Datengrundlage: VG250, Bundesamt für Kartographie und Geodäsie, 2012
GN250, Bundesamt für Kartographie und Geodäsie, 2012

Quelle: Eigene Darstellung.

2.2 Die empirischen Erhebungsschritte

Das Untersuchungsdesign bestand aus drei empirischen Arbeitsblöcken:

(1) der Erhebung der regionalen und örtlichen Bedingungen,

(2) der Befragung von Jugendlichen,

(3) der Diskussion der Ergebnisse und Lösungsmöglichkeiten mit Betroffenen und regionalpolitischen Akteuren.

Den Kern bildete die Befragung von Jugendlichen im Alter von 14 bis 18 Jahren, die als Online-Befragung an verschiedenen Schulformen umgesetzt wurde. Leitend für diesen Altersfokus waren das Forschungsinteresse an der Abwanderungsmotivation und die Bedeutung, die Entscheidungen über Schul- und Berufsausbildung in dieser Lebensphase für das Bleibeverhalten und -orientierungen haben. Mit dieser Ausrichtung der Untersuchung auf die Altersgruppe 14 bis 18 Jahren wird – auch wenn etwas ältere Jugendliche in der Realität mit erfasst wurden (vgl. Kapitel 4.1) – ein besonderer Ausschnitt aus dem mit etwa 15 Jahren angesetzten Zeitraum „zwischen dem Ende der Kindheit und den Eintritt in das Leben als Erwachsener“[3] in den Blick genommen. Das Sample der Jugendlichen in diesem Projekt unterscheidet sich in seiner Alterszusammensetzung daher deutlich von anderen Jugenduntersuchungen.[4]

Zugang über Schulen/Auswahl der unterschiedlichen Schulen

Mit dem Zugang über die Schulen konnten das Untersuchungsfeld und die zu untersuchende Grundgesamtheit mit vertretbarem Aufwand weitgehend abgedeckt werden. Das gewählte Verfahren bezog zudem die „Ankerpunkte“ ländlichen Lebens, die jeweiligen Zentralorte und deren Jugendliche, mit in die Untersuchung ein. Die Unterstützung bei der Umsetzung der Befragung war an allen Schulen sehr groß. Ohne diese Bereitschaft zur Teilnahme und zur organisatorischen Unterstützung hätte das Forschungskonzept nicht in dieser Form umgesetzt werden können. Eine wohnortgenaue Befragung der Jugendlichen war nicht möglich; der dafür erforderliche organisatorische Aufwand (Auswahl der zu befragenden Jugendlichen in den verschiedenen Klassen nach ihrem Wohnort) war zu groß. Es wurden immer alle Schülerinnen und Schüler einer Klasse befragt. Somit können im Klassenverband auch Jugendliche befragt worden sein, die außerhalb der Untersuchungsregion wohnen.

Entsprechend der ausgewählten Altersgruppe der 14- bis 18-Jährigen wurden jeweils die beiden letzten Klassen vor Schulende in den allgemeinbildenden Haupt-, Mittel- und Realschulen, also Jahrgangsstufe 9 und 10 sowie am Gymnasium die Jahrgangsstufen 9 bis 12 beziehungsweise 13 befragt. Darüber hinaus band das Projekt ausgewählte Klassen an Schulen des beruflichen Bildungswesens (Berufsschulen) in die Befragung ein.

In Tabelle 2 sind die beteiligten Schulen aufgeführt. Die sich zwischen den Ländern stark unterscheidenden Schullandschaften und -strukturen zeigen sich hier deutlich (Beispiel Mecklenburg-Vorpommern: Durch die Zusammenlegung der einzelnen Schulstandorte ist in Friedland eine sehr große Gesamtschule entstanden, die der Großteil der Kinder und Jugendlichen besucht). In der

[3] Heinz, W. R. (2012), S. 15.

[4] Beispielsweise werden in der Shell Jugendstudie 2010 Jugendliche von 12 bis 25 Jahren einbezogen. Vgl. Schneekloth, U., Leven, I. u. Gensicke, Th. (2010), S. 361.

Folge wurden in Thüringen, Sachsen, Baden-Württemberg und Bayern mehr Schulstandorte in die Befragung einbezogen als in den anderen Untersuchungsgegenden.

Tabelle 2: An der Befragung beteiligte Schulen

Untersuchungs-region	Schultyp	Schulname	Ort
Friedland MV	Gesamtschule	Kooperative Gesamtschule Friedland	Friedland
	Berufsschule	Berufliche Schule Wirtschaft und Verwaltung	Neubrandenburg
Krummhörn NI	Real-und Hauptschule	Haupt-und Realschule Pewsum	Pewsum
	Gymnasium	Johannes-Althusius-Gymnasium	Emden
	Berufsschule	Berufsbildende Schule 1 Aurich	Aurich
Grimma SN	Gymnasium	St. Augustin	Grimma
	Gymnasium	Brandis	Brandis
	Mittelschule	Böhlen	Thümmlitzwalde
	Mittelschule	Trebsen	Trebsen
	Berufsschule	Berufliches Schulzentrum Grimma	Grimma
Furth BY	Gymnasium	Maristen-Gymnasium	Furth
	Hauptschule	Hauptschule Ergoldsbach	Ergoldsbach
	Realschule	Staatliche Realschule Neufahrn i. NB	Neufahrn i. NB
	Berufsschule	Staatliche Berufsschule I	Landshut
	Hauptschule	Hauptschule Furth	Furth
Königsee TH	Regelschule	Friedrich Fröbel	Oberweißbach
	Regelschule	Georg Heinrich Macheleid	Sitzendorf
	Regelschule	Königsee	Königsee
	Gymnasium	Max-Näder-Gymnasium	Königsee
	Regelschule	Lichtetal	Lichte
	Berufsschule		Rudolstadt
Meßkirch BW	Grund- und Werkrealschule	Conradin-Kreutzer-Schule	Meßkirch
	Realschule	Grafen-von-Zimmern-Realschule	Meßkirch
	Grund- und Hauptschule mit Werkrealschule	Auentalschule	Sauldorf
	Hauptschule	Wald-Hauptschule	Wald
	Gymnasium	Martin-Heidegger-Gymnasium	Meßkirch
	Berufsschule	Gewerbliche Schule Sigmaringen	Sigmaringen

Quelle: Eigene Darstellung.

In den weiteren Ausführungen entfällt in der Bezeichnung der Untersuchungsregionen der Hinweis auf die einzelnen Schulstandorte, es wird nur noch ein Ortsname verwendet. Das Länderkürzel wird in Klammern beigefügt. Für die einzelnen Länder ist dies

- Friedland (MV), Mecklenburg-Vorpommern,
- Krummhörn (NI), Niedersachsen,

- Grimma (SN), Sachsen,
- Furth (BY), Bayern,
- Meßkirch (BW), Baden-Württemberg,
- Königsee (TH), Thüringen.

Standardisierte Befragung

Angesichts der Affinität Jugendlicher zu moderner Kommunikationstechnologie fiel die Entscheidung auf eine serverbasierte Online-Befragung. Voraussetzung für eine solche Befragung und für die Teilnahme von Schulen war die Bereitstellung einer entsprechenden Zahl internetfähiger Computer. In allen Schulen traf das Projektteam auf eine moderne und sehr gute technische Ausstattung.

Jeder befragte Schüler beantwortete die Fragen der Untersuchung für sich allein an einem Terminal. Dazu erhielten sie einen eigenen Zugangscode, mit dem sie oder er sich für die Befragung anmeldete. Für eventuelle Rückfragen standen während der Befragung Mitarbeiter des Forschungsteams vor Ort zur Verfügung. Die Befragungen fanden in der Unterrichtszeit statt, sie dauerten zwischen 20 und 45 Minuten. Durchgeführt wurde die Befragung im Zeitraum März bis September 2009.

Expertengespräche

Bei Expertengesprächen mit kommunalen Vertretern und Jugendarbeitern in unterschiedlichen Funktionen und Zusammenhängen (Verband, Verwaltung, Gemeinde) ging es darum, den Sachverstand vor Ort zu mobilisieren und jugendspezifische Fragen zu klären. Bei den Gesprächen standen etwa die Jugendarbeit in den Orten, die Relevanz des Themas in den Verwaltungen und die Bedeutung ehrenamtlichen Engagements bei der Entwicklung von Angeboten für Jugendliche im Fokus. Kontakt zu und Gespräche mit kommunalen Experten (Bürgermeister, Jugendarbeiter) trugen darüber hinaus zu einem positiven Verständnis des Forschungsanliegens bei. Insgesamt wurden 26 Expertengespräche zwischen März 2009 und Juni 2010 durchgeführt.

Validierungsrunden

In allen Untersuchungsregionen wurden den Schulen, den Schülern und kommunalpolitischen Akteuren zwischen März und Juli 2010 erste Ergebnisse der Untersuchung vorgestellt und in Diskussionen überprüft. Das Interesse an dem Forschungsprojekt und den Ergebnispräsentationen war durchgängig hoch, insbesondere am Vergleich der jeweils eigenen Region mit anderen.

3 Untersuchungsregionen

Die folgenden Skizzen der sechs Untersuchungsregionen schildern die jeweiligen regionalen Verhältnisse. Nach einer Kennzeichnung ihrer räumlichen Lage der Untersuchungsregionen wird kurz ihre Struktur skizziert.[5]

3.1 Die Untersuchungsregion Friedland (Landkreis Mecklenburgische Seenplatte, MV)

Die in die Untersuchung einbezogene amtsangehörige Stadt Friedland und das Amt Friedland (Regionstyp I) liegen im Osten Mecklenburg-Vorpommerns in dem ehemaligen Landkreis Mecklenburg-Strelitz (heute Teil des neuen Großkreises Mecklenburgische Seenplatte). Mit 37 Einwohner je Quadratkilometer (2010) gehörte der ehemalige Landkreis Mecklenburg-Strelitz zu den sehr dünn besiedelten Regionen in Mecklenburg-Vorpommern (Landesdurchschnitt 71 Einwohner/ km^2, 2010). Die Untersuchungsregion zeichnet eine periphere Lage zu Ballungszentren und Agglomerationsräumen aus. Die regionale Anbindung ist durch mehrere Bundesstraßen (B 96, B 197, B 104, B 198) in alle wesentlichen Richtungen sehr gut. Die Bundesautobahn (BAB) 20 bietet die Verbindung an den Fernverkehr (Erreichbarkeit BAB 20 in 13 Kilometern).

Die Stadt Friedland liegt zwischen den Städten Neubrandenburg (65.000 Einwohner) und Anklam (13.300 Einwohner). Die Autofahrt ins 25 Kilometer entfernte Neubrandenburg dauert auf der B 197 etwa 30 Minuten, nach Anklam sind es 23 Kilometer. Weite Pendelstrecken zum Beispiel nach Hamburg (317 km) oder Berlin (187 km) sind für viele Erwerbstätige fester Bestandteil ihres Erwerbslebens. Auch die Ausbildungsmobilität ist hoch. Ein Großteil der 18- bis 25-Jährigen verlässt den Kreis bereits zur Ausbildung oder spätestens zum Einstieg in das Erwerbsleben. Perspektiven auf ein Wiederkommen gelten als begrenzt.[6]

Friedland ist für die umliegenden Orte zentraler Versorgungspunkt aufgrund der guten infrastrukturellen Ausstattung mit Einkaufsmöglichkeiten für den täglichen Bedarf, mit sozialen und medizinischen Einrichtungen und Dienstleistern. Zur Stadt gehören die Ortsteile Brohm, Bresewitz, Cosa, Disheley, Heinrichswalde, Hohenstein, Mormannshof, Ramelow und Schwanbeck. Insgesamt lebten 2010 in der Stadt und ihren Ortsteilen 6.544 Einwohner.

---

[5] Die Angaben zu den Bevölkerungszahlen sind der Internetpräsenz des Statistischen Bundesamts destatis.de und die zur Arbeitslosigkeit der Bundesagentur für Arbeit entnommen. Die Angaben zu den Entfernungen zwischen den verschiedenen Orten und Städten, zu den Bundesautobahnanschlüssen und Bundesstraßen sind Ergebnis von online-Recherchen unter maps.google.de.

[6] Expertengespräch, Friedland, 2009.

Zum Amt Friedland gehören die Stadt und die fünf Gemeinden Datzetal, Eichhorst, Galenbeck, Genzkow und Glienke, der Verwaltungssitz ist in der Stadt.[7] Die einzelnen Amtsgemeinden liegen verstreut auf einer Fläche von 276 Quadratkilometern (Bevölkerungsdichte 33 Einwohner/km^2, 2010) und sind zwischen 7 und 15 Kilometer von Friedland entfernt. Die Anbindung gewährleistet der öffentliche Schulbusverkehr. Außerhalb der Schulzeiten ist die Erreichbarkeit von Friedland mit öffentlichen Verkehrsmitteln fast nicht möglich. Das gilt besonders für die kleineren Ortsteile der einzelnen Amtsgemeinden; das eigene Auto stellt daher das wichtigste Verkehrsmittel dar. Bis sie eigenständig mobil sein können, sind Kinder und Jugendliche auf Fahrdienste der Eltern und das Mitfahren bei Freunden angewiesen.

Die Stadt Neubrandenburg hat für die Untersuchungsregion eine entscheidende Rolle: Sie bietet Arbeitsplätze, vielfältige Einkaufsmöglichkeiten, Kultur- wie auch Freizeitangebote sowie eine sehr gute soziale und medizinische Ausstattung. Mit ihrer Fachhochschule und verschiedenen allgemein- wie auch berufsbildenden Schulen ist die Stadt auch Bildungszentrum. Die Befragung von Berufsschülern fand an der Berufsschule in Neubrandenburg statt.

Die Befragung wurde an der kooperativen Gesamtschule Neue Friedländer Gesamtschule durchgeführt. Die Gesamtschule mit gymnasialer Oberstufe ist aus einem Zusammenschluss der ehemaligen Regionalschule und des Gymnasiums entstanden. Ihr Einzugsgebiet ist groß: Wege von 30 bis zu 40 Kilometern gehören für viele Schülerinnen und Schüler zum Alltag. Mehr als 65 Prozent der Schülerinnen und Schüler kommen aus anderen Gemeinden, auch aus den Landkreisen Ostvorpommern, Uecker-Randow und Uckermark (Land Brandenburg). Die Neue Friedländer Gesamtschule hat für die Bildungslandschaft des Umlandes eine große Bedeutung, da hier alle Bildungsabschlüsse von der Berufsreife über die Mittlere Reife bis zur Hochschulreife absolviert werden können. Für die Kinder und Jugendlichen ist sie wichtiger Mittelpunkt, verbringen sie doch den Großteil ihrer freien Zeit im Rahmen des Ganztagsangebotes dort. Zudem nutzen sie die Einkaufsmöglichkeiten in Friedland und die Plätze und Orte in der Stadt zum Treffen mit Freunden.

In Friedland betreibt die Arbeiterwohlfahrt ein Jugendzentrum. Das Jugendfreizeitzentrum Friedland bietet Kindern und Jugendlichen Räume, sich zu treffen und Zeit zusammen zu verbringen. Die Angebot wird für die Zielgruppe der 8- bis 25-Jährigen aus der Stadt und aus den umliegenden Ortsteilen und Amtsgemeinden gemeinsam mit ihnen gestaltet: Ähnlich arbeitet das Kinder- und Jugendfreizeitzentrum Salow (KJFZ). Hier sind die Gemeinde Datzetal, die mit großem Engagement das KJFZ unterstützt, und das Jugendamt des Landkreises Mecklenburgische Seenplatte Träger. Durch feste Veranstaltungen ist das Zentrum sehr gut in das Leben im Dorf eingebunden.

[7] Einwohnerzahl Stand 2010: Datzetal 904 Einwohner, Eichhorst 507 Einwohner, Galenbeck 1243 Einwohner, Genzkow 142 Einwohner, Glienke 162 Einwohner, Amt Friedland gesamt 9.502 Einwohner. Drei der Gemeinden haben noch kleinere Ortsteile: Zu Datzetal gehören die Ortsteile Bassow, Roga, Pleez, Sadelkow, Sadelkow Siedlung und Salow, zu Eichhorst Jatzke und Liepen, zu Galenbeck die Ortsteile Friedrichshof, Klockow, Kotelow, Lübbersdorf, Rohrkrug, Sandhagen, Schwichtenberg und Wittenborn.

Freitag ist traditionell der besuchsstärkste Tag, da dann die Ausbildungspendler zum Wochenende nach Hause kommen, sich im KJFZ treffen und die weitere Wochenendgestaltung planen.[8]

3.2 Die Untersuchungsregion Krummhörn (Landkreis Aurich, NI)

Die Gemeinde Krummhörn (Regionstyp I) im Landkreis Aurich grenzt an die Nordsee. Im Vergleich zum Landesdurchschnitt in Niedersachsen mit 166 Einwohner/km^2 (2010) ist der ostfriesische Landkreis Aurich mit 146 Einwohner/km^2 (2010) dünner besiedelt. Noch dünner besiedelt ist die Gemeinde Krummhörn mit 79 Einwohner/km^2.

Das Gemeindegebiet „Auf der Krummhörn“, wie die ostfriesische Halbinsel umgangssprachlich genannt wird, umfasst eine Fläche von 159 km^2 mit 12.656 Einwohnern (2010) in 19 Ortsteilen.[9] Der Großteil der Erwerbstätigen der Gemeinde pendelt zur Arbeit aus; insbesondere nach Emden oder Aurich. Die Ausbildungsmöglichkeiten sind in der Industrie und in technischen Berufen gut und vielfältig. Für junge Frauen ist die Ausbildungsplatzsuche schwieriger, da die von ihnen bevorzugten und gesuchten Berufe im Dienstleistungssektor weniger angeboten werden. Ein großer Teil der Jugendlichen mit mittleren Abschlüssen geht den schulischen Ausbildungsweg über berufsbildende Schulen.[10]

Der zentrale Ort in der Gemeinde ist Pewsum (3.289 Einwohner, 2008) als Sitz der Gemeindeverwaltung sowie als Schulstandort. Pewsum liegt zwischen Emden (51.600 Einwohner) und Norden (25.000 Einwohner). Die Städte sind in 10 beziehungsweise 15 Kilometern zu erreichen. Die Strecke zur Kreisstadt Aurich (40.400 Einwohner) beträgt ungefähr 26 Kilometer. Der nächste Anschluss zur BAB 31 von Emden nach Bottrop ist circa 16 Kilometer entfernt; die Entfernung zur BAB 28 Richtung Oldenburg und Bremen beträgt etwa 50 Kilometer: Bremen ist in 148 Kilometer zu erreichen, nach Oldenburg sind es 102 Kilometer. Hauptverkehrsadern sind zwei Bundesstraßen (B 72 vom Nordwesten in den Südosten, B 210 in der Südwest-Nordost-Ausdehnung).

Für die Einwohner der Gemeinde Krummhörn ist besonders Emden bedeutsam. In der Stadt finden sich Einkaufsmöglichkeiten, eine breite infrastrukturelle Ausstattung und eine Fachhochschule, um die sich kulturelle und gastronomische Angebote angesiedelt haben. Emden ist auch wichtiger Schulstandort. An der Befragung waren Schülerinnen und Schüler des Johannes-Althusius-

[8] Expertengespräch, Salow, 2009.

[9] Die 19 Ortsteile unterscheiden sich deutlich in ihren Einwohnerzahlen: Campen (507), Canum (293), Eilsum (612), Freepsgum (406), Greetsiel (1553), Grimersum (604), Groothusen (483), Hamswehrum (493), Jennelt (384), Loquard (621), Manslagt (413), Pewsum (3289), Pilsum (594), Rysum (730), Upleward (405), Uttum (505), Visquard (720), Woltzeten (200), Woquard (191), (Stand 2008) vgl. http://de.wikipedia.org/wiki/Krummhörn, 18.09.2012.

[10] Expertengespräch, Pewsum, 2010.

Gymnasiums in Emden beteiligt. Aurich ist als Kreisstadt Sitz zentraler Schul- und Berufsschulstandort. Hier wurde die Befragung an der Berufsbildenden Schule I durchgeführt.

In Pewsum haben sich nach intensiven Bemühungen der Gemeinde zahlreiche Discounter und Supermärkte am Ortsrand angesiedelt. Bankfilialen, die Post, Ärzte und Pflegedienste sind ebenfalls vor Ort erreichbar. Neben Pewsum ist der Ortsteil Greetsiel für die tägliche Versorgung der Menschen aus den verstreut liegenden, meist sehr kleinen Wohnorten von Bedeutung.

Die Befragung fand an der Haupt- und Realschule vor Ort in Pewsum statt. Die Gemeinde Krummhörn hat sich sehr für den Ausbau dieser Haupt- und Realschule zu einer Integrierten Gesamtschule (IGS) und Ganztagsschule (Gründungsjahr der IGS 2011) engagiert. Die Investitionssumme für die Sanierung der Gebäude lag bei insgesamt sieben Millionen Euro. Auch die Zufahrtsstraße zum Schulzentrum wurde erneuert. Die in den neuen Räumen eingerichtete Mensa bietet Mittagessen und Aufenthaltsräume für die Fahrschüler. Ziel der IGS ist es, alle Abschlüsse in der Gemeinde anbieten zu können. Der Besuch des Gymnasiums ist bis zur Jahrgangsstufe 8 in der Zweigstelle des Johannes-Althusius-Gymnasiums Emden vor Ort möglich.

Die Gemeinde betreibt in Pewsum ein Jugendhaus in unmittelbarer Nachbarschaft zur Schule mit einem offenen Angebot für Kinder und Jugendliche mit einem Gemeinde-Jugendpfleger: Durch die Nähe zur Schule können Kinder und Jugendliche aus den Ortsteilen nach der Schule das Angebot, das eine breite Zielgruppe von 10- bis 25-Jährigen erreicht, unkompliziert wahrnehmen. Die Gemeinde möchte mit ihrer Kinder- und Jugendarbeit eine enge Einbindung der Kinder und Jugendlichen erreichen und die Angebote stärker an deren Bedürfnissen vor Ort ausrichten. Verfolgt wird daneben auch ein aufsuchender Ansatz, das heißt ein Jugendpfleger besucht zum einen die selbstorganisierten Räume, die es in den kleineren Wohnorten zum Teil gibt, und zum anderen die wechselnden öffentlichen, „inoffiziellen“ Plätze, an denen Jugendliche zusammen kommen.[11]

3.3 Die Untersuchungsregion Grimma (Landkreis Leipzig, SN)

Zu der Untersuchungsregion Grimma (Regionstyp II) gehören die vier Befragungsorte Grimma, Brandis, Trebsen und Thümmlitzwalde im östlichen Teil des Landkreises Leipzig. Der Landkreis Leipzig ist ein relativ neu gebildetes Verwaltungskonstrukt, entstanden in der sächsischen Kreisreform 2008 aus der Zusammenführung des Muldentalkreises und des Landkreises Leipziger Land. Er umfasst das südliche und östliche Umland von Leipzig mit einer Bevölkerungsdichte von 158 Einwohner/km^2 (2010). Der ehemalige Muldentalkreis war mit 144 Einwohner/km^2 (2007) eher dünner besiedelt, im Landkreis Leipziger Land lebten dahingegen mit 193 Einwohner/km^2

[11] Expertengespräch, Pewsum, 2010.

(2007) deutlich mehr Menschen. Die Befragungsorte liegen alle im ehemaligen Muldentalkreis und unterscheiden sich in ihrer Größe und ihrer Lage zu Leipzig deutlich.

Wirtschaftliche Impulse gehen vor allem vom Wirtschaftsraum Leipzig aus. Traditionell sind das verarbeitende und produzierende Gewerbe (Nahrungsmittelindustrie, Maschinen- und Stahlbau, Papierproduktion, Metallverarbeitung, Farbenherstellung) bedeutsam.

Brandis (9.587 Einwohner, 2010) ist mit seiner Lage im suburbanen Raum Teil des direkten Einzugsgebiets von Leipzig. Das Stadtzentrum Leipzig ist sowohl über die Autobahn BAB 14 als auch über die Bundesstraße B 6 sehr gut zu erreichen (ca. 20 Kilometer). Seit 2010 gibt es keine direkte Bahnanbindung nach Leipzig mehr. Brandis hat vor allem in der Zeit nach der Wende durch Zuwanderung aus Leipzig an Bevölkerung gewonnen. Die Befragung fand am Gymnasium Brandis statt. Etwa zwei Drittel der Schüler am Gymnasium kommen aus einem Umkreis von 20 Kilometern.[12]

Grimma (18.711 Einwohner, 2010) ist Gewerbe-, Dienstleistungs- und Versorgungszentrum und Bildungsstandort in der Region und das größte Zentrum der Städtekette an der Mulde. 2010 gehörten zur Stadt 13 Ortsteile. Die Nähe zu Leipzig (30 Autominuten, 35 Kilometer über die Autobahn BAB 14 mit direktem Anschluss) und ein stündlich verkehrender Zug erleichtern die Nutzung der Angebote in der Großstadt. Ähnlich wie Brandis hat Grimma von der Zuwanderung in den suburbanen Raum aus Leipzig profitiert. Die Befragung wurde am Gymnasium St. Augustin und an der sogenannten Roten Schule, dem Beruflichen Schulzentrum Grimma, durchgeführt.

Die kleine Stadt Trebsen liegt 6 Kilometer von Grimma entfernt und ist durch die B 107 sehr gut an die Autobahn BAB 14 (Anschlussstelle Grimma ca. 4 Kilometer) angebunden. Leipzig ist etwa 35 Kilometer entfernt. In Trebsen und seinen drei Ortsteilen leben 4.091 Menschen (2010). Auch Trebsen hat, wie Brandis und Grimma, in den 1990er Jahren an Einwohnern durch die Zuzüge aus der Großstadt Leipzig gewonnen. Seitdem kennzeichnen aber kontinuierliche Wanderungsverluste die Entwicklung. Die Mittelschule Trebsen, hier fand die Befragung statt, wird von Kindern und Jugendlichen aus den Gemeinden im Umkreis bis zu 40 Kilometern besucht. Das Ganztagsangebot ist beliebt: 80 Prozent der Schülerinnen und Schüler nehmen daran teil. Aus einer Kooperation von Industrie und Gewerbe gemeinsam mit der Stadtverwaltung hat sich eine Initiative zur Vermittlung von Praktikums- und Ausbildungsplätzen für Schüler der Mittelschule entwickelt.[13]

Die im östlichen Teil des ehemaligen Muldentalkreises gelegene und zum Zeitpunkt der Untersuchung noch selbstständige Gemeinde Thümmlitzwalde liegt wesentlich peripherer. Sitz der Gemeinde war bis 2010 Dürrweitzschen. Seit dem 1.1.2011 ist Thümmlitzwalde Teil der Großen Kreisstadt Grimma. Nach Leipzig beträgt die Entfernung 50 Kilometer und nach Grimma sind es

[12] Expertengespräch mit einem Vertreter des Gymnasiums Brandis, 2009.

[13] Expertengespräch, Trebsen, 2010.

circa 15 Kilometer. Öffentliche Verkehrsmittel beschränken sich auf den Schulbusverkehr. Von der wirtschaftlichen Ausstrahlung der Region Leipzig profitiert die ehemalige Gemeinde in dieser Lage eher weniger. Das Gewerbegebiet ist nur zu einem geringen Anteil belegt.[14] Die frühere Gemeinde Thümmlitzwalde (3.158 Einwohner, 2010) setzt sich aus den fünf ehemaligen Gemeinden Böhlen, Dürrweitzschen, Leipnitz, Ragewitz und Zschoppach zusammen.[15] Die Mittelschule in Böhlen, an der die Befragung stattfand, hat ein großes Einzugsgebiet, das insgesamt 79 unterschiedliche Orte im Umkreis von bis zu 30 Kilometern umfasst.[16] Durch das vielseitige Ganztagsangebot, das die Schüler dort wahrnehmen können, hat die Schule einen bedeutenden Anteil an der Freizeitgestaltung der Kinder und Jugendlichen. Daneben gibt es mehrere Jugendclubs. Die größte Jugendeinrichtung ist das von der Gemeinde getragene Jugendhaus in Ragewitz, das eng mit der Schule zusammenarbeitet.

3.4 Die Untersuchungsregion Furth (Landkreis Landshut, BY)

Die drei als Befragungsorte ausgewählten Gemeinden Furth, Neufahrn in Niederbayern (i. NB.) und der Markt Ergoldsbach der Untersuchungsregion Furth (Regionstyp II) liegen im Landkreis Landshut. In Furth leben 3.540 Menschen, Neufahrn hat 3.787 Einwohner (2010). Der Markt Ergoldsbach ist mit 7.484 Einwohnern (2010) der größte der drei Befragungsorte. Der Landkreis Landshut ist Teil der Metropolregion München und reicht im Norden fast bis an Regensburg heran.

Die kreisfreie Stadt Landshut (64.000 Einwohner) liegt wie eine Insel mitten im Landkreis und ist Versorgungs- und Bildungszentrum für die umliegenden Befragungsorte. Ein großer Teil der Kinder und Jugendlichen im Landkreis besucht hier die weiterführenden Schulen wie auch Berufsschulen.[17] Von Neufahrn i. NB. nach Landshut sind es etwa 23 Kilometer, Ergoldsbach liegt ungefähr 21 Kilometer entfernt. Furth liegt in etwa 10 Kilometer Entfernung im direkten Einzugsgebiet von Landshut. Für Neufahrn i. NB. und Ergoldsbach spielen auch Regensburg (136.500 Einwohner) und Straubing (44.700 Einwohner) für die soziale und medizinische Versorgung eine wichtige Rolle. Beide Städte liegen etwa 40 Kilometer entfernt.

Über die Autobahn BAB 92 ist München in einer Stunde erreichbar (etwa 100 Kilometer). Gut ausgebaute Bundesstraßen stellen die Anbindung u. a. nach Regensburg sicher. In Ergoldsbach,

---

[14] Expertengespräch, Dürrweitzschen 2010.

[15] Insgesamt hat die Gemeinde 21 Ortsteile: Böhlen mit Ortsteil Seidewitz, Dürrweitzschen mit den Ortsteilen Motterwitz, Muschau, Leipnitz mit den Ortsteilen Frauendorf, Keiselwitz, Kuckeland, Papsdorf, Zeunitz, Ragewitz mit den Ortsteilen Bröhsen, Haubitz, Pöhsig, Zaschwitz und Zschoppach mit den Ortsteilen Draschwitz, Nauberg, Ostrau, Poischwitz.

[16] Telefongespräch mit der Mittelschule Böhlen, 2009.

[17] An der Staatlichen Berufsschule I und Berufsoberschule Landshut wurden Schüler unterschiedlicher Ausbildungsberufe befragt.

Neufahrn i. NB. und in Landshut können regionale (zum Teil stündliche) Bahnverbindungen nach Regensburg und München genutzt werden. Der breite Branchenmix in der weiteren Region aus Automobil-Industrie (BMW-Werke in Dingolfing und Regensburg, Audi-Werk in Ingolstadt) und ihren Zulieferfirmen, dem Flughafen München-Freising (ca. 70 Kilometer entfernt), der IT- und Logistik-Branche, aus produzierendem Gewerbe sowie mittelständischen Handwerks- und Handelsunternehmen vor Ort ist eine der Ursachen für die sehr positive Beschäftigungssituation.

Alle drei Befragungsorte verfügen zudem über eine gute infrastrukturelle Ausstattung für Güter des täglichen Bedarfs und Schulen sowie eine gute soziale und medizinische Versorgung.

Zur Gemeinde Furth gehören die Ortsteile Arth, Schaftzhofen und Edlmannsberg sowie einige Weiler und Einzelhoflagen. Für die Entwicklungen in Furth haben das Maristenkloster und das ehemals von dem Orden eingerichtete Maristen-Gymnasium eine besondere Bedeutung. Das seit 1976 staatlich anerkannte Maristen-Gymnasium, an dem die Befragung durchgeführt wurde, ist eines von zwei Gymnasien im Landkreis Landshut. Schulträger ist die Schulstiftung der Diözese Regensburg. Sein Einzugsgebiet umfasst ca. 30 Kilometer. Weiterhin besteht in Furth eine Hauptschule, deren Schüler ebenfalls an der Befragung teilgenommen haben.[18] Die Jugendarbeit in Furth wird von verschiedenen altersabhängigen Gruppen der Katholischen Jungen Gemeinde (KJG) und von Vereinen getragen. Neben den Angeboten der KJG haben die Jugendlichen in den kleinen Ortsteilen eigene Treffs wie Buden oder Bauwagen.[19]

Die Gemeinde Neufahrn i. NB[20] liegt an der nördlichen Grenze des Landkreises Landshut. Neufahrn i. NB selbst ist Sitz der Gemeindeverwaltung und der Staatlichen Realschule Neufahrn, an der die Befragung durchgeführt wurde: Diese Schule besuchen Kinder und Jugendliche der umliegenden Ortsteile, aber auch der Dörfer in den angrenzenden Landkreisen Dingolfing-Landau, Straubing-Bogen und Regensburg (Einzugsgebiet bis zu 25 Kilometer).[21] Seit 2005 betreibt die Gemeinde im ehemaligen Bahnhofsgebäude den offenen Jugendtreff „Lokschuppen – Die wilde 13“. Betreut wird die Einrichtung von einem Jugendpfleger des Kreisjugendrings. Zielgruppe sind die 14- bis 18-Jährigen. Der Markt Ergoldsbach[22] bildet gemeinsam mit Neufahrn i. NB ein Unterzentrum.[23] An der Hauptschule Ergoldsbach, einer Schule mit Ganztagsangebot sowie einer Schulsozialarbeit, nahmen Schülerinnen und Schüler an der Befragung teil.

---

[18] Die Hauptschulen in Bayern werden zu sogenannten Mittelschulen mit einer dreigliedrigen Struktur umstrukturiert. Auch wenn die Hauptschule noch die stärkst besuchte Schulform im Landkreis ist, sind die Übertrittzahlen deutlich gesunken. Die Standorte in Furth und Ergoldsbach sollen erhalten bleiben.

[19] Expertengespräch, Furth, 2010.

[20] Die Gemeinde Neufahrn i. NB. besteht aus insgesamt 25, zum Teil sehr kleinen Ortsteilen.

[21] Telefonauskunft der Realschule, 2009.

[22] Der Markt Ergoldsbach umfasst neben den fünf Ortsteilen Kläham, Langenhettenbach, Martinshaun, Paindlkofen und Prinkofen noch viele kleinere Dörfer und Weiler (insgesamt 29).

[23] Die Bevölkerungsdichte im Landkreis liegt bei 110 Einwohnern je km² (2010). Im Vergleich: Landesdurchschnitt in Bayern 169 Einwohnern je km² (2010).

3.5 Die Untersuchungsregion Königsee (Landkreis Saalfeld-Rudolstadt, TH)

Die Untersuchungsregion Königsee (Regionstyp III) umfasst die Befragungsorte Königsee, Oberweißbach, Sitzendorf und Lichte.[24] Die vier Befragungsorte liegen jeweils ca. 20 Kilometer voneinander entfernt im Landkreis Saalfeld-Rudolstadt im Naturpark Thüringer Wald. Im Süden grenzt der Landkreis, der mit 109 Einwohnern je km^2 (2010) zu den dünner besiedelten Kreisen Thüringens gehört (138 Einwohner/ km^2 Landesdurchschnitt, 2010), an den Landkreis Kronach (Bayern).

Der Kreis ist einerseits durch das Städtedreieck Rudolstadt (23.600 Einwohner), Bad Blankenburg (7.000 Einwohner) und der Kreisstadt Saalfeld (26.800 Einwohner) und andererseits durch eine ländliche Besiedlung mit kleinen Dörfern geprägt. Die Untersuchungsregion liegt aber außerhalb dieses Städtedreiecks.

Die Verkehrsinfrastruktur besteht vor allem aus einigen Bundes- und einem Netz von Landstraßen. Der zentrale Verkehrsweg für den nordwestlichen Teil des Kreises ist die Bundesstraße B 88, die von Ilmenau (26.000 Einwohner) über Königsee nach Bad Blankenburg, Saalfeld und Rudolstadt verläuft. Von Königsee aus ist der nächste Anschluss an eine Bundesautobahn, die BAB 71, in 16 Kilometern zu erreichen; Erfurt ist von Königsee etwa 55 Kilometer entfernt. Für den südlichen Teil der Untersuchungsregion ist auch die BAB 73 nach Coburg beziehungsweise Bamberg wichtig. Die nächste Auffahrt ist etwa 40 Kilometer von Oberweißbach, Lichte und Sitzendorf entfernt. Das „Fahren müssen“ in Form von Individualverkehr bestimmt alle Lebensbereiche und das in allen Altersgruppen. Pendeln ist für viele Menschen zentraler Bestandteil des Erwerbslebens; Arbeitsorte sind die genannten Städte und die bayerischen Nachbarlandkreise. Der Führerschein mit 18 und das eigene Auto sind entsprechend wichtiger Baustein der eigenen Unabhängigkeit, die damit verbundene finanzielle Belastung wird in Kauf genommen.[25]

Die Wirtschaft des Landkreises Saalfeld-Rudolstadt wird durch die historisch gewachsene industrielle Struktur (Glas-, Porzellan- und Holzindustrie, Leuchtmittel-Herstellung und Stahlindustrie) und kleinräumig unterschiedlich durch den Tourismus geprägt. Die Ausbildungsmobilität ist hoch. Eine Rückkehr der jungen Erwachsenen in ihre Heimatregion gilt vor dem Hintergrund der wirtschaftlichen Situation und fehlender Beschäftigungsmöglichkeiten in den abgelegenen Orten der Untersuchungsregion als wenig wahrscheinlich.[26]

---

[24] Die Befragung im Rahmen dieser Untersuchung fand 2009 an der Staatlichen Regelschule „Lichtetal“ in Lichte, an der Georg-Heinrich-Macheleid-Schule in Sitzendorf, der Regelschule „Friedrich Fröbel“ in Oberweißbach sowie der Regelschule Königsee und am Staatlichen Gymnasium „Dr. Max Näder“ in Königsee sowie am Berufsschulzentrum in Rudolstadt statt.

[25] Expertengespräch, Lichte, 2009.

[26] Expertengespräch, Oberweißbach, 2009.

Die Stadt Königsee (seit 31.12.2012 Teil der Stadt Königsee-Rottenbach) ist mit 5.036 Einwohnern (2010) der größte der vier Befragungsorte und liegt 23 Kilometer von Saalfeld und Rudolstadt entfernt, nach Ilmenau sind es 16 Kilometer. Die drei kleineren Befragungsorte Lichte, Sitzendorf und Oberweißbach liegen im Verhältnis zu Königsee eher abgelegen.

Wichtige Arbeitgeber in Königsee sind mehrere Medizintechnik-Unternehmen, vor allem eine international agierende Firma, die nach der Wende 1989 von Duderstadt (Niedersachsen) aus an ihre Ursprünge in Königsee anknüpfte. Das Unternehmen bietet 250 Arbeitsplätze auch im hochqualifizierten Bereich an. Königsee hat als größter Ort in diesem Teil des Kreises die Funktion eines Grundzentrums und ist mit der Regelschule Königsee und dem Staatlichen Gymnasium „Dr. Max Näder“ ein wichtiger Schulstandort. Der Einzugsbereich beider Schulen ist sehr groß. Die Schülerinnen und Schüler des Gymnasiums Dr. Max Näder in Königsee kommen aus 64 Ortschaften in einem Einzugsgebiet von bis zu 25 Kilometern.

Sitzendorf hat 891 Einwohner. Historisch von Bedeutung ist die Porzellanherstellung, aktuell forciert die Gemeinde ihre touristische Entwicklung. Saalfeld und Rudolstadt sind 22 Kilometer entfernt, nach Bad Blankenburg sind es 13 Kilometer. Die Staatliche Regelschule Georg Heinrich Macheleid in Sitzendorf, an dem auch Schüler befragt wurden, wurde aufgrund rückläufiger Schülerzahlen zum Ende des Schuljahres 2011/2012 geschlossen. Die Schülerinnen und Schüler besuchen nun die Regelschule in Oberweißbach.

Oberweißbach (1.887 Einwohner) hat mit der Regelschule Friedrich Fröbel Versorgungsfunktion für die umliegenden Ortsteile und Gemeinden und ist ebenfalls ein Grundzentrum. Oberweißbach ist von Rudolstadt und Saalfeld etwa 30 Kilometer entfernt, nach Bad Blankenburg sind es ungefähr 20 Kilometer. Die Gemeinde unterhält einen eigenen Jugendclub.[27]

Lichte (1.549 Einwohner) liegt an der B 281 im Süden des Landkreises in direkter Nähe des Rennsteigs. Lichte hat neben der Staatlichen Regelschule „Lichtetal“ auch viele Angebote für den täglichen Bedarf. Die Bewohner von Lichte orientieren sich zum nahe gelegenen und stark touristisch geprägten Neuhaus am Rennweg (7.300 Einwohner) im Landkreis Sonneberg (circa 5 Kilometer). Saalfeld und Rudolstadt sind mit 24 beziehungsweise 33 Kilometern weiter entfernt. Ein Jugendclub spricht 5- bis 25-Jährige Kinder und junge Erwachsene aus Lichte an. In den Ortsteilen gibt es weitere Jugendräume.[28]

[27] Expertengespräch, Oberweißbach, 2009.

[28] Expertengespräch, Lichte, 2009.

3.6 Die Untersuchungsregion Meßkirch (Landkreis Sigmaringen, BW)

Die Untersuchungsregion Meßkirch (Regionstyp III) mit den drei Befragungsorten Meßkirch, Rast (Ortsteil der Gemeinde Sauldorf) und Wald (Ortsteil der Gemeinde Pfullendorf) liegt im Südwesten des Landkreises Sigmaringen[29] am Rand der Schwäbischen Alb und Richtung Süden angrenzend an den Bodenseekreis. Die Untersuchungsregion ist zu den Zentren des Landes eher abgelegen. Der nächstgelegene Anschluss an das Bundesautobahnnetz ist die A 81 und über die Bundesstraße B 311 in etwa 40 Kilometern erreichbar. Die Fahrtzeiten zum Ballungsraum Stuttgart betragen über die B 27 (rd. 120 Kilometer) oder über die A 81 (rd. 150 Kilometer) circa zwei Stunden. Durch die Siedlungsstruktur mit vielen Einzelhoflagen ist das „Fahren müssen“ ein zentraler Bestandteil der Lebensverhältnisse in der Untersuchungsregion, an den „alle gewöhnt sind“.[30] Gefahren wird von Wald und Sauldorf aus 6 bis 8 Kilometer nach Pfullendorf (13.010 Einwohner) bzw. von Meßkirch ungefähr 20 Kilometer in die Kreisstadt Sigmaringen (16.449 Einwohner). Der Landkreis Sigmaringen zählt mit 109 Einwohnern je km^2 zu den dünn besiedelten Regionen in Baden-Württemberg (Landesdurchschnitt 301 Einwohner pro km^2, 2010).

Die Wirtschaft der Untersuchungsregion wird traditionell von Unternehmen der Feinmechanik und des Maschinenbaus geprägt. Arbeitsorte im Pendelabstand sind unter anderem Tuttlingen (34.000 Einwohner), Sigmaringen und Pfullendorf. Die wirtschaftliche Lage ist gut, es fehlen aber größere Arbeitgeber und höher qualifizierte Arbeitsplätze. Das Angebot an Ausbildungsplätzen ist im gewerblichen wie gewerblich-technischen Bereich sehr gut. Für an Beschäftigungsmöglichkeiten im Dienstleistungssektor interessierte Personen, und damit auch für viele junge Frauen, stellt sich die Situation weniger günstig dar.[31] Zum Teil ist Fachkräftemangel ein Thema, sodass einige Betriebe ihr Engagement im Bereich Qualifizierung ausgeweitet haben, um qualifizierte Schulabgänger als Nachwuchs für sich zu gewinnen.[32]

Von den drei Befragungsorten ist die Stadt Meßkirch mit 5.660 Einwohnern der größte (Stand 2011). Zur Stadt gehören die sieben Ortsteile Dietershofen (mit Buffenhofen), Heudorf, Langenhart, Menningen (mit Leitishofen), Rengetsweiler, Ringgenbach und Rohrdorf.

Das im Schloss Meßkirch etablierte Kultur- und Museumszentrum bietet ein vielfältiges kulturelles Angebot mit verschiedenen Angeboten, mit dem die Stadt ein touristisches Profil als Ausflugsziel entwickelt. Bedeutung hat Meßkirch auch als Schulstandort: In der Stadt befinden sich mit der Grafen-von-Zimmern-Realschule und dem Martin-Heidegger-Gymnasium zwei weiterführende Schulen und eine Hauptschule, die Conradin-Kreutzer-Grund- und Werkrealschule. An allen drei Schulen in Meßkirch haben Jugendliche an der Befragung teilgenommen. Das Jugendbüro

---

29 Bevölkerungsdichte 2010: 108 Einwohner je km^2.

30 Expertengespräch, Wald, 2009.

31 Expertengespräch, Meßkirch, 2009.

32 Bildungsmesse „BildlungAusbildungWeiterbildung … Zukunft“, Meßkirch, 2009.

„Klösterle“ in Meßkirch ist das größte Jugendhaus im Landkreis, räumlicher Schwerpunkt der Arbeit der Katholischen Landjugendbewegung (KLJB) und der kirchlichen Jugendarbeit im Dekanat.[33] Die Befragung von Berufsschülern fand an der Gewerblichen Schule in Sigmaringen statt.

In der Gemeinde Wald leben 2.693 Menschen (Stand 2011). Die an der Befragung beteiligte Werkschule Wald (Grund- und Hauptschule) schloss mit Ende des Schuljahres 2008/2009 aufgrund von gesunkenen Übertrittszahlen in die Hauptschule. Die Hauptschüler besuchen nun die Conradin-Kreutzer-Grund- und Werkrealschule in Meßkirch.

In der Auentalschule, einer kombinierten Grund- und Hauptschule mit Werkrealschule, in dem Dorf Rast (472 Einwohner, Stand 2011) haben Schülerinnen und Schüler ebenfalls an der Befragung teilgenommen. Der Ort Rast gehört zur Gemeinde Sauldorf (2.475 Einwohner, 2011). Der Standort der Auentalschule in Rast ist mittelfristig gesichert.[34]

[33] Expertengespräch, Meßkirch, 2009.

[34] Expertengespräch, Sauldorf, 2009.

Tabelle 3: Übersicht zu den sechs Untersuchungsorten

Untersuchungs-regionen	Befragungsorte	Landkreis, Bundesland	Einwohner (Ew.) Gemeinde/Stadt, 2010	Bevölkerungs-dichte Landkreis, 2010	Arbeitslosen-quote Landkreis, 2010	Entfernung zu nächsten Großstädten	maximale Entfernung zu nächsten größeren Städten
Friedland (MV)	Amt Friedland, Neubrandenburg*	Mecklenburg-Strelitz (heute: Mecklenburgische Seenplatte) , Mecklenburg-Vorpommern	Amt Friedland 6.544	37 Ew./km^2	12,70 %	317 km bis Hamburg, 187 km bis Berlin	25 km bis Neubrandenburg (65.000 Ew.), 23 km bis Anklam (13.300 Ew.)
Krummhörn (NI)	Gemeinde Krummhörn, Aurich*	Aurich, Niedersachsen	Gemeinde Krummhörn 12.656	146 Ew./km^2	8,20 %	141 km bis Bremen	10 km bis Emden (51.600 Ew.), 15 km bis Norden (25.000 Ew.)
Grimma (SN)	Grimma**, Brandis, Trebsen, Thümmlitzwalde	Muldetalkreis, (heute: Leipzig), Sachsen	Grimma 18.711 Brandis 9.587 Trebsen 4.091 Thümmlitzwalde 3.128	158 Ew./km^2	11,90 %	ca. 20-50 km bis Leipzig	15 km bis Grimma (18.711 Ew.)
Furth (BY)	Furth, Neufahrn i. NB, Markt Ergoldsbach, Landshut*	Landshut, Bayern	Furth 3.540 Neufahrn i. NB 3.787 Markt Ergoldsbach 7.484	110 Ew./km^2	3,00 %	ca. 50-70 km bis Regensburg , ca. 80-100 km bis München	23 km bis Landshut (64.000 Ew.)
Königsee (TH)	Königsee, Oberweißbach, Sitzendorf, Lichte, Rudolstadt*	Saalfeld-Rudolstadt, Thüringen	Königsee 5.036 Oberweißbach 1.887 Sitzendorf 891 Lichte 1.549	109 Ew./km^2	10,00 %	ca. 55-80 km bis Erfurt	30 km bis Saalfeld (23.600 Ew.), 30 km bis Rudolstadt (26.800 Ew.)
Meßkirch (BW)	Meßkirch, Rast, Wald, Sigmaringen*	Sigmaringen, Baden-Württemberg	Meßkirch 5.660 Rast 2.475 Wald 2.693	109 Ew./km^2	5,00 %	ca. 150 km bis Stuttgart	30 km bis Sigmaringen (16.449 Ew.), 15 km bis Pfullendorf (13.010 Ew.)

* Befragung an der Berufsschule. ** Befragung an der Berufsschule und am Gymnasium.

Quelle: siehe Fußnote 5.

4 Die Befragung

4.1 Beschreibung des Befragungssamples

Im Rahmen dieses Forschungsprojekts wurden von März bis September 2009 2.662 Jugendliche an den jeweiligen Schulen befragt. 56 Schülerinnen und Schüler haben die Befragung abgebrochen. Der Grund für den Abbruch der Befragung lag in den meisten Fällen darin, dass die Jugendlichen ihren Schulbus erreichen mussten und daher den Fragebogen nicht bis zum Ende bearbeiten konnten. Nach der Plausibilitätsüberprüfung blieben von den 2.606 komplett beantworteten Fragebögen noch 2.545 auswertbare Fragebögen.

Die Verteilung dieser Interviews auf die verschiedenen Untersuchungsregionen und auf die Schultypen gibt die Tabelle 4 wieder.

Tabelle 4: Befragte Jugendliche nach Untersuchungsregionen, Geschlecht und Schulform

Geschlecht bzw. Schulform	Untersuchungsregionen					
	Friedland (MV)	Krummhörn (NI)	Grimma (SN)	Furth (BY	Meßkirch (BW)	Königsee (TH)
Gesamt	311	382	350	511	558	403
Geschlecht						
männlich	115	164	179	374	313	155
weiblich	196	218	171	167	245	248
Schulform						
Allgemeinbildende Schulen						
gesamt	181	241	248	389	387	252
männlich	71	121	127	237	168	110
weiblich	110	120	121	152	219	142
Haupt- und Realschule						
gesamt	53	133	105	181	178	104
männlich	25	68	50	132	88	53
weiblich	28	65	55	49	90	51
Gymnasium						
gesamt	128	108	143	208	209	148
männlich	46	53	77	105	80	57
weiblich	82	55	66	103	129	91
Berufsschule						
gesamt	130	140	102	152	171	151
männlich	44	43	52	137	145	45
weiblich	86	98	50	15	26	106

Quelle: Eigene Darstellung.

Die Untersuchung strebte an, Jugendliche im Alter von 14 bis 18 Jahren einzubeziehen. Dies ist im Hinblick auf die allgemeinbildenden Schulen weitgehend gelungen. In vier Fällen gaben Befragte ihr Alter mit 13 Jahren an; 2,9 Prozent aller befragten Schülerinnen und Schüler waren älter als 18 Jahre. Anders an den Berufsschulen: Dort war knapp die Hälfte der Befragten (49 Prozent) älter als 18 Jahre.

Der Größe des Wohnorts wird vielfach hohe Bedeutung für die jeweiligen Lebensbedingungen nachgesagt. Die Erfassung der Wohnortgröße ist daher ein Standardbestandteil von Studien. Die vorliegende Untersuchung fing diesen Aspekt auf, indem sie die Jugendlichen bat, ihre Wohnorte in Größen- und Siedlungskategorien einzuordnen:[35] 32 Prozent der befragten Jugendlichen lebten danach in kleinen Dörfern (unter 500 Einwohner), 36 Prozent in großen Dörfern (über 500 Einwohner), 19 Prozent in kleinen Städten (unter 10.000 Einwohner) und 10 Prozent in größeren Städten (über 10.000 Einwohner). Drei Prozent der Jugendlichen ordneten ihre Wohnorte nicht zu. Der Vergleich der Ergebnisse in den unterschiedlichen Regionen verdeutlicht, dass die Wohnortverteilung der Befragten in erster Linie das Resultat der jeweiligen regionalen Siedlungsstruktur ist (Tabelle 5). In kleinen und großen Dörfern leben zum Beispiel zwischen 53 Prozent (Friedland, MV) und 85 Prozent (Krummhörn, NI) der Jugendlichen; in kleinen Städten zwischen 5 Prozent in der sehr dörflich geprägten Siedlungsstruktur auf Krummhörn (NI) und 27 bis 30 Prozent in den deutlich anders strukturierten Regionen Königsee (TH) und Grimma (SN). Berufsschulklassen haben aufgrund ihrer fachlichen Ausrichtung oft einen deutlich größeren Einzugsbereich. Ihre Schülerinnen und Schüler kamen in den meisten Untersuchungsregionen deutlich häufiger aus größeren Städten als Jugendliche an allgemeinbildenden Schulen.

[35] Frage: „Wie könnte man den Ort, an dem Sie gegenwärtig wohnen, am ehesten bezeichnen?“ Antwortkategorien: In einem kleinen Dorf mit weniger als 500 Einwohnern, in einem größeren Dorf mit mehr als 500 Einwohnern, in einer Stadt mit weniger als 10.000 Einwohnern und in einer Stadt mit mehr als 10.000 Einwohnern.

Tabelle 5: Befragte Jugendliche nach Größe ihrer Wohnorte (Angaben in Prozent der Befragten)

Untersuchungsregion	Größe der Wohnorte			
	Kleines Dorf mit weniger als 500 Einw.	**Großes Dorf** mit mehr als 500 Einw.	**Kleine Stadt** mit weniger als 10.000 Einw.	**Große Stadt** mit mehr als 10.000 Einw.
Krummhörn (NI)	38	47	5	8
Königsee (TH)	35	32	17	12
Friedland (MV)	38	15	27	18
Grimma (SN)	28	31	30	8
Meßkirch (BW)	32	37	23	7
Furth (BY)	26	47	14	9

Quelle: Eigene Darstellung.

Jugendlichen mit Migrationshintergrund wird in politischen Diskussionen wie in der Forschung wegen der besonderen Herausforderungen einer Integration und beim Übergang in weiterführende Bildungswege sowie berufliche Ausbildungen besondere Aufmerksamkeit entgegengebracht.[36]

Auch die Untersuchung des Thünen-Instituts versucht, diese Gruppe der Jugendlichen gesondert in den Blick zu nehmen.[37] Das Ergebnis ist regional differenziert: Der Anteil der Jugendlichen mit mindestens einem nicht in Deutschland geborenen Elternteil beschränkt sich in den Untersuchungsregionen Königsee (TH) und Grimma (SN) auf 1,2 beziehungsweise 1,3 Prozent und in Krummhörn (NI) und Friedland (MV) auf 2,6 beziehungsweise 3,2 Prozent und damit auf Einzelfälle. Nur in den süddeutschen Untersuchungsregionen Furth (BY) und Meßkirch (BW) liegt dieser Anteil mit 6,1 und 8,8 Prozent höher. Bei diesen Jugendlichen überwiegt in fast allen Untersuchungsregionen der Anteil der Jugendlichen, von denen mindestens ein Elternteil in Osteuropa geboren ist. An zweiter Stelle folgen in der Regel Jugendliche, deren Väter oder Mütter in der Türkei geboren wurden. Die geringen Anteile der Jugendlichen mit Migrationshintergrund lassen eine gesonderte vergleichende Auswertung nicht zu. Zudem müssten bei einem solchen Versuch

[36] Vgl. Riegel, Ch. u. Yildiz, E. (2011); Deutsches Jugendinstitut (Hrsg.) (2006); Bundesministerium für Bildung und Forschung (Hrsg.) (2007); Reinders, H. (2009); Roth, H.-J. (2009); Beicht, U. (2011); Beicht, U. u. Granato (2011); Beicht, U. u. Granato (2009).

[37] Frage: „Wo sind Ihre Eltern geboren?“ Antwortkategorien: hier in der Region; in einem anderen Gebiet der heutigen Bundesrepublik Deutschland; in der ehemaligen Sowjetunion, Polen oder Rumänien; in der Türkei; in Italien oder Spanien; weiß nicht; Meine Mutter ist in … geboren; mein Vater ist in … geboren.

die aus der Literatur[38] bekannten vielfältigen sozialen Unterschiede zwischen den Gruppen mit unterschiedlichem Migrationshintergrund in die Analyse einfließen.

4.2 Die Untersuchungsstichproben

Die Untersuchung steht, bezogen auf die skizzierte Befragungsstichprobe, generell und insbesondere mit Blick auf die Vergleichbarkeit der Regionen vor zwei Herausforderungen: Das erste Problem liegt in der unterschiedlichen Situation von Schülern in allgemeinbildenden Schulen einerseits und Berufsschülern andererseits zur zentralen Frage „Weggehen und Bleiben". Die Jugendlichen an allgemeinbildenden Schulen sehen sich im Hinblick auf den nahen Abschluss der jeweiligen Schulausbildung mit der Frage konfrontiert, ob sie ihre weitere Schul- oder Berufsausbildung in der Region fortsetzen wollen, Berufsschülerinnen und -schüler haben diese Frage zu dem entsprechenden Zeitpunkt für sich eindeutig beantwortet. Sie haben sich mit der Aufnahme einer Berufsausbildung vor Ort und damit zumindest bis zum Zeitpunkt der Befragung für ein Bleiben in der Region entschieden. Diese Gruppe der Berufsschüler stellt einen Teil der entsprechenden Jugendjahrgänge dar. Ihre ehemaligen Mitschüler, die für eine Ausbildung oder ein Studium in andere Regionen abgewandert sind, werden nicht mehr über eine solche Befragung erfasst. Diese unterschiedliche Ausrichtung und Zusammensetzung der beiden Schülergruppen haben in Verbindung mit den unten geschilderten Anforderungen zum Ausgleich der Erhebungszufälle dazu geführt, zwei Untersuchungssample zu kreieren: Ein Sample der „Jugendlichen in allgemeinbildenden Schulen" und eines für „Jugendliche in Berufsschulen".

Das zweite Problem, vor das sich die Untersuchung gerade auch im Hinblick auf regionale Vergleiche gestellt sah, resultiert aus der zufälligen, von den jeweiligen örtlichen Verhältnissen abweichenden Zusammensetzung der ausgewählten Schulklassen. Diese können gerade bei der vergleichenden Analyse der verschiedenen Untersuchungsregionen zu Fehlschlüssen führen. Zum Ausgleich solcher Auswahlzufälle wurde – ähnlich wie in anderen Untersuchungen[39] – die Stichprobe der befragten Schülerinnen und Schüler an den allgemeinbildenden Schulen an die jeweilige regionale Grundgesamtheit angeglichen. Der Ausgleich erfolgte durch eine Gewichtung nach den Variablen Geschlecht, Alter, Jahrgangsstufe und tatsächliche Schulform nach den Angaben der statistischen Landesämter zur Verteilung auf Landkreisebene für das Befragungsjahr (2009).

Für die Gruppe der Jugendlichen in Berufsschulen konnte eine mit der Gruppe der Schülerinnen und Schüler an allgemeinbildenden Schulen vergleichbare Gewichtung aus zwei Gründen nicht vorgenommen werden: Die Auswahl der Berufsschulen und Klassen konnte angesichts der Vielfalt der Ausbildungsberufe im Rahmen dieses Projekts nicht systematisch erfolgen, sodass ein Abgleich mit landkreisspezifischen Merkmalsstrukturen nicht möglich war. Zudem haben landkreis-

[38] Konrad Adenauer Stiftung (2010).

[39] Struzbecher, D. u. Holtmann, D. (2007), S. 13.; Struzbecher, D., Kleeberg-Niepage, A. u. Hoffmann, L. (2011), S. 14 f.

spezifische Merkmalsstrukturen für Berufsschulen nur einen vergleichsweise eingeschränkten Aussagewert für die Gesamtstruktur, da die berufsschulische Begleitung der Ausbildung für viele Berufsgruppen landkreisübergreifend zentral erfolgt.

In der Konsequenz beruht die folgende Auswertung auf zwei gesonderten Untersuchungsstichproben: der gewichteten Hauptstichprobe „Jugendliche in allgemeinbildenden Schulen“ und einer ungewichteten Befragtenstichprobe „Jugendliche in Berufsschulen“. Die zweite Stichprobe spielt insbesondere für die Spiegelung der Ergebnisse der ersten eine Rolle.

5 Lust statt Frust: Wie Jugendliche in ländlichen Räumen heute leben

Jugendleben insbesondere in der Zeitspanne zwischen 14 und 18 Jahren unterteilt sich grundsätzlich in Schule beziehungsweise Ausbildung einerseits und Freizeit andererseits sowie den daraus erwachsenden unterschiedlichen Herausforderungen. Darüber hinaus leben Jugendliche „häufig in Parallelwelten“ [40] von Schule, Familie, Freunden und einer Vielzahl von Freizeitaktivitäten. Dieses Kapitel widmet sich der Frage, wie Jugendliche in den Untersuchungsregionen diese Herausforderungen erleben und wie sie mit ihnen umgehen.

5.1 Bildung und Schule

Bildung bestimmt die Zukunftsfähigkeit einer Gesellschaft.[41] Sie entscheidet darüber hinaus über Chancen und gesellschaftliche Teilhabe von Menschen.[42] Bildung betrifft Jugendliche in besonderer Weise, ist dieses Lebensalter neben der Kindheit doch auf die Aneignung von Bildung ausgelegt. Bildung ist daher konstitutiv für das Etablieren von Jugend als eigenständiger und verlängerter Lebensphase.[43]

Für den individuellen Umgang mit dieser Herausforderung ist es wichtig herauszufinden, wie die Betroffenen sie wahrnehmen: Ist es fremdbestimmte Zumutung oder Leistung im eigenen Interesse? Ist es Belastung oder Chance? Diese Fragen gewinnen zusätzliches Interesse daraus, dass in der öffentlichen Wahrnehmung das Thema Bildung im ländlichen Raum allgemein „eindeutig negativ besetzt“ ist.[44]

Die hier präsentierten Ergebnisse stehen konträr zu dieser öffentlichen Wahrnehmung. Die befragten Jugendlichen haben unabhängig von den strukturellen Unterschieden zwischen den Untersuchungsregionen und von den besuchten Schulformen für sich persönlich die gesellschaftlichen Bildungsanforderungen in einem sehr hohen Maß angenommen und zu einem eigenen Ziel gemacht: Zwischen 89 Prozent (Furth, BY) und 96 Prozent (Friedland, MV) der befragten Mädchen und Jungen in allgemeinbildenden Schulen finden es „ziemlich wichtig“ oder „sehr wichtig“, eine gute Bildung zu erreichen.[45] Die übrigen Befragten halten Bildung für sich selbst zumeist für „mittelmäßig wichtig“. Nur vereinzelt geben Jugendliche an, das Ziel „eine gute Bildung errei-

---

40 Tully, C. J. (2008), S. 173.

41 Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2008), S. 6.

42 Baethge, M. u. Kupa, P. (2005); S. 177 f.

43 Vgl. zur Entwicklung des Verhältnisses von Jugend und Bildung: Krüger, H.-H. u. Grunert, C. (2002); zur Ausdehnung der Jungendphase vgl. auch Leven, I., Quenzel, G. u. Hurrelmann, K. (2010), S. 71.

44 Schubarth, W. (2007), S. 61.

45 Frage: „Was ist für Sie persönlich im Leben wichtig. Eine gute Bildung erreichen.“ Antwortkategorien: gar nicht wichtig, wenig wichtig, mittelmäßig wichtig, ziemlich wichtig, sehr wichtig.

chen“, sei für sie „weniger“ oder „gar nicht wichtig“ (2 Prozent aller Schüler an allgemeinbildenden Schulen, 0 Prozent bei Berufsschülern). Die Bewertungen der befragten Berufsschüler entsprechen denen der Mädchen und Jungen an allgemeinbildenden Schulen.

Wie bedeutsam das Ziel einer guten Bildung für die Jugendlichen ist, zeigt sich im Vergleich mit anderen Vorhaben der Befragten: Gute Bildung („ziemlich“ oder „sehr wichtig“) liegt auf dem Niveau zentraler jugendspezifischer Ziele wie „mit Freunden was in der Freizeit machen“ oder „mich selbst verwirklichen“. Die viel diskutierten Unterschiede des Bildungsverhaltens und des Schulerfolgs nach dem Geschlecht („Mädchen als Bildungsgewinner“)[46] haben vergleichsweise geringe Auswirkungen auf die jeweilige persönliche Bedeutung von Bildung: Mädchen stufen das Ziel, eine gute Bildung zu erreichen, für sich persönlich in etwas größerem Umfang als „ziemlich und sehr wichtig“ ein, wohingegen Jungen dieses Ziel häufiger als „mittelmäßig wichtig“ erachten.

Gute Schulen aus persönlichen Interessen

Bildung muss nicht zwingend Schule heißen. Das ist bei den Jugendlichen anders: Ähnlich dem Wert, den die Befragten generell Bildung zumessen, gewichten sie die Bedeutung von Schulen. In vier Untersuchungsregionen sind für 87 bis 93 Prozent der Jugendlichen an den allgemeinbildenden Schulen gute Bildungseinrichtungen für sie prinzipiell „ziemlich oder sehr wichtig“.[47] Lediglich in Königsee (TH) und Furth (BY) finden die Schülerinnen und Schüler ein solches Angebot im Vergleich weniger wichtig (81 beziehungsweise 77 Prozent).

Egal ist das Schulangebot nur einzelnen Jugendlichen (1 bis 4 Prozent/Antwortkategorie: „wenig“ oder „gar nicht wichtig“). Lediglich in Furth (BY) ist der Anteil der Jugendlichen in allgemeinbildenden Schulen, für die das Angebot an guten Schulen persönlich nicht wichtig ist, mit 9 Prozent deutlich größer. Diese Zahl geht vor allem auf männliche Hauptschüler zurück, die zu 23 Prozent gute Schulen für wenig oder gar nicht wichtig erachten.

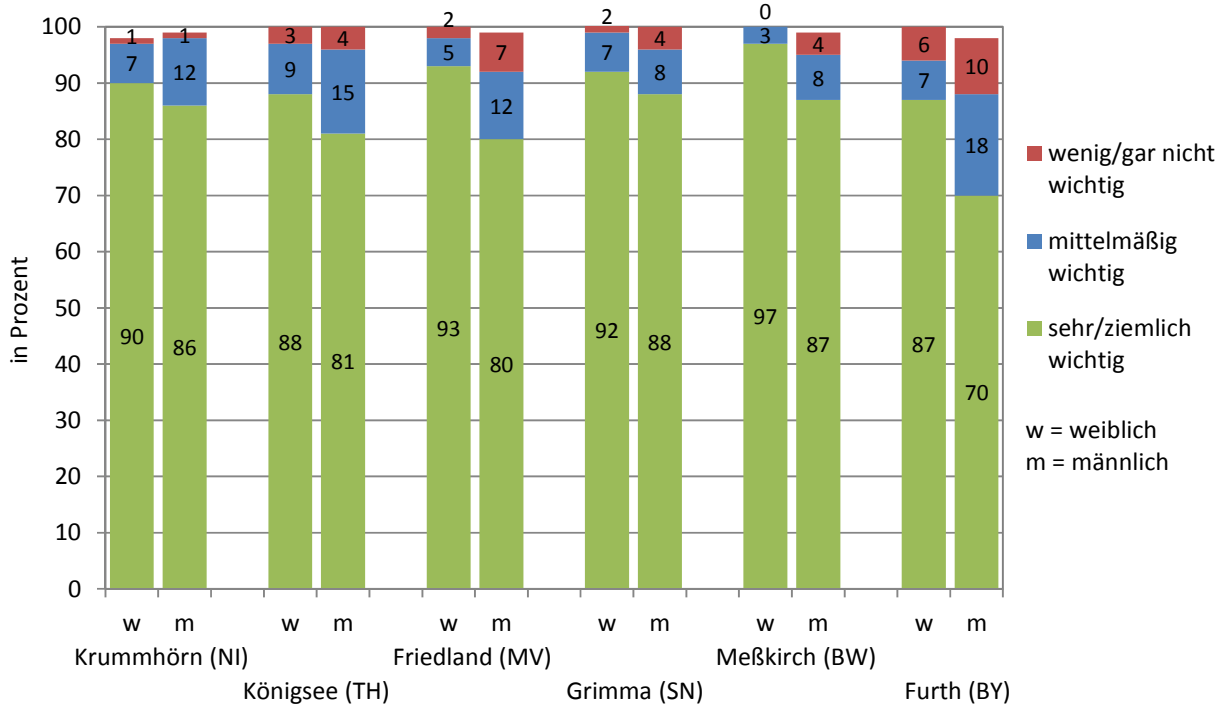
Im Hinblick auf die Bedeutung, die gute Schulen für die befragten Jugendlichen haben, zeichnen sich nun auch deutliche Unterschiede zwischen den Geschlechtern ab (Abbildung 1). Für Mädchen an allgemeinbildenden Schulen haben gute Bildungseinrichtungen mit einem Plus von bis zu 5 Prozentpunkten (Krummhörn, NI, und Grimma, SN) bis hin zu 15 und 17 Prozentpunkten (Königsee, TH, und Furth, BY) in den Antwortkategorien „ziemlich oder sehr wichtig“ eine höhere Bedeutung als für männliche Jugendliche. Das Bewertungsmuster der befragten Berufsschüler entspricht weitgehend dem jeweiligen regionalen Antwortverhalten der befragten Jugendlichen an den allgemeinbildenden Schulen.

---

[46] Leven, I., Quenzel, G. u. Hurrelmann, K. (2010), S.74; zu den Bildungsunterschieden nach Geschlecht und ihren Differenzierungen vgl. auch Faulstich-Wieland, H. (2004).

[47] Frage: „Schule und Freizeit bestimmen stark den Alltag. Wie wichtig sind die folgenden Angebote für Sie persönlich? Gute Schulen.“ Antwortkategorien: gar nicht wichtig, wenig wichtig, mittelmäßig wichtig, ziemlich wichtig, sehr wichtig.

Abbildung 1: Bedeutung guter Schulen für Jugendliche an allgemeinbildenden Schulen nach Geschlecht (Angaben in Prozent)



Quelle: Eigene Darstellung.

Regionales Schulangebot

Mit ihrem oben beschriebenen Anspruch haben die Jugendlichen die Messlatte für die Bewertung des regionalen Schulangebots hoch gehängt. Hinzu kommt die grundsätzliche Ambivalenz der konkreten Schulen: Sie bieten zwar die Chance, das gewünschte Bildungsziel zu erreichen, können aber auch mit negativen Erfahrungen verbunden sein, wie etwa Leistungsdruck und Einschränkungen der persönlichen Freiheit. Dazu kommt, dass in allen Schulen quer durch die Untersuchungsregionen Ganztagsangebote eingerichtet oder ausgebaut werden. Für die Kinder und Jugendlichen folgt daraus eine Veränderung ihrer frei verfügbaren Zeit, die zunehmend im institutionellen Rahmen Schule gestaltet und geregelt wird.

In dieser Gemengelage haben die Schulen in den Untersuchungsregionen bei den Befragten relativ gut abgeschnitten. Die Mehrheit der Schülerinnen und Schüler in den allgemeinbildenden Schulen ist mit dem Angebot in ihrer Umgebung „überwiegend und völlig zufrieden“ (53 bis 63 Prozent)[48].

[48] Frage: „Wie zufrieden sind Sie mit den folgenden Angeboten in Ihrer Umgebung? Schulen.“ Antwortkategorien: gar nicht zufrieden, wenig zufrieden, mittelmäßig zufrieden, ziemlich zufrieden, völlig zufrieden.

„Wenig“ oder „gar nicht zufrieden“ sind 8 beziehungsweise 9 Prozent der Befragten in Königsee (TH) und Friedland (MV). In Grimma (SN) und Meßkirch (BW) sind es 13 Prozent und in Furth (BY) 16 Prozent. Die vergleichsweise hohe Unzufriedenheit in Furth (BY) geht zu einem großen Teil auf das negative Urteil von Hauptschülern zurück. Nahezu ein Drittel von ihnen ist mit dem Schulangebot in der Umgebung wenig oder gar nicht zufrieden. Die Bewertungen des örtlichen Schulangebots nach dem Geschlecht der befragten Jugendlichen zeigen im regionalen Vergleich keine eindeutige Richtung. In den zudem nach Fächern sehr viel stärker zergliederten Berufsschulen und Berufsschulklassen gehen die Bewertungen der Schulen regional stärker auseinander, ohne dass die Gruppe der Unzufriedenen deutlich ansteigt.

Schulwege

Lange Wege gelten vielfach als besonderer Nachteil des Schulbesuchs in ländlichen Räumen. In Addition zu Schulstunden und etwaigen Wartezeiten auf die Verkehrsmittel schränken diese Strecken die selbstbestimmte Zeit weiter ein – auch wenn es Jugendlichen „nur ausnahmsweise (…) um die schlichte Wegbewältigung“ geht.[49]

Die Ergebnisse der hier vorgestellten Untersuchung indes entsprechen keineswegs den gängigen Erwartungen über lange Schulwege auf dem Land. In fünf der sechs Untersuchungsregionen benötigen zwischen 69 Prozent der Jugendlichen an den allgemeinbildenden Schulen in Krummhörn (NI) und 76 Prozent in Grimma (SN) weniger als 30 Minuten für den Weg von Zuhause zur Schule[50]. In der sechsten Untersuchungsregion, in Meßkirch (BW), sind es sogar 89 Prozent. Länger als 45 Minuten für den Schulweg benötigen an den allgemeinbildenden Schulen in Meßkirch (BW) nur vereinzelte Schüler. In den übrigen Untersuchungsregionen liegen die Anteile der Schüler an den allgemeinbildenden Schulen, die länger als 45 Minuten für den Schulweg benötigen, zwischen 8 und 11 Prozent (Tabelle 6).

Auch Schüler aus kleinen Dörfern (weniger als 500 Einwohner) benötigen nach eigenen Angaben keineswegs durchgängig mehr Zeit für den Schulweg als Jugendliche aus größeren Wohnorten. Die Unterschiede zwischen den Schulwegzeiten nach Art der allgemeinbildenden Schule sind ebenfalls gering. Nur ein Teil der Gymnasiasten muss in drei der sechs Untersuchungsregionen längere Wege zur Schule zurücklegen als Haupt- und Realschüler.

---

[49] Tully, C. J. (2002), S. 15.

[50] Frage: „Wie lange benötigen Sie normalerweise, um von Zuhause zur Schule zu gelangen?“ Antwortkategorien: weniger als 15 Minuten, 15-30 Minuten, 30-45 Minuten, über 45 Minuten.

Tabelle 6: Länge der Schulwege der Jugendlichen in allgemeinbildenden Schulen in den Untersuchungsregionen (Angabe in Prozent)

Untersuchungs-region	Länge der Schulwege			
	unter 15 Min.	15-30 Min.	30-45 Min.	über 45 Min.
Krummhörn (NI)	25	44	19	11
Königsee (TH)	42	30	20	8
Friedland (MV)	41	31	18	10
Grimma (SN)	34	42	15	8
Meßkirch (BW)	45	44	9	2
Furth (BY)	38	34	20	9

Quelle: Eigene Darstellung.

Die Einordnung dieser Ergebnisse stößt auf die Schwierigkeit, dass im deutschsprachigen Raum keine sozialwissenschaftlichen Untersuchungen zu Schulbeförderung zu finden sind.[51] Auffällig ist, dass die Gruppe jener Schüler, die in den hier untersuchten Schulen und Regionen die längsten Schulwege zurücklegen (mehr als 45 Minuten) deutlich kleiner ist als in anderen Regionalstudien. So benötigen 16,4 Prozent der Schüler in Brandenburg über 60 Minuten für die Fahrzeit zur Schule.[52] Auch brauchen andernorts Jugendliche aus kleinen Dörfern deutlich mehr Zeit für die Wege zur Schule oder zur Arbeit als andere.[53]

Schulleistungen

Die verbreitete Zufriedenheit mit dem Schulangebot geht mit einer relativ hohen Zufriedenheit der Befragten mit ihren Schulleistungen einher*:* Nur zwischen 3 und 7 Prozent der Schüler in den allgemeinbildenden Schulen stufen ihre eigenen Schulleistungen als schlecht oder sehr schlecht ein. Jungen und Mädchen treffen diese Einschätzung in etwa gleich häufig. Zwischen 37 und 57 Prozent der befragten Jugendlichen in den allgemeinbildenden Schulen bewerten ihre Schulleistungen hingegen als gut bis sehr gut, etwa gleich viele (36 bis 57 Prozent) als mittelmäßig.[54]

Unterschiede nach Arten der allgemeinbildenden Schulen (Haupt-, Realschulen und Gymnasien) und nach Geschlecht treten vor allem bei den Einstufungen gut und mittelmäßig auf, ohne aber

[51] Hoffmann, L. u. Sturzbecher, D. (2012), S. 191.

[52] Vgl. Hoffmann, L. u. Sturzbecher, D. (2012), S. 206.

[53] AWO Kreisverband Westerwald (2001), S. 27.

[54] Frage: „Wie schätzen Sie insgesamt Ihre Schulleistungen ein?“ Antwortkategorien: sehr gut, gut, mittelmäßig, schlecht, sehr schlecht.

eine eindeutige Richtung anzunehmen. Die Bewertungen der befragten Berufsschüler entsprechen weitgehend denen der befragten Jugendlichen in den allgemeinbildenden Schulen.[55]

5.2 Freundschaft

Die Interessen von Jugendlichen sind „so vielfältig wie die Jugendlichen selbst".[56] Trotzdem zeichnen sich die meisten Jugendlichen durch eine zentrale Gemeinsamkeit aus, nämlich ihrem Interesse an Aufbau und Pflege von Freundschaften. Diese Beziehungen sind „zentral für den Jugendalltag"[57] sowohl in der Schule als auch sonst. „In der Freizeit mit Freunden etwas zu machen" ist für 89 bis 94 Prozent der Befragten an den allgemeinbildenden Schulen ziemlich oder sehr wichtig[58]. Nur 0 bis 2 Prozent dieser Jugendlichen messen den Aktivitäten mit Freunden wenig oder gar keine Bedeutung bei. Unterschiede nach dem Geschlecht der Jugendlichen sind sehr gering. „Mit Freunden was machen" hat für Berufsschüler eine ähnlich zentrale Bedeutung.

Freundschaften sind immer Wahlakte. Die Möglichkeiten von Jugendlichen, Freundschaften zu schließen, sind abhängig von der Größe und Zusammensetzung der jeweiligen Jugendpopulation und dem Vorhandensein etwa von Cliquen und deren Stilrichtungen. Schulen sind daher auch die „Nummer eins, wenn es um das Treffen von Peers geht".[59] Der Aufbau von Freundschaften vom unmittelbaren Nahbereich bis zum „regionalen Dorf"[60] und darüber hinaus lässt in einem Akt der Aneignung und Erschließung einen höchst eigenständigen Sozialraum[61] von Jugendlichen entstehen. Der Frage nach der heutigen Gestalt dieser Sozialräume und deren Grenzen ist die Untersuchung mit einer Reihe von Fragen nachgegangen.

Mit Blick auf mögliche Erweiterungen der Sozialräume von Jugendlichen stellt sich die Frage nach der Bedeutung des Nahraums für freundschaftliche Beziehungen. In fünf Untersuchungsregionen haben zwischen 71 Prozent in Furth (BY) und 80 Prozent in Grimma (SN) der Befragten an den allgemeinbildenden Schulen eine beste Freundin/einen besten Freund im Wohnort. Nur in der auch durch kleine Wohnorte geprägten Untersuchungsregion Friedland (MV) liegt der Wert mit

---

55 Ein linearer Zusammenhang zwischen schulischem Leistungsstatus und persönlicher Selbstbewertung besteht nicht. Vgl. Helpser, W., Busse, S., Hummrich, M. u. Krämer, R.-T. (2008) , S. 194 sowie zur empirischen Analyse der verschiedenen schulischen Einflussfaktoren auf die persönliche Zufriedenheit vgl. Neuenschwander, M. P. u. Hascher T. (2003).

56 Bredow, B. (2012), S.100.

57 Tully, C. J. (2008), S. 180.

58 Frage: „Was ist für Sie im Leben wichtig. Mit Freunden was in der Freizeit machen." Antwortkategorien: gar nicht wichtig, wenig wichtig, mittelmäßig wichtig, ziemlich wichtig, sehr wichtig.

59 Tully, C. J. (2008), S. 185.

60 Herrenknecht, A. (2000).

61 Als Sozialraum wird hier jener Aneignungsraum verstanden, der durch individuelle Bedeutungszuweisungen und Handlungszusammenhänge wie etwa Austauschakte konkret der Jugendlichen entsteht. Zu unterschiedlichen Bedeutungen und Verwendungen des Begriffs Sozialraum vgl. Spatscheck, Ch. (2008).

58 Prozent deutlich niedriger.[62] In der umgekehrten Perspektive heißt das, dass selbst im günstigsten Fall 20 Prozent der Jugendlichen eben keine beste Freundin/keinen besten Freund an ihrem Wohnort haben.

Fallweise treten Unterschiede auf nach Geschlecht und Schulform. Auffälliger sind die Unterschiede nach Größe der Wohnorte: Jugendliche, die in kleineren Dörfern (unter 500 Einwohnern) wohnen, haben tendenziell in allen Untersuchungsregionen seltener eine beste Freundin/einen besten Freund in ihrem Wohnort als Jugendliche, die in größeren Dörfern (über 500 Einwohner) oder in kleinen Städten (weniger als 10.000 Einwohner) wohnen.

Die räumliche Reichweite der sozialen Beziehungen wird in der Untersuchung erfasst über Freundschaften der befragten Jugendlichen mit anderen Jugendlichen in Großstädten, im Ausland und im Internet. Auch wenn nicht vorbehaltlos die gleiche soziale Intensität in den jeweiligen Beziehungen unterstellt werden kann, zeigt das Ergebnis doch: Im Hinblick auf den persönlichen Erfahrungshorizont erweisen sich die ländlichen Regionen für viele junge Menschen als zu eng.

Von den befragten Jugendlichen in den allgemeinbildenden Schulen haben zwischen 57 und 58 Prozent in Meßkirch (BW) respektive Furth (BY) und 89 Prozent in Grimma (SN) Freunde in einer Großstadt. Diese Häufigkeit solcher Freundschaften ist unabhängig von Geschlecht, Schulform und Wohnortgröße und bei Berufsschülern tendenziell deutlicher ausgeprägt. Freunde im Ausland haben die befragten Jugendlichen zwar seltener als in der Großstadt[63]. Mit 23 Prozent der Befragten an allgemeinbildenden Schulen in Königsee (TH) beziehungsweise auf der Krummhörn (NI) und 34 und 35 Prozent in Meßkirch (BW) und Furth (BY) sind solche Freundschaften aber auch keine Ausnahmeerscheinungen (Tabelle 7). Solche Freundschaften werden in stärkerem Maß von Jugendlichen gepflegt, die das Gymnasium besuchen.

---

[62] Frage: „Haben Sie dort, wo Sie wohnen, eine beste Freundin/einen besten Freund?“ Antwortkategorien: Ja, Nein.

[63] Frage: „Haben Sie Freunde in einer Großstadt, im Ausland und im Internet?“ Antwortanweisung: Zutreffendes anzukreuzen.

Tabelle 7: Freunde in einer Großstadt, im Ausland, im Internet (Jugendliche an allgemeinbildenden Schulen nach Untersuchungsregionen) (Angaben in Prozent)

Untersuchungsregion	Haben Sie Freunde …?		
	in einer Großstadt	im Ausland	im Internet
Krummhörn (NI)	66	23	68
Königsee (TH)	78	23	72
Friedland (MV)	83	30	69
Grimma (SN)	89	30	72
Meßkirch (BW)	57	35	58
Furth (BY)	58	34	60

Quelle: Eigene Darstellung.

Zwischen 58 und 60 Prozent in Meßkirch (BW) bzw. Furth (BY) und 72 Prozent in Königsee (TH) beziehungsweise Grimma (SN) haben Freunde im Internet. Im Hinblick auf diese Freundschaften sind keine Unterschiede nach Geschlecht festzustellen. Berufsschüler haben in ähnlichen Größenordnungen Freunde im Internet. In den Validierungsrunden mit den Befragten wurde im Übrigen deutlich, dass das Internet ein zentrales Kommunikationsmittel auch zwischen Jugendlichen ist, die sich persönlich kennen.

Freundschaften im Internet setzen den Zugang zu Computer und Internet voraus. Allgemein sind Computer und Internet „für Jugendliche absolute Selbstverständlichkeiten“.[64] Auf diese Selbstverständlichkeit baut auch diese Untersuchung mit den Computer- und Internet basierten Befragungen an den Schulen auf. Zugleich heißt es in der aktuellen Shell-Jugendstudie: (…)„wird jetzt die regionale Herkunft der Jugendlichen bei der Frage des Zugangs zum Internet bedeutsamer“, weil nach deren Daten die Nutzung des Internets in ländlichen Räumen weniger verbreitet ist.[65] Gerade dann, wenn der Umgang mit dem Internet eine selbstverständliche Kulturtechnik für Jugendliche darstellt, entstehen auch Ansprüche an dessen Funktionsfähigkeit.

Von den befragten „digital natives“[66] in den allgemeinbildenden Schulen sind zwischen 6 und 9 Prozent mit den Möglichkeiten des Internetzugangs gar nicht zufrieden (Abbildung 2). In der Untersuchungsregion Friedland (MV) erreicht dieser Anteil 12 Prozent. Zusammen mit den Jugendli-

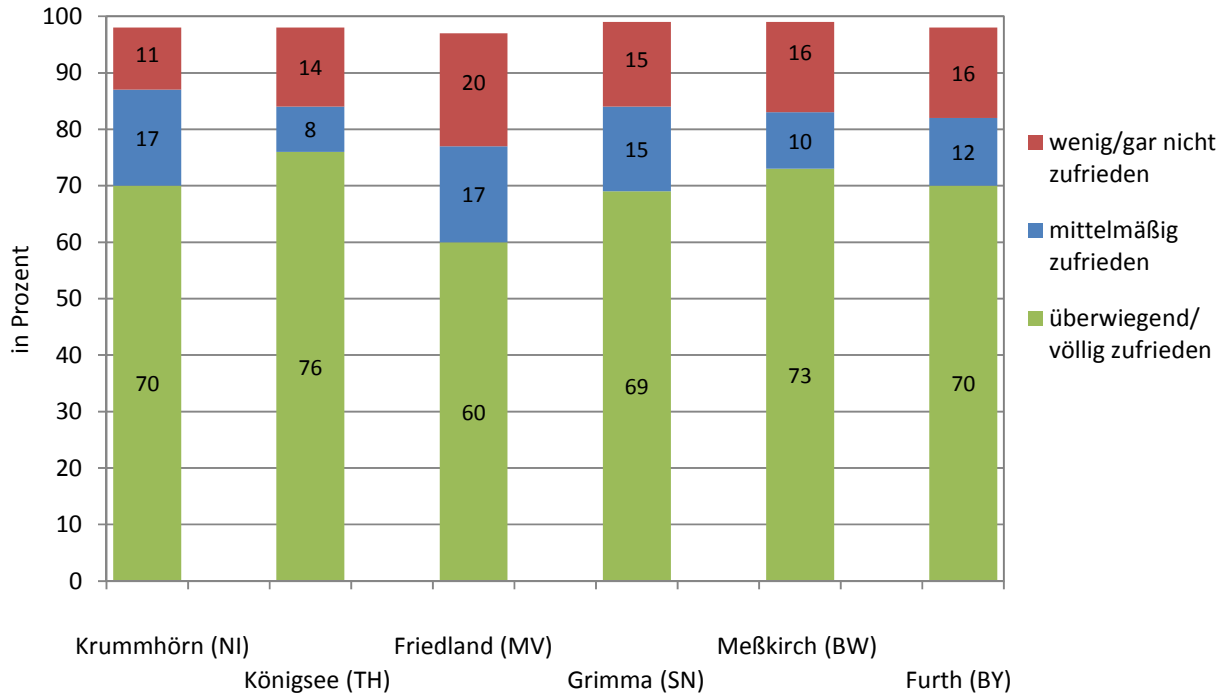
[64] Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (2011), S. 30. Als „digital natives“ werden Jugendliche oft bezeichnet, weil sie anders als ältere Generationen in eine Welt mit vielfältigen Angeboten an Medien hineinwachsen und sich den entsprechenden Umgang nicht erst in fortgeschrittenem Alter beibringen müssen.

[65] Leven, I., Quenzel, G. u. Hurrelmann, K. (2010), S. 103.

[66] Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (2011), S. 3.

chen, die weniger mit dem Zugang zum Internet zufrieden sind, steigt der Anteil auf 13 Prozent (Krummhörn, NI) bis 20 Prozent (Friedland, MV). Zufrieden (überwiegend und völlig zufrieden) sind zwischen 60 Prozent in Friedland (MV) und 76 Prozent auf der Krummhörn (NI).[67] Bei den unzufriedenen Jugendlichen zeichnen sich deutliche, aber im Vorzeichen keineswegs einheitliche Unterschiede nach Geschlecht und nach besuchter Schulform ab. Eine vermutete größere Unzufriedenheit mit dem Internetzugang in kleinen Wohnorten ist als Grundtendenz nicht nachzuweisen.

Abbildung 2: Zufriedenheit mit dem eigenen Internetzugang. Jugendliche an allgemeinbildenden Schulen nach Untersuchungsregionen (Angaben in Prozent)



Quelle: Eigene Darstellung.

5.3 Freizeit und Freizeitaktivitäten

Die Freizeit der Jugendlichen in den allgemeinbildenden Schulen wird durch Ausbau und die Inanspruchnahme des Ganztagsschulangebots in den Untersuchungsregionen (vgl. die Regionalportraits, Kapitel 3.)[68] strukturell verändert. Die frei verfügbare Zeit der Jugendlichen verschiebt sich

[67] Frage: „Wie zufrieden sind Sie mit den folgenden Angeboten in Ihrer Umgebung? Internetzugang.“ Antwortkategorien: gar nicht zufrieden, wenig zufrieden, mittelmäßig zufrieden, ziemlich zufrieden, völlig zufrieden.

[68] Vgl. dazu auch Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, Berlin und Ministerium für Infrastruktur und Landwirtshaft, Potsdam (Hrsg.) (2010), S. 19.

auf die Zeit am Wochenende. Damit gleicht sich die Zeitsituation von Schülern der von Auszubildenden an. Wie die Jugendlichen ihre Freizeit nutzen, verdeutlicht einmal mehr die skizzierte Bedeutung von Freundschaften einerseits und die vielfältigen unterschiedlichen Interessenlagen der Befragten. An der Spitze der Lieblingsaktivitäten von Jugendlichen an den allgemeinbildenden Schulen in allen Untersuchungsregionen steht mit 81 Prozent „sich mit Freunden treffen“; darauf folgt mit deutlichem Abstand „im Internet surfen/Chatten“ (für 60 Prozent der Jugendlichen ist dies eine übliche Freizeitaktivität), „Musik hören“ (53 Prozent), „Sport treiben“ (50 Prozent) und „abends Weggehen in die Kneipe/Disko oder zu einer Party“ (45 Prozent). Abgeschlagen sind Freizeitbetätigungen wie „abhängen“, die nur von 12 Prozent der Jugendlichen genannt wird, „etwas Kreatives machen“ (11 Prozent) und „Jugendclub, Jugendtreff besuchen“ (8 Prozent)[69]. Das Freizeitverhalten der befragten Berufsschüler deckt sich weitgehend mit dem der Jugendlichen in den allgemeinbildenden Schulen.

Eine geringe Häufigkeit der Nutzung eines Freizeitangebots muss nicht zwangsläufig mit einer geringen Bedeutung des Angebots einhergehen. Dies zeigt besonders das Beispiel „Jugendclubs/Jugendtreffs besuchen“. Nur ein kleiner Teil der befragten Jugendlichen in den allgemeinbildenden Schulen hat angegeben, dass der Besuch solcher Einrichtungen zu ihren üblichen Freizeitaktivitäten gehört. Andererseits aber halten zwischen 29 Prozent auf der Krummhörn (NI) und 49 Prozent in Meßkirch (BW) einen Jugendclub als solches für ziemlich beziehungsweise sehr wichtig und weitere 22 bis 33 Prozent für mittelmäßig wichtig. Diese Ergebnisse sind in zweierlei Hinsicht spannend: Einmal liegt das Interesse der befragten Jugendlichen an den Jugendclubs deutlich über den an anderer Stelle festgestellten Präferenzen.[70] Zum zweiten weisen die auffälligen regionalen Unterschiede des Interesses auf regional unterschiedliche Angebote der Jugendclubs/Jugendtreffs hin.

Das Verteilungsmuster Freizeitaktivitäten ähnelt den Ergebnissen der Shell-Studie,[71] wenngleich die Fragestellung bei letzterer leicht von der in der hier vorliegenden Untersuchung abweicht und eine sehr viel breitere Altersgruppe erfasst wurde. Auffälligster Unterschied ist die höhere Bedeutung, die „abends Weggehen in die Kneipe/Disko oder zu einer Party“ für die Jugend in ländlichen Räumen hat. Fernsehen hingegen ist für die befragten Jugendlichen weit weniger wichtig als für junge Menschen in Deutschland insgesamt. Die Spitzenstellung früherer Tage, die das Fernsehen bei der Mediennutzung Jugendlicher einnahm, ist generell[72] und noch mehr bei den befragten Jugendlichen dahin. Stattdessen lässt „im Internet surfen/Chatten“ bei den Jugendlichen in

---

[69] Frage: „Was machen Sie üblicherweise in Ihrer Freizeit?“ Bitte kreuzen Sie maximal fünf Aktivitäten an. Aktivitäten: Fernsehen/Videos/DVD ansehen; Musikhören; Lesen; Computer spielen; Internet surfen/Chatten; Sport treiben; Mich mit Freunden treffen; Mich in einem Verein/Initiative/Gruppe engagieren; Musik machen; Shoppen gehen; etwas mit der Familie unternehmen; abends Weggehen in die Kneipe, Disko oder zu einer Party; Jugendclub, Jugendtreff besuchen; nichts tun, „abhängen“; etwas Kreatives machen.

[70] Vgl. Bredow, B. (2012), S. 88 f.

[71] Vgl. Leven, I., Quenzel, G. u. Hurrelmann, K. (2010), S. 96 f.

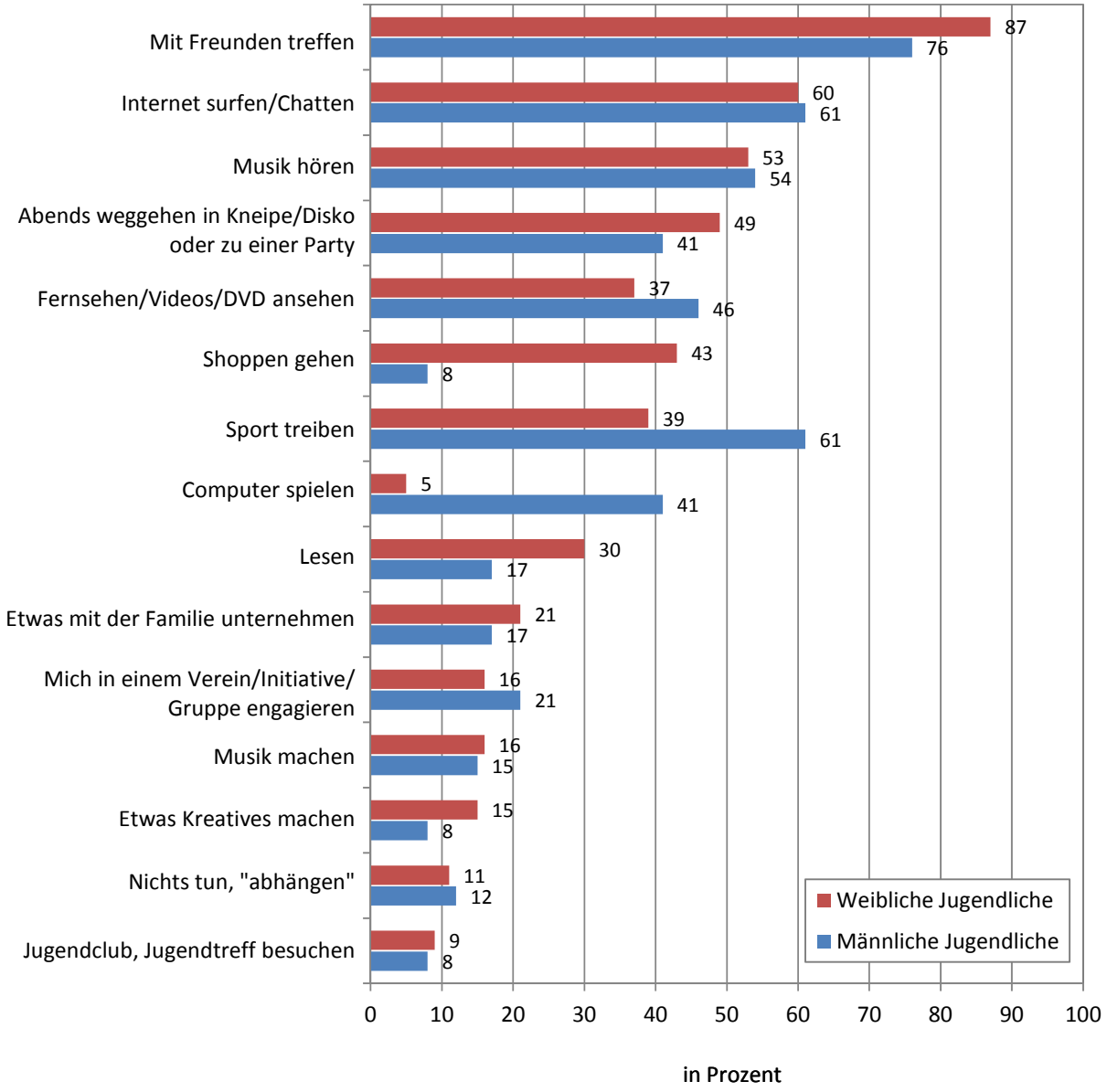
[72] Vgl. Eisenbürger, I. u. Vogelsang, W. (2002), S. 34.

dieser Untersuchung als auch bei Jugendlichen allgemein[73] alle anderen medienbasierten Freizeitaktivitäten deutlich hinter sich.

Unterschiede in der Freizeitorientierung von weiblichen und männlichen Befragten zeigen sich an jenen Freizeitaktivitäten, die nicht an eine bestimmte Infrastruktur gebunden sind. Mädchen gehen häufiger als Jungen Aktivitäten nach wie „Freunde treffen“, „lesen“ und der insgesamt nur für wenige Jugendliche üblichen Freizeitbeschäftigung, „etwas Kreatives zu machen“ (Abbildung 3). Zum anderen ist bei weiblichen Jugendlichen vor allem das entsprechende Möglichkeiten voraussetzende „Shoppen“ beliebter als bei männlichen Jugendlichen. Männliche Jugendliche spielen dagegen deutlich häufiger Computerspiele und betreiben Sport. Aber auch „Fernsehen/Videos/ DVD ansehen“ wird von ihnen stärker als übliche Freizeitaktivität präferiert.

[73] Zur Vielfältigkeit der Freizeitgestaltung von Jugendlichen vgl. auch Bredow, B. (2012).

Abbildung 3: Freizeitaktivitäten von Jugendlichen an allgemeinbildenden Schulen nach Geschlecht (Nennungen in Prozent der Jugendlichen)[74]



Quelle: Eigene Darstellung.

Einigen dieser Freizeitaktivitäten können Jugendliche weitgehend unabhängig von existierenden infrastrukturellen Voraussetzungen nachgehen, wie zum Beispiel „Freunde treffen“. Andere sind abhängig vom privaten Zugang zu Computern und etwa Musikinstrumenten oder -anlagen. Wieder andere Hobbys sind nur dann möglich, wenn entsprechende örtlich/regionale Voraussetzun-

[74] Die Mehrfachantworten wurden auf 100 % normiert.

gen wie Sportstätten, Vereine, Kneipen, Diskos und Jugendclubs/Jugendtreffs mit entsprechend attraktiven Angeboten existieren und diese zugänglich und erreichbar sind.

Solche infrastrukturellen Voraussetzungen der Freizeitgestaltung sind nicht in allen Untersuchungsregionen in gleicher Weise vorhanden und differenzieren auch innerhalb dieser Gebiete räumlich. Dies zieht Konsequenzen nach sich – zum einen, wie Freizeitangebote genutzt werden, zum anderen für das Engagement junger Menschen.

Grundsätzlich ist das objektive Angebot an Freizeitmöglichkeiten eine Sache, die Wahrnehmung eines solchen eine andere. Jugendliche erleben regional vorhandene Gelegenheitsstrukturen in erster Linie subjektiv – vor dem Hintergrund eigener Vorstellungen und Wünsche, dem eigenen Lebensstil und/oder dem der Clique. Die Betrachtung der persönlichen Bedeutung von Freizeitangeboten macht in allen ländlichen Untersuchungsregionen einmal mehr die unterschiedlichen Freizeitinteressen deutlich. So ist zum Beispiel das Angebot an Sportstätten für 50 Prozent der befragten Jugendlichen in den allgemeinbildenden Schulen in Königsee (TH) und für 65 Prozent in Grimma (SN), den beiden Untersuchungsregionen mit der niedrigsten und höchsten Wichtigkeit von Sportstätten, ziemlich beziehungsweise sehr wichtig. Andererseits aber spielt das Angebot an Sportstätten für 13 Prozent dieser Jugendlichen in Grimma (SN) und 21 Prozent in Königsee (TH) keine oder nur eine sehr begrenzte Rolle (wenig und gar nicht wichtig).[75]

Das Kinoangebot in Furth (BY) – um ein weiteres Beispiel anzuführen – ist für 46 Prozent der befragten Jugendlichen in allgemeinbildenden Schulen ziemlich oder sehr wichtig, für 18 Prozent wenig oder gar nicht wichtig. Ähnliche Unterschiede in der Wertschätzung ein und derselben Gelegenheitsstruktur zur Freizeitgestaltung ziehen sich durch die Ergebnisse aller abgefragten Freizeitangebote. Selbst das sehr breite Feld Kneipe/Bar/Disko wird, abgesehen vom regionalen Ausnahmefall Furth (BY) mit 82 Prozent, nur von 61 bis 74 Prozent der befragten Jugendlichen in den allgemeinbildenden Schulen für ziemlich bzw. sehr wichtig erachtet. Zwischen 9 und 19 Prozent dieser Jugendlichen können mit diesen sehr vielfältigen Möglichkeiten wenig anfangen (Angabe: wenig oder gar nicht wichtig).

Auch die Antworten auf die Frage[76], wie zufrieden die Jugendlichen mit den regionalen Angeboten sind, deuten in erster Linie auf unterschiedliche Interessen hin. So sind zum Beispiel zwischen 32 beziehungsweise 34 Prozent der befragten Jugendlichen in den allgemeinbildenden Schulen in

---

[75] Frage: „Schule und Freizeit bestimmen stark den Alltag. Wie wichtig sind die folgenden Angebote für Sie persönlich?“ Freizeitangebote: Sportstätten, Kino, Dorf-/Gemeindefeste, Jugendclub, Shoppen, Kneipe/Bar/Disko, Kirchliche/religiöse Angebote, Sonstiges und zwar …. Antwortkategorien: gar nicht wichtig, wenig wichtig, mittelmäßig wichtig, ziemlich wichtig, sehr wichtig.

[76] Frage: „Wie zufrieden sind Sie mit den folgenden Angeboten in ihrer Umgebung?“ (Mehrfachnennungen möglich). Freizeitangebote: Sportstätten, Kino, Kulturangebote (Theater, Konzert), Jugendclub/Freizeitgestaltung, Shoppen, Kneipe/Lokale/Disko, Kirchliche/religiöse Angebote. Antwortkategorien: gar nicht zufrieden, wenig zufrieden, mittelmäßig zufrieden, ziemlich zufrieden, völlig zufrieden.

Grimma (SN) und Meßkirch (BW) und 62 Prozent auf der Krummhörn (NI) ziemlich und völlig zufrieden mit dem Kinoangebot in der Umgebung. Zugleich sind zwischen 15 Prozent auf der Krummhörn (NI) und 38 respektive 39 Prozent in Furth (BY) und Grimma (SN) wenig oder gar nicht mit dem regionalen Kinoangebot zufrieden. In der Folge heißt das: Selbst wenn bestimmte Angebote im ländlichen Raum verbessert werden, nehmen nur die Jugendlichen sie wahr, die sich ohnehin dafür interessieren. Wer nicht ins Kino geht, dem ist es egal, wie viele Filme wie oft gezeigt werden.

Breite und Gegensätzlichkeit der Freizeitinteressen sind Indizien für unterschiedliche jugendliche Lebensstile auch in den ländlichen Räumen und die Vielfalt zwischen den Jugendlichen selbst.[77] Dies wird besonders mit einem Blick auf die in den Validierungsrunden immer wieder herausgestellten Symbole der Ortsverbundenheit deutlich: den Dorf- und Gemeindefesten.

Solche Feste stoßen je nach Region und vermutlich auch nach Ausgestaltung auf sehr unterschiedliches Interesse bei den befragten Jugendlichen in allgemeinbildenden Schulen. Für 29 Prozent dieser Jugendlichen in Grimma (SN), 37 beziehungsweise 38 Prozent in Friedland (MV) und Krummhörn (NI) und 46 bis 53 Prozent in Furth (BY), Königsee (TH) und Meßkirch (BW) sind diese Ereignisse bei zum Teil regional deutlichen Unterschieden nach dem Geschlecht der Befragten ziemlich oder sehr wichtig. Für viele ältere Protagonisten solcher Symbole der Ortsverbundenheit in den Untersuchungsregionen enttäuschend, sind gleichzeitig zwischen 22 und 37 Prozent der Befragten an solchen Feiern und damit auch an dieser Art der Ortsverbundenheit desinteressiert.

Vereine, Schule und andere Freizeitorganisationen

Die Betätigung in Vereinen, Organisationen und Institutionen ist eine normale Freizeitaktivität, die aus der Sicht der Jugendlichen in Konkurrenz zu anderen Freizeitinteressen steht. Die besondere Bedeutung erfährt das Engagement in Vereinen und Organisationen durch die gesellschaftliche Zuschreibung als Freiwilliges Engagement und damit als wichtiger Bestandteil der Zivilgesellschaft.[78] Gerade in Bezug auf junge Menschen wird ein anhaltendes Engagement in Vereinen und Organisationen als „Idealpfad des Hineinwachsens in die Zivilgesellschaft“ gesehen.[79]

Eine dezidierte Untersuchung des Engagements von Jugendlichen in den Untersuchungsräumen hätte vor diesem Hintergrund einen anders ausgerichteten Forschungsansatz verlangt, der unter Einschluss auch informeller Formen jugendliches Engagement als solches, dessen Umfang und Motive in den Fokus der Untersuchung gerückt hätte.[80] Das war im Rahmen dieses Projekts nicht

---

[77] Bredow, B. (2012), S. 100: „So vielfältig wie die Jugendlichen selbst sind auch ihre Interessen bei der Freizeitgestaltung“.

[78] Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2010).

[79] Ebd., S. 65.

[80] Zum Stand der Forschung zu Partizipation von Jugendlichen vgl. Winkelhofer, U. u. Zinser, C. (2008), S. 77 ff.

möglich. Als Annäherung an die Thematik wurden die „teilnehmenden Aktivitäten in der Infrastruktur der Zivilgesellschaft“[81] und deren Motive in den Blick genommen.

Die Möglichkeiten für Jugendliche, sich freiwillig und gesellschaftlich zu beteiligen, sind abhängig von der Gelegenheitsstruktur:[82] Gibt es in erreichbarer Entfernung Vereine und Organisationen mit einem für sie attraktiven Angebot? Regionale Unterschiede bei der aktiven Beteiligung von Jugendlichen in Vereinen können somit auch auf divergierende Angebote vor Ort zurückgehen wie auf unterschiedliche regionale Kulturen.

Die Aktivitäten in Vereinen und Organisationen lassen einmal mehr ein Bild vom „bunten Alltag“ Jugendlicher[83] auch auf dem Land entstehen. Genauso wie für junge Menschen in Städten ist für sie die Vielzahl von individuell unterschiedlichen Freizeitaktivitäten „nicht entweder oder sondern Parallelisierung“.[84] Jugendliche in den ländlichen Untersuchungsregionen machen auch bezogen auf das Vereinsengagement das, was im Rahmen der Möglichkeiten ihren Interessen entspricht.

Als dezidiert inaktiv in Organisationen, Vereinen oder Schulen haben sich zwischen 18 Prozent der Jugendlichen in allgemeinbildenden Schulen in Furth (BY) und 26 beziehungsweise 28 Prozent in Königsee (TH) und Friedland (MV) bezeichnet.[85] Zumeist ist der Anteil der in diesem Sinn nicht aktiven Jugendlichen in den Haupt- und Realschulen höher als in den Gymnasien und bei Mädchen höher als bei Jungen. Noch größer ist in vielen Regionen der Anteil der Nichtaktiven unter den Berufsschülern. Er liegt in vier der sechs Untersuchungsregionen zwischen 40 und 52 Prozent. Nur in Meßkirch (BW) und Furth (BY) liegt der Anteil der nicht aktiven Berufsschüler mit 20 bzw. 25 Prozent in etwa auf dem Niveau der Schüler an allgemeinbildenden Schulen. Das geringere Engagement von Berufsschülern ist darauf zurückzuführen, dass diese stärker noch als Schüler in ihre Ausbildung und den Beruf eingebunden sind. Die höheren Werte in Süddeutschland wiederum deuten auf ein entsprechend attraktives Angebot dort hin. Die Mehrheit der Jugendlichen ist in mehreren, oft sehr unterschiedlichen Organisationen aktiv.

---

81 Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2010), S. 68.

82 Zur Diskussion des Begriffs Gelegenheitsstrukturen vgl. Fischer, C. (2001), S. 407 ff.

Von der Annahme „auch subjektiv“ bestimmter Gelegenheitsstrukturen geht z. B. das DFG-Projekt: „Einfluss regionaler und nachbarschaftlicher Kontexte auf die Berufsbildungsbestrebungen Jugendlicher und deren Zugang zum Ausbildungssystem in Deutschland“ im DFG-Schwerpunktprogramm 1646 aus. Projektleiter Prof. Ludwig-Mayerhofer. (Vgl. www.uni-siegen.de/phil/sozialwissenschaften/soziologie/forschung).

83 Leven, I., Quenzel, G. u. Hurrelmann, K. (2010) überschreiben das entsprechende Unterkapitel „Der bunte Alltag Jugendlicher“, vgl. ebd., S. 81.

84 Tully, C. J. (2008), S. 184.

85 Frage: „Sind Sie in einem der folgend genannten Organisationen, Clubs oder Vereinen aktiv?“ Im Sportverein, in Kultur- und Musikvereinen, in Kirchen/religiösen Gemeinschaften, in der Schule, in einer Bürgerinitiative, Partei, Gewerkschaft, in einer Jugendgruppe, -club, in der Freiwilligen Feuerwehr oder in einem Rettungsdienst, in der Alten- oder Behindertenarbeit, in der Heimat- und Brauchtumspflege, sonstiges, und zwar … (Mehrfachnennungen möglich).

Der hohe Anteil aktiver Jugendlicher in den allgemeinbildenden Schulen weist in allen Untersuchungsregionen sowohl Ähnlichkeiten als auch Unterschiede auf. Die Grundstruktur ist quer durch die Regionen ähnlich: Die Masse der Jugendlichen an den allgemeinbildenden Schulen ist in Sportvereinen aktiv. Von 48 Prozent in Königsee (TH) steigt dieser Anteil auf 71 Prozent in Krummhörn (NI). Hier wie auch generell sind die Unterschiede im Engagement nach Geschlecht nicht eindeutig. Fallweise Unterschiede deuten auf für Männer und Frauen unterschiedlich attraktive Angebote hin. Berufsschüler sind auch hier in der Regel weniger aktiv als Schüler an den allgemeinbildenden Schulen, Haupt- und Realschüler weniger als Gymnasiasten.

An zweiter Stelle der Freizeitinstitutionen der Jugendlichen steht in allen Untersuchungsregionen die Schule. Zwischen 35 beziehungsweise 37 Prozent der Jugendlichen an den allgemeinbildenden Schulen in Krummhörn (NI) und Furth (BY) bis zu 54 Prozent in Friedland (MV) sind in ihren Schulen freiwillig und über die Pflichtstunden hinaus aktiv, Gymnasiasten mehr als Haupt- und Realschüler. Nur wenige Berufsschüler gehen solchen Aktivitäten nach.

Die anderen Aktivitätsbereiche differenzieren als Folge der regional sehr unterschiedlichen Gelegenheitsstrukturen und -kulturen räumlich stark. Dabei sticht vor allem die ausgesprochen hohe Beteiligungsstruktur in Meßkirch (BW) hervor: 35 Prozent der Jugendlichen an den dortigen allgemeinbildenden Schulen sind in Kultur- und Musikvereinen aktiv (sonst zwischen 10 und 13 Prozent) und 26 Prozent in Jugendgruppen und Jugendclubs. Ähnliche Engagements in Jugendgruppen und Jugendclubs verzeichnen mit 22 beziehungsweise 25 Prozent nur Furth (BY) und Königsee (TH). In den übrigen Untersuchungsregionen sind lediglich zwischen 7 und 14 Prozent der Jugendlichen in solchen Einrichtungen aktiv. Die Beteiligung von Jugendlichen in Gruppen, die eine mehr oder minder dezidierte gesellschaftliche Zielsetzung verfolgen, ist in allen Untersuchungsregionen relativ gering. Im Fall der Heimat- und Brauchtumspflege sind nur zwischen 2 und 8 Prozent der Jugendlichen an den allgemeinbildenden Schulen aktiv. Noch weniger Jugendliche engagieren sich im Umwelt- und Naturschutz (bis zu 3 Prozent) und in Bürgerinitiativen, Parteien und Gewerkschaften (0 bis 4 Prozent). Die aktive Beteiligung an der Freiwilligen Feuerwehr oder dem Rettungsdienst, die altersspezifische Angebote zwingend voraussetzt (Jugendfeuerwehren), ist mit 9 bis 15 Prozent in Königsee (TH), Furth (BY) und in Friedland ((MV) höher. In den übrigen Untersuchungsregionen bewegt sich die aktive Beteiligung zwischen 2 und 6 Prozent. Die auch ältere Jahrgänge umfassenden Berufsschüler sind zum Teil in deutlich stärkeren Anteilen in der Feuerwehr aktiv.

Beim Engagement in Kirchen/religiösen Gruppen dürften neben den entsprechenden Gelegenheitsstrukturen auch die religiösen Traditionen der Untersuchungsregionen eine nicht unwesentliche Rolle spielen. Auf stark abweichende Traditionen deuten die markanten Unterschiede des Engagements zwischen den Untersuchungsregionen hin: In Kirchen/religiösen Gruppen engagieren sich in Meßkirch (BW) 28 Prozent der Befragten. Eine annähernd ähnlich große Bedeutung haben Kirchen/religiöse Gruppen für Jugendliche an den allgemeinbildenden Schulen mit 21 Prozent nur in Furth (BY). In Kirchen/religiöse Gruppen sind in den übrigen Untersuchungsregionen zwischen 7 und 13 Prozent der Jugendlichen engagiert.

Motive des Engagements in Vereinen und Organisationen

Die Motive der Jugendlichen für ihr Engagement in Vereinen und Organisationen sind relativ eindeutig und differenzieren kaum zwischen den Untersuchungsregionen. Im Vordergrund stehen Freizeitmotive wie „Spaß haben“ und „nette Menschen treffen“.[86] Das erste Motiv trifft für 76 bis 91 Prozent der befragten Jugendlichen an den allgemeinbildenden Schulen ziemlich und völlig zu, das zweite für 72 bis 82 Prozent. Auch die für die Jugendlichen nächst wichtigen Motive beziehen sich auf ihre Person: Allgemein „Kenntnisse und Erfahrungen erweitern“ ist für 58 bis 79 Prozent der Jugendlichen wichtig. Aus dem Engagement in Vereinen heraus einen „Nutzen für den (späteren) Beruf ziehen“, ist vergleichsweise eher von nachgeordneter Bedeutung (35 bis 56 Prozent: trifft ziemlich und trifft völlig zu), während für Jugendliche allgemein oft ein Qualifikationsaspekt im Vordergrund steht.[87] Persönliche Anerkennung suchen, steht für die Jugendlichen ebenfalls nicht im Vordergrund ihres Engagements, auch wenn 31 bis 47 Prozent diese Motivstellung als zutreffend bezeichnen. Altruistische Motive für ihr Engagement haben für die Jugendlichen ebenfalls nur eine deutlich nachgeordnete Bedeutung: „etwas für die Gemeinschaft tun können“ oder „anderen helfen können“ stehen als Motive des eigenen Engagements deutlich hinter den reinen Freizeitmotiven zurück. Für 36 bis 48 Prozent bzw. 37 bis 52 Prozent der Jugendlichen treffen diese Aussagen ziemlich oder voll zu.

5.4 Mobilität

Viele Freizeitaktivitäten beginnen nicht an der Wohnungstür. Die Jugendlichen müssen erst einmal zu ihren präferierten Veranstaltungen und Terminen kommen. Diese Herausforderung ist generell ein Kennzeichen für das Leben in ländlichen Räumen. Dieses ist wegen der besonderen Siedlungsstrukturen und einer vergleichsweise dünnen infrastrukturellen Ausstattung „mit einem erhöhten Mobilitätsaufwand verbunden“.[88] Daher wird „Mobilität zumindest in der älteren Forschung als Nachweis für benachteiligte Lebenslagen in ländlichen Räumen herangezogen“,[89] die mit abnehmender Wohnortgröße und der Entfernung zu größeren Orten beziehungsweise Städten an Intensität gewinnen.

---

[86] Frage: „Warum sind Sie in einem Verein, einer Organisation (z. B. Schule, Kirche, Partei) oder in einem Club aktiv?“ Spaß haben; mit netten Menschen zusammen zu sein; anderen helfen können; Anerkennung finden; etwas für die Gemeinschaft tun können; Kenntnisse und Erfahrungen erweitern; daraus Nutzen für den (späteren Beruf) Beruf ziehen; Verantwortung und Entscheidungsmöglichkeiten haben, Sonstiges und zwar … Antwortkategorien: trifft gar nicht zu, trifft weniger zu, teils/teils, trifft ziemlich zu, trifft völlig zu.

[87] Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2010), S. 153 f.

[88] Schulz, U. (2003), S. 155.

[89] Steinbeis-Transferzentrum Sozialplanung, Qualifikation und Innovation (2010), S. 33. Die Autoren kommen für ihr Untersuchungsgebiet aber zum Schluss, dass intensive Verbesserungen der Versorgungslage in ländlichen Räumen die Nachteile des ländlichen Raums inzwischen weitgehend aufgehoben haben.

Die Ergebnisse der vorliegenden Studie lassen darauf schließen, dass junge Menschen auf dem Land in der Lage sind, ihre Mobilitätsbedürfnisse trotz der schwierigen Ausgangsbedingungen zu befriedigen. Nur 4 bis 8 Prozent der befragten Jugendlichen an allgemeinbildenden Schulen und lediglich 1 bis 3 Prozent an den Berufsschulen geben an, dass sie nur „schwer wegkommen", wenn sie etwas abends beziehungsweise am Wochenende unternehmen wollen. Tagsüber ist der Anteil der Jugendlichen mit massiven Mobilitätsproblemen mit 3 bis 5 Prozent der Befragten an den allgemeinbildenden Schulen und 1 bis 2 Prozent an den Berufsschulen noch geringer.[90] Der Anteil der Jugendlichen, die abends und am Wochenende „schlecht wegkommen", ist in kleinen Dörfern (weniger als 500 Einwohner) mit 4 bis 10 Prozent etwas höher als in größeren Dörfern (über 500 Einwohner). Auch geben etwas mehr weibliche als männliche Jugendliche an, schlecht wegzukommen.

Nun könnten diese Daten darauf schließen lassen, dass viele Jugendliche schlicht resigniert haben und entsprechende, entfernt liegende Freizeitangebote gar nicht erst ins Auge fassen. Dem ist aber nicht so: Nur zwischen 0 und 2 Prozent der befragten Jugendlichen unternehmen unabhängig von der Schulform tagsüber oder abends beziehungsweise am Wochenende nichts. Die Angabe „ich unternehme nichts" kann ganz abgesehen davon nicht ausschließlich als Anpassung der Jugendlichen an Mobilitätsschwierigkeiten interpretiert werden. Sie kann ebenso eine Folge eigenständiger Interessenlagen der betreffenden Jugendlichen sein. Als Fazit lässt sich somit festhalten: Trotz aller Herausforderungen, die Mobilität in ländlichen Räumen mit sich bringt, schaffen es die Jugendlichen nach eigenen Angaben, ihren Freizeitaktivitäten nachzugehen.

Selbstständige Mobilität

Dabei ist offensichtlich, dass individuelle Mobilität für Jugendliche auf dem Land eine weitaus größere Rolle spielt als für ihre Altersgenossen in Städten. Der Erwerb einer Fahrerlaubnis stellt daher einen bedeutenden Einschnitt für diese „Mobilitätsgruppe" dar. Dieser ist untrennbar mit dem erreichten Lebensalter verbunden: Wenn Jugendliche ab dem 15. Lebensjahr Mofas fahren können und ein Jahr später Klein- beziehungsweise Leichtkrafträder oder Kleinkraftfahrzeuge (etwa Quads), erweitern sich ihre Möglichkeiten zur Verkehrsteilnahme erheblich. Ab dem 18. Lebensjahr können sie sich schließlich eine ganz „neue Form selbstbestimmter Mobilität"[91] erschließen, nämlich mit dem Erwerb eines PKW-Führerscheins. Für viele Menschen stellt er „das entscheidende Ereignis in ihrer Mobilitätsbiographie" dar.[92]

---

[90] Frage: „Wenn Sie etwas unternehmen wollen, wie kommen Sie dorthin?" Tagsüber; abends und am Wochenende: zu Fuß, mit dem Fahrrad, mit dem Bus/Bahn, mit dem Moped/Roller/Motorrad, mit meinem eigenen Auto, meine Eltern nehmen mich mit, Freunde nehmen mich mit (Mehrfachnennungen möglich, zutreffendes ankreuzen).

[91] Schulz, U. (2003), S. 140.

[92] Infas-Institut für angewandte Sozialwissenschaft GmbH u. Deutsches Zentrum für Luft- u. Raumfahrt (DLR) (2010), S. 70. Die Expertengespräche, die im Rahmen dieses Forschungsprojekts geführt wurden, bestätigen diese Einschätzung.

Die entsprechende Fahrerlaubnis und die Verfügung über entsprechende Verkehrsmittel verändern nicht nur Fortbewegungsmöglichkeiten der Jugendlichen und die Bedingungen selbstbestimmter Raumerschließungen grundsätzlich, sondern eröffnen in Umkehrung früherer sozialer Abhängigkeiten (Mitfahrt bei Dritten) auch neue Handlungsräume. Von den befragten Jugendlichen in allgemeinbildenden Schulen fahren 4 bis 8 Prozent, wenn sie tagsüber oder abends und am Wochenende etwas unternehmen wollen, mit dem Auto und weitere 4 bis 8 Prozent mit einem Moped/Motorroller/Motorrad. Bei den im Durchschnitt älteren Berufsschülern ist insbesondere das Fahren mit dem eigenen Auto verbreiteter: Zwischen 18 und 24 Prozent dieser Gruppe fahren tagsüber mit dem Auto und zwischen 4 und 13 Prozent mit Moped/Motorroller/Motorrad. Abends und am Wochenende steigt der Anteil der Berufsschüler, die mit dem Auto fahren, auf bis zu 28 Prozent, die Nutzung von Moped/Motorroller/Motorrad nimmt ab auf 2 bis 11 Prozent.

Die Ergebnisse verdeutlichen gleichzeitig, dass der weitaus größere Teil der befragten Jugendlichen auf das Fahren eines eigenen Autos oder anderer Kraftfahrzeuge verzichten muss, um seine Mobilitätsansprüche zu erfüllen. Sie bedienen sich eines Mobilitätsmittelmix aus Fußwegen, Fahren mit dem Fahrrad, Nutzung öffentlicher Verkehrsmittel, von den Eltern gefahren oder von Freunden mitgenommen werden.

Regionale Ausprägungen

In der regionalen Zusammensetzung des Mobilitätsmittelmix in den Untersuchungsregionen schlägt sich neben Topographie und Siedlungsstruktur vor allem das unterschiedliche Angebot des öffentlichen Personennahverkehrs nieder. Die unterschiedliche Attraktivität dieses Angebots an öffentlichen Verkehrsmitteln wird an der stärkeren Inanspruchnahme dieser Verkehrsmittel in Grimma (SN) sichtbar: Hier nutzen 72 Prozent aller befragten Schüler an den allgemeinbildenden Schulen diese Verkehrsmittel. Die Anbindung an Leipzig aus Grimma wie auch Brandis und Trebsen gilt als sehr gut. Dem gegenüber stehen nur 48 Prozent ÖPNV-Nutzerinnen und -Nutzer in Meßkirch (BW) und Furth (BY), obwohl ein im Vergleich zu anderen Regionen attraktives öffentliches Verkehrsangebot existiert. In den anderen Untersuchungsregionen liegt dieser Anteil zwischen 56 und 60 Prozent.

Der Modal Split, also die Zusammensetzung der Mobilitätsmittel, der Jugendlichen in allen Untersuchungsregionen setzt sich aus der Nutzung sämtlicher gängigen Verkehrsmittel zusammen. Über kürzere Entfernungen gehören zu dem Mix die „neuen Nahverkehrsmittel für Strecken bis fünf Kilometer“,[93] das zu Fuß gehen und das Fahrrad. Weiter nutzen Jugendliche je nach Angebot auch die öffentlichen Verkehrsmittel, also Busse und Bahnen, zur Freizeitgestaltung. Der Einsatz dieser vergleichsweise selbst- und eigenständig nutzbaren Mobilitätsmittel reicht aber in der Regel nicht aus, um die Freizeitansprüche der Jugendlichen in ländlichen Räumen zu befriedigen. Um den Ansprüchen der Jugendlichen auch nur annähernd zu entsprechen, müssen sie durch Co-

[93] Infas-Institut für angewandte Sozialwissenschaft GmbH u. Deutsches Zentrum für Luft- u. Raumfahrt (DLR) (2010), S. 3.

Mobilität in Form von (Mit-)Fahren bei und durch die Eltern und die Mitnahme durch Freunde ergänzt werden.

Die Zusammensetzung des Modal Split unterscheidet sich danach, zu welchen Tageszeiten beziehungsweise wann und ob er an Wochentagen und Wochenende der Freizeitgestaltung dient.[94] Abends und am Wochenende gehen die Befragten seltener zu Fuß oder nutzen ein Fahrrad, auch die Nutzung von Bahnen und Bussen geht zurück. Das geht – so die Erkenntnis aus Diskussionen in den Validierungsrunden – auch auf ausgedünnte Fahrpläne zurück wie auf die geringe Übereinstimmung von Mobilitätsangebot und Mobilitätsnachfrage von Jugendlichen. Ausgeglichen wird dieser Nutzungsrückgang durch eine vermehrte Co-Mobilität in Form des Mitfahrens bei Freunden und Eltern.

Die für ihre Bewegung im Raum notwenige Co-Mobilität ist einmal abhängig von der Bereitschaft motorisierter Freunde und damit von der sozialen Vernetzung der Jugendlichen mit anderen. Zum anderen ist sie abhängig vom Verhältnis zu den Eltern und deren Bereitschaft beziehungsweise ihren Möglichkeiten, den Kindern befriedigende Freizeitmöglichkeiten zu ermöglichen. Auf der Seite der betreffenden Jugendlichen ohne eigenes Kraftfahrzeug ist diese Co-Mobilität jedoch immer auch mit Einschränkungen und Rücksichtnahmen im Hinblick auf die Freunde und Eltern, ihre aktuellen Fahrtziele, Fahrzeiten und Befindlichkeiten verbunden.[95] Mitfahren muss organisiert, Fahrerinnen und Fahrer müssen überzeugt werden. Auch wenn Jugendliche so aus dem Wohnort zu den eigenen Freizeitvorhaben kommen, sind es diese Einschränkungen – in Verbindung mit der erlebten Abhängigkeit von Fahrplänen[96] – die den Erwerb eines Führerscheins für sie so interessant machen.

In dem Mobilitätsmix kann der öffentliche Nahverkehr, soweit vorhanden, eine wichtige Säule bei der Lebensgestaltung der Jugendlichen sein. Entsprechende Bedeutung messen die Befragten einem solchen Angebot bei: Für 62 bis 82 Prozent der Jugendlichen ist der öffentliche Personennahverkehr (ÖPNV) wichtig. Die geringste Wertschätzung in der Wahrnehmung der örtlichen Jugend verzeichnen Meßkirch (BW) (62 Prozent) und Furth (BY) (65 Prozent) – dort, wo trotz eines teilweise guten Angebots die Nutzung des ÖPNV am geringsten ist. In der Rangliste werden diese Regionen dicht gefolgt von Friedland (MV) und Königsee (TH) (69 Prozent). Krummhörn (NI) mit 78 Prozent und Grimma (SN) mit 82 Prozent schließen das Bild ab.[97] Die betonte Wichtigkeit des ÖPNV fällt in der Region Grimma (SN) mit seiner überproportionalen Nutzung zusammen.

---

[94] Zur Verkehrsmittelwahl von Jugendlichen in städtischen und ländlich geprägten Räumen vgl. auch Rabe, S., Miller, G. u. Lien, S. (2002) , S. 150 f.

[95] Zu Einschränkungen von Jugendlichen durch diese CO-Mobilität vgl. auch Schulz, U. (2003), S. 160.

[96] Steinbeis-Transferzentrum Sozialplanung, Qualifikation und Innovation (2010), S. 37.

[97] Frage: „Schule und Freizeit bestimmen stark den Alltag. Wie wichtig sind die folgenden Angebote für Sie persönlich?“ Gute Verkehrsanbindungen mit Bus/Bahn. Antwortkategorien: gar nicht wichtig, wenig wichtig, mittelmäßig wichtig, ziemlich wichtig, sehr wichtig.

Weibliche Jugendliche messen dem ÖPNV-Angebot in allen Regionen zum Teil deutlich höhere Bedeutung bei als ihr Pendant (Unterschiede von 11 bis 31 Prozentpunkte). Indes ist die Bedeutung des Nahverkehrs bei Jugendlichen, die in kleinen Dörfern (unter 500 Einwohnern) leben, nicht grundsätzlich höher als bei denen, die in größeren Dörfern zuhause sind.

Im Hinblick auf die Zufriedenheit mit dem Nahverkehrsangebot lässt sich eine grobe Drittelung beobachten. Ein Drittel der befragten Schüler an allgemeinbildenden Schulen ist mit der Verkehrsanbindung unzufrieden (gar nicht und wenig zufrieden; genau: 28 bis 36 Prozent). Ausnahme ist Meßkirch (BW). Ein Drittel ist mittelmäßig zufrieden und ein weiteres Drittel ist mit dem Angebot zufrieden (überwiegend und völlig zufrieden; 25 bis 35 Prozent). Ausnahme hier ist Grimma (SN).[98]

An den Ausnahmen zeigen sich wiederum regionale Besonderheiten: In Meßkirch (BW) wird die ÖPNV-Anbindung von den dortigen Jugendlichen an allgemeinbildenden Schulen weitaus schlechter beurteilt, hier sind 46 Prozent wenig oder gar nicht mit diesen Verkehrsverbindungen zufrieden. In kleinen Dörfern unter 500 Einwohnern steigt der Grad der Unzufriedenheit auf 60 Prozent. Zum Vergleich: Die Unzufriedenheit in den kleinen Dörfern liegt ansonsten bei 27 bis 38 Prozent beziehungsweise steigt in Krummhörn (NI) auf 43 Prozent. Sie entspricht in diesen Größenordnungen den Werten in größeren Dörfern. Umgekehrt ist die Zufriedenheit mit dem ÖPNV in Grimma (SN) mit 44 Prozent ausgesprochen hoch. Angesichts der dortigen Siedlungsstruktur und der verbreiteten Nutzung des ÖPNV ist dies wenig überraschend.

Bei Berufsschülern gehen Zufriedenheit und Unzufriedenheit etwas stärker auseinander, ohne allerdings die grundsätzliche Dreiteilung infrage zu stellen. Auffällig ist hier die Beurteilung durch die Berufsschüler in Krummhörn (NI): So sind 51 Prozent der Berufsschüler mit den öffentlichen Verkehrsverbindungen unzufrieden. Angesicht einer breiten räumlichen Streuung von Ausbildungsplätzen, differenzierten Arbeitszeiten und in Verbindung mit noch nicht vorhandenen Kraftfahrzeugen erscheinen die Unzufriedenheitswerte in Krummhörn (NI) keineswegs überraschend. Für Beobachter sind eher die relativ hohen Zufriedenheiten erklärungsbedürftig. Eine Erklärung könnte sein, dass sich die Jugendlichen an die Verhältnisse anpassen und sich arrangieren.

5.5 Fazit

„Die“ Jugend in ländlichen Räumen gibt es nicht. In jeder der untersuchten Regionen unterscheiden sich die Jugendlichen deutlich voneinander hinsichtlich ihrer Ziele und ihres Verhaltens in der Freizeit. Über ihre Ziele und Interessen nehmen sie auch die jeweiligen regionalen Möglichkeiten wahr. Spezielle deutliche regional-spezifische Verhaltensmuster waren nicht festzustellen. Die

[98] Frage: „Wie zufrieden sind Sie mit folgenden Angeboten in Ihrer Umgebung?“ Verkehrsanbindung mit Bus/Bahn. Antwortkategorien: gar nicht zufrieden, wenig zufrieden, mittelmäßig zufrieden, ziemlich zufrieden, völlig zufrieden.

Jugend in den ländlichen Untersuchungsregionen lebt, nicht zuletzt als Folge der Schulkonzentrationen und verstärkt durch die Ganztagsschulentwicklung, in den jeweiligen Regionen – und nicht mehr nur in ihren jeweiligen Dörfern. Diese seit langem bekannten Erweiterungen des räumlichen Aktionsradius sind für viele Jugendliche in den Regionen schon zu eng. Ihre Sozialbeziehungen reichen, festgemacht an Freunden in Großstädten, im Ausland und im Internet, deutlich über die ländlichen Räume hinaus.

Die Verhaltensmerkmale decken sich weitestgehend mit denen, die für Jugendliche in Deutschland insgesamt ermittelt wurden. Trotz aller Unterschiede zwischen den Jugendlichen zeichnet sie auch zentrale Gemeinsamkeiten aus: einmal die Ausrichtung des persönlichen Freizeitverhaltens auf Freundschaften, wie es für die Altersgruppe typisch ist. Zum anderen ist es die ausgesprochene Leistungsorientierung auf den Bildungserfolg, die sie mit den Jugendlichen in Deutschland insgesamt gemeinsam haben.[99]

Benachteiligungen, die Jugendlichen in ländlichen Räumen hinsichtlich ihrer Mobilitätsmöglichkeiten oft nachgesagt werden, wurden von den Befragten nicht bestätigt. Aufgrund ihrer Vernetzung mit Freunden und der Bereitschaft ihrer Eltern, Mobilitätsansprüchen entgegen zu kommen, sind sie auch in der Lage, Defizite des öffentlichen Nahverkehrs weitgehend auszugleichen. Auch andere strukturelle Besonderheiten finden keinen Niederschlag in der Wahrnehmung der Jugendlichen.

[99] Shell Deutschland (2010), S. 15, sieht in diese Orientierung einen zentralen Baustein für das, was sie seit 2002 im umfassenden Sinn als „pragmatische Generation“ bezeichnet.

6 Das Leben ist gut: Wie zufrieden Jugendliche mit ihrem Leben sind

6.1 Generelle Zufriedenheit

Die Jugendlichen in den Untersuchungsregionen sind mit ihrem Leben insgesamt in einem hohen Maß zufrieden. Konfrontiert mit der Frage „Denken Sie einmal so insgesamt an Ihr Leben. Wie zufrieden sind Sie mit Ihrem Leben?“[100] haben 69 bis 81 Prozent der befragten Jugendlichen in den allgemeinbildenden Schulen angegeben, sie seien mit ihrem Leben überwiegend oder völlig zufrieden. Weitere 13 bis 26 Prozent sind mittelmäßig zufrieden. Nur 4 bis 6 Prozent dieser Jugendlichen sind mit ihrem Leben insgesamt wenig oder gar nicht zufrieden. Die Urteile der befragten Berufsschüler zur Zufriedenheit mit ihrem Leben sind sehr ähnlich.

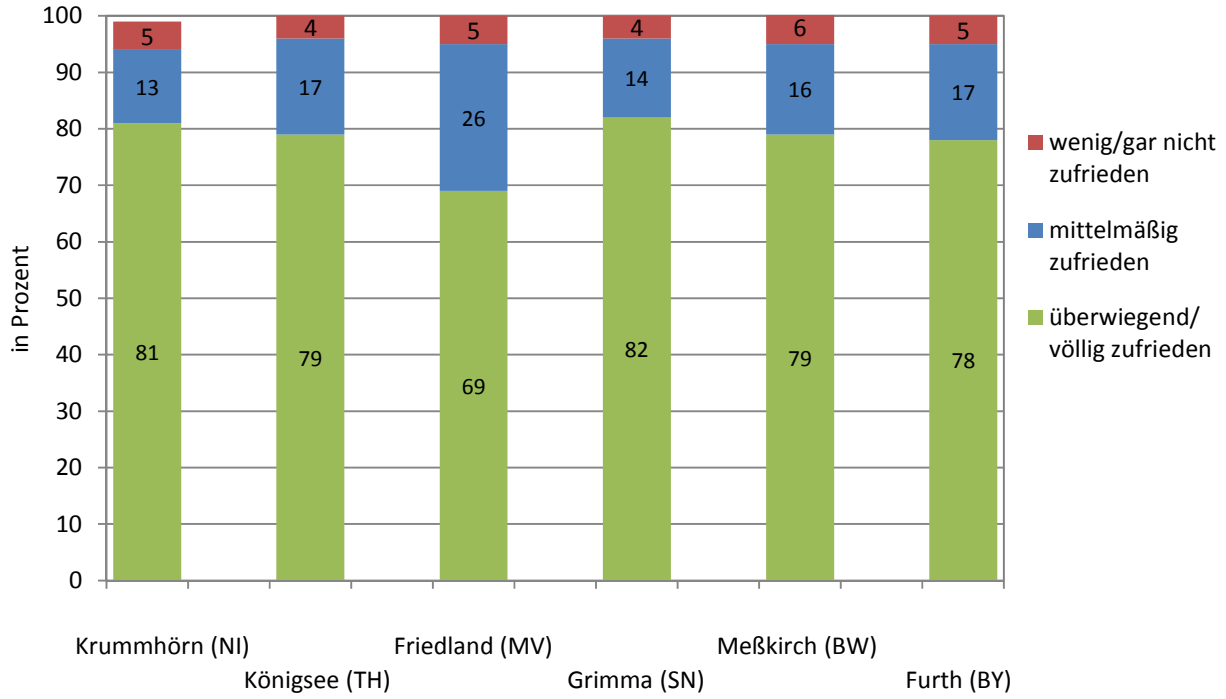
Zwischen den Untersuchungsregionen unterscheidet sich das Antwortverhalten der Jugendlichen zur Zufriedenheit lediglich bezogen auf die Antwortvorgaben „mittelmäßig“, „überwiegend“ und „völlig zufrieden“, und auch das lediglich mit graduellen Differenzen (Abbildung 4). Auffällig ist in diesem Zusammenhang, dass in der Untersuchungsregion Friedland (MV) mit 12 Prozent und in der Untersuchungsregion Königsee (TH) mit 16 Prozent deutlich weniger Jugendliche in den allgemeinbildenden Schulen mit ihrem Leben völlig zufrieden sind als in den übrigen Regionen (22 bis 28 Prozent). Das Antwortverhalten differenziert nach dem Geschlecht der Jugendlichen ebenfalls gering, auch wenn in einigen Untersuchungsregionen männliche Jugendliche in etwas größerem Maße ihr Leben als völlig zufriedenstellend kennzeichnen als weibliche. Das Gesamtergebnis stellen solche Unterschiede nicht infrage: Lediglich ein Anteil von etwa 5 Prozent der befragten Jugendlichen ist mit ihrem Leben unzufrieden, unabhängig davon, in welcher der untersuchten Regionen sie leben.[101]

---

[100] Frage: „Denken Sie einmal so insgesamt an Ihr Leben. Wie zufrieden sind Sie mit Ihrem Leben?“ Antwortkategorien: gar nicht zufrieden, wenig zufrieden, mittelmäßig zufrieden, überwiegend zufrieden, völlig zufrieden.

[101] Der Interpretation der Zufriedenheitsdaten als einem regionalen Glücksindex und daran anschließend einem Ranking von Regionen analog zum „Glücksatlas 2012“ (Raffelhüschen, B. u. Schöppner, K.-P. (2012), S. 156 ff.) wird hier nicht gefolgt. Einmal sind die Zufriedenheiten in wichtigen Lebensbereichen der Jugendlichen weitgehend regionsunabhängig (vgl. Kapitel 6.2). Zum anderen handelt es sich um relativ kleine Unterschiede zwischen den Regionen, die keine belastbare Basis für ein solches Vorgehen abgeben (vgl. zur diesbezüglichen Kritik am „Glücksatlas 2012“ Noll, H.-H. u. Weick, St. (2013)).

Abbildung 4: Generelle Zufriedenheit mit ihrem Leben. Jugendliche an allgemeinbildenden Schulen nach Untersuchungsregionen (Angaben in Prozent)



Quelle: Eigene Darstellung.

Die Bedeutung dieses Ergebnisses wird dadurch unterstrichen, dass sich die zugrunde liegende Frage in jüngeren Forschungsrichtungen zum zentralen Wohlfahrtsindikator entwickelt hat.[102] Die Frage „Wie zufrieden sind Sie insgesamt mit Ihrem Leben?“ ist ein elementarer Baustein dieser oft irreführend als Glücksforschung bezeichneten Forschungsrichtung.[103] Es geht in international geführten Diskussionen darum, die Wahrnehmung der betroffenen Menschen in gesellschaftliche Wohlfahrtsbewertungen einzubeziehen.[104] Damit sollen materielle Wohlstandsmaße wie das Bruttoinlandsprodukt pro Kopf und objektive Analysen von Lebensbedingungen ergänzt werden. Die Frage, ob und inwieweit Lebenszufriedenheit auch als Zielgröße politischen Handelns infrage kommen kann, wird ebenfalls kontrovers behandelt.[105]

Das subjektive Wohlbefinden kann nur durch die befragten Personen selbst und in Abgrenzung zu affektiven Impulsen als Ergebnis eines kognitiven Bewertungsprozesses der eigenen Lebensquali-

[102] OECD (2009).

[103] Zur Einordnung als Glücksforschung vgl. Köcher, R. und Raffelhüschen, B. (2011), Raffelhüschen, B. u. Schöppner, K.-P. (2012), S. 54 f., und zur Kritik an dieser Einordnung Wagner, G. G. (2011).

[104] Zur Entwicklung dieser Forschungsrichtung vgl. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2009).

[105] Huschka, D. u. Wagner, G, G. (2010); Raffelhüschen, B. u. Schöppner, K.-P. (2012), S. 60 f.

tät[106] beurteilt werden. Inzwischen ist sich die internationale Forschung einig, dass man Menschen schlicht nach ihrer Lebenszufriedenheit fragen kann, um daraus valide Ergebnisse zu erhalten.[107]

In Deutschland hat die Frage der Lebenszufriedenheit durch Vergleiche der Entwicklung der Lebenszufriedenheit zwischen Ost- und Westdeutschland nach der Wiedervereinigung starken Auftrieb gewonnen.[108] Inzwischen hat sich der Terminus in den meisten Berichten zur gesellschaftlichen Entwicklung etabliert.[109] Im Zuge dieses Prozesses hat die Frage nach der Zufriedenheit mit dem eigenen Leben als Indikator für die Wohlfahrt auch verbreiteten Eingang in Untersuchungen zu Jugend in Deutschland gefunden. Dabei variieren die Antwortskalierungen.[110]

Die Zufriedenheit Jugendlicher in den ländlichen Regionen mit ihren Lebensverhältnissen bekommt angesichts dieser Entwicklung zusätzliches Gewicht. Es handelt sich um Werte, die durch Verwendung eines bewährten und anerkannten Verfahrens zur Messung der subjektiven Wohlfahrt ermittelt wurden.

Die ermittelten Zufriedenheitswerte weisen ein ähnliches Verteilungsmuster auf wie die in der Shell-Jugendstudie von 2010. Bei dieser wurden mit einer etwas anderen Messskala Werte zur Lebenszufriedenheit von Jugendlichen in Deutschland insgesamt ermittelt. Auch die vernachlässigbaren Unterschiede zwischen den Antworten von Jungen und Mädchen stimmen überein. Insbesondere liegen die Anteile der mit ihrer Lebenssituation unzufriedenen Jugendlichen in der gleichen Größenordnung.[111]

Die nach wie vor festgestellte „markante Zufriedenheitslücke zwischen der Bevölkerung in Ost- und Westdeutschland“,[112] aber auch zwischen den Jugendlichen aus „alten“ und „neuen“ Bundesländern[113] kann für das hier vorliegende Sample dagegen nicht bestätigt werden. Jugendliche in Ostdeutschland unterscheiden sich nicht von ihren Altersgenossinnen und Altersgenossen in Westdeutschland.

---

106 Zur Abgrenzung von Lebenszufriedenheit zur –qualität vgl. Dette, D. E. (2005), S. 31 ff.

107 Köcher, R. und Raffelhüschen, B. (2011), S. 168.

108 Zur Bilanzierung der Entwicklung der Lebenszufriedenheit im Ost-Westvergleich vgl. Böhmke, P. (2010); Hadjar, A. u. Berger, J. (2010); Noll, H.-H. u. Weick, St. (2010).

109 Vgl. Goebel, J., Habich, R. u. Krause, P. (2011).

110 Vgl. Gensicke, Th. (2010); Bankenverband deutscher Banken (2009), S. 6; IPOS (2003) oder zu einzelnen Dimensionen der Lebenszufriedenheit von Jugendlichen im Zeitvergleich Sardei-Biermann, S. (2006), S. 120 ff.

111 Vgl. Gensicke, Th. (2010), S. 190 f.

112 Noll, H.-H. u. Weick, St. (2010), S. 723; zum Umfang dieser Lücke vgl. auch Goebel, J., Habich, R. u. Krause, P. (2011), S. 377.

113 Gensicke, Th. (2010), S. 193.

6.2 Zufriedenheit in einzelnen Lebensbereichen

Die hier vorgestellte Untersuchung hat auch Zufriedenheiten in zentralen Bereichen des Lebens der Jugendlichen mit in den Blick genommen. Im Einzelnen werden die Bereiche der Zufriedenheit mit den Beziehungen zu Freunden, zu Eltern, mit der eigenen finanziellen Lage, den eigenen Gestaltungsmöglichkeiten, den Möglichkeiten der politischen Einflussnahme, mit der gesellschaftlichen Teilhabe und mit den Lebensbedingungen am Wohnort diskutiert. Besondere Bedeutung für die Zufriedenheit kommt den Beziehungen der Jugendlichen zu Freunden und Eltern zu.

Beziehungen zu Freunden

Die Beziehungen der Jugendlichen zu Freundinnen und Freunden „können generell als Ressource der Lebensgestaltung und -bewältigung betrachtet werden und ermöglichen informelle Erfahrungs- und Lernprozesse unterschiedlichster Art“.[114] Freundschaftsbeziehungen haben deshalb für Jugendliche einen zentralen Stellenwert: Auch in der hier vorgestellten Untersuchung haben 89 bis 94 Prozent aller befragten Jugendlichen die Freizeitgestaltung mit Freunden als für sie im Leben persönlich ziemlich/sehr wichtig bezeichnet. Nur für bis zu 2 Prozent der Jugendlichen in jeder der Untersuchungsregionen ist „mit den Freunden in der Freizeit was machen“ wenig oder gar nicht wichtig.[115] Sich „mit Freunden treffen“ stellt zudem für die Jugendlichen die wichtigste Freizeitbeschäftigung dar (vgl. Kapitel 5).

Angesichts dieser hohen Bedeutung von Freunden dürfte der Zufriedenheit beziehungsweise Unzufriedenheit mit den Beziehungen zu Freunden ein entsprechendes Gewicht zukommen.[116] Bei der festgestellten Lebenszufriedenheit insgesamt und der Wichtigkeit der Beziehungen zu Freunden ist zu erwarten, dass auch die Zufriedenheit mit den Beziehungen zu Freunden hoch ist. Diese aus den bisherigen Ergebnissen der Untersuchung gespeisten Erwartung täuscht nicht: 83 bis 93 Prozent der Jugendlichen in allgemeinbildenden Schulen sind mit den Beziehungen zu Freunden überwiegend oder völlig zufrieden (Abbildung 5). Nur bis zu 6 Prozent der Jugendlichen in den Untersuchungsregionen sind nicht mit ihren Beziehungen zu Freunden zufrieden (wenig/gar nicht zufrieden).

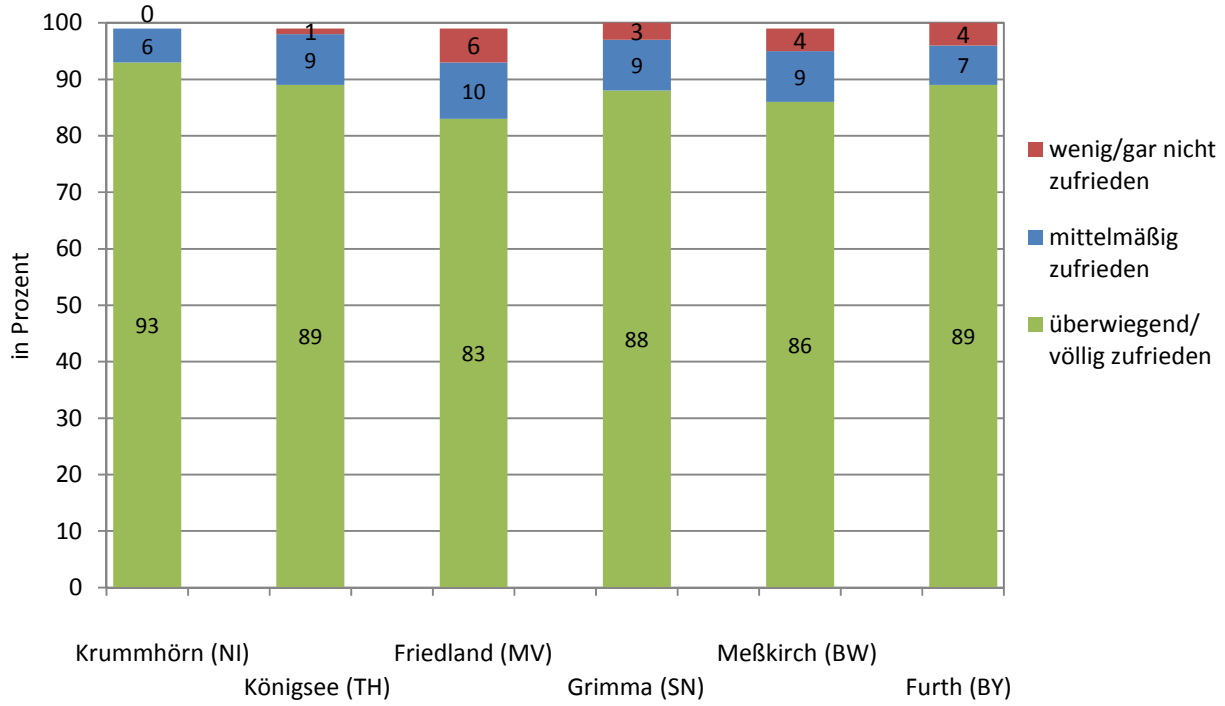
---

[114] Sardei-Biermann, (S. 2006), S. 93.

[115] Frage: „Wie zufrieden sind Sie mit den folgenden Lebensbedingungen? Mit den Beziehungen zu meinen Freunden.“ Antwortkategorien: gar nicht zufrieden, wenig zufrieden, mittelmäßig zufrieden, überwiegend zufrieden, sehr zufrieden.

[116] Zur Bedeutung von Freundschaften als ein im erheblichen Ausmaß selbstbestimmter „Glücksfaktor“ generell und unter Einschluss von Freundschaften in sozialen Netzwerken im Internet bei Jugendlichen vgl. Frey, B. S. (2012), S. 21.

Abbildung 5: Zufriedenheit mit den Beziehungen zu ihren Freunden. Jugendliche an allgemeinbildenden Schulen nach Untersuchungsregionen (Angaben in Prozent)



Quelle: Eigene Darstellung.

Die Zufriedenheit von Jugendlichen mit ihren Freundschaftsbeziehungen unterscheidet sich auch mit Blick auf Geschlecht, Schultyp und Größe des Wohnorts kaum. Insgesamt spiegeln die Ergebnisse somit Erkenntnisse aus allgemeinen Jugendstudien wider: Junge Menschen in Deutschland sind generell mit ihren Freundschaften hoch zufrieden.[117]

Beziehungen zu Eltern

Den Beziehungen zu den Eltern kommt im sozialen Nahbereich von Jugendlichen ebenfalls eine zentrale Bedeutung zu. Dabei ist „das Bild einer frühzeitigen, konfliktartigen Ablösung vom Elternhaus (…) schon seit langem nicht mehr prägend für die Heranwachsenden in Deutschland“ und hat stattdessen „einem Bild von eher partnerschaftlichen Beziehungen von Jugendlichen zu ihren Eltern“ Platz gemacht.[118]

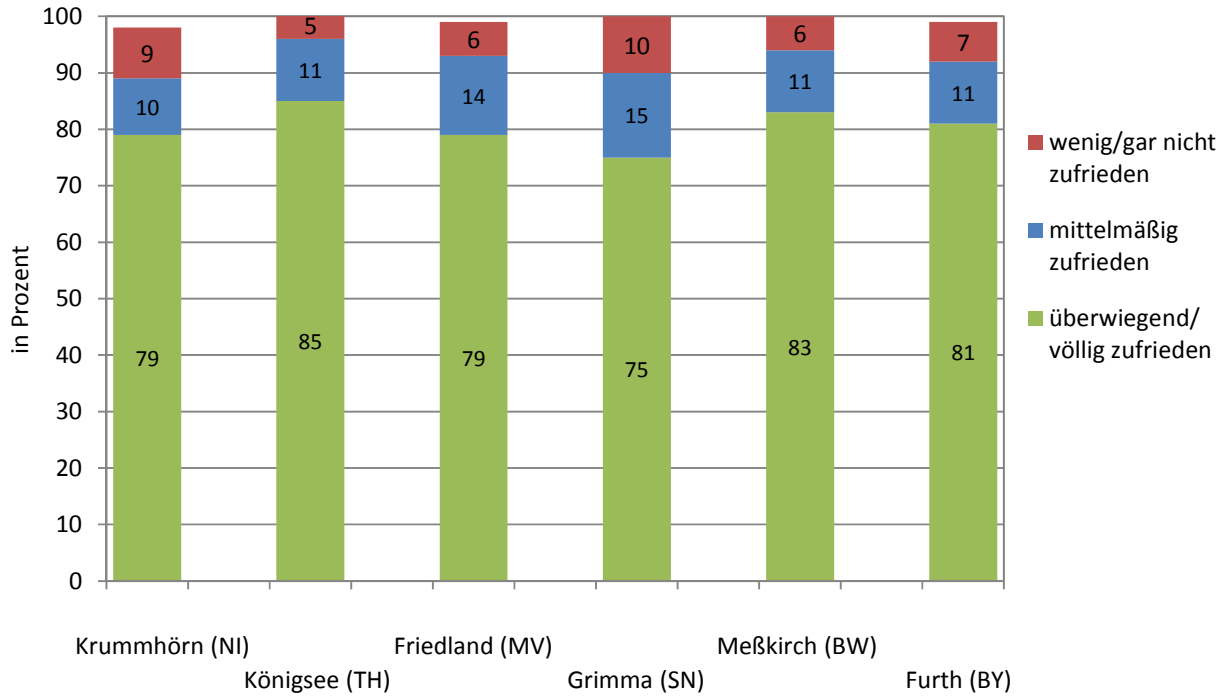
Bezogen auf das Ziel dieser Untersuchung stellt sich die Frage, wie sich die Beziehungen zwischen den Jugendlichen und ihren Eltern in den Untersuchungsregionen gestalten. Wenn die Zufrieden-

[117] Vgl. Gensicke, Th. (2010), S. 196; Sardei-Biermann, S. (2006), S. 122.

[118] Leven, I., Quenzel, G. u. Hurrelmann, K. (2010), S. 63.

heit der Jugendlichen mit ihrem Leben insgesamt die Situation zutreffend wiedergibt, und die Beziehungen zu Eltern für die Jugendlichen wichtig sind, dann ist zu vermuten, dass die Beziehungen zu den Eltern relativ gut bewertet werden. In der Tat werden die Beziehungen zu den Eltern von 75 bis 85 Prozent der Jugendlichen in den allgemeinbildenden Schulen als überwiegend oder völlig zufrieden bewertet und von weiteren 10 bis 15 Prozent als mittelmäßig zufriedenstellend (Abbildung 6). Lediglich 6 bis 10 Prozent der Jugendlichen in den allgemeinbildenden Schulen sind mit den Beziehungen zu den Eltern wenig oder gar nicht zufrieden[119].

Abbildung 6: Zufriedenheit mit den Beziehungen zu ihren Eltern. Jugendliche an allgemeinbildenden Schulen nach Untersuchungsregionen (Angaben in Prozent)



Quelle: Eigene Darstellung.

Auch bei dieser Frage sind keine systematischen Unterschiede nach Region, Geschlecht oder im Vergleich mit den befragten Jugendlichen in den Berufsschulen zu verzeichnen. Diese Ergebnisse liegen auf dem seit fast einem Jahrzehnt stabilen Niveau, das für Jugendliche in Deutschland im Alter von 12 bis 25 Jahren festgestellt wurde.[120] Sie verdeutlichen „wie sehr sich ein entspanntes

[119] Frage: „Wie zufrieden sind Sie mit den folgenden Lebensbedingungen? Mit den Beziehungen zu meinen Eltern.“ Antwortkategorien: gar nicht zufrieden, wenig zufrieden, mittelmäßig zufrieden, überwiegend zufrieden, sehr zufrieden.

[120] Leven, I., Quenzel, G. u. Hurrelmann, K. (2010), S. 66.

Verhältnis zu den eigenen Eltern als Normalfall für die Jugendlichen“[121] auch in den untersuchten ländlichen Regionen etabliert hat.

Finanzielle Lage

Die finanzielle Lage vor allem von Mädchen und Jungen in allgemeinbildenden Schulen muss als ein besonderer Teil der Beziehungen zu den Eltern interpretiert werden, denn diese Jugendlichen sind in der Regel auf entsprechende Zuwendungen der Eltern angewiesen.[122] Allerdings unterliegt die Einschätzung der eigenen finanziellen Lage weiteren Einflüssen wie zum Beispiel den eigenen Bedürfnissen. Vor diesem Hintergrund ist es deshalb nicht überraschend, dass die Zufriedenheit der Jugendlichen mit ihrer finanziellen Lage sich anders darstellt als die bisher diskutierten Zufriedenheiten. Nur etwa die Hälfte der befragten Jugendlichen in den allgemeinbildenden Schulen, genauer zwischen 42 Prozent in Friedland (MV) und 55 Prozent in Meßkirch (BW), ist mit ihrer finanziellen Lage überwiegend oder völlig zufrieden. Völlig zufrieden mit ihrer finanziellen Lage sind lediglich bis zu 20 Prozent der Befragten. 23 bis 30 Prozent der Jugendlichen in den allgemeinbildenden Schulen bezeichneten ihre finanzielle Lage als „mittelmäßig zufriedenstellend“.

Am anderen Ende der Zufriedenheitsskala sind zwischen 16 Prozent der Jugendlichen in Furth (BY) und 28 Prozent in Friedland (MV) an allgemeinbildenden Schulen wenig oder gar nicht mit ihrer finanziellen Lage zufrieden. Allerdings weisen die Anteile der Jugendlichen, die gar nicht mit ihrer finanziellen Lage zufrieden sind, nur eine Spannbreite von 4 bis 9 Prozent auf, mit dem höchsten Wert in Meßkirch (BW).[123] Eine generell größere Unzufriedenheit der Jugendlichen in Ostdeutschland mit ihrer finanziellen Situation hat sich nicht ergeben. Hier unterscheidet sich die Studie von anderen Untersuchungen.[124] Auffällig bleibt hingegen der im regionalen Vergleich hohe Anteil der Jugendlichen in der Untersuchungsregion Friedland (MV), der mit seiner finanziellen Situation wenig oder gar nicht zufrieden ist.[125]

Auch eine Analyse nach dem Geschlecht der befragten Jugendlichen in den allgemeinbildenden Schulen deutet auf differenzierte Verhältnisse in den Untersuchungsregionen hin: Während sich in Friedland (MV), Grimma (SN) und Furth (BY) junge Frauen und Männer ähnlich äußern, bewerten in den drei anderen Untersuchungsregionen Krummhörn (NI), Königsee (TH) und Meßkirch (BW) weibliche Jugendliche ihre finanzielle Lage kritischer als ihre männlichen Geschlechtsgenos-

---

[121] Ebd.

[122] Zu den Veränderungen der finanziellen Quellen von Jugendlichen und jungen Erwachsenen im Alter von 12-29 Jahren vgl. Kanalas, I. (2006).

[123] Zu einem ähnlichen Antwortverhalten im Hinblick auf die finanzielle Lage von Jugendlichen in Deutschland vgl. Leven, I., Quenzel, G. u. Hurrelmann, K. (2010), S. 83 sowie Gehrmann, M.-L. und Sturzbecher, D. (2012), S. 38 und 41 f.

[124] Vgl. Sardei-Biermann, S. (2006), S. 126 f. für ein Sample von 12 bis 29 Jährigen.

[125] Frage: „Wie zufrieden sind Sie mit den folgenden Lebensbedingungen? Mit meiner finanziellen Lage.“ Antwortkategorien: gar nicht zufrieden, wenig zufrieden, mittelmäßig zufrieden, überwiegend zufrieden, sehr zufrieden.

sen. Der Unterschied bei den Zustimmungswerten zwischen den Geschlechtern liegt hier bei 10 bis 13 Prozentpunkten.

Ein anderes Bild ergibt sich mit Blick auf die Gruppe der Jugendlichen in Berufsschulen. Sie weichen mit den Bewertungen ihrer finanziellen Lage, die in erster Linie eine Folge der gezahlten Ausbildungsvergütungen sein dürfte, von den skizzierten Einschätzungen der Jugendlichen in allgemeinbildenden Schulen deutlich ab. Die eigene finanzielle Lage wird von den zum Teil älteren Jugendlichen in Berufsschulen in fünf der sechs Untersuchungsregionen nur von 25 bis 36 Prozent als überwiegend oder völlig zufrieden bewertet (zum Vergleich: In allgemeinbildenden Schulen waren es 42 bis 55 Prozent). Zwischen 28 und 44 Prozent der Jugendlichen an den Berufsschulen sind mit ihrer finanziellen Lage wenig oder gar nicht zufrieden (16 bis 28 Prozent an allgemeinbildenden Schulen).[126] Lediglich in Furth (BY) bewerten die Jugendlichen in den Berufsschulen ihre finanzielle Lage in ähnlicher Weise wie Jugendliche in den allgemeinbildenden Schulen. Auch der Bewertung von Jugendlichen in den Berufsschulen liegt kein verallgemeinerbarer Ost-West-Unterschied zugrunde.

Gestaltungsmöglichkeiten

Die Entwicklung von Kindern über Jugendliche zu Erwachsenen geht mit einer Zunahme der Gestaltungsmöglichkeiten einher. Deren Art und Vielfalt kann daher einen neuralgischen Punkt der Selbstverwirklichung von Jugendlichen darstellen.[127] Zwischen 14 Prozent der Jugendlichen in den allgemeinbildenden Schulen in Friedland (MV) und 29 Prozent in Furth (BY) sind mit den Möglichkeiten, ihr Leben zu gestalten, völlig zufrieden. Zusammen mit der Gruppe, die überwiegend mit den Gestaltungsmöglichkeiten zufrieden ist, sind zwischen 63 Prozent in Friedland (MV) und 75 Prozent in Grimma (SN) aller befragten Jugendlichen in den allgemeinbildenden Schulen in diesem Punkt überwiegend oder völlig zufrieden (Abbildung 7).[128]

Am anderen Ende der Beurteilungsskala sind zwischen 6 Prozent in Grimma (SN) und in Königsee (TH) bis hin zu 13 Prozent in Friedland (MV) mit den Gestaltungsmöglichkeiten ihres Lebens „wenig und gar nicht“ zufrieden. Unterschiede nach Geschlecht fallen sowohl hinsichtlich negativer Bewertungen (wenig und gar nicht zufrieden) als auch positiver Bewertungen (überwiegend oder völlig zufrieden) gering aus. In einzelnen Untersuchungspunkten bewerten Jugendliche aus kleinen Dörfern die Möglichkeiten, ihr Leben selbst zu gestalten, negativer als Jugendliche aus Wohnorten mit mehr Einwohnern. Allerdings sind diese Unterschiede nicht in allen Untersuchungsregionen festzustellen und kehren sich in einem Fall (Furth, BY) zugunsten der kleinen Dör-

---

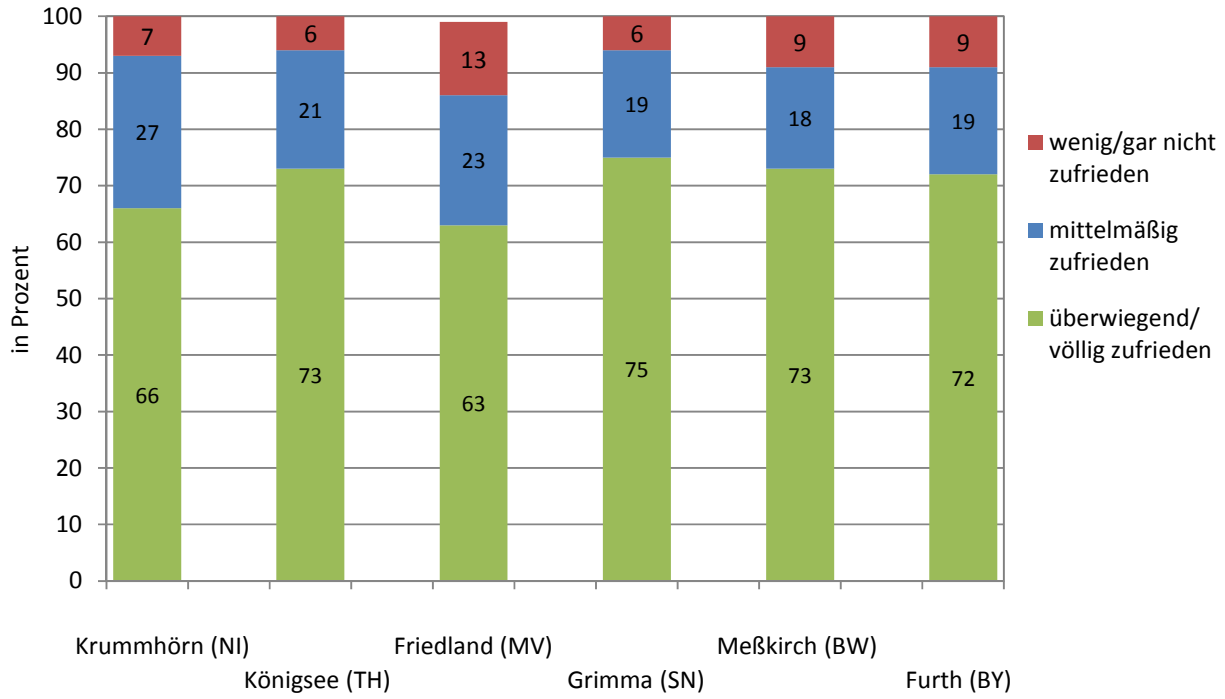
[126] Zur größeren Unzufriedenheit älterer Jugendlicher vgl. Leven, I., Quenzel, G. u. Hurrelmann, K. 2010, S. 83; Sardei-Biermann, S. (2006), S. 126 f.

[127] Vgl. zu Selbstbestimmung als Teil der Lebenszufriedenheit auch Gehrmann, M.-L. und Sturzbecher, D. (2012), S. 27.

[128] Frage: „Wie zufrieden sind Sie mit den folgenden Lebensbedingungen? Mit den Möglichkeiten mein Leben selbst zu gestalten.“ Antwortkategorien: gar nicht zufrieden, wenig zufrieden, mittelmäßig zufrieden, überwiegend zufrieden, sehr zufrieden.

fer um. Die Beurteilungen der Jugendlichen in den Berufsschulen weichen trotz anderer Rahmenbedingungen nur mit leichten Auf- oder Abschlägen von denen der Jugendlichen in allgemeinbildenden Schulen ab.

Abbildung 7: Zufriedenheit mit den Möglichkeiten, das eigene Leben selbst zu gestalten. Jugendliche an allgemeinbildenden Schulen nach Untersuchungsregionen (Angaben in Prozent)



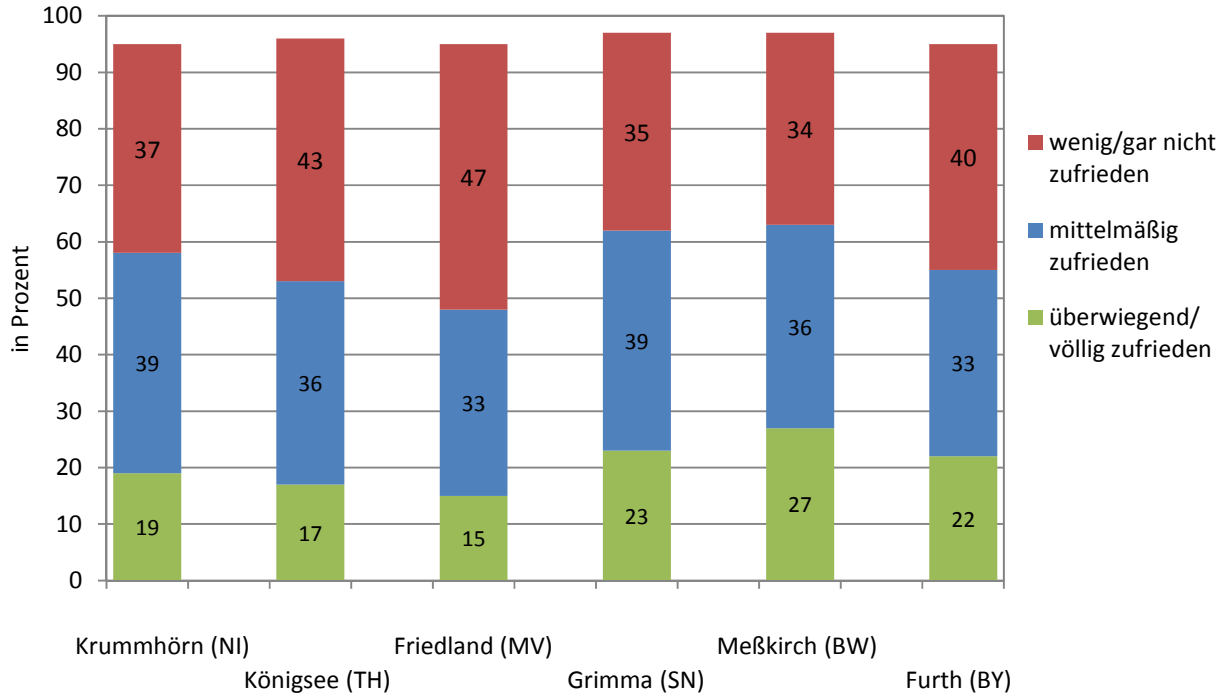
Quelle: Eigene Darstellung.

Politische Einflussnahme

Weniger zufrieden sind die befragten Jugendlichen indes mit den Möglichkeiten ihrer politischen Einflussnahme. Von den befragten Jugendlichen in den allgemeinbildenden Schulen sind lediglich zwischen 17 Prozent (Königsee/TH) und 27 Prozent (Meßkirch/BW) mit ihren politischen Einflussmöglichkeiten überwiegend oder völlig zufrieden (Abbildung 8). Der Anteil der Jugendlichen, der wenig oder gar nicht zufrieden ist mit ihren Möglichkeiten der politischen Einflussnahme, ist vergleichsweise hoch und liegt zwischen 30 Prozent in Meßkirch (BW) und 47 Prozent in Friedland (MV)[129].

[129] Frage: „Wie zufrieden sind Sie mit den folgenden Lebensbedingungen? Mit meinen Möglichkeiten politischer Einflussnahme.“ Antwortkategorien: gar nicht zufrieden, wenig zufrieden, mittelmäßig zufrieden, überwiegend zufrieden, sehr zufrieden.

Abbildung 8: Zufriedenheit mit ihren Möglichkeiten der politischen Einflussnahme. Jugendliche an allgemeinbildenden Schulen (Angaben in Prozent)



Quelle: Eigene Darstellung.

Unterschiede nach dem Geschlecht sind gering. Sie steigen auf maximal 7 Prozentpunkte, allerdings mit zwischen den Untersuchungsregionen wechselnden Vorzeichen. Einschätzungen der Berufsschüler liegen in ähnlichen Größenordnungen wie die der Jugendlichen an den allgemeinbildenden Schulen.

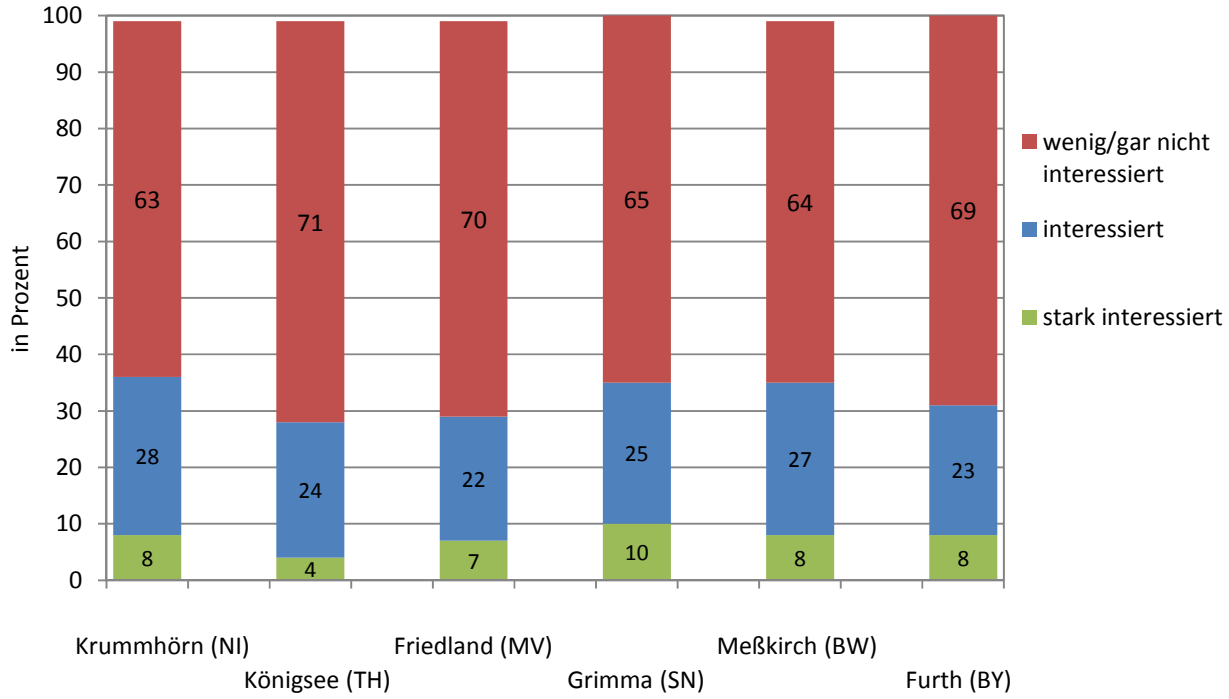
Zur Abschätzung der Bedeutung, die politische Einflussmöglichkeiten für Jugendliche haben können, kann das subjektive Interesse der Jugendlichen an Politik herangezogen werden. Das Vorhandensein politischen Interesses gilt grundsätzlich als Voraussetzung dafür, sich entsprechend zu beteiligen.[130] Ein starkes Interesse an Politik hat nach den Ergebnissen der hier vorgestellten Untersuchung nur eine kleine Minderheit von 4 bis 10 Prozent der Jugendlichen in den allgemeinbildenden Schulen (Abbildung 9). Unter Hinzuziehen der Personen, die sich als an Politik interessiert bezeichneten, haben zwischen 28 und 36 Prozent der Jugendlichen in den Untersuchungsregionen generell Interesse an Politik.[131] Das heißt nichts anderes, als dass bei geringen regionalen Unterschieden weit über die Hälfte der Jugendlichen an allgemeinbildenden Schulen

[130] Vgl. Zehrt, U. u. Feist, M. (2012) , S. 103.

[131] Frage: „Interessieren Sie sich ganz allgemein für Politik?“ Würden Sie sagen, Sie sind politisch … stark interessiert, interessiert, wenig interessiert, gar nicht interessiert.

wenig bis gar kein Interesse an Politik haben. Die in dieser Untersuchung ermittelten Werte für das politische Interesse der erfassten Jugendlichen liegen auf dem Niveau, das die Shell-Jugendstudie für Jugendliche bundesweit ermittelt hat.[132]

Abbildung 9: Interesse an Politik. Jugendliche an allgemeinbildenden Schulen nach Untersuchungsregionen (Angaben in Prozent)



Quelle: Eigene Darstellung.

Als zentrale Einflussfaktoren auf das politische Interesse von Jugendlichen gelten neben dem Alter (in dem engen Alterssegment dieser Untersuchung eher zu vernachlässigen) das Geschlecht.[133] Die bekannten Unterschiede zwischen weiblichen und männlichen Jugendlichen im Hinblick auf das Interesse an Politik[134] treten auch in dieser Untersuchung deutlich hervor. Männliche Jugendliche haben mit sich mit 37 bis 46 Prozent um 12 bis 25 Prozentpunkte häufiger als Politikinteressierte verortet (Angabe interessiert und stark interessiert) als weibliche. Letztere gaben dies lediglich mit 17 bis 30 Prozent an.

[132] Vgl. Schneekloth, U. (2010), S.130 f..

[133] Schneekloth, U., (2010), S. 130 f..

[134] Vgl. Zehrt, U. u. Feist, M. (2012), S. 112 f.; Schneekloth, U. (2010), S. 132 f..

Auch die vielfach dokumentierten Differenzen zwischen Jugendlichen unterschiedlicher allgemeinbildender Schulformen im Hinblick auf das politische Interesse[135] finden sich im hier präsentierten Untersuchungsmaterial wieder. Bis auf die Ausnahme einer Untersuchungsregion mit gleich großem Interesse (Friedland, MV) haben in allen übrigen Regionen Schüler von Gymnasien in deutlich größerem Umfang angegeben, sich für Politik zu interessieren als Schüler von Haupt- und Realschulen. Das politische Interesse von Berufsschülern variiert vor allem regional deutlich. In drei Untersuchungsregionen liegt dieses Interesse (Angabe interessiert und stark interessiert) in etwa auf dem Niveau des Interesses von Jugendlichen in den allgemeinbildenden Schulen. In den Untersuchungsregionen Furth (BY), Meßkirch (BW) und am stärksten in Grimma (SN) dagegen sind Jugendliche in den Berufsschulen geringer politisch interessiert als die befragten Jugendlichen an allgemeinbildenden Schulen.

Es liegt nahe, dass die Möglichkeiten der politischen Einflussnahme vornehmlich für jene Jugendlichen von Bedeutung sind, die sich für Politik interessieren. Hervorzuheben ist, dass gerade die kleine Gruppe der Jugendlichen in den allgemeinbildenden Schulen, die sich stark für Politik interessiert, mit 41 bis 79 Prozent eine weit kritischere Meinung über ihre politischen Einflussmöglichkeiten hat (wenig und gar nicht zufrieden) als andere Jugendliche.

Gesellschaftliche Teilhabe

Der Wahrnehmung ihrer Teilhabe an gesellschaftlichen Möglichkeiten nähert sich die Untersuchung über die „relative Deprivation“. Relative Deprivation beschreibt das Gefühl einer Benachteiligung in den eigenen Chancen und Mitteln gegenüber anderen Personen/Gruppen der Gesellschaft. Dies wird in der Literatur als ein wichtiger Faktor subjektiven Wohlbefindens von Jugendlichen herausgestellt.[136] Bei den entsprechenden Analysen geht es darum festzustellen, ob die Jugendlichen, gemessen an ihren Ansprüchen und gesellschaftlichen Positionierungen im Vergleich mit anderen Gruppen der Gesellschaft, sich fair behandelt fühlen.[137] Mit Blick auf den seit längerem zur Verfügung stehenden Gerechtigkeitsindikator[138] wurden Jugendliche auch in der hier vorgestellten Untersuchung um einen solchen Vergleich gebeten.[139]

Bei der Analyse dieser Frage (Tabelle 8) fällt zunächst der relativ große Anteil der befragten Jugendlichen in allgemeinbildenden Schulen und in den Berufsschulen auf, die sich auf diese Frage keine Antwort zugetraut haben. Der Anteil dieser expliziten „Weiß nicht“-Antworten liegt bei Jugendlichen an allgemeinbildenden Schulen zwischen 28 Prozent in Friedland (MV) und 42 Pro-

---

135 Vgl. ebd.

136 Vgl. Gaiser, W., Gille, M. u. de Rijke, J. (2011).

137 Ebd. S. 42.

138 Glatzer, W. und Hasberg, R. (2010), S. 453.

139 Frage: „Vergleichen Sie sich einmal mit anderen Menschen, die in der Bundesrepublik Deutschland leben: Glauben Sie, dass Sie …“ Antwortkategorien: Ihren gerechten Anteil erhalten, mehr als Ihren gerechten Anteil erhalten, etwas weniger als Ihren gerechten Anteil erhalten, sehr viel weniger als Ihren gerechten Anteil erhalten, weiß nicht.

zent auf der Krummhörn (NI), bei Berufsschülern zwischen 15 Prozent ebenfalls in Friedland (MV) und 37 Prozent in Furth (BY).[140]

Tabelle 8: Wahrnehmung gesellschaftlicher Benachteiligung. Jugendliche an allgemeinbildenden Schulen nach Untersuchungsregionen (Angaben in Prozent)

	"Glauben Sie, dass Sie Ihren gerechten Anteil erhalten?"				
Untersuchungs-region	**mehr als gerechten Anteil**	**gerechten Anteil**	**etwas weniger als gerechten Anteil**	**sehr viel weniger als gerechten Anteil**	**weiß nicht**
Krummhörn (NI)	5	25	21	6	42
Königsee (TH)	7	21	28	10	34
Friedland (MV)	10	12	31	18	28
Grimma (SN)	10	17	27	10	34
Meßkirch (BW)	8	27	18	5	40
Furth (BY)	11	27	17	7	37

Quelle: Eigene Darstellung.

Bei Ausblendung der „Weiß nicht“-Antworten treten insbesondere die unten näher diskutierten Anteile der Jugendlichen stark hervor, die sich nicht fair behandelt fühlen. In der Spitze haben in einer Untersuchungsregion 67 Prozent der Jugendlichen, die eine inhaltliche Antwort auf die gestellte Frage gegeben haben, die Antwortkategorien „etwas weniger als den gerechten Anteil“ oder „sehr viel weniger als den gerechten Anteil“ gewählt. Offensichtlich ist die Frage nach der sozialen Deprivation nicht voraussetzungslos. Es handelt sich dem Anschein nach nicht um eine Frage, über die sich Jugendliche im allgemeinen Gedanken machen, sondern um einen Vergleich, über den nachzudenken spezifische Anlässe nötig sind. Solche Anlässe scheinen selbst wiederum mit Gefühlen möglicher Unterprivilegierung in Verbindung zu stehen. Diese Vermutung würde die hohen Anteile der Jugendlichen, die sich nicht fair behandelt fühlen, erklären.

Zieht man von den befragten Jugendlichen an den allgemeinbildenden Schulen die Angaben in den zwei keineswegs direkt miteinander korrespondierenden Antwortkategorien „etwas weniger als den gerechten Anteil“ und „sehr viel weniger als den gerechten Anteil“ zu einer Wertung zusammen, fühlen sich zwischen 23 Prozent der Befragten in Meßkirch (BW) und 49 Prozent in

[140] Ein Vergleich des Anteils der „Weiß nicht“-Antworten dieser Untersuchung mit der genannten Veröffentlichung von Gaiser, W., Gille, M. u. de Rijke, J. (2011), ist leider nicht möglich, da aus der zitierten Veröffentlichung nicht hervor geht, in welchem Umfang die im Rahmen des DIJ-Surveys befragten Jugendlichen die gestellte Frage nach dem gerechten Anteil wegen Unwissens nicht beantwortet haben.

Friedland (MV) benachteiligt. Diese Werte liegen zum Teil deutlich über den Werten, die in der Literatur für bundesweite Befragungen von 18- bis 32-Jährigen ermittelt wurden.[141] Bei dieser Art der Datenaufbereitung zeichnet sich auch in der hier präsentierten Untersuchung der von anderen festgestellte Ost-West-Unterschied im Gerechtigkeitsempfinden der Jugendlichen ab:[142] Mit 37 bis 49 Prozent fühlen sich deutlich mehr Jugendliche an allgemeinbildenden Schulen in den ostdeutschen Untersuchungsregionen unterprivilegiert als in den westdeutschen (23 bis 27 Prozent). Noch deutlicher tritt dieser Unterschied dann hervor, wenn sich die Auswertung nur auf die Jugendlichen konzentriert, die eine inhaltliche Antwort auf die Frage geben (Auswertung unter Ausklammerung der „Weiß nicht"-Antworten). In diesem Fall fühlen sich zum Teil deutlich mehr als die Hälfte der Jugendlichen in den ostdeutschen Untersuchungsregionen (57 Prozent in Königsee (TH) und Grimma (SN) und 67 Prozent in Friedland (MV)) unterprivilegiert gegenüber bis zu 39 Prozent in Furth (BY) und in Meßkirch (BW) sowie 47 Prozent in Krummhörn (NI) (Angaben: etwas weniger und sehr viel weniger als ihren gerechten Anteil).

Berufsschüler fühlen sich in allen Untersuchungsregionen in deutlich stärkerem Umfang weniger oder sehr viel weniger gerecht behandelt. Allerdings wird für Berufsschüler die einfache Ost-West-Unterscheidung durch höhere Anteilswerte von 72 Prozent in Krummhörn (NI) und niedrigere von 66 Prozent in Grimma (SN) durchbrochen.

Das Ergebnis eines Ost-West-Vergleich stellt sich anders dar, wenn man nur die Jugendlichen betrachtet, die sich in Verhältnis zu anderen Jugendlichen stark benachteiligt fühlen: In einzelnen ost- und westdeutschen Untersuchungsregionen nähern sich die Anteile der Jugendlichen in den allgemeinbildenden Schulen an, die glauben, sehr viel weniger als den gerechten Anteil zu erhalten (6 bzw. 7 Prozent in Krummhörn (NI) und Furth (BY) und 10 Prozent in Grimma (SN) und Königsee (TH)). Das in einigen Untersuchungsregionen bei Jugendlichen verbreitetere Gefühl, benachteiligt zu sein, hat jedoch ihre hohe Zufriedenheit mit ihrem Leben nicht nachteilig geschwächt.

Für ein vollständiges Bild der relativen Deprivation ist aber auch festzuhalten, dass sich in allen Untersuchungsregionen Jugendliche gerecht behandelt fühlen oder sich sogar als privilegiert bezeichnen. Die Anteile der Jugendlichen an allgemeinbildenden Schulen, die sich gerecht behandelt fühlen liegt zwischen 12 Prozent in Friedland (MV) und 27 Prozent in Furth (BY) und Meßkirch (BW) und die Anteile derer, die sich selbst als privilegiert wahrnehmen (Angabe: mehr als ihren gerechten Anteil erhalten) zwischen 5 Prozent in Krummhörn (NI) und 11 Prozent in Furth (BY).

Das oben skizzierte Ost-West-Muster in der Wahrnehmung einer gefühlten Benachteiligung wird von den Jugendlichen durchbrochen, die angegeben haben, mehr als ihren gerechten Anteil zu

---

[141] Gaiser, W., Gille, M. u. de Rijke, J. (2011), S. 43.

[142] Ebd. , S. 43.

erhalten. Mit 10 Prozent der Jugendlichen in den allgemeinbildenden Schulen ist dieser Anteil in Ostdeutschland in Friedland (MV) und Grimma (SN) und in Westdeutschland in Furth (BY) (11 Prozent) am höchsten: Beim Sich-Privilegiert-Fühlen kommt es anders als beim gegenteiligen Empfinden nicht unbedingt auf Ost oder West an.

Lebensbedingungen im Wohnumfeld

Bei Analysen zur Lebenszufriedenheit wird oft auch auf die Bedingungen im Wohnumfeld besonderes Augenmerk gelegt.[143] Das gilt für das hier vorgestellte Ergebnis in besonderem Maß, handelt es sich im Unterschied zu den anderen hierbei doch um einen Indikator mit direkten regionalem Bezug. Zudem wird vermutet, dass das jeweilige Wohnumfeld für Jugendliche in ländlichen Räumen, auch wenn sich deren Leben vielfach in der weiteren Region abspielt, besonders bedeutsam sei. Dies vor allem wegen eines gewissen Spannungsverhältnisses: Die Jugendlichen in ländlichen Räumen haben die gleichen oder zumindest ähnliche Ansprüche wie junge Stadtmenschen, aber weniger Möglichkeiten als diese, ihre Bedürfnisse zu befriedigen.[144] Dies ist der Hintergrund für die Frage, ob die Jugendlichen in den Untersuchungsregionen unzufrieden mit dem sind was ihnen ihr Wohnumfeld bietet.

Sie scheinen es überwiegend nicht zu sein: Zwischen der Hälfte (in Friedland (MV) und auf der Krummhörn (NI)) und fast zwei Dritteln (71 Prozent in Furth (BY)) der Jugendlichen in den allgemeinbildenden Schulen sind mit den Lebensbedingungen an ihren Wohnorten überwiegend oder völlig zufrieden. Weitere 17 bis 30 Prozent sind mittelmäßig zufrieden (Tabelle 9).[145]

---

[143] Vgl. Keuschnigg, M., Negele, E. und Wolbring, T. (2010).

[144] Arbeiterwohlfahrt (AWO) Kreisverband Westerwald (2001), S. 78.

[145] Frage: „Wie zufrieden sind Sie mit den folgenden Lebensbedingungen? Mit den Lebensbedingungen an meinem Wohnort.“ Antwortkategorien: gar nicht zufrieden, wenig zufrieden, mittelmäßig zufrieden, überwiegend zufrieden, völlig zufrieden.

Tabelle 9: Zufriedenheit mit den Lebensbedingungen am Wohnort. Jugendliche an allgemeinbildenden Schulen nach Untersuchungsregionen (Angaben in Prozent)

Untersuchungsregion	Mit den Lebensbedingungen am Wohnort …			
	völlig zufrieden	überwiegend zufrieden	mittelmäßig zufrieden	gar nicht/wenig zufrieden
Krummhörn (NI)	24	26	30	18
Königsee (TH)	27	29	27	17
Friedland (MV)	13	36	22	28
Grimma (SN)	23	36	22	18
Meßkirch (BW)	28	36	21	14
Furth (BY)	41	30	17	11

Quelle: Eigene Darstellung.

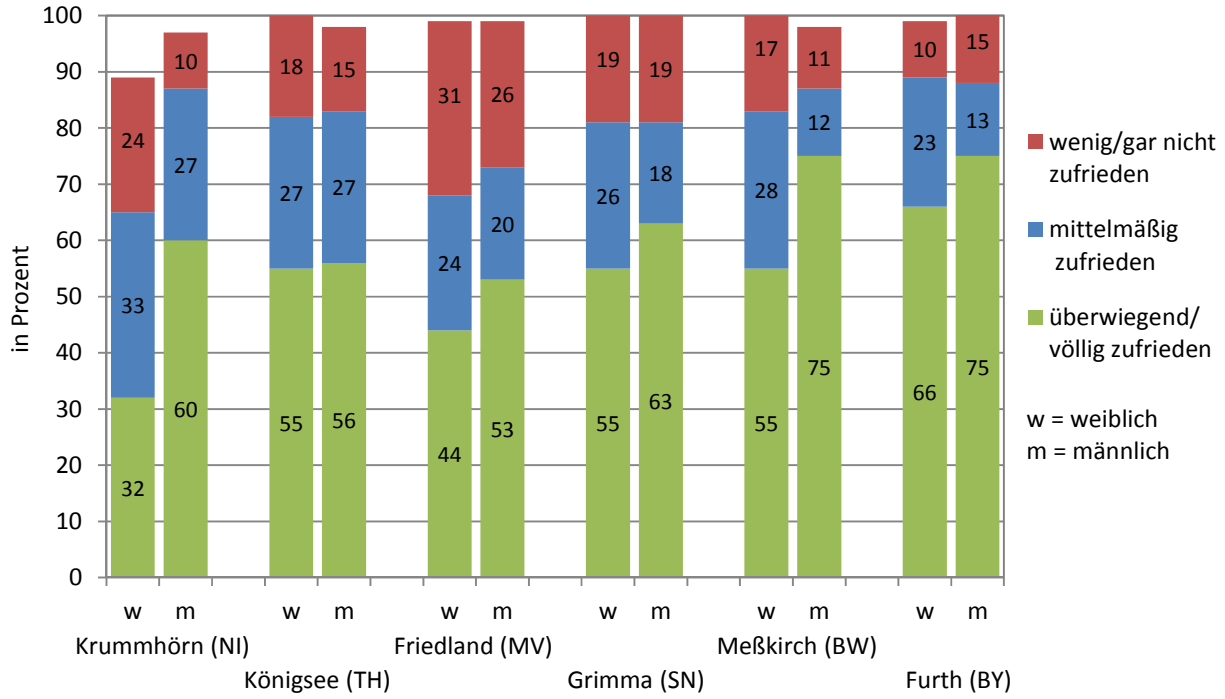
Wirklich unzufrieden mit den Lebensbedingungen ihrer Wohnorte sind bis auf die Ausnahme einer Untersuchungsregion nur zwischen 11 Prozent in Furth (BY) beziehungsweise 14 Prozent in Meßkirch (BW) und 17 bis 18 Prozent in Krummhörn (NI), Königsee (TH) und Grimma (SN) der Jugendlichen an den allgemeinbildenden Schulen (wenig und gar nicht zufrieden). Bei der Ausnahme handelt es sich um Friedland (MV). Dort empfinden immerhin 28 Prozent der Jugendlichen an den allgemeinbildenden Schulen die Lebensbedingungen an ihrem Wohnort als nicht zufriedenstellend. Auf Grund des vorliegenden Materials kann nicht geklärt werden, was die Gründe für diese regional auffällige verbreitete Unzufriedenheit der Jugendlichen mit ihren Wohnorten sind: Resultiert diese verbreitete Unzufriedenheit aus den Besonderheiten der Siedlungsstruktur in der Untersuchungsregion Friedland (MV) oder aus einem regional besonders schmerzhaften Abbau sozialer und kultureller Infrastruktur?[146] Bezogen auf die Jugendlichen, die gar nicht zufrieden mit den Lebensbedingungen an ihren Wohnorten sind, gleichen sich die regionalen Unterschiede wieder an: Jugendliche an den allgemeinbildenden Schulen haben über alle Untersuchungsregionen hinweg nur in einem relativ engen Intervall von 4 bis 10 Prozent die Lebensverhältnisse in ihren Wohnorten als gar nicht zufriedenstellend bewertet.

Auffällig sind die regionalen Unterschiede nach Geschlecht (Abbildung 10): In der Untersuchungsregion Krummhörn (NI) haben mit 14 Prozentpunkten Differenz weibliche Jugendliche an den allgemeinbildenden Schulen die Lebensbedingungen an ihren Wohnorten schlechter (wenig und gar nicht zufriedenstellend) bewertet als männliche. Umgekehrt sind in vier der sechs Untersuchungsregionen männliche Jugendliche in allgemeinbildenden Schulen mit den Wohnort-

[146] Die Folgen des Abbaus dieser Infrastrukturen für Kinder und Jugendliche diskutiert Neu, C. (2009).

Gegebenheiten in deutlich größerem Umfang überwiegend und völlig zufrieden (bis zu 25 Prozentpunkte plus) als weibliche.

Abbildung 10: Zufriedenheit mit den Lebensbedingungen am Wohnort nach Geschlecht. Jugendliche an allgemeinbildenden Schulen nach Untersuchungsregionen (Angaben in Prozent)



Quelle: Eigene Darstellung.

Die Größe der Dörfer, in denen die Jugendlichen lebten, spielt kaum eine Rolle bei der Zufriedenheit mit den Lebensbedingungen. Das ist durchaus überraschend, bieten doch insbesondere kleine Dörfer andere Wohnumfeldbedingungen als Städte. Doch egal, ob die Befragten in kleinen Dörfern (weniger als 500 Einwohner) leben, in solchen mit mehr als 500 Einwohnern oder in kleinen Städten (mit weniger als 10.000 Einwohnern): Sie geben ähnliche Zufriedenheitswerte an. Dies spricht dafür, dass die Jugendlichen individuelle Kriterien und möglicherweise auch je nach Wohnort unterschiedliche Anforderungen an das Wohnumfeld ihren Beurteilungen zugrunde gelegt haben.

Die befragten Berufsschüler bewerten generell die Lebensbedingungen am Wohnort deutlich positiver als die Schüler allgemeinbildender Schulen. Dies zeigt sich besonders in Friedland (MV): Statt 28 Prozent der Jugendlichen in den allgemeinbildenden Schulen, die die Lebensbedingungen an ihren Wohnorten als unbefriedigend einstufen, sind es bei den Berufsschülern lediglich 8 Prozent. Mehr als 60 Prozent der befragten Berufsschüler sind in dieser Region mit den Lebensbedingungen in ihren Wohnorten überwiegend oder völlig zufrieden (Jugendliche an allgemeinbildenden Schulen: 49 Prozent).

Die insgesamt große Zufriedenheit der Jugendlichen mit ihrem jeweiligen Wohnort ändert sich auch in einer grundsätzlicheren Perspektive kaum: Vor die Frage gestellt, „Leben Sie gerne an Ihrem jetzigen Wohnort“,[147] und vor eine klare Entscheidung zwischen den Antwortkategorien „ja“ und „nein“, haben bis auf eine Ausnahme in allen Untersuchungsregionen zwischen 14 und 20 Prozent der Jugendlichen in den allgemeinbildenden Schulen angegeben, nicht gern an ihren Wohnorten zu leben. Die Ausnahme ist wiederum Friedland (MV): Hier leben mit 29 Prozent fast ein Drittel der Jugendlichen nicht gern in ihrem Wohnort.

Das Antwortverhalten auf diese Frage ist zum Teil und insbesondere in den Untersuchungsregionen Friedland (MV) und Krummhörn (NI) durch deutliche Unterschiede nach dem Geschlecht geprägt: Weibliche Jugendliche an den allgemeinbildenden Schulen leben mit bis zu 21 Prozentpunkten Unterschied weniger gerne an ihrem Wohnort als männliche Jugendliche. Das geschlechtsspezifische Antwortmuster zu dieser Frage ähnelt den Verteilungen in ähnlichen Themenstellungen in anderen Untersuchungen.[148]

Insgesamt betrachtet sind die Jugendlichen in den untersuchten Regionen mit der Ausnahme von Friedland (MV) zu weit überwiegenden Teilen mit den Lebensbedingungen in ihren Wohnorten überwiegend oder sogar völlig zufrieden. Hohe Zufriedenheiten mit den Lebensbedingungen lassen sich in Anlehnung an die Literatur interpretieren als „mit den aktuellen Gegebenheiten einverstanden zu sein, an ihnen nichts auszusetzen zu haben“ beziehungsweise nichts Grundsätzliches auszusetzen zu haben. „In diesem Sinn dienen Zufriedenheitswerte als Indikatoren für Lebensqualität“.[149] Demzufolge schreiben die befragten jungen Menschen ihrem jeweiligen Wohnumfeld durchaus hohe Lebensqualität zu, und zwar unabhängig von den wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Strukturdaten für die jeweiligen Gegenden. Die gerade im interregionalen Vergleich hervorstechende verbreitete Unzufriedenheit von Jugendlichen mit den Bedingungen an ihren Wohnorten in Friedland (MV) ist, auch wenn sie nicht verallgemeinert werden kann, ernst zu nehmen. Sie verweist – wie kurz skizziert – auf regionale Besonderheiten der Entwicklung der Lebensverhältnisse.

6.3 Fazit

Die Lebenszufriedenheit der Jugendlichen in den untersuchten ländlichen Regionen ist sehr hoch. Sie liegt auf dem Niveau der Jugend in Deutschland insgesamt. Nur einzelne Jugendliche sind mit ihrem Leben als Jugendliche in den Regionen unzufrieden. Hohe Zufriedenheiten zeichnen auch zentrale Teilbereiche des Lebens von Jugendlichen aus, einschließlich der Gestaltungsmöglichkeiten, über die die Jugendlichen verfügen. Dieses Bild wird durch geringe politische Einflussmög-

147 Frage: „Leben Sie gerne an Ihrem jetzigen Wohnort?“ Antwortkategorien: ja, nein, weiß nicht.

148 Vgl. Aehnelt, R., Beer, I. u. Schwarze, K. (2009); Steinbeis-Transferzentrum (2010), S. 17; Blinkert, B. (2003), S. 39.

149 Sturm, G. (2010), S. 7.

lichkeiten nicht nachhaltig verändert, zumal es durch das geringe politische Interesse der Jugendlichen relativiert wird. Auch die Lebenszufriedenheit mit dem Wohnort ist überwiegend hoch. Von diesem Bild abweichend fallen negativere Einschätzungen zu einzelnen Bereichen wie den örtlichen Lebensverhältnisse und der eigenen sozialen Lage durch größere Teile der Jugendlichen in Friedland (MV) auf.

Die Lebenszufriedenheit ist ein anerkanntes Maß der Wohlfahrtsmessung. Insbesondere vor diesem Hintergrund können Jugenderfahrungen angesichts der hohen Zufriedenheitswerte der Jugendlichen kaum als Grund für mögliche Abwanderungsüberlegungen herangezogen werden. Wenn die Bewertung ihrer gegenwärtigen Lebenssituation einen prägenden Einfluss auf das weitere Leben der Jugendlichen haben würde, wäre angesichts solcher Werte eher eine verstärkte Bindung an die Region zu erwarten.

7 Beruflichen Erfolg im Blick: Jugendliche und ihre Zukunftsvorstellungen

Mit dem anstehenden Schulabschluss respektive des Ausbildungsendes stehen die Jugendlichen vor Entscheidungen über ihren weiteren Lebensweg. Welchen Weg wollen sie einschlagen? Und vor allem auch: Wo wollen sie diese nächsten Schritte ihres Lebens angehen? Das sind keine Entscheidungen, die im Regelfall von heute auf morgen getroffen werden, sondern Teil eines länger dauernden und durch Wendungen gekennzeichneten Entscheidungsprozesses.[150] Dieser Entscheidungsprozess war zum Zeitpunkt der Befragung mit Ausnahme der Berufsschüler noch nicht durch konkrete Handlungen zu einem vorläufigen Abschluss gekommen. Daher kann hier nur ein Zwischenstand zu den Überlegungen und Planungen der Jugendlichen in einem weiterlaufenden Prozess erfasst werden. Die Untersuchung konzentriert sich daher auf Bedingungen und Einflussfaktoren der Überlegungen von Jugendlichen, wo sie in Zukunft leben wollen.

7.1 Das Leben in der eigenen Hand

Die oben getroffene Annahme eines Entscheidungsprozesses setzt voraus, dass sich die Befragten in der Lage sehen, zumindest zu einem überwiegenden Teil Einfluss auf ihre Zukunft zu nehmen. Genau genommen ist es die Frage nach der Selbstbestimmung der Jugendlichen und nach einer wichtigen Voraussetzung dafür, „dass junge Menschen mit den wachsenden Herausforderungen an eine selbstverantwortliche Lebensführung und Lebensplanung (…) umgehen können“.[151]

Die Jugendlichen, die in dieser Untersuchung befragt wurden, lassen keinen Zweifel daran, dass sie ihre Zukunft selbst gestalten wollen und sich für ihren Lebensweg verantwortlich fühlen. Die Aussage „Ich kann über meine Zukunft sowieso nicht entscheiden“[152] wird deutlich abgelehnt und bekräftigt diesen Gestaltungsanspruch (Abbildung 11). Für 76 bis 81 Prozent der befragten Jugendlichen in den allgemeinbildenden Schulen trifft die in der Aussage unterstellte Sachlage nach eigenem Bekunden weniger oder gar nicht zu. Weitere 13 bis 19 Prozent sehen Grenzen ihrer Selbstbestimmung (Antwort teils/teils) und nur wenige Jugendliche in den allgemeinbildenden Schulen glauben, über ihre Zukunft nicht selbst entscheiden zu können (2 bis 3 Prozent).[153] Das Antwortverhalten von Berufsschülern ist im Grunde dem von Schülern an allgemeinbildenden Schulen sehr ähnlich. Allerdings gehen immerhin 5 bis 11 Prozent der Berufsschüler auch mit ih-

---

[150] Vgl. Beetz, St. (2009).

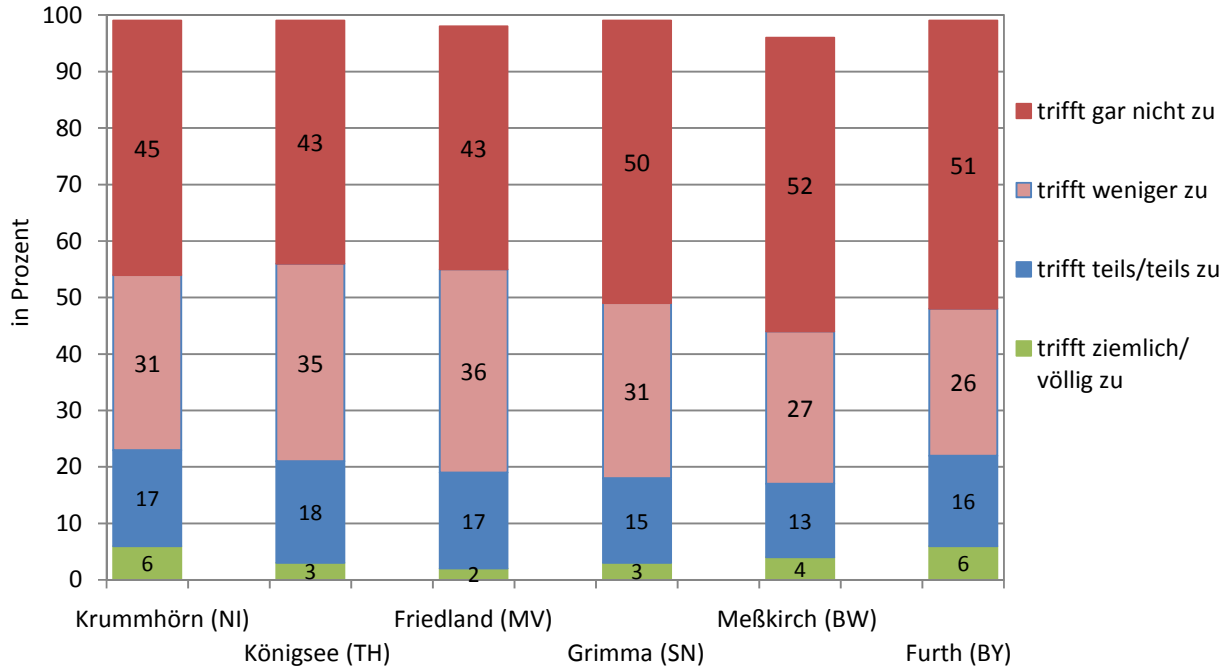
[151] Gille, M. und Sardei-Biermann, S. (2011), S. 31.

[152] Frage: „Nun bitten wir Sie, sich selbst einzuschätzen: Inwieweit treffen die folgenden Aussagen auf Sie zu? Ich kann über meine Zukunft sowieso nicht entscheiden.“ Antwortkategorien: trifft gar nicht zu, trifft weniger zu, teils/teils, trifft ziemlich zu, trifft völlig zu.

[153] Zu ähnlichen Ergebnissen aus anderen Untersuchungen vor allem in Bezug auf kleine Minderheiten von Jugendlichen, die ein Gefühl der Fremdbestimmtheit haben vgl. Gille, M. (2006), S. 205 ff.

ren Erfahrungen im Arbeitsleben davon aus, über ihr Leben nicht weitgehend selbst entscheiden zu können (Antwort: trifft ziemlich zu, trifft völlig zu).

Abbildung 11: Bewertung des Statements: „Ich kann über meine Zukunft sowieso nicht entscheiden“. Jugendliche an allgemeinbildenden Schulen (Angaben in Prozent)



Quelle: Eigene Darstellung.

7.2 Im Spannungsfeld zwischen Freunden und Karriere

Mit Blick auf die Entscheidungen für die Zeit nach dem Schul- oder Ausbildungsabschluss müssen die Jugendlichen auch zentrale Werte ihres bisherigen Lebens neu bewerten. Orientieren sie ihre Zukunft an den bisherigen Freundschaften und der Nähe zur Familie oder stellen sie diese sozialen Bindungen zur Disposition? Bewusst oder unbewusst entscheiden sie so auch über wichtige Bindungsfaktoren an ihre Heimatregion.

Die Antwort zu den bisherigen Freundschaften fällt differenziert aus: Zwischen 34 Prozent in Friedland (MV) und Grimma (SN) und in der Spitze 44 Prozent in Meßkirch (BW) und 47 Prozent auf der Krummhörn (NI) der befragten Jugendlichen an den allgemeinbildenden Schulen stimmen der Aussage zu „Freunde sind wichtiger als Erfolg im Beruf“ (stimmt schon und stimmt völlig). Rund die Hälfte der Jugendlichen sieht dies deutlich anders: So machen von 49 Prozent auf der Krummhörn (NI) bis zu 61 beziehungsweise 62 Prozent in Königsee (TH) und Grimma (SN) die Entscheidungen im Spannungsfeld zwischen Freundschaften und beruflichem Erfolg von den jeweiligen Bedingungen abhängig (Antwort teils/teils und stimmt weniger). Berufsschüler beurteilen die Bedeutung von Freundschaften im Hinblick auf den beruflichen Erfolg ähnlich. Lediglich 3 bis 6

Prozent der befragten Jugendlichen insgesamt finden gar nicht, dass Freunde wichtiger als beruflicher Erfolg sind.[154]

Die Antworten der Jugendlichen unterstreichen einmal mehr die Bedeutung, die Freunde für sie haben. Generelle Weichen für die räumlichen Zukunftsentscheidungen werden aus den sozialen Bindungen zu Freunden heraus gleichwohl nicht gestellt: Freundschaften konzentrieren sich nun einmal nicht nur auf dem Nahbereich der ländlichen Regionen. Zudem entsprechen Abwanderungen in der Realität keineswegs immer dem Muster von vereinzelten Abwanderungsentscheidungen unter Zurücklassung der Freunde, sondern vollziehen sich oft als Gruppenabwanderungen, wenn auch in verschiedene Zielorte.

Der zweite wichtige Faktor der Zufriedenheit von Jugendlichen mit ihrem aktuellen Leben sind die Beziehungen in der Familie. Wie wichtig sind familiäre Bindungen, wenn es um einen womöglich weit entfernt liegenden Traumjob geht? Welche Rolle spielt der Faktor Nähe, wo machen die Jugendlichen am ehesten Kompromisse? In der vorliegenden Studie hat sich gezeigt, dass Nähe zur Familie auch im Leben nach der Schule/Ausbildung einen Wert für die Jugendlichen darstellt. Der Aussage, die Familie in der Nähe zu haben sei wichtig, stimmen zwischen 56 und 68 Prozent der befragten Jugendlichen an den allgemeinbildenden Schulen zu (stimmt schon und stimmt völlig). Die Berufsschüler halten diese Aussage für sich selbst mit leicht erhöhten Anteilen für korrekt (stimmt schon und stimmt völlig). Rund heraus abgelehnt wird die Aussage von maximal 6 Prozent der befragten Jugendlichen an den allgemeinbildenden Schulen und 4 Prozent an den Berufsschulen.[155]

Die Bedeutung von Familie und Freundschaften als soziale Bindungsfaktoren stellt gleichwohl nur einen Aspekt der Orientierung auf die Region dar. Andere generelle Aspekte sind die Sehnsucht nach der „großen weiten Welt“ und eine gegenläufige grundsätzliche Wertschätzung der Heimat.

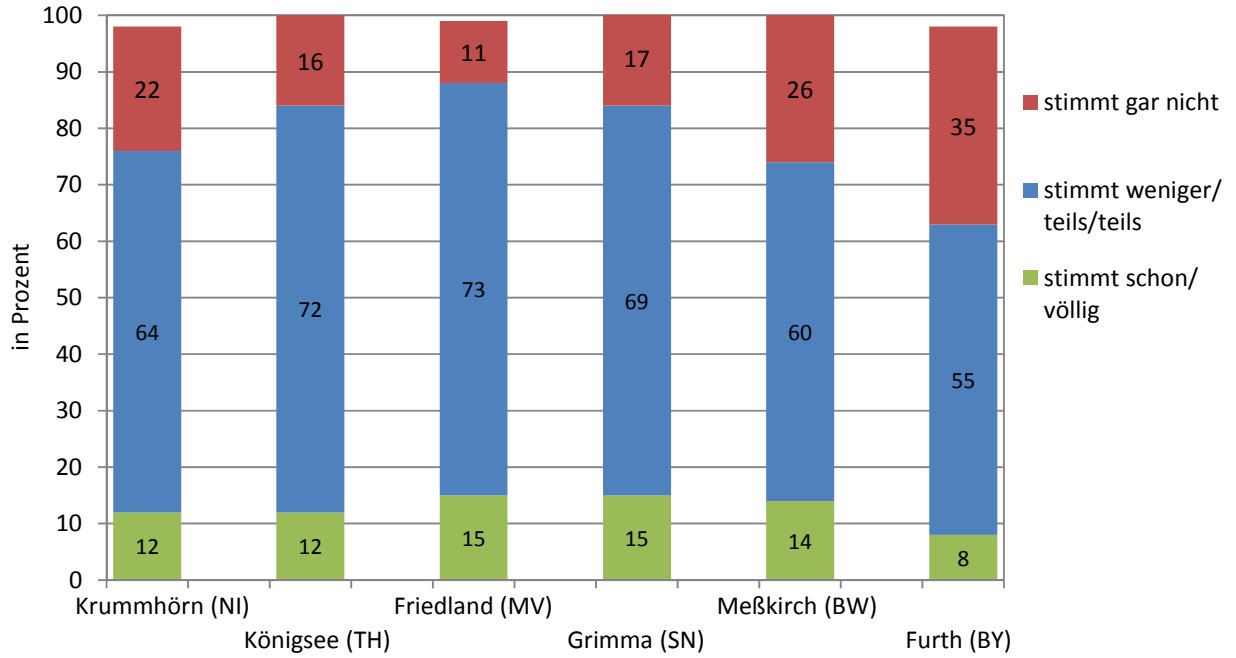
Überlegungen zu notwendigen Entscheidungen spielen sich in einem bestimmten Rahmen ab. Wie dieses Spannungsfeld in Bezug auf die Frage „Gehen oder Bleiben“ aussieht, wird im Folgenden näher zu bestimmen sein. Einen Hinweis liefert die Aussage „Nur in der Ferne kann man sein Glück machen“. Ihr stimmen zwischen 8 Prozent in Furth (BY) und bis zu 14 beziehungsweise 15 Prozent der befragten Jugendlichen an allgemeinbildenden Schulen in Meßkirch (BW), Friedland (MV) und Grimma (SN) zu (stimmt schon, stimmt völlig). Für diese Jugendlichen ist – soweit ihr Lebensziel Glück heißt – eine Orientierung auf ein Bleiben am Ort und in der näheren Umgebung eher unwahrscheinlich. Der weitaus größte Teil der Jugendlichen macht die Gültigkeit der Aussa-

[154] Frage: „Wie denken Sie über die folgenden Aussagen? Freunde sind wichtiger als Erfolg im Beruf.“ Antwortkategorien: stimmt gar nicht, stimmt weniger, teils/teils, stimmt schon, stimmt völlig.

[155] Frage: „Wie denken Sie über die folgenden Aussagen? Die Familie in der Nähe zu haben ist wichtig.“ Antwortkategorien: stimmt gar nicht, stimmt weniger, teils/teils, stimmt schon, stimmt völlig.

ge, nur in der Ferne könne man sein Glück machen,[156] von den Bedingungen abhängig (stimmt weniger und teils/teils): So votierten von 55 Prozent in Furth (BY) bis zu 72 und 73 Prozent in Königsee (TH) und Friedland (MV). In den ostdeutschen Untersuchungsregionen lehnen vergleichsweise wenige Befragte die Aussage rund heraus ab: Die Ablehnung (stimmt gar nicht) reicht von 11 Prozent in Friedland (MV) bis zu 17 Prozent in Grimma (SN). In Krummhörn (NI) liegt die Ablehnung mit 22 Prozent schon höher, in Meßkirch (BW) beträgt sie 26 Prozent und in Furth (BY) gar 35 Prozent (Abbildung 12).

Abbildung 12: Bewertung des Statements „Nur in der Ferne kann man sein Glück machen". Jugendliche an allgemeinbildenden Schulen nach Untersuchungsregionen (Angaben in Prozent)



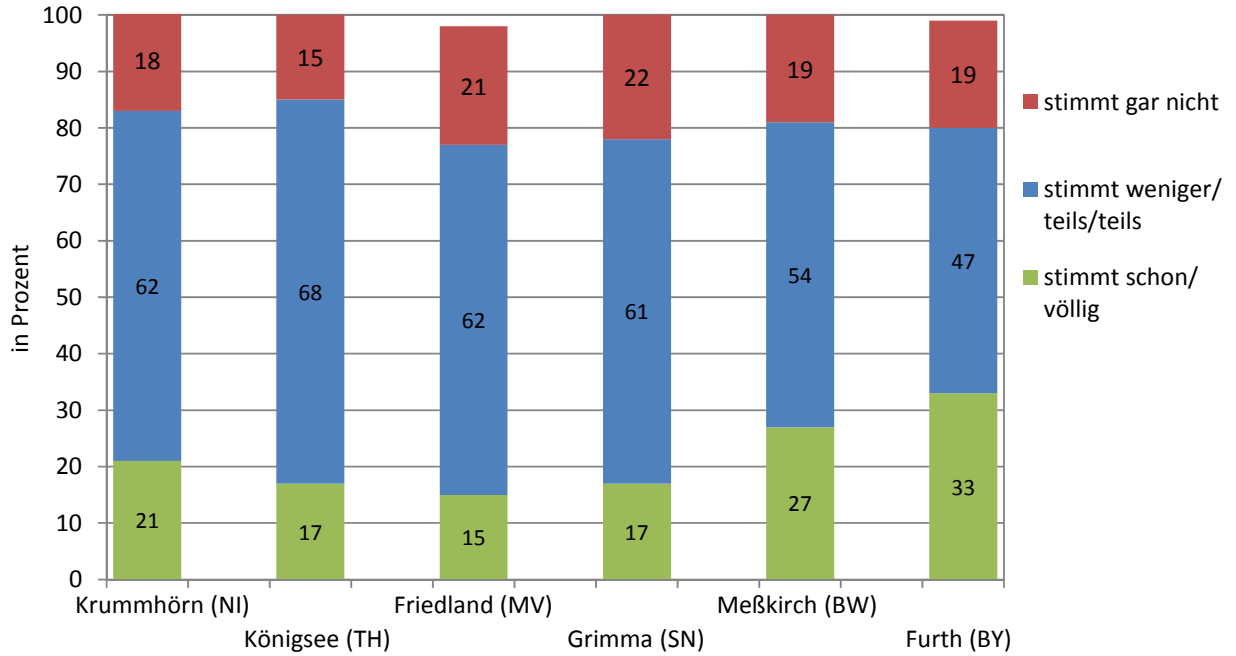
Quelle: Eigene Darstellung.

Indes wäre es voreilig, allein aus der Ablehnung der These „Nur in der Fremde kann man sein Glück machen" im Umkehrschluss eine starke Regionsbindung herzuleiten. Diese Regionsbindung wird daher durch die alternierende These „Woanders ist es auch nicht besser als hier" gesondert in den Blick genommen: Diese These wird von rund der Hälfte (45 bis 47 Prozent) der Jugendlichen an den allgemeinbildenden Schulen in den Untersuchungsregionen Krummhörn (NI), Grimma (SN), Königsee (TH) und Friedland (MV) abgelehnt (stimmt weniger und stimmt gar nicht). In diesen Regionen liegt die Zustimmung (stimmt völlig und stimmt schon) zu dieser These

[156] Frage: „Wie denken Sie über die folgenden Aussagen? Nur in der Ferne kann man sein Glück machen." Antwortkategorien: stimmt gar nicht, stimmt weniger, teils/teils, stimmt schon, stimmt völlig.

bei 15 bis 21 Prozent. In Meßkirch (BW) und Furth (BY) ist die Zustimmung deutlich höher (27 beziehungsweise 33 Prozent) und mit 39 und 37 Prozent lehnen weniger Jugendliche die Aussage ab (Abbildung 13). Insbesondere bei denjenigen, die der Aussage „Woanders ist es auch nicht besser als hier“ völlig zustimmen, dürfte eine starke Orientierung auf die eigene Region sehr wahrscheinlich sein.

Abbildung 13: Bewertung des Statements „Woanders ist es auch nicht besser als hier“. Jugendliche an allgemeinbildenden Schulen nach Untersuchungsregionen (Angaben in Prozent)



Quelle: Eigene Darstellung.

Warum sollte man sich Gedanken über eine Umsiedlung in andere Verhältnisse machen, wenn dort keine Verbesserung der eigenen Lebenschancen zu erwarten ist? Allerdings ist diese Gruppe mit 5 bis 7 Prozent in den Untersuchungsregionen in der Regel klein. Nur in Meßkirch (BW) und Furth (BY) ist sie mit 14/16 Prozent größer. Rund ein Drittel der Befragten gehen davon aus, dass die Beurteilung der These „Woanders ist es auch nicht besser als hier“[157] von den jeweils betrachteten Teilaspekten abhängt (Antwort teils/teils). An diesem grundsätzlichen Antwortmuster ändert auch die geringere Zustimmung beziehungsweise stärkere Ablehnung dieser These von weiblichen Jugendlichen an den allgemeinbildenden Schulen nichts.

[157] Frage: „Wie denken Sie über die folgenden Aussagen? Woanders ist es auch nicht besser als hier.“ Antwortkategorien: stimmt gar nicht, stimmt weniger, teils/teils, stimmt schon, stimmt völlig.

Als Ergebnis lässt sich festhalten: Nur wenige Jugendliche haben sich grundsätzlich für eine Seite entschieden: Zum einen die, die das Glück in der Ferne sehen, zum anderen die, die in anderen Orten keinen besseren Lebensbedingungen erwarten. Die weitaus überwiegende Zahl der Jugendlichen wird erst noch eine Antwort finden auf die Frage, wo sie in Zukunft leben will. Vor diesem Hintergrund rücken mögliche Einflussfaktoren auf die Wahl des Lebensraums in den Vordergrund.

7.3 Arbeit und Wirtschaft in der Region

Die wirtschaftliche Entwicklung und ihre Wahrnehmung gehören zu den zentralen Faktoren für Wanderungsentscheidungen. Aus der Perspektive der Stadtforschung wird diese Bedeutung wie folgt umschrieben: „Insbesondere junge Erwachsene suchen in ökonomisch prosperierenden Städten nach Chancen und Sicherheit für ihre Zukunft“.[158] Den wirtschaftlichen Faktoren für die Entscheidungen der Jugendlichen über ihre Zukunft hat sich das Projekt aus unterschiedlichen Perspektiven genähert: den Beurteilungen der wirtschaftlichen Situation und künftigen Entwicklung der Regionen und den individuellen Arbeitsmarktchancen.

Wirtschaftliche Situation der jeweiligen Region

Als erstes auffälliges Ergebnis ist festzuhalten: Zwischen den Kriterien, nach denen die Untersuchungsregionen ausgewählt wurden (vgl. Kapitel 2) und der wirtschaftlichen Situation, wie sie die Jugendlichen wahrnehmen, klafft eine Lücke. Unabhängig von den regionalen Auswahlkriterien beurteilen die Befragten die wirtschaftliche Situation ihrer Regionen unterschiedlich, ja gegensätzlich sowohl als sehr gut und gut wie auch als sehr schlecht und schlecht.[159] Ein Bezug zu den Auswahlkriterien der Untersuchungsregionen (Kapitel 2.1) zeigt sich lediglich darin, dass größere Anteile der Jugendlichen in wirtschaftlich stärkeren Regionen die wirtschaftliche Situation positiv und in wirtschaftlich schwächeren Regionen negativ beurteilen. Teilweise schlagen bei der Beurteilung der wirtschaftlichen Situation west-ostdeutsche Beurteilungsunterschiede durch (Tabelle 10). So gehen in den westdeutschen Untersuchungsregionen mit 3 Prozent in Meßkirch (BW), 5 Prozent in Furth (BY) und 8 Prozent auf der Krummhörn (NI) nur relativ wenige Jugendliche an den allgemeinbildenden Schulen von einer schlechten wirtschaftlichen Lage ihrer Region aus (sehr schlecht und eher schlecht). In den ostdeutschen Regionen ist der Anteil dieser Jugendlichen mit 14 Prozent in Grimma (SN), 22 Prozent in Königsee (TH) und 29 Prozent in Friedland (MV) auffällig höher.

---

[158] Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) (2012), S. 8.

[159] Frage: „Was meinen Sie, wie steht Ihre Region wirtschaftlich da?“ Antwortkategorien: sehr schlecht, eher schlecht, teils/teils, gut, sehr gut, weiß nicht.

Tabelle 10: Die wirtschaftliche Situation ihrer Region in der Wahrnehmung der Jugendlichen an allgemeinbildenden Schulen (Angaben in Prozent)

Untersuchungsregion	Wirtschaftliche Situation der Region ist …			
	sehr/eher schlecht	teile/teils	gut/sehr gut	weiß nicht
Krummhörn (NI)	8	36	48	9
Königsee (TH)	22	39	29	9
Friedland (MV)	29	39	26	5
Grimma (SN)	14	36	45	5
Meßkirch (BW)	3	26	59	12
Furth (BY)	5	18	62	15

Quelle: Eigene Darstellung.

In allen Regionen nehmen unterschiedlich große Anteile der Jugendlichen die wirtschaftliche Situation vor Ort als gut und sehr gut wahr: In den beiden süddeutschen Regionen Furth (BY) und Meßkirch (BW) attestieren 62 beziehungsweise 59 Prozent ihrer Region eine solch gute wirtschaftliche Situation. Auf der Krummhörn (NI) und in Grimma (SN) sind es 48 beziehungsweise 45 Prozent. In den beiden Untersuchungsregionen Königsee (TH) und Friedland (MV) ist der Anteil der Jugendlichen, die in ihrer eigenen Region eine gute wirtschaftliche Situation wahrnehmen, mit 29 beziehungsweise 26 Prozent deutlich geringer. Weibliche und männliche Jugendliche beurteilen die wirtschaftliche Lage ihrer Regionen nicht grundsätzlich anders.

Die generell anzutreffende gegensätzliche Beurteilung der aktuellen wirtschaftlichen Situation durch die Jugendlichen verdeutlicht ein Blick auf Ergebnisse in Friedland (MV): Während 29 Prozent der Jugendlichen in allgemeinbildenden Schulen die wirtschaftliche Situation als schlecht einstufen und 39 Prozent je nach zu betrachteten Teilbereichen sie als unterschiedlich wahrnehmen (teils/teils), halten 26 Prozent der Jugendlichen die ökonomische Lage für gut.

Für viele junge Frauen ist die wirtschaftliche Situation der Region eine abstrakte Frage, über die sie sich bis dato wenig Gedanken gemacht haben. Dies erklärt, warum in den meisten Regionen der Anteil der „Weiß nicht“-Antworten zwischen 10 und 13 Prozent bei weiblichen Jugendlichen liegt. In den wirtschaftlich starken Regionen Meßkirch (BW) und Furth (BY) steigt dieser Anteil gar auf 15 beziehungsweise 24 Prozent. In der Region Friedland (MV), in der die wirtschaftliche Entwicklung immer wieder öffentlich zur Debatte steht, äußern sich hingegen lediglich 6 Prozent der befragten weiblichen Jugendlichen derart. Junge Männer trauen sich quer durch die Untersuchungsregionen eher zu, über die wirtschaftliche Situation ihres Lebensumfelds zu urteilen.

Berufsschüler haben einen anderen, durch die Lehre geprägten Einblick in die wirtschaftlichen Verhältnisse vor Ort. In den Untersuchungsregionen Friedland (MV) und Krummhörn (NI) beurtei-

len sie die wirtschaftliche Situation mit einem Minus von 13 und 14 Prozentpunkten deutlich negativer als die Jugendlichen an allgemeinbildenden Schulen.

Zukunft der Region

Die zweite Beurteilungsperspektive richtet sich auf die zukünftige Entwicklung der Region: Gefragt nach der Zukunft ihrer Region[160] fällt die Bewertung ähnlich wie die Beurteilung der wirtschaftlichen Situation aus: Die Jugendlichen kommen in jeweils ähnlicher Größenordnung zu positiven und negativen Urteilen. Im Westen gehen die Jugendlichen mehrheitlich davon aus, dass ihre Region prosperiert: 48 Prozent der Jugendlichen auf der Krummhörn (NI) und 59 Prozent beziehungsweise 62 Prozent in Meßkirch (BW) und Furth (BY) stimmen dieser Einschätzung zu. Lediglich 9 Prozent in Furth (BY) und Meßkirch (BW) und 16 Prozent auf der Krummhörn (NI) erwarten eine negative wirtschaftliche Entwicklung (Antwort: eher schlecht und sehr schlecht).

In den ostdeutschen Untersuchungsregionen differiert die Einschätzung auf ähnliche Weise, wenn auch auf anderem Niveau: In Grimma (SN) erwarten 20 Prozent der Jugendlichen in den allgemeinbildenden Schulen eine negative Entwicklung, aber 44 Prozent eine uneingeschränkt positive (gute und sehr gute Entwicklung). In Königsee (TH) und Friedland (MV) halten sich die negativen und positiven Urteile mit 28 Prozent und 31 Prozent beziehungsweise mit 34 Prozent und 29 Prozent in etwa die Waage. Weibliche und männliche Jugendliche beurteilen die Zukunft ihrer Region im Prinzip ähnlich. Ausnahme ist Furth (BY): Dort sahen sich 22 Prozent der befragten jungen Frauen nicht in der Lage, diese Frage zu beantworten – gegenüber 5 Prozent der männlichen Jugendlichen. In den übrigen Regionen lag der Anteil der „Weiß nicht“-Antworten bei 2 bis 9 Prozent.

Dies gilt, abgesehen von zwei Ausnahmen, auch für Berufsschüler. In den beiden Ausnahmen, den Untersuchungsregionen Königsee (TH) und Furth (BY), beurteilen die Berufsschüler die Zukunft ihrer Region deutlich positiver als die Jugendlichen in allgemeinbildenden Schulen. In Königsee (TH) beträgt der Unterschied 12 Prozentpunkte und liegt bei 43 Prozent. In Furth (BY) äußern sich gar 71 Prozent der Berufsschüler uneingeschränkt positiv über die Aussichten für ihre Region. Das sind 9 Prozentpunkte mehr als bei den Jugendlichen an allgemeinbildenden Schulen.

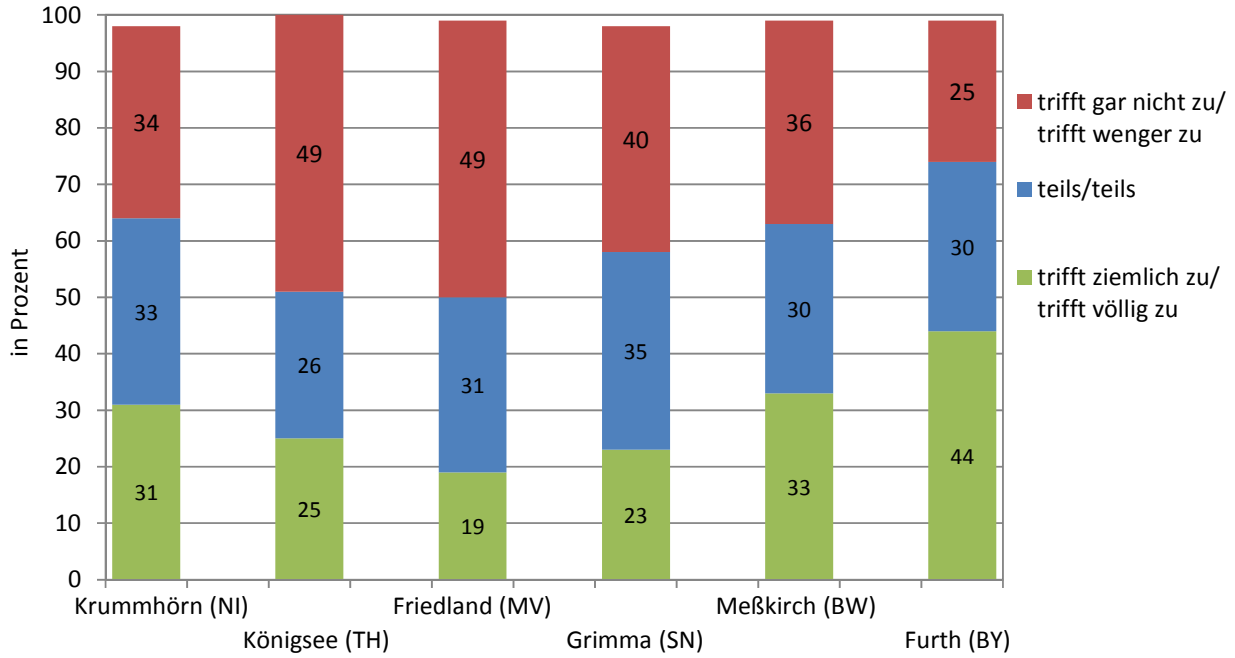
Eigene Arbeitsmarktchancen

Während die Frage zur wirtschaftlichen Situation und künftigen Entwicklung ihrer Regionen für einige Jugendliche noch relativ abstrakt ist, bei der sie mit einem Urteil zögern, ändert sich das

[160] Frage: „Wie beurteilen Sie die Zukunft Ihrer Region?“ Antwortkategorien: sehr schlecht, eher schlecht, teils/teils, gut, sehr gut, weiß nicht.

Bild mit der immer noch unspezifischen Frage, ob sie in ihrer Region eine Arbeit finden können: Auf diese Frage[161] trauen sich fast alle eine Einschätzung zu (Abbildung 14).

Abbildung 14: Bewertung des Statements „Ich bin mir sicher, dass ich in meiner Region Arbeit finde“. Jugendliche an allgemeinbildenden Schulen nach Untersuchungsregionen (Angaben in Prozent)



Quelle: Eigene Darstellung.

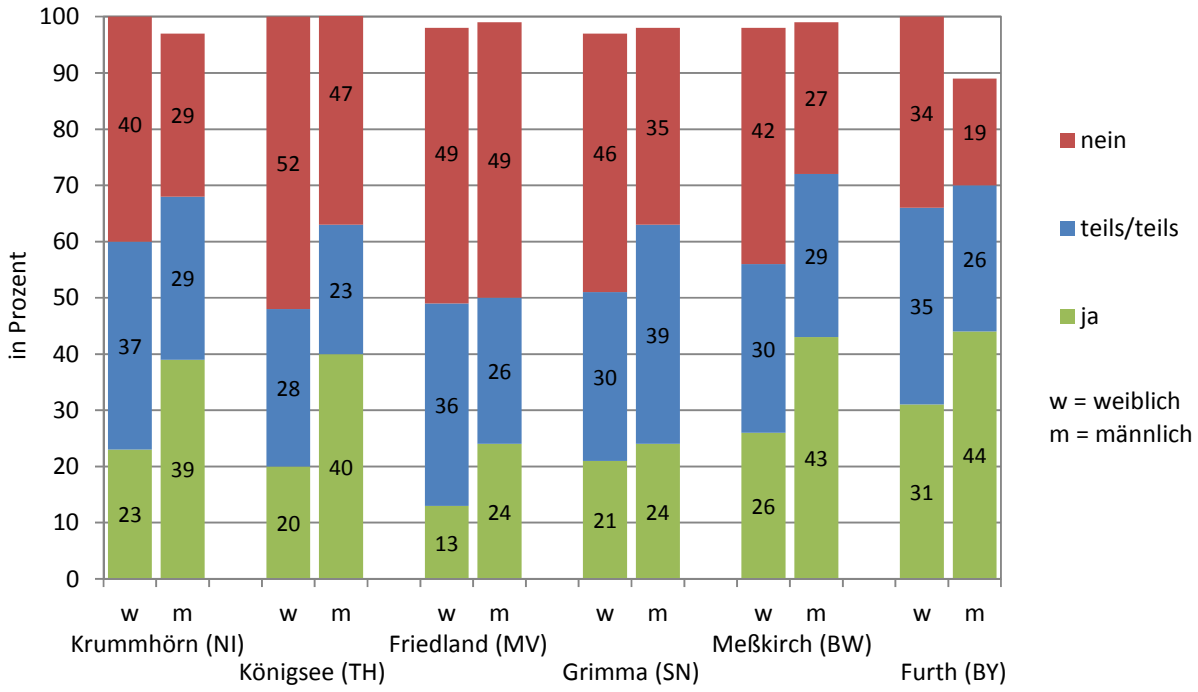
Diese Urteile zur erfolgreichen Suche nach einem nicht näher spezifizierten Arbeitsplatz in ihrer Region fallen insgesamt deutlich negativer aus als zu den Fragen nach der wirtschaftlichen Situation oder der Zukunft ihrer Region. Nur zwischen 19 und 23 Prozent gehen in Friedland (MV), Königsee (TH) und Grimma (SN) davon aus, dass ihnen dies mit hoher Sicherheit gelingen würde (trifft ziemlich und trifft völlig zu). Auf der Krummhörn (NI) sind es 31 Prozent und in Meßkirch (BW) 33 Prozent. Die Region Furth (BY) ragt aus den Untersuchungsregionen insoweit heraus, dass hier 44 Prozent der Jugendlichen ihrer Einschätzung nach mit hoher Sicherheit einen Arbeitsplatz finden würden. In allen Untersuchungen machen rund ein Drittel der Jugendlichen (26 bis 35 Prozent) das Finden eines Arbeitsplatzes von weiteren Bedingungen abhängig. In den Regionen Königsee (TH) und Friedland (MV) geht die Hälfte der Jugendlichen (49 Prozent) an allgemeinbildenden Schulen davon aus, keinen Arbeitsplatz in der Region zu finden. In Grimma (SN), Meßkirch (BW) und Krummhörn (NI) sind es zwischen 40 und 34 Prozent. Der Anteil der Jugendli-

[161] Frage: „Nun bitten wir Sie, sich selbst einzuschätzen. Inwieweit treffen die folgenden Aussagen auf Sie zu? Ich bin mir sicher, dass ich in meiner Region eine Arbeit finde.“ Antwortkategorien: trifft gar nicht zu, trifft weniger zu, teils/teils, trifft ziemlich zu, trifft völlig zu.

chen, die keinen Arbeitsplatz in der Region zu finden glauben, ist in Furth (BY) mit 25 Prozent deutlich geringer als in den anderen Untersuchungsgebieten.

Die Sicherheit, einen Arbeitsplatz in ihren Regionen zu finden, wird von weiblichen und männlichen Jugendlichen an den allgemeinbildenden Schulen sehr unterschiedlich beurteilt. Weibliche Jugendliche gehen in einem i. d. R. deutlich geringeren Umfang als männliche davon aus, erfolgreich einen Arbeitsplatz vor Ort zu finden bzw. sind im Hinblick auf eine erfolgreiche Arbeitsplatzsuche deutlich pessimistischer (Abbildung 15). Lediglich in Untersuchungsregionen mit geringen Arbeitsmarkterwartungen nähern sich die Einschätzungen von weiblichen und männlichen Jugendlichen teilweise an. Unabhängig von der wirtschaftlichen Entwicklung gehen in allen Regionen weniger als ein Drittel der weiblichen Jugendlichen davon aus, dass sie mit Sicherheit in ihrer Region eine Arbeit finden werden.

Abbildung 15: Bewertung des Statements „Ich bin mir sicher, dass ich in meiner Region Arbeit finde“ nach Geschlecht. Jugendliche an allgemeinbildenden Schulen (Angaben in Prozent)



Quelle: Eigene Darstellung.

Im Hinblick auf die Überlegungen „Gehen oder Bleiben“ sprechen diese Ergebnisse Bände: Mit den fehlenden Arbeitsplatzperspektiven ist für viele Jugendliche auch eine wichtige Voraussetzung für eine erfolgreiche und selbstgestaltete Lebensgestaltung in ihren Regionen nicht gegeben. Die Folgen für die Entscheidung „Gehen oder Bleiben“ liegen auf der Hand: Die Perspektive Wegzug, um anderswo eine Arbeit zu finden, drängt sich auf.

Selbst wenn Jugendliche vor Ort Arbeitsplätze finden, müssten diese bestimmten Anforderungen entsprechen: Dies unterstreicht die Auseinandersetzung mit der Aussage, „Es lohnt sich hier zu bleiben, auch um den Preis, dass man weniger Geld verdient“[162] (Tabelle 11): 14 bis 20 Prozent der befragten Jugendlichen in den allgemeinbildenden Schulen stimmen der Aussage zu (stimmt schon und stimmt völlig). Etwa die Hälfte der Jugendlichen lehnt die These ab (46 bis 55 Prozent: stimmt gar nicht, stimmt weniger), weitere 29 bis 38 Prozent machen sie von den Umständen abhängig (Antwort teils/teils). Ausnahme in den Untersuchungsregionen ist Furth (BY): Hier stimmen 28 Prozent der befragten Jugendlichen an den allgemeinbildenden Schulen dem Satz „Es lohnt sich hier zu bleiben, auch wenn man weniger Geld verdient“ zu. Auch die Ablehnung ist hier mit 14 Prozent auffällig geringer als in anderen Regionen. Ein Drittel der Jugendlichen an den allgemeinbildenden Schulen in allen Untersuchungsregionen knüpft hier die Beurteilung der Aussage an Bedingungen (Antwort teils/teils).

Tabelle 11: Bewertung des Statements: „Es lohnt sich hier zu bleiben, auch wenn man weniger Geld verdient“. Jugendliche an allgemeinbildenden Schulen (Angaben in Prozent)

Untersuchungsregion	Aussage "Es lohnt sich zu bleiben, auch wenn man weniger Geld verdient"			
	stimmt gar nicht	stimmt weniger	stimmt teils/teils	stimmt schon/völlig
Krummhörn (NI)	23	29	30	17
Königsee (TH)	17	29	38	15
Friedland (MV)	18	37	29	14
Grimma (SN)	19	31	34	16
Meßkirch (BW)	20	26	34	20
Furth (BY)	14	20	37	28

Quelle: Eigene Darstellung.

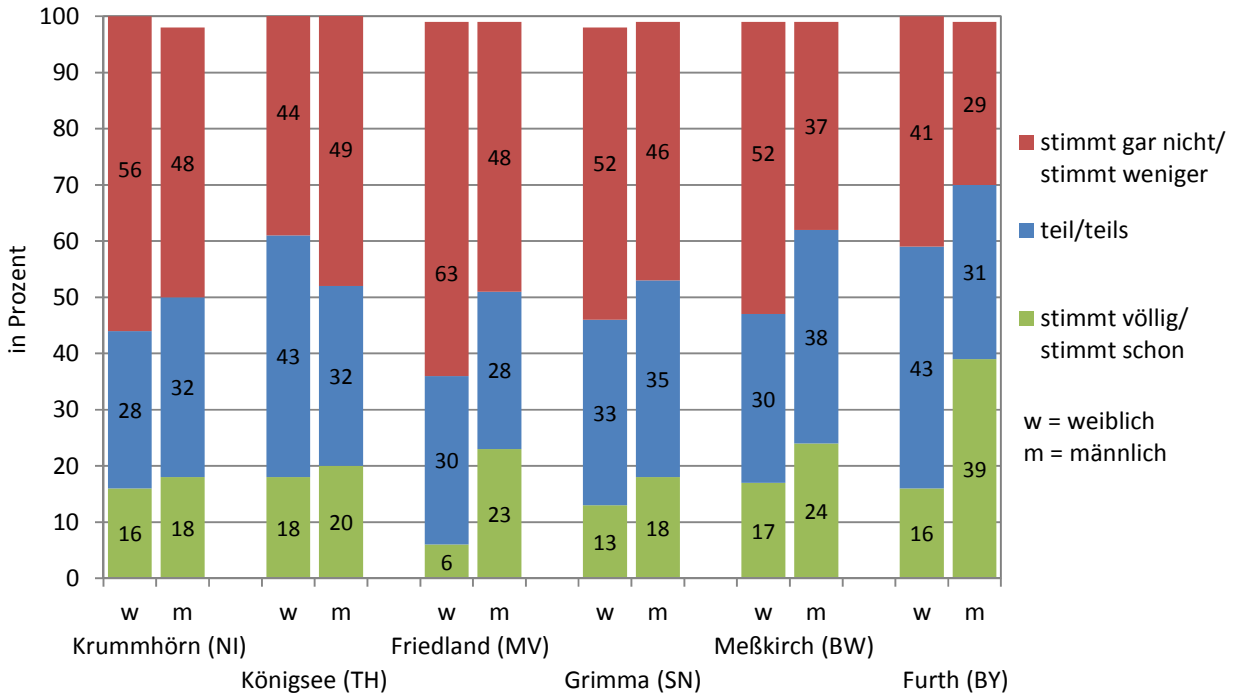
Bei Berufsschülern ist die Zustimmung zu dieser Aussage in allen Untersuchungsregionen höher. Zwischen 20 Prozent von ihnen in Krummhörn (NI) und 31 sowie 34 Prozent in Grimma (SN) und Meßkirch (BW) stimmen zu, dass es sich selbst bei geringeren Verdienstmöglichkeiten lohnt, in der Heimat zu bleiben. Auch hier ist wieder Furth (BY) mit 43 Prozent die Ausnahme.

Neben der skizzierten Interpretation der Frage danach, welche Bedingungen Arbeitsplätze in den Regionen mindestens erfüllen müssen, um in den Augen der Jugendlichen interessant zu sein, zielt die Frage auch darauf ab welche Nachteile Jugendliche im Hinblick auf einen Verbleib in der

[162] Frage: „Wie denken Sie über die folgenden Aussagen? Es lohnt sich hier zu bleiben, auch wenn man weniger Geld verdient.“ Antwortkategorien: stimmt gar nicht, stimmt weniger, teils/teils, stimmt schon, stimmt völlig.

Region bereit sind, auf sich zu nehmen. Weibliche Jugendliche sind weniger als männliche bereit, ökonomische Nachteile hinsichtlich der Entlohnung ihrer Arbeit hinzunehmen, um in ihren Regionen zu bleiben (Abbildung 16).

Abbildung 16: Bewertung des Statements: „Es lohnt sich zu bleiben, auch wenn man weniger Geld verdient“ nach Geschlecht. Jugendliche an allgemeinbildenden Schulen (Angaben in Prozent)



Quelle: Eigene Darstellung.

7.4 Zukunftsvorstellungen

Über die reinen Arbeitsmarktperspektiven hinaus stellt sich die Frage, ob die Jugendlichen Verwirklichungschancen für ihre persönlichen Pläne in ihrer Wohnregion sehen. Konkrete Vorstellungen über ihre Zukunft haben die Jugendlichen dabei sehr wohl:[163] Zwischen 52 und 67 Prozent der Befragten an allgemeinbildenden Schulen lehnen die Aussage „Ich habe noch keine genauen Vorstellungen über meine Zukunft“ ab (trifft weniger und trifft gar nicht zu). Weitere 15 bis 26 Prozent haben teilweise Vorstellungen von ihrer Zukunft. Zwischen 12 und 18 Prozent der Jugendlichen indes haben noch keine genaue Idee, wie ihre Zukunft aussehen soll (trifft ziemlich

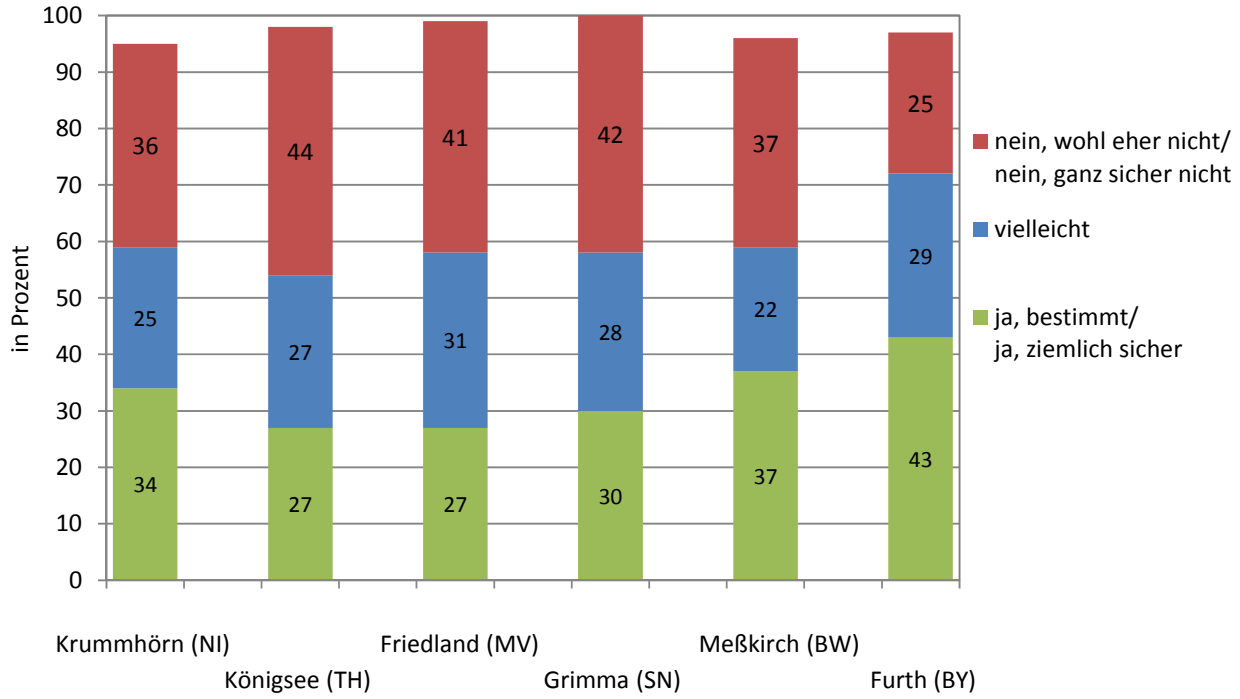
[163] Frage: Nun bitten wir Sie, sich selbst einzuschätzen: Inwieweit treffen die folgenden Aussagen auf Sie zu? Ich habe noch keine genauen Vorstellungen über meine Zukunft. Antwortkategorien: trifft gar nicht zu, trifft weniger zu, teils/teils, trifft ziemlich zu, trifft völlig zu.

und völlig zu). Unsicherheiten beziehungsweise Unklarheiten im Hinblick auf die eigenen beruflichen Vorstellungen sind keineswegs nur bei jüngeren Befragten anzutreffen. Auch bei Berufsschülern liegt der Anteil derer, die noch nicht genau wissen, wie es weitergeht, zwischen 6 und 16 Prozent – trotz des im Durchschnitt höheren Alters der Befragten und des vollzogenen Übergangs in die Berufswelt.

Die Chancen zur Verwirklichung ihrer Vorstellungen vor Ort sehen die Jugendlichen an den allgemeinbildenden Schulen sehr differenziert:[164] Etwa ein Drittel, genauer zwischen 27 und 37 Prozent, der Jugendlichen an den allgemeinbildenden Schulen gehen in fünf der sechs Untersuchungsregionen davon aus, dass sie ihre persönlichen Pläne mit ziemlicher Sicherheit in den jeweiligen Regionen verwirklichen können („ja, bestimmt“ und „ja, ziemlich sicher“). Nur in Furth (BY) ist der Anteil mit 43 Prozent größer. In allen Regionen sind zwischen 22 und 31 Prozent der Befragten unsicher, ob eine solche Verwirklichung der eigenen Pläne in ihrer Region nicht doch möglich ist („vielleicht“). Eng beieinander liegend gehen zwischen 36 und 44 Prozent der Jugendlichen in den angesprochenen fünf Untersuchungsregionen davon aus, dass dies in ihren Regionen kaum möglich ist („nein wohl eher nicht“ und „nein, ganz sicher nicht“). Ausnahme ist wiederum Furth (BY): Hier gehen nur 25 Prozent der Jugendlichen an den allgemeinbildenden Schulen davon aus, dass sie ihre Pläne in der Region nicht verwirklichen können (Abbildung 17).

[164] Frage: „Glauben Sie, dass Sie Ihre persönlichen Pläne hier in der Region verwirklichen können?“ Antwortkategorien: ja, bestimmt; ja, ziemlich sicher; vielleicht; nein, wohl nicht; nein ganz sicher nicht; weiß nicht.

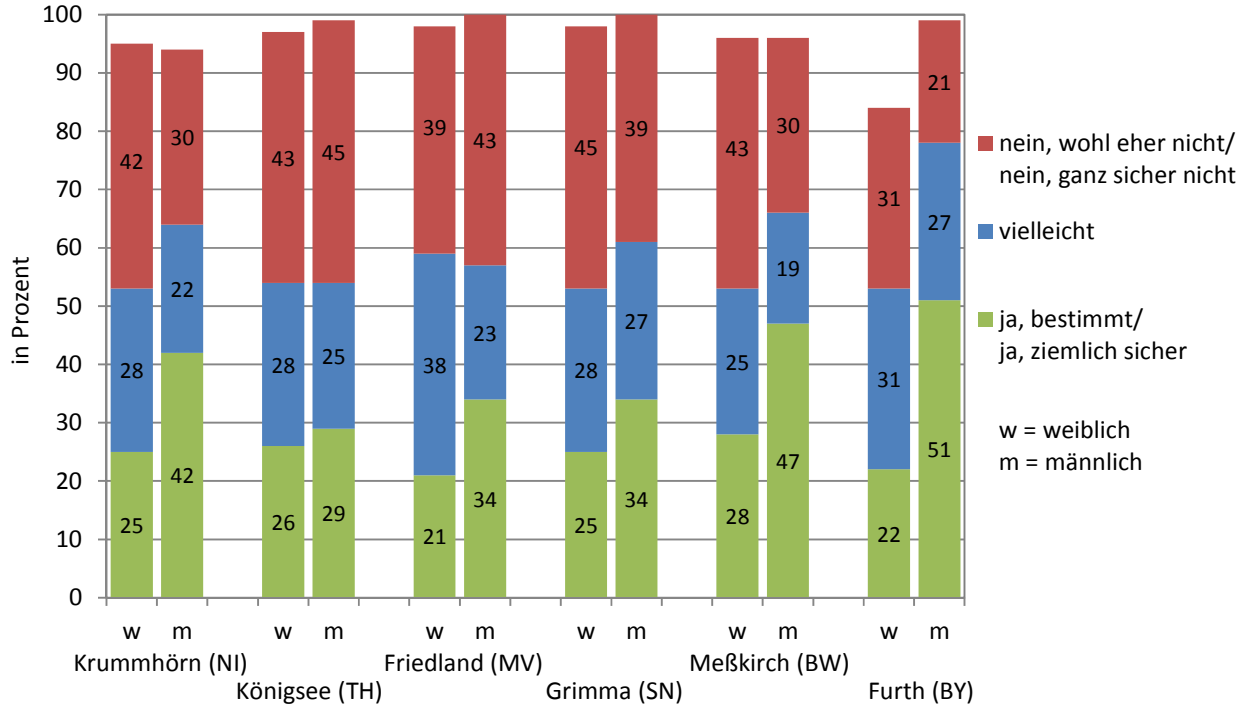
Abbildung 17: „Glauben Sie, dass Sie Ihre persönlichen Pläne hier in der Region verwirklichen können?“. Jugendliche an allgemeinbildenden Schulen (Angaben in Prozent)



Quelle: Eigene Darstellung.

Die Anteile der pessimistisch eingestellten weiblichen und männlichen Jugendlichen sind in den ostdeutschen Untersuchungsregionen Friedland (MV), Grimma (SN) und Königsee (TH) gleich groß. Dagegen glauben mit rund 10 Prozentpunkten größere Anteile von jungen Frauen und Mädchen in den westdeutschen Untersuchungsregionen Furth (BY), Krummhörn (NI) und Meßkirch (BW), ihre Pläne nicht vor Ort realisieren zu können (Abbildung 18).

Abbildung 18: „Glauben Sie, dass Sie Ihre persönlichen Pläne hier in der Region verwirklichen können?“ Nach Geschlecht. Jugendliche an allgemeinbildenden Schulen (Angaben in Prozent)



Quelle: Eigene Darstellung.

Die Anteile von Berufsschülern, die ihre Pläne vor Ort sicher oder vielleicht realisieren zu können glauben, sind in allen Regionen größer. Gleichwohl gehen zwischen 22 und 30 Prozent der Berufsschüler in den Regionen Krummhörn (NI), Grimma (SN), Friedland (MV) und Königsee (TH) davon aus, ihre Pläne nicht vor Ort verwirklichen zu können. In den Untersuchungsregionen Meßkirch (BW) und Furth (BY) sind es 11 beziehungsweise 8 Prozent.

Für Regionalvertreter mag dieses Ergebnis ernüchternd sein: Wie gezeigt, gehen bis zu 44 Prozent der Jugendlichen nicht davon aus, in ihrem Wohnumfeld ihre Lebenspläne verwirklichen zu können; ein weiteres knappes Drittel ist sich unsicher. Für den Entscheidungsprozess der Jugendlichen sind die Folgen offensichtlich. Für die Regionen indes markieren die Einschätzungen eine grundsätzliche Herausforderung: Da Jugendliche kaum bereit sein werden, ihre Pläne an die regionalen Bedingungen anzupassen, bleibt den Regionen nur, grundlegend die Möglichkeiten zur Verwirklichung von Lebensplänen zu verbessern. Dies gilt in den besser dastehenden Regionen insbesondere für die Perspektiven junger Frauen. Der sich abzeichnende Fachkräftebedarf dürfte dieser Herausforderung künftig zusätzlich Brisanz verleihen.

7.5 Stadt oder Land? Chancen und Möglichkeiten im Vergleich

Maßgeblich bei der Wahl eines künftigen Lebensorts sind auch wahrgenommene regionale Unterschiede in den Lebensverhältnissen. Für die befragten Jugendlichen sind solche Unterschiede im Hinblick auf die Lebensverhältnisse in ländlichen Räumen und „in der Stadt“ selbstverständlich und zwar unabhängig davon, wo sie selbst konkret wohnen, in einem kleinen oder in einem größeren Dorf oder in einer Kleinstadt. 85 bis 94 Prozent aller Schüler an den allgemeinbildenden Schulen haben die Frage „Würden Sie sagen, dass sich das Leben in der Stadt von dem auf dem Land deutlich unterscheidet?“[165] bejaht. Nur zwischen 2 und 6 Prozent verneinen Unterschiede des Lebens zwischen Stadt und Land. Ausnahme ist die Untersuchungsregion Grimma (SN), dort sind 9 Prozent der befragten Schüler an den allgemeinbildenden Schulen der Meinung, dass sich das Leben auf dem Land und in der Stadt nicht unterscheidet. Zwischen 3 und 5 Prozent der befragten Schüler beantwortet diese Frage nicht. Das Antwortverhalten der befragten Berufsschüler ist ähnlich (87 bis 93 Prozent ja, 2 bis 14 Prozent nein).

Aus diesem eindeutigen Votum der Jugendlichen wird nicht deutlich, in welcher Hinsicht sich ihrer Meinung nach die Lebensverhältnisse in einem Dorf von denen in einer Klein- oder Großstadt unterscheiden. Die nähere Bestimmung dieser Unterschiede erfolgt in zwei Schritten: Im ersten Schritt wurden die Jugendlichen gebeten, die persönliche Bedeutung verschiedener Lebensziele zu bewerten. In einem zweiten wurde danach gefragt, welche der Lebensziele sich ihrer Meinung nach wo am ehesten verwirklichen lassen würden.

Das im Folgenden diskutierte Ranking der Lebensziele (Tabelle 12) ordnet die abgefragten Lebensziele danach, für wie viele der Jugendlichen das jeweilige Ziel persönlich „ziemlich und sehr wichtig“ ist.[166] Die Prozentangaben beziehen sich auf Jugendliche an allgemeinbildenden Schulen. Die Unterschiede zwischen den Untersuchungsregionen sind gering. Auch die Bewertungen der Berufsschüler sind ähnlich. Anschließen sollten die Jugendlichen entscheiden, in welchem Siedlungstyp sich die Lebensziele am ehesten umsetzen lassen.

---

[165] Frage: „Würden Sie sagen, dass sich das Leben in der Stadt von dem auf dem Land deutlich unterscheidet?“ Antwortkategorien: ja, nein, weiß nicht.

[166] Frage: „Was ist für Sie im Leben wichtig?“: mit Freunden was in der Freizeit machen, meine Ruhe haben, Karriere machen, Sport treiben, in einer sicheren Umwelt leben, Freiheit erleben, mich selbst verwirklichen, eine gute Bildung erreichen, sich etwas leisten können, etwas bewirken? Antwortkategorien: gar nicht wichtig, weniger wichtig, mittelmäßig wichtig, ziemlich wichtig, sehr wichtig.

Tabelle 12: Persönliche Wichtigkeit von Lebenszielen. Jugendliche an allgemeinbildenden Schulen (Angaben in Prozent)

	Persönliche Wichtigkeit von Lebenszielen		
Lebensziele	**ziemlich/sehr wichtig**	**mittelmäßig wichtig**	**wenig/gar nicht wichtig**
Mich selbst verwirklichen	93	5	2
Eine gute Bildung erreichen	93	5	2
Mit Freunden was in der Freizeit machen	91	7	2
Freiheit erleben	79	17	2
Sich etwas leisten können	78	18	4
Karriere machen	73	20	6
In einer sicheren Umwelt leben	60	27	13
Meine Ruhe haben	59	34	7
Sport treiben	55	28	17
Etwas bewirken	52	33	14

Quelle: Eigene Darstellung.

Die Lebensziele lassen sich nach ihrer Bedeutung für die Jugendlichen in vier Gruppen einteilen:

Lebensziele mit der höchsten Bedeutung:

- mich selbst verwirklichen
- eine gute Bildung erreichen
- mit Freunden was in der Freizeit machen

Diese Lebensziele sind, wie die Bewertung von 91 bis 93 Prozent der Jugendlichen zeigen, von allgemeiner Bedeutung für Jugendliche.

Die zweite Gruppe bilden die Lebensziele:

- Freiheit erleben
- sich was leisten können

Auch die Lebensvorstellungen in dieser Gruppe sind, wie Nennungen von 79 bis 80 Prozent anzeigen, von hohem Stellenwert für die Jugendlichen.

Die dritte Gruppe wird nur von einem Lebensziel gebildet:

- Karriere machen

Diese berufliche Zielsetzung ist für 73 Prozent der Jugendlichen ziemlich und sehr wichtig.

Die vierte Gruppe beinhaltet unterschiedliche Zielsetzungen:

- Ruhe haben
- Sport treiben
- in einer sicheren Umwelt leben
- etwas bewirken können

Gemeinsam ist dieser Gruppe von Lebenszielen, dass sie von deutlich weniger Jugendlichen (52 bis 60 Prozent) als für sich persönlich ziemlich und sehr wichtig erachtet werden.

Bei diesen Bewertungen zeigen sich deutliche Unterschiede nach Geschlecht nur bei drei Lebensvorstellungen: „eine gute Bildung erreichen“, „sich selbst verwirklichen“ und „Sport treiben“. Die beiden ersten Anforderungen haben junge Frauen in größerem Umfang für sich als ziemlich und sehr wichtig deklariert. „Sport treiben“ ist dagegen durchgängig ein in zum Teil weit höherem Umfang wichtiges Lebensziel für junge Männer.

In dem 2. Schritt wurden die Jugendlichen gebeten anzugeben, in welchem Siedlungstyp sich diese Lebensvorstellungen am ehesten verwirklichen lassen: im Dorf, in der Kleinstadt oder in der Großstadt.[167] Die Bewertungen der Jugendlichen sind keineswegs einheitlich (Tabelle 13). Dies liegt weniger daran, dass auch Mehrfachnennungen zugelassen werden mussten (denn eine bestimmte Lebensvorstellung kann in den Augen von Jugendlichen in verschiedenen Siedlungstypen gleich gut umzusetzen sein). Vielmehr gehen die Zuordnungsunterschiede auf grundsätzliche Differenzen in den Wahrnehmungen der Jugendlichen zurück. Die auf Selbstverwirklichung und beruflichen Erfolg abzielenden Lebenspläne lassen sich nach Ansicht einer großen Mehrheit der Befragten am ehesten in der Großstadt umsetzen. Die Kleinstadt schneidet noch relativ gut ab, das Dorf hat hingegen nur bei den Lebenszielen „Freiheit erleben“, „in sicherer Umwelt leben“ und „meine Ruhe haben“ die Nase vorn – Lebensziele, die nicht auf die berufliche Entwicklung abzielen. Eine gewichtige Minderheit kommt aber immer auch zu einem entgegengesetzten Ergebnis.

[167] Frage: „Nun einmal allgemein gefragt: Was glauben Sie, wo lassen sich die folgenden Lebensvorstellungen am ehesten umsetzen?“ Dorf, Kleinstadt, Großstadt. Lebensvorstellungen: mit Freunden was in der Freizeit machen, meine Ruhe haben, Karriere machen, Sport treiben, in einer sicheren Umwelt leben, Freiheit erleben, mich selbst verwirklichen, eine gute Bildung erreichen, sich etwas leisten können, etwas bewirken. Antwortanweisungen: Zutreffendes ankreuzen (Mehrfachnennungen möglich).

Tabelle 13: Wo lassen sich die folgenden Lebensziele am ehesten umsetzen? Jugendliche an allgemeinbildenden Schulen (Angaben in Prozent)

	Lebensziele lassen sich am ehesten umsetzen in …		
Lebensziele	**Dorf**	**Kleinstadt**	**Großstadt**
Mich selbst verwirklichen	26	52	76
Eine gute Bildung erreichen	30	69	76
Mit Freunden was in der Freizeit machen	38	61	61
Freiheit erleben	84	35	27
Sich etwas leisten können	46	65	67
Karriere machen	4	22	95
In einer sicheren Umwelt leben	92	28	4
Meine Ruhe haben	93	23	5
Sport treiben	58	68	43
Etwas bewirken	55	50	55

Quelle: Eigene Darstellung.

Das Lebensziel „Mit Freunden was in der Freizeit machen“ (1. Gruppe) veranschaulicht diese Staffelung. Nach Meinung der Jugendlichen in den allgemeinbildenden Schulen lässt sich dies am ehesten in der Kleinstadt (48 bis 64 Prozent) oder in der Großstadt (56 bis74 Prozent) umsetzen. Für die Option Dorf haben zwischen 21 und 55 Prozent dieser Jugendlichen votiert. Exemplarisch steigt in Friedland (MV) die Umsetzung des Ziels „mit Freunden was in der Freizeit machen“ von Dorf über Kleinstadt bis zur Großstadt von 21 über 48 auf 74 Prozent an. Eine Ausnahme machen zum wiederholten Mal die Jugendlichen in Furth (BY): Hier liegen Dorf, Kleinstadt und Großstadt in etwa gleich auf (55 Prozent, 59 Prozent und 50 Prozent). Weibliche Jugendliche bewerten die Möglichkeiten, mit Freunden in Großstädten etwas in der Freizeit zu machen, deutlich positiver als ihre männlichen Geschlechtsgenossen, die Unterschiede betragen bis zu 25 Prozentpunkte. Die Einschätzung von Berufsschülern bewegt sich in Größenordnungen wie die von Jugendlichen an den allgemeinbildenden Schulen.

Die Großstadt gewinnt auch bei der anknüpfenden Frage, wo sich die Jugendlichen ihrer Meinung nach am besten selbst verwirklichen können. In ausgeprägtem Anstieg der Selbstverwirklichungsmöglichkeiten von Dorf über Kleinstadt attestieren 81 bis 88 Prozent der Jugendlichen an den allgemeinbildenden Schulen der Großstadt die besten Chancen diesbezüglich. Nur relativ wenige Jugendliche glauben dagegen, dass man sich im Dorf im Vergleich gut selbst verwirklichen kann (15 bis 24 Prozent). Von dieser Einschätzung hebt sich erneut die in Furth (BY) positiv ab: Hier gehen 37 Prozent der Befragten davon aus, dass man sich im Dorf am besten selbst verwirklich könne. Junge Frauen sehen Großstädte teils deutlich besser geeignet zur Selbstverwirkli-

chung als junge Männer. Auffällig sind die unterschiedlichen Einschätzungen von Berufsschülern: Nicht generell, aber in den Untersuchungsregionen Grimma (SN), Meßkirch (BW) und Furth (BY) sehen sie in deutlich größeren Anteilen Dörfer als zur Selbstverwirklichung gut geeignet an. Großstädten messen sie deutlich seltener als Jugendliche an allgemeinbildenden Schulen eine derart positive Wirkung zu.

Auch in Bezug auf den Bildungserfolg haben nach Meinung der Jugendlichen an den allgemeinbildenden Schulen die Großstädte die Nase vorn (72 bis 85 Prozent), regional zum Teil dicht gefolgt von Kleinstädten. Nur rund ein Drittel der Jugendlichen bescheinigt dagegen Dörfern gute Voraussetzungen für Bildung. In Friedland (MV), wo sich die Bildungseinrichtungen vor allem in der Stadt Friedland konzentrieren, sind davon lediglich 14 Prozent überzeugt.

Die Gruppe der zweitwichtigsten Lebensziele umfasst die Ziele „sich was leisten können“ und „Freiheit erleben“. Die Ortsstrukturen, in denen die Ziele am ehesten verwirklicht werden können, unterscheiden sich dabei deutlich. „Sich etwas leisten“ kann man nach Ansicht der Jugendlichen in vier von sechs Untersuchungsregionen etwa gleich gut in der Kleinstadt (60 bis 68 Prozent) und in der Großstadt (56 bis 67 Prozent). Nur in Friedland (MV) und Grimma (SN) schätzen die Jugendlichen die Möglichkeiten der Großstadt deutlich besser ein (77 beziehungsweise 88 Prozent gegenüber 61 und 68 Prozent für die Kleinstadt). Dörfern werden von den Befragten in vier der Untersuchungsregionen geringe Möglichkeiten eingeräumt, sich dort etwas leisten zu können (32 bis 45 Prozent). In Meßkirch (BW) nähern sich Dörfer mit 53 Prozent der regionalen Bewertungsmuster von Klein- und Großstädten (67 und 62 Prozent) an, in Furth (BY) ziehen sie mit 56 Prozent mit diesen gleich (61 und 56 Prozent). Berufsschüler verorten die Möglichkeiten, „sich was leisten zu können“ ähnlich, auch wenn sie die Möglichkeiten in Dörfern etwas stärker hervorheben.

In einer Kategorie geben sich die Dörfer gleichwohl unschlagbar: In ihnen kann man nach Ansicht der Befragten am besten „Freiheit erleben“. Die allermeisten Jugendlichen kommen zu dem Schluss, dass sich in „Freiheit leben“ weitaus am besten in Dörfern umsetzen lässt (82 bis 87 Prozent). In gehörigem Abstand folgt die Kleinstadt, Großstädte liegen knapp dahinter beziehungsweise in drei Regionen gleichauf. Bei Berufsschülern sind die Grundmuster der Beurteilung sehr ähnlich. Fraglich ist, welche Motive die Befragten hinter der Aussage „Freiheit erleben“ vermuten. Denn bei der Frage „sich selbst verwirklichen“ schneidet wiederum die Stadt am besten ab.

Wer von den Jugendlichen Karriere machen will, der muss ihrer Meinung nach in die Großstadt gehen. Auf die entsprechende Frage erreicht die „Großstadt“ Zustimmungswerte von 89 bis 98 Prozent. Lediglich 2 bis 8 Prozent der befragten Jugendlichen an allgemeinbildenden Schulen sind der Auffassung, das Dorf sei am besten geeignet, um berufliche Erfolge zu erzielen. Für die Kleinstadt votieren 14 bis 28 Prozent. Im Süden sehen junge Menschen noch etwas mehr Chancen für eine Karriere auf dem Dorf als anderswo (8 Prozent in Furth/BY, 5 Prozent in Meßkirch/BW). Abweichungen nach Geschlecht sind quasi nur in wenigen Ausnahmefällen und dann nur bei der Bedeutungszuweisung an Kleinstädte festzustellen. Auch die weitaus meisten Berufsschüler –

zwischen 82 (Grimma/SN) und 97 beziehungsweise 99 Prozent (Königsee/TH und Friedland/MV) – gehen davon aus, dass Karrieren am ehesten in Großstädten möglich sind. In den zwei Untersuchungsregionen Grimma (SN) und Furth (BY) indes haben mit 10 beziehungsweise 15 Prozent deutlich mehr Berufsschüler dem Dorf gute Voraussetzungen für Karrieremöglichkeiten bescheinigt als anderswo.

Die Lebensziele der vierten Gruppe, „etwas zu bewirken“, „in einer sicheren Umwelt leben“, „Sport treiben“ und „seine Ruhe haben“ sind für die Jugendlichen von deutlich geringerer Bedeutung. Bei den Verwirklichungschancen dieser Ziele schneidet das Dorf besser ab als bei den meisten übrigen Zielen. Einen besten Lebensort, um „etwas zu bewirken“, gibt es nicht. Bezogen auf dieses Lebensziel liegen die drei Siedlungstypen in etwa gleich auf. Jugendliche in allgemeinbildenden Schulen billigen der Großstadt hier zwischen 47 und 66 Prozent zu, dafür am ehesten geeignet zu sein. Die Zustimmungswerte für Kleinstädte liegen zwischen 46 und 55 Prozent, die für das Dorf zwischen 43 und 61 Prozent. Insofern lässt sich hier keine einheitliche Tendenz feststellen. Lediglich in Meßkirch (BW) und Furth (BY) werden dem Dorf leichte Vorteile zugesprochen. Im Grimma (SN), Königsee (TH) und Friedland (MV) hingegen sehen die Jugendlichen an allgemeinbildenden Schulen bessere Wirkungsmöglichkeiten in der Großstadt. Unterschiede nach Geschlecht sind fallweise und ohne erkennbare Tendenz zu verzeichnen. Berufsschüler urteilen ebenfalls in Einzelfällen abweichend, ohne jedoch eine neue Grundrichtung einzuschlagen.

Das Ziel „in einer sicheren Umwelt leben“ lässt sich nach Einschätzung von 92 bis 96 Prozent der befragten Jugendlichen an allgemeinbildenden Schulen am ehesten auf dem Dorf verwirklichen. In einer Kleinstadt ist das für zwischen 12 und 39 Prozent der Befragten gut möglich. Die Großstadt hat bei dieser Frage kein gutes Image: Lediglich 1 bis 5 Prozent der Jugendlichen gehen davon aus, dass dieses Ziel auch gut in der Großstadt zu verwirklichen wäre. Auch Sport kann man nach Einschätzung der Jugendlichen am besten auf dem Dorf oder in der Kleinstadt treiben. Dahinter fällt die Großstadt deutlich ab. Allerdings sind die Aussagen hier nicht so eindeutig wie bei der vorigen Frage. 58 bis 78 Prozent der Jugendlichen an allgemeinbildenden Schulen glauben, dass Sport treiben am einfachsten auf dem Dorf möglich ist. Die Werte für die Kleinstadt liegen zwischen 59 und 79 Prozent, die für die Großstadt zwischen 32 und 53 Prozent. Seine Ruhe haben kann man am ehesten auf dem Dorf – hier liegen die Zustimmungswerte zwischen 89 und 96 Prozent. Es folgt die Kleinstadt (13 bis 33 Prozent), der Großstadt billigen 2 bis 6 Prozent Ruhemöglichkeiten zu. Es treten weder deutliche Unterschiede nach Geschlecht auf, noch weichen die Einschätzungen von Berufsschülern entscheidend von denen der Jugendlichen an allgemeinbildenden Schulen ab.

Die unterschiedliche Bewertung der Lebensziele zwischen Teilen der Jugendlichen unterstreicht einmal mehr die Vielschichtigkeit dessen, was sich hinter dem Begriff Jugend in ländlichen Räumen verbirgt. Dabei gehen in die Bewertung der Umsetzungsmöglichkeiten zwischen Dorf, Kleinstadt und Großstadt unterschiedliche regionale Erfahrungen ein. Gleichwohl stehen die Jugendlichen vor einer zentralen gemeinsamen Herausforderung: Zur Gestaltung ihres weiteren Lebens müssen sie sich um einen Kompromiss zwischen ihren oft entgegengesetzten Lebenszielen be-

mühen. Diese Entscheidungen sind parallel mit solchen über künftige Lebensorte verbunden. Für solche Prozesse spielen verschiedene Entscheidungsanlässe, wie etwa der bevorstehende Schulabschluss, eine wichtige Rolle; darüber hinaus liefern sie einen Grund, den bisherigen Lebensweg zu überprüfen. Zu welchen Entscheidungen die Jugendlichen zum Untersuchungszeitpunkt gekommen sind, wird im Folgenden untersucht.

7.6 Fazit

Mögliche Entscheidungsprozesse über Weggehen oder Bleiben sind wegen der nahenden Schul- und Ausbildungsabschlüsse der Jugendlichen aktuell bedeutsam. Im Bewusstsein ihrer Selbstbestimmung haben nur wenige Jugendliche die Entscheidung pro oder kontra Abwanderung durch Vorfestlegung in die eine oder andere Richtung präjudiziert. Für die weitaus meisten Befragten reift diese Entscheidung vielmehr langsam, unter Einbeziehung verschieden gewichteter Wahrnehmungen. Dabei bleiben Faktoren, die für das aktuelle Jugendleben entscheidend sind (wie Familie und Freunde) wichtig, werden aber in der Regel mit anderen Einflussfaktoren abgewogen – etwa der Einschätzung der wirtschaftlichen Lage und der Arbeitsplatzmöglichkeiten in der Region. Im Zentrum der Überlegungen der Jugendlichen über den nahen Schulabschluss hinaus steht die Verwirklichung der eigenen Lebenspläne. Auch wenn im Regelfall immer Teile der Jugendlichen zu entgegengesetzten Einschätzungen gelangen, hat die Großstadt bei der Abstimmung über wichtige Lebensziele die Nase vorn. Gefolgt wird sie von der Kleinstadt, am Schluss kommt das Dorf. Die Chancen, die individuellen Lebenspläne in ihrer Region umzusetzen wird von weiblichen Jugendlichen im Kontext möglicher Alternativen deutlich negativer beurteilt als von männlichen. Die unterschiedlichen Einflussfaktoren in den mehrdimensionalen Entscheidungsprozessen lassen vermuten, dass eindimensionale Anstöße allein die Ausrichtung zwischen den Handlungsalternativen „Gehen oder Bleiben“ kaum beeinflussen werden.

8 Gehen oder Bleiben: Jugendliche am Scheideweg

Die Lebensziele von Jugendlichen sind so vielfältig wie diese selbst. Sie setzen sich in jedem Einzelfall aus einer Vielzahl subjektiv bewerteter Aspekte zusammen. Bei Lebenszielen fragen die Jugendlichen vielfach nicht in erster Linie nach dem, was sich vor Ort umsetzen lässt, sondern suchen auch nach jenen regionalen Bedingungen, die den eigenen Vorstellungen am nächsten kommen. Die Bedingungen vor Ort sind dabei ein Faktor unter mehreren. Was im Umkehrschluss auch bedeutet: Entscheiden die Jugendlichen über ihre Zukunft, stellen sie unweigerlich den aktuellen Wohnort und die Region zur Disposition.

8.1 Wegzugsüberlegungen nach Schule und Ausbildung

Das Ergebnis kann an dem faktischen Vollzug der Wanderungsentscheidung gemessen werden. Dieses Ergebnis abzuwarten, ist im Rahmen dieses Projekts nicht möglich gewesen. Insofern konnten nur der Zwischenstand, ein Nachdenken über einen solchen Wegzug, gemessen[168] und Überlegungen für die Zukunft eingefangen werden. Angesichts der nahenden Schulabschlüsse und Berufsausbildung kommt diesem Zwischenstand gleichwohl Bedeutung zu.

Die Ergebnisse verdeutlichen die grundsätzlichen Probleme vieler ländlicher Räume: In allen Untersuchungsregionen denken überwiegende oder erhebliche Teile der Jugendlichen über einen Wegzug nach (Abbildung 19). In drei Untersuchungsregionen, in Krummhörn (NI), in Königsee (TH) und in Grimma (SN), sind diese Anteile mit 61 bis 64 Prozent der befragten Jugendlichen an den allgemeinbildenden Schulen in ähnlichem Umfang sehr hoch. In Friedland (MV) ist der Anteil der Jugendlichen, die über einen Wegzug nachdenken, mit 74 Prozent sogar noch merklich größer. In Meßkirch (BW) liegt er mit 53 Prozent dagegen deutlich niedriger. Mit 45 Prozent denken in Furth (BY) weniger als die Hälfte aller Jugendlichen an den allgemeinbildenden Schulen über einen Wegzug nach.

Hinzu kommt eine verbreitete Unsicherheit der Jugendlichen gegenüber der Alternative Wegzug/Bleiben. Dies drückt sich darin aus, dass zwischen 18 und 25 Prozent dieser Jugendlichen die Frage, ob sie über einen Wegzug nachdenken, mit „weiß nicht“ beantwortet haben. Auch im Hinblick auf den Umfang dieser Unsicherheit gibt es eine Ausnahme: In Friedland (MV) mit seinem sehr großen Anteil der Jugendlichen, die über Wegzug nachdenken, haben nur 10 Prozent auf die entsprechende Frage mit „weiß nicht“ geantwortet.

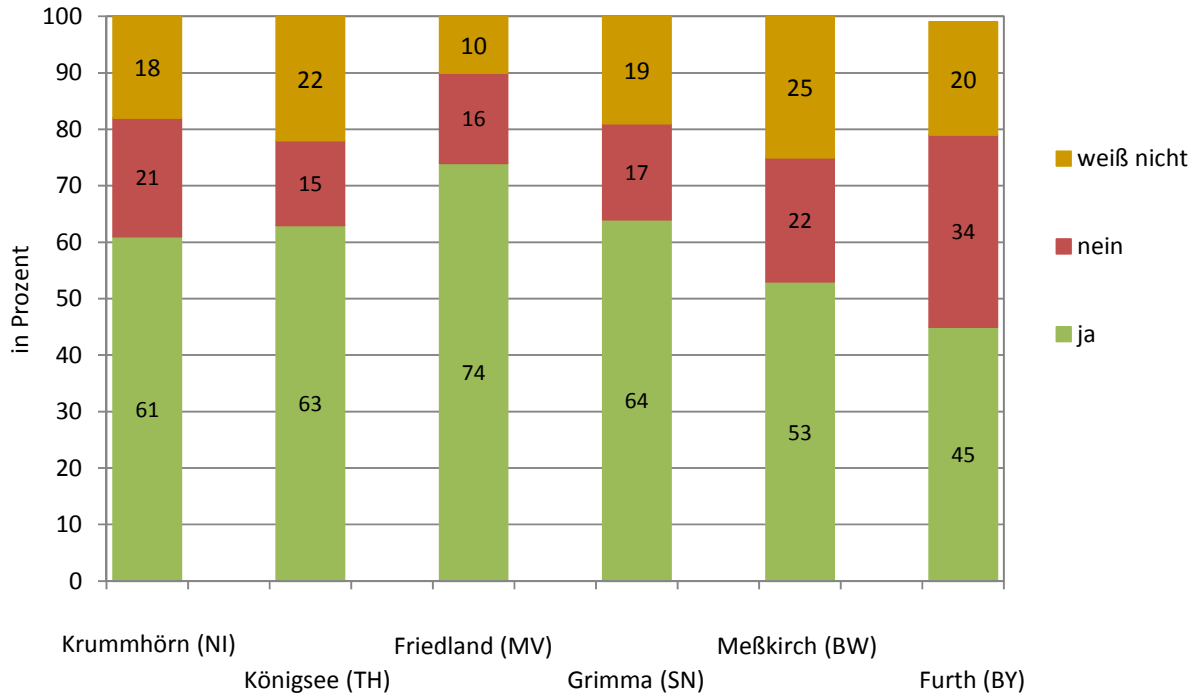
Zwischen 15 und 22 Prozent der Jugendlichen an den allgemeinbildenden Schulen in fünf der sechs Untersuchungsregionen denken nach eigenem Bekunden nicht über einen Wegzug nach.

---

[168] Frage: „Spielen Sie mit dem Gedanken, nach der Schule oder Ausbildung wegzuziehen?“ Antwortkategorien: ja, nein, weiß nicht. Zusatzfrage bei Antwort Ja: Warum denken Sie darüber nach wegzuziehen?

Die Ausnahme ist wiederum die Region Furth (BY): Hier beträgt der Anteil an diesen Jugendlichen 34 Prozent. Die unterschiedlichen Anteile von Jugendlichen, die in den verschiedenen Regionen über Wegzug nachdenken, verdeutlichen, dass solche Überlegungen nicht ein allgemeiner Reflex auf ländliche Gegebenheiten darstellen, sondern dass in die Entscheidungen neben vielen individuellen Motiven auch regionale Besonderheiten wie Siedlungsstruktur, wirtschaftliche Lage oder regionale Kultur Eingang finden.

Abbildung 19: „Spielen Sie mit dem Gedanken, nach der Schule oder der Ausbildung wegzuziehen?“. Jugendliche an allgemeinbildenden Schulen nach Untersuchungsregionen (Angaben in Prozent)



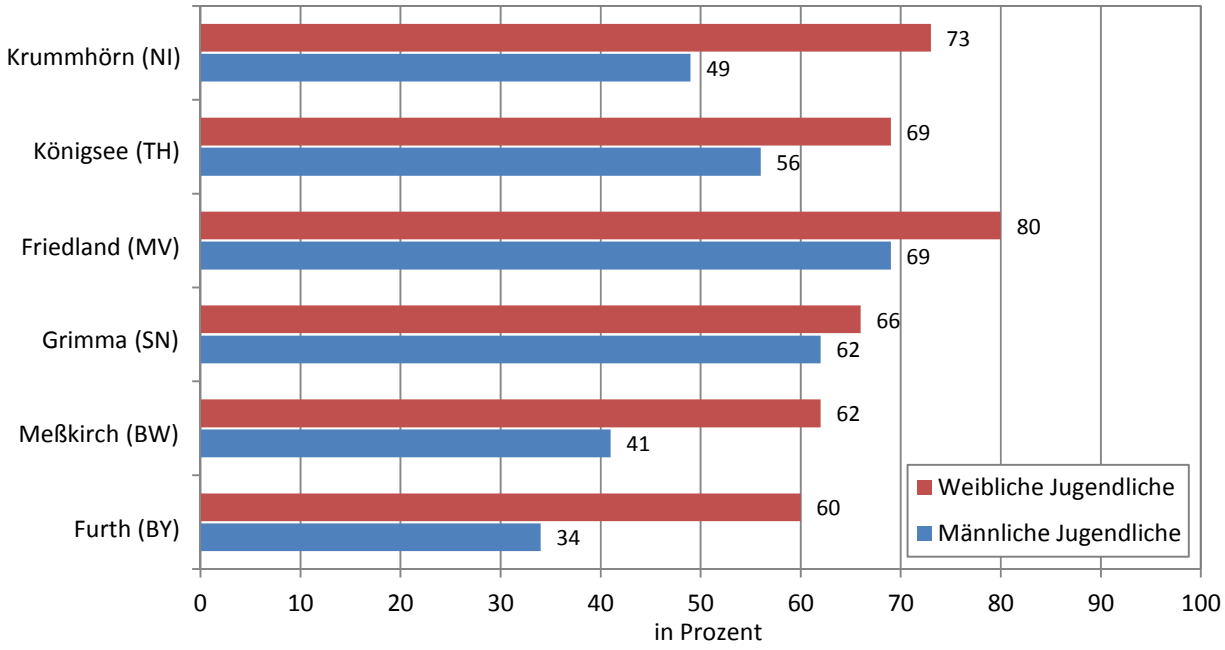
Quelle: Eigene Darstellung.

In allen Untersuchungsregionen haben in den Validierungsdiskussionen regionale Akteure diese Ergebnisse mit Besorgnis zur Kenntnis genommen. Insbesondere der Anteil Jugendlicher, die über Wegzug nachdenken, wird in allen Regionen als irritierend hoch wahrgenommen. Das gilt noch mehr für die überproportionalen Abwanderungsüberlegungen von weiblichen Jugendlichen (Abbildung 20). Überproportionale Abwanderungsorientierungen von jungen Frauen aus ländlichen Räumen, die bisher und zum Teil sehr pointiert vor allem für Ostdeutschland diskutiert wurden,[169] nehmen in den hier untersuchten ländlichen Regionen unabhängig von West- und Ostdeutsch-

[169] Vgl. Berliner Institut für Bevölkerung und Entwicklung (2007), Kröhnert, St. (2009), Leibert, T. (2011) u. Kühntopf, St. u. Stedtfeld, S. (2012) und für Deutschland insgesamt Leibert, T. u. West, K. (2010).

land allgemeine Züge an: Ganz gleich, um welche Untersuchungsregion es sich handelt, denken zwischen 60 und 80 Prozent der weiblichen Jugendlichen an den allgemeinbildenden Schulen über einen Wegzug aus ihren derzeitigen Regionen nach. Diese Anteile sind zumeist deutlich größer als bei männlichen Jugendlichen. Besonders ausgeprägt sind die Differenzen in den westdeutschen Untersuchungsregionen. In Meßkirch (BW) denken 62 Prozent der weiblichen Jugendlichen über einen Wegzug nach, aber nur 41 Prozent der männlichen. In Furth (BY) beträgt dieses Verhältnis 60 zu 34 Prozent. Nur in Grimma (SN) ist dieser Unterschied so gering, dass von annähernd gleich großen Anteilen von männlichen und weiblichen Jugendlichen gesprochen werden kann, die über einen Wegzug nachdenken. Die überproportionalen Wegzugsorientierungen von weiblichen Jugendlichen können als Konsequenz distanzierterer Bewertung der Lebensverhältnisse in ländlichen Räumen interpretiert werden (Kapitel 7).

Abbildung 20: Wegzugsüberlegungen nach Geschlecht. Jugendliche an allgemeinbildenden Schulen (Angaben in Prozent)



Quelle: Eigene Darstellung.

Als weiteres Differenzierungskriterium auf den Umfang des Nachdenkens über Wegzug wirkt die Schulbildung. Gymnasiasten, für die gleich welchen Geschlechts ein Studium und damit auch ein Wegzug oft der nächste, naheliegende Lebensabschnitt ist, erwägen deutlich häufiger einen Wegzug als Haupt- und Realschüler.[170] In den Haupt- und Realschulen sind die Unterschiede zwi-

[170] Jugendliche, die in kleinen Dörfern (unter 500 Einwohner) oder in größeren Dörfern (über 500 Einwohner) bzw. in kleinen Städten (unter 10.000 Einwohner) wohnen, unterscheiden sich im Nachdenken über Wegzug nicht deutlich.

schen weiblichen Jugendlichen, die stärker über Wegzug nachdenken, und männlichen noch ausgeprägter als an den Gymnasien.

Wegzugsüberlegungen sind aber auch für viele Berufsschüler kein Tabu (Tabelle 14). In vier Untersuchungsregionen geben zwischen 48 und 55 Prozent der Berufsschüler an, darüber nachzudenken. Zwischen 20 und 23 Prozent verneinen solche Überlegungen und 18 bis 22 Prozent sind unsicher („weiß nicht"-Antworten). Hiervon unterscheiden sich die Berufsschüler in Meßkirch (BW) und Furth (BY) deutlich: Hier denken nur 35 beziehungsweise 30 Prozent der Berufsschüler über Wegzug nach, 50 Prozent aber verneinen solche Überlegungen. Der Anteil der in dieser Frage unsicheren Personen liegt bei 16 beziehungsweise 22 Prozent. Jenseits der regionalen Unterschiede wird deutlich, dass die mit der Aufnahme von Berufsausbildungen in den Regionen getroffene Entscheidung für einen Verbleib in der Region nicht immer eine Festlegung für das weitere Leben ist, sondern ein solcher Verbleib für viele Personen immer wieder neu zur Disposition steht. Diese Ergebnisse unterstreichen somit auch, dass die Regionen und die dortigen Arbeitgeber beständig und stets aufs Neue um junge Menschen werben müssen.

Tabelle 14: Wegzugüberlegungen von Jugendlichen an berufsbildenden Schulen nach Untersuchungsregionen (Angaben in Prozent)

Untersuchungsregion	Wegzugüberlegungen		
	Ja	Nein	Weiß nicht
Krummhörn (NI)	48	30	21
Königsee (TH)	50	29	21
Friedland (MV)	55	23	22
Grimma (SN)	48	34	18
Meßkirch (BW)	35	50	16
Furth (BY)	30	49	22

Quelle: Eigene Darstellung.

Die Gründe der Jugendlichen für ihre Überlegungen wegzugehen sind, wie in den vorhergehenden Kapiteln diskutiert, vielfältig. Sie lassen sich in vier Gruppen zusammenfassen: Fehlende berufliche Arbeitsplätze beziehungsweise berufliche Entfaltungsmöglichkeiten in den Regionen, bessere Zukunftsperspektiven und Entwicklungsmöglichkeiten andernorts, die Verwirklichung eigener Ausbildungspläne und der Wunsch nach anderen Lebensstilen und -möglichkeiten. Bei Berufsschülern sind es in erster Linie fehlende berufliche Entwicklungsmöglichkeiten und Zukunftsperspektiven, die sie veranlassen, über einen Wegzug nachzudenken.

8.2 Generelle Wohnortpräferenzen

Weggehen ist, das zeigt das verbreitete Nachdenken darüber, ein verbreitetes, normales Handlungsmuster der Jugendlichen in ländlichen Regionen. Damit geht auch ein vergleichsweise früher Auszug aus dem Elternhaus einher – welcher so gar nichts mit dem viel beschriebenen Verharren im „Hotel Mama“ gemein hat, das das Leben vieler Jugendlicher in anderen Regionen prägt.[171] Ein zeitlich früherer Auszug, wie ihn viele Jugendliche in den Untersuchungsregionen planen, stellt „einen wesentlichen Schritt im Leben der Jugendlichen auf dem Weg ins Erwachsenenleben dar“[172]. Weg- und Auszug sind besonders in ihrem Zusammenwirken Sprünge in die Selbstständigkeit. Auf der anderen Seite verändert die Abwanderung von vielen Jugendlichen und eventuell bereits die Aussicht darauf das Leben junger Menschen, die in den Regionen verbleiben wollen.[173] In den Befunden zur Zufriedenheit hat sich dies hier indes nicht niedergeschlagen.

Aufgrund des Prozesscharakters von Abwanderungsentscheidungen ist auch eine mögliche Rückkehr in die Region in den Blick zu nehmen. Den Überlegungen von Jugendlichen wegzuziehen liegt in vielen Fällen nicht der Wunsch nach einer dauerhaften Abwanderung zugrunde. Als quasi idealtypische Ausbildungswanderer planen in fünf der sechs Untersuchungsregionen zwischen 16 bis 25 Prozent der Jugendlichen an den allgemeinbildenden Schulen, die überlegen wegzuziehen, nach Abschluss der Ausbildung oder des Studiums wieder eine Rückkehr an ihren Wohnort bzw. in die Region. In der Untersuchungsregion Furth (BY) ist die regionale Anziehungskraft größer: In dieser Region, die im Vergleich der Untersuchungsregionen die geringsten Anteile von Jugendlichen aufweist, die Überlegungen über einen Wegzug anstellen, ist der Anteil der Jugendlichen, die eine Rückkehr ins Auge fassen, mit 31 Prozent am höchsten. Bei den rückkehrwilligen Jugendlichen sind keine eindeutigen Unterschiede nach Geschlecht festzustellen.

Andererseits haben keineswegs alle Jugendlichen, die aktuell nicht über einen Wegzug nachdenken, die Absicht dauerhaft in der Region ansässig zu bleiben. Regional sehr unterschiedlich geben zwischen 9 und 30 Prozent dieser Jugendlichen an den allgemeinbildenden Schulen an, später abwandern zu wollen. Umfang und Ziele divergieren zwischen den einzelnen Regionen sowie z. T. zwischen den Geschlechtern deutlich. In der Mehrzahl der Untersuchungsregionen haben zwischen 9 und 12 Prozent der Jugendlichen, die zwar vorerst in der Region bleiben wollen, die Absicht, später einen Wohnort außerhalb der aktuellen Region zu wählen. Aus diesem Muster ragen die beiden nach Lage und Struktur sehr unterschiedlichen Regionen Friedland (MV) und Grimma (SN) heraus. In Friedland (MV) möchten von der insgesamt kleinen Gruppe der Jugendlichen, die aktuell nicht über Wegzug nachdenkt, 23 Prozent und in der Ballungszentrum nahen Region Grimma (SN) gar 30 Prozent später in anderen Regionen leben als in der, wo sie gerade wohnen.

---

171 Leven, I., Quenzel, G. und Hurrelmann, K. (2010), S. 67-70.

172 Ebd., S. 67.

173 Speck, K., Schubarth W. und Pilarczyk, U. (2009), S. 153 ff.

Die längerfristigen Abwanderungsorientierungen von Jugendlichen aus den Untersuchungsregionen insgesamt,[174] d. h. auch unter Berücksichtigung von denjenigen mit Rückkehrabsichten, entsprechen tendenziell dem aufgezeigten Bild (Tabelle 14). Auffällig ist jedoch der relativ geringe Anteil der Jugendlichen an den allgemeinbildenden Schulen, die nach Studium und Ausbildung an ihrem derzeitigen Wohnort wohnen wollen. Dieser Anteil liegt in Friedland (MV) bei 7 und in Grimma (SN) bei 10 Prozent. Auf der Krummhörn (NI) und in Königsee (TH) ist er mit 14 beziehungsweise 15 Prozent nur wenig höher. Lediglich in Meßkirch (BW) und in Furth (BY) mit 19 respektive 23 Prozent äußern größere Teile der Jugendlichen den Wunsch, später an ihrem derzeitigen Wohnort zu leben. In allen Untersuchungsregionen wollen weitere 21 bis 35 Prozent der Jugendlichen später gerne in der näheren Umgebung ihres derzeitigen Wohnorts wohnen. Zusammengefasst (Antwortkategorien „an meinem jetzigen Wohnort“ und „in meiner näheren Umgebung“) wollen 31 beziehungsweise 34 Prozent der Jugendlichen in den Untersuchungsregionen Grimma (SN) und Friedland (MV) und zwischen 41 und 46 Prozent in Krummhörn (NI), in Königsee (TH) und in Meßkirch (BW) in der näheren Region wohnen. In der Untersuchungsregion Furth (BY) steigt dieser Anteil auf 58 Prozent; er unterstreicht die Wertschätzung, die die Region Furth (BY) bei „ihren“ Jugendlichen genießt. Insgesamt aber sehen in den meisten Untersuchungsregionen deutlich mehr als die Hälfte der Jugendlichen an den allgemeinbildenden Schulen ihre Lebensperspektive außerhalb der ländlichen Regionen, in denen sie leben. Offensichtlich bedarf es schon besonderer Bedingungen, dass wenigstens die Hälfte der Jugendlichen sich mit einer Lebensperspektive in ihren derzeitigen Wohnortregionen anfreunden kann.

[174] Frage: „Wo möchten Sie nach der Ausbildung/dem Studium am liebsten leben?“ an meinem jetzigen Wohnort, in meiner näheren Umgebung, irgendwo auf dem Land, irgendwo im Umland einer größeren Stadt, in einer Großstadt, im Ausland, sonstiges und zwar…, weiß nicht.

Tabelle 15: Präferierte Wohnorte nach Studium oder Ausbildung. Jugendliche an allgemeinbildenden Schulen nach Untersuchungsregionen (Angaben in Prozent)

	Präferierte Wohnorte nach Studium oder Ausbildung					
Untersuchungs-regionen	**am jetzigen Wohnort**	**in der näheren Umgebung des jetzigen Wohnorts**	**irgendwo auf dem Land**	**irgendwo im Umland einer großen Stadt**	**in einer Großstadt**	**im Ausland**
Krummhörn (NI)	14	27	6	18	21	8
Königsee (TH)	15	28	3	23	15	6
Friedland (MV)	7	27	1	31	21	8
Grimma (SN)	10	21	6	25	20	13
Meßkirch (BW)	19	27	5	23	10	9
Furth (BY)	23	35	7	10	8	11

* Ohne Angaben für sonstige Wohnortziele (1-2 Prozent) und ohne "Weiß nicht"-Antworten (2-6 Prozent).

Quelle: Eigene Darstellung.

Wohnorte „irgendwo sonst auf dem Land“ sind für Jugendliche perspektivisch bis auf wenige Prozent (1 bis 7) uninteressant. Das ist weniger als der Anteil der Jugendlichen, die einen Wohnort im Ausland anstreben (6 bis 13 Prozent). Die Werte machen deutlich, vor welch grundsätzlicher Herausforderung ländliche Räume und ihre Entwicklung stehen: Wenn schon Landleben, dann nur in der Heimatregion.

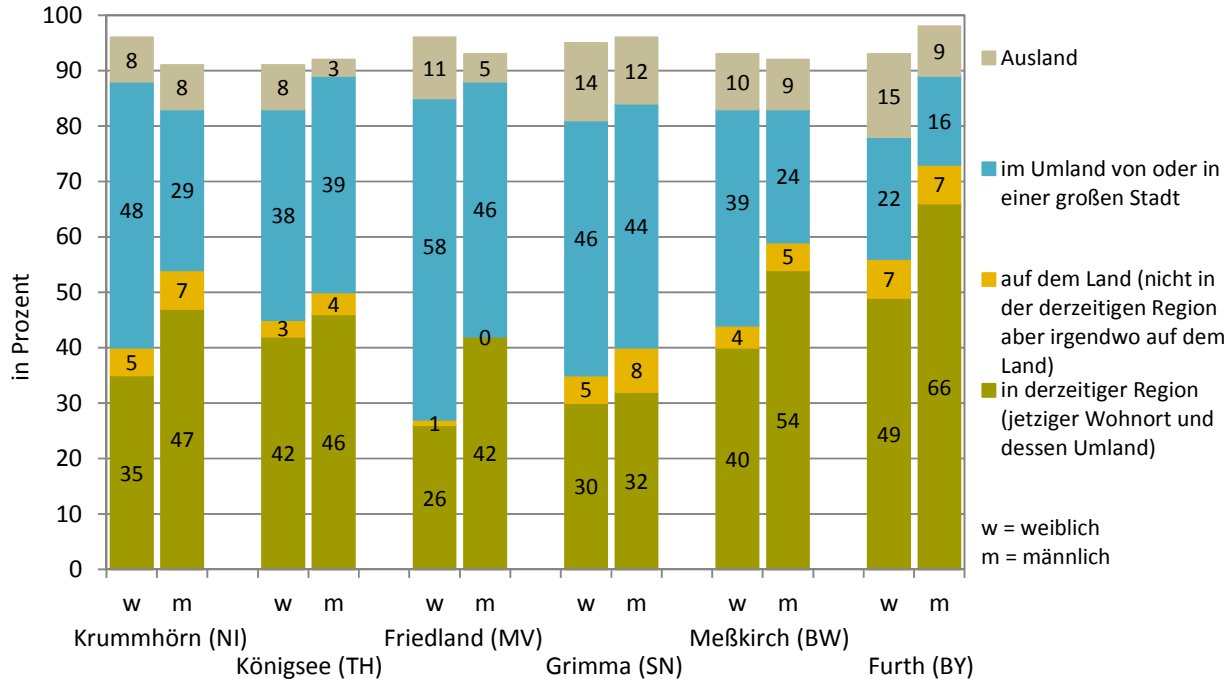
Die Gegenperspektive liefert der Wohnwunsch „große Stadt“ als Zusammenfassung in den Antwortkategorien „irgendwo im Umland einer größeren Stadt“ und „in einer Großstadt“: Zwischen 33 Prozent in Meßkirch (BW) und 38/39 Prozent in Königsee (TH) und in Krummhörn (NI) und gar 45 Prozent in Grimma (SN) und in Friedland (MV) wünschen sich, in Zukunft an einem solchen Wohnort zu leben. In der Untersuchungsregion Grimma (SN) beinhaltet ein solcher Wunsch nach Leben in der Nähe einer großen Stadt oder direkt in einer Großstadt wegen der geringen Entfernung zu Leipzig vielfach nur eine relativ kleinräumige Umzugsvorstellung. In Furth (BY) haben diese Perspektive für sich nur 18 Prozent dieser Jugendlichen formuliert. Die Zahlen beziehen sich auf Jugendliche an den allgemeinbildenden Schulen. In der Differenzierung nach den beiden Antwortkategorien „in der Nähe einer großen Stadt“ oder „in einer Großstadt“ liegt in den Untersuchungsregionen Königsee (TH), Friedland (MV) und Meßkirch (BW) die Nähe deutlich (bis zu 13 Prozentpunkte) vor dem Leben in einer Großstadt.

Berufsschüler haben sich mit der Aufnahme einer Berufsausbildung für einen Verbleib in ihrer jeweiligen Region entschieden (die daraus resultierenden Folgen für die Auswertung der Daten diskutiert Kapitel 4). Erwartet werden konnte daher, dass sie sich im Unterschied zu Schülern an

allgemeinbildenden Schulen in einem größeren Ausmaß auf ein späteres Leben in der ihrer Region orientieren (Antwortkategorien „an meinem jetzigen Wohnort“ und „in meiner näheren Umgebung“). Die Ergebnisse der Auswertung, zwischen 53 bis 65 Prozent der Berufsschüler wollen nach der Ausbildung in ihrer Region wohnen bleiben, entsprechen den Erwartungen. Aus den Prozentanteilen wird auch deutlich, dass nicht unerhebliche Anteile der Berufsschüler eine Abwanderung in andere Regionen vorziehen.

Auffallend, aber angesichts des deutlich überproportionalen Nachdenkens über einen Wegzug von weiblichen Jugendlichen nicht überraschend, sind auch bezogen auf die langfristige Wohnortperspektive die Unterschiede nach dem Geschlecht (Abbildung 21): Nur zwischen 2 Prozent der weiblichen Jugendlichen an den allgemeinbildenden Schulen in Friedland (MV) und 8 bis 13 Prozent in allen übrigen Untersuchungsregionen würde auch in Zukunft gerne an ihrem derzeitigen Wohnort leben. Bei männlichen Jugendlichen liegt dieser Anteil zwischen 12 Prozent (Friedland/MV und Grimma/SN) und 29 beziehungsweise 31 Prozent in Meßkirch/BW und Furth/BY). Die Unterschiede der Wohnperspektiven zwischen weiblichen und männlichen Jugendlichen schlagen auch auf die zusammenfassende Wohnperspektive „in der näheren Umgebung ihres derzeitigen Wohnorts“ (Antwortkategorien „an meinem jetzigen Wohnort“ und „in meiner näheren Umgebung“) zum Teil durch: In Friedland (MV) liegt dieses Verhältnis bei 26 zu 42 Prozent, in Krummhörn (NI) bei 35 zu 47 Prozent und in Meßkirch (BW) bei 40 zu 54 Prozent. Ähnlich auffällig wie bei den Umzugsüberlegungen sind die Unterschiede in der wirtschaftlich starken und offensichtlich auch in anderer Hinsicht vielfach anziehenden Region Furth (BY): In ihrem Wohnort oder in der Umgebung wollen dort später rund die Hälfte (49 Prozent) der weiblichen, aber 66 Prozent der männlichen Jugendlichen wohnen. In Grimma (SN) ist dieses Verhältnis mit 30 zu 32 Prozent ebenso wie in Königssee (TH) mit 42 zu 46 Prozent in etwa ausgeglichen.

Abbildung 21: Präferierte Wohnorte nach Studium oder Ausbildung nach Geschlecht. Jugendliche an allgemeinbildenden Schulen nach Untersuchungsregionen (Angaben in Prozent)



* Ohne Angaben für sonstige Wohnortziele (1-2 Prozent) und ohne "Weiß nicht"-Antworten (2-6 Prozent).

Quelle: Eigene Darstellung.

Die Analyse zeigt, dass sich viele Jugendliche aus allen ländlichen Untersuchungsregionen Lebensperspektiven jenseits ihrer derzeitigen Wohnortregion vorstellen. Sie sind Ergebnis differenzierter Vorstellungen über das eigene Leben (vgl. Kapitel 7). Die Unterschiede, in welchem Umfang Jugendliche in längerfristiger Perspektive in ihrem derzeitigen Wohnort und/oder in der Region leben wollen, spiegeln keine Ost-West-Perspektive wider. Hinsichtlich der Unterschiede nach Geschlecht sind bei einer solchen auf längere Sicht zielenden Betrachtung aber auch die Veränderungen der allgemeinen Wanderungsmuster zwischen Frauen und Männern mit steigendem Lebensalter bei der Interpretation der Ergebnisse einzubeziehen: Frauen sind im jungen Lebensalter mobiler als Männer, aber sie beenden Wanderungen auch früher als Männer. Etwa im Alter von 27 Jahren dreht sich mit dem Ergebnis einer Angleichung der Wanderungsmuster von Männern und Frauen im Lebensverlauf die Häufigkeit von Wanderungen über Kreisgrenzen um.[175] Ab diesem Lebensalter verlassen, so die Beobachtungen, deutlich mehr Männer als Frauen ländliche Kreise – auch wenn diese Abwanderungen zumindest in Ostdeutschland die durch den Wegzug von jungen Frauen entstandenen Disproportionen zwischen den Geschlechtern nicht ausgegli-

[175] Schlömer, C. (2009), S. 134 ff.

chen haben.[176] Wie diese späteren Wanderungsprozesse in kleinräumigen ländlichen Regionen – wie jenen, die dieser Untersuchung zugrunde lagen – wirken, liegt weit außerhalb des Untersuchungsauftrags dieser Studie. Hoffnungen, dass Wanderungsverluste insbesondere von weiblichen Jugendlichen quasi automatisch durch Wanderungsprozesse von Menschen im späteren Lebensalter kompensiert würden, scheinen angesichts solcher Berichte jedoch trügerisch zu sein.

8.3 Fazit

Der Abwägungsprozess zwischen den eigenen Lebenszielen, den Chancen ihrer Verwirklichung in den Zusammenhängen vor Ort bzw. in deren Umland und den Möglichkeiten, die andere Regionen bieten, lässt viele Jugendliche aktuell über einen Wegzug nachdenken. Die Anteile der Jugendlichen an den allgemeinbildenden Schulen, die über Wegzug nachdenken, sind mit 45 bis 74 Prozent regional unterschiedlich groß. Diese Unterschiede zwischen den Untersuchungsregionen bilden nur bedingt die in der Untersuchungsanlage angelegten Entwicklungsunterschiede zwischen den einzelnen ländlichen Regionen ab. Auch die Lage der Regionen in West- und Ostdeutschland schlägt sich als Unterscheidungsmerkmal nicht in den Ergebnissen durch.

Eine genauere Analyse nach dem Geschlecht der Jugendlichen macht deutlich, dass die Unterschiede zwischen den Regionen vor allem auf regional differenzierte Bleibeorientierungen von männlichen Jugendlichen zurückgehen. Männliche Jugendliche denken in deutlich geringerem Umfang als weibliche über Wegzug nach. Der Anteil von weiblichen Jugendlichen, die über Wegzug nachdenken, ist in allen Regionen mit 60 bis 70 Prozent in etwa gleich groß. Ausnahme ist nur die Untersuchungsregion Friedland (MV): Hier denken sogar 80 Prozent der weiblichen Jugendlichen über Wegzug nach.

Nicht jedes Nachdenken über Wegzug erfolgt in der Absicht, auf Dauer umzusiedeln. Die Anteile der Jugendlichen, die nach einer Ausbildungswanderung in die Heimatregionen zurück kommen wollen, sind mit Ausnahme ballungsnaher und/oder wirtschaftlich stark entwickelter Regionen klein. Umgekehrt tendieren auch Jugendliche, die zum Zeitpunkt der Befragung noch nicht über Wegzug nachgedacht haben, mit ihren Wünschen nach einem späteren Leben an anderen Orten zu einer Abwanderung. Auch diese Anteile sind relativ klein.

Im Gesamtergebnis sehen sich alle ländlichen Untersuchungsregionen mit einer bei Jugendlichen verbreiteten Absicht konfrontiert, ihre Lebensmittelpunkte in andere Räume, insbesondere in Richtung von großen Städten und deren Umland zu verlegen. Auch wenn nicht jede dieser Überlegungen zwangsläufig zu einer Abwanderung führt, geht von ihnen ein latenter Veränderungs-

[176] Kühntopf, St. u. Stedtfeld, S. (2012), S. 2f u. 15 ff.

druck aus. Dieser Veränderungsdruck auf die Regionen ist, wie die regionalen Differenzierungen der Abwanderungsüberlegungen andeuten, regional sehr unterschiedlich.

9 Zusammenfassung

9.1 Zielsetzung, Methodik und Durchführung der empirischen Studie

- Der Bericht „Jugend in ländlichen Räumen zwischen Bleiben und Abwandern. Lebenssituationen und Zukunftspläne von Jugendlichen in sechs Regionen in Deutschland“ präsentiert die Ergebnisse des 2008 gestarteten Forschungsprojekts „Jugend in ländlichen Räumen zwischen Abwanderung und regionalem Engagement“.
- Zielsetzung des Forschungsprojekts war vor dem Hintergrund befürchteter oder realer Abwanderungen aus ländlichen Räumen festzustellen, wie Jugendliche und junge Erwachsene in ländlichen Räumen ihre Lebenssituation und die Möglichkeiten und Chancen ihrer Wohnräume wahrnehmen und welche Perspektiven sie für ihre weitere Zukunft sehen.
- Ausgehend von der Hypothese, dass Chancen und Probleme von Jugendlichen jeweils auch durch die regionalen Bedingungen ihres Umfelds geprägt werden, wurden sechs ländliche Regionen in die Untersuchung einbezogen. Mit der Auswahl der Untersuchungsregionen sollte die Bandbreite der Entwicklungsunterschiede zwischen ländlichen Regionen abgebildet und Ost- und Westdeutschland gleichgewichtig durch jeweils drei Regionen in der Untersuchung berücksichtigt werden. Die konkrete Auswahl der Untersuchungsregionen basierte auf einer Sekundäranalyse sozialökonomischer Daten. Die konkreten Bedingungen in den Untersuchungsregionen wurden durch 26 Expertengespräche weiter vertieft.
- Ausgewählt wurden die Regionen Friedland (Mecklenburg-Vorpommern), Krummhörn (Niedersachsen), Grimma (Sachsen), Furth (Bayern), Königsee (Thüringen) und Meßkirch (Baden-Württemberg).
- Befragt wurden Jugendliche im Alter von 14 bis 18 bzw. 19 Jahren kurz vor dem Abschluss ihrer jeweiligen Schule bzw. vor dem Abschluss ihrer Ausbildung. Dazu wurden allgemeinbildende Schulen unterschiedlicher Typen und Berufsschulen in die Untersuchung einbezogen.
- Die Befragung der Jugendlichen erfolgte online in entsprechenden Computerräumen der Schulen. Es wurden jeweils die Schüler ganzer Klassen befragt.
- Insgesamt konnten 2662 Jugendliche in unterschiedlichen Schultypen zwischen März und September 2009 befragt werden.
- Die Antworten von Berufsschülern und von Schülern allgemeinbildender Schulen wurden aufgrund der jeweils anderen Situation dieser Schüler in Bezug auf die Frage „Gehen oder Abwandern“ (Schüler in allgemeinbildenden Schulen kurz vor Schulabschluss stehen vor dieser Frage, Berufsschüler habe diese Frage für sich zumindest vorläufig beantwortet) jeweils separat ausgewertet. In den Auswertungen wurden zudem die Abweichungen der Zusammensetzung der ausgewählten Klassen an den allgemeinbildenden Schulen von den jeweiligen regionalen Verhältnissen berücksichtigt.
- In Validierungsrunden wurden zwischen März und Juni 2010 erste Ergebnisse in den Untersuchungsregionen vorgestellt und diskutiert. Die Ergebnisse dieser Diskussionen wurden in die weitere Auswertung der Ergebnisse des Projekts einbezogen.

9.2 Zentrale Ergebnisse

Die vielschichtigen Ergebnisse werden im Folgenden zu zentralen Aussagen kondensiert.

- Eine Jugend in den ländlichen Räumen, die sich in ihren Strukturen und/oder Vorstellungen gleicht oder auch nur stark ähnelt, gibt es nicht. Jugendliche in den hier erfassten Altersgruppen von 14 bis 18/19 Jahren besuchen verschiedene Schultypen oder machen eine berufliche Ausbildung und unterliegen so jeweils spezifischen Anforderungen. Sie haben unabhängig von solchen strukturellen Unterscheidungen sehr unterschiedliche oder gar gegensätzliche Freizeitinteressen (Kapitel 5), deutlich erweiterte aber keineswegs identische Aktionsräume und verfolgen auch stark auseinanderstrebende Lebensziele (Kapitel 7). Im Hinblick auf diese Vielschichtigkeit und Differenziertheit gleichen die Jugendlichen in den Untersuchungsregionen sehr den Jugendlichen in Deutschland insgesamt. Schon diese Befunde verdeutlichen die Grenzen, mit denen sich Aktivitäten zur Verbesserung der Angebote für und/oder zur Beeinflussungen von Jugendlichen in ländlichen Räumen auseinandersetzen müssen.
- Die Jugendlichen in den Untersuchungsregionen leben nicht ausschließlich und z. T. nicht einmal mehr in erster Linie in den jeweiligen Wohnorten. Ausgedehnte Schulalltage in zentralisierten Schulen und vielfältige, an den Wohnorten oft nur bedingt umsetzbare Freizeitinteressen finden in deutlich erweiterten Aktionsräumen statt. Für sehr viele Jugendliche erweist sich selbst ein solches regionsbezogenes Leben als zu eng. In weit über die Grenzen der jeweiligen Regionszuschnitte hinausreichenden Sozialräumen nehmen diese Jugendlichen an Interaktionen mit Freunden in Großstädten, im Ausland und im Internet teil und setzen sich so auch mit den Lebensmöglichkeiten von Altersgenossen in anderen Lebenszusammenhängen auseinander (Kapitel 5.2). In diesem Kontext werden der jeweilige Wohnort und/oder die Region, in der man gerade lebt, zu einer Möglichkeit unter mehreren.
- Das Leben der Jugendlichen an den allgemeinbildenden Schulen zerfällt im Hinblick auf den anstehenden Abschluss der jeweils besuchten Schulform und den damit einhergehenden Entscheidungen über den weiteren Lebensweg in zwei deutlich unterschiedliche Abschnitte: Die Wahrnehmung und Bewertung der aktuellen Situation zum Zeitpunkt der Befragung einerseits und die Vorstellungen und Pläne über die künftigen Lebenswege andererseits. Für Berufsschüler trifft diese deutliche Trennung der beiden Lebensabschnitte nur bedingt zu, da sie wichtige Entscheidungen über ihren Lebensweg mit der Aufnahme der Lehre getroffen haben – auch wenn diese keineswegs endgültig sein müssen.

Im Folgenden werden beide Lebensabschnitte getrennt betrachtet.

9.2.1 Das aktuelle Leben der Jugendlichen

- Die Lebenszufriedenheit der Jugendlichen in den ländlichen Regionen ist sehr hoch. In allen Untersuchungsregionen stufen nur wenige Jugendliche ihr Leben insgesamt als nicht zufriedenstellend ein (4-6 Prozent). Hoch zufrieden sind die Jugendlichen vor allem auch mit den für ihre Lebensgestaltung wichtigen Beziehungen zu Eltern und Freunden. Differenziertere Er-

gebnisse zur Zufriedenheiten etwa mit der eigenen finanziellen Situation oder mit der Wohnortqualität schlagen auf das Grundgefühl nicht durch. Die Lebenszufriedenheit der Jugendlichen in allen Untersuchungsregionen liegt auf ähnlicher Höhe wie die von Jugendlichen in Deutschland insgesamt (Kapitel 6).

- Generell haben die Jugendlichen in keiner der Untersuchungsregionen das Gefühl, gegenüber anderen Jugendlichen in Deutschland benachteiligt zu sein. Jugendlichen, die sich in regional unterschiedlichem Umfang benachteiligt fühlen, stehen überall auch Jugendliche gegenüber, die sich nicht nur als gleichbehandelt, sondern auch als privilegiert wahrnehmen (Kapitel 6.2). Gleichwohl fühlen sich in der Untersuchungsregion Friedland (MV) auffällig mehr Jugendliche benachteiligt als in allen anderen Untersuchungsregionen.
- Die Beurteilung der infrastrukturellen und kulturellen Angebote vor Ort durch die Jugendlichen fällt sehr unterschiedlich aus. Sowohl die jeweilige persönliche Bedeutung der Angebote wie auch die Zufriedenheit mit den Angeboten reicht in jeder der Untersuchungsregionen über die gesamte Breite der Möglichkeiten von persönlich sehr wichtig bis zu gar nicht wichtig bzw. von sehr zufrieden bis gar nicht zufrieden (Kapitel 5). Die Beurteilungen der Angebote sind weitgehend unabhängig davon, in welchen Wohnorten die jeweiligen Personen leben, in einem kleinen Dorf (weniger als 500 Einwohner), in einem größeren Dorf (mehr als 500 Einwohner) oder in einer kleinen Stadt (weniger als 10.000 Einwohner).
- Das Internet ist ein besonderes jugendaffines Angebot. Seine Nutzung ist für die Jugendlichen in den ländlichen Untersuchungsregionen eine Selbstverständlichkeit. Auf dieser Selbstverständlichkeit baut auch die hier vorgestellte Untersuchung mit der online-Befragung an Schulen auf. Mit ihren persönlichen Internetzugangsmöglichkeiten sind regional leicht unterschiedlich zwischen 13 und 20 Prozent der Jugendlichen nicht zufrieden, unabhängig davon in welcher Art von Wohnort (kleines, großes Dorf, kleine Stadt) die Jugendlichen wohnen (Kapitel 5.3).
- Mobilität ist eine zentrale Voraussetzung zur Gestaltung eines anregenden und erfüllten Jugendlebens. Für Jugendliche, die in dem untersuchten Alter von 14 bis 18/19 Jahren in ländlichen Räumen wohnen, ist individuelle Mobilität wegen Mängeln in den Angeboten des öffentlichen Nahverkehrs und vielfach noch nicht vorhandener Fahrerlaubnis für PKW bzw. fehlende Verfügung über ein eigenes Kraftfahrzeug tendenziell ein neuralgischer Punkt. Umso mehr überrascht, dass die Mobilität der Jugendlichen in allen Untersuchungsregionen abgesehen von einzelnen Ausnahmen nach eigenem Bekunden gegeben ist. Allerdings beruht diese Mobilität auch bei Kombination und Nutzung aller anderen Mobilitätsmöglichkeiten überwiegend auf Co-Mobilität in Form des Mitfahrens bei Freunden und des Fahrens durch die Eltern (Kapitel 5.4).
- Die in dem Projekt erfassten Jugendlichen verbindet allen Unterschieden zum Trotz eine große Gemeinsamkeit: Die große persönliche Bedeutung, die sie ihrer eigenen Bildung beimessen (Kapitel 5.1). Ob als Verinnerlichung der Ansprüche von Eltern, Schulen und Gesellschaft oder als eigene Einsicht in Notwendigkeiten läuft eine solche Grundorientierung auf den Anspruch an sich selbst hinaus: Die erworbene und nach den anstehenden Schul- und Ausbil-

dungsabschlüssen noch erweiterte Bildung in ihrer künftigen beruflichen Entwicklung auch zu nutzen bzw. umzusetzen.

- Die Auswirkungen der vielfältigen strukturellen Unterschiede zwischen den einzelnen in dem Projekt ausgewählten Regionen (Kapitel 4) sind bezogen auf das aktuelle Leben der Jugendlichen relativ gering. Die Entwicklungsunterschiede der Regionen schlagen sich teilweise erst im Hinblick auf die Verortung der künftigen Lebenswege durch die Jugendlichen nieder.

9.2.2 Die Vorstellungen über die künftigen Lebenswege

- Die Jugendlichen in den Untersuchungsregionen – so ihre Wahrnehmung – entscheiden über ihre künftigen Lebenswege selbst.
- Im Zentrum ihrer Überlegungen zu ihren künftigen Lebenswegen steht der Wunsch nach Selbstverwirklichung und damit ihre jeweiligen Vorstellungen über die Gestaltung ihres eigenen Lebens (Kapitel 7). Die Vorstellungen über das künftige Leben schließen präferierte berufliche Wege und Perspektiven mit ein, erschöpfen sich aber nicht in den beruflichen Möglichkeiten.
- Die Vorstellungen für ihr künftiges Leben richten sich dabei i. d. R. nicht nach den örtlichen Gegebenheiten, sondern die örtlichen Verhältnisse werden an den eigenen Plänen und Vorstellungen gemessen. Die Regionen oder die Wohnorte der Jugendlichen stellen für sie in diesem Abwägungsprozess nur dann eine Alternative dar, wenn sie ein je individuelles Maß der Zielerreichung versprechen.
- Die sehr hohe Zufriedenheit der Jugendlichen mit ihrem bisherigen Leben als Schüler hat als Teil eines zu Ende gehenden Lebensabschnitts zumeist nur bedingte Bedeutung für die zukünftigen Lebensvorstellungen und -planungen nach dem Abschluss der gerade besuchten Bildungseinrichtungen.
- Die Umsetzung zentraler persönlicher Lebensziele wie „sich selbst verwirklichen“, „eine gute Bildung erwerben“, „mit Freunden etwas machen“ oder „beruflich erfolgreich sein“ ist nach der Einschätzung vieler Jugendlicher in Großstädten eher möglich als in anderen Wohntypen wie Dorf oder Kleinstadt (Kapitel 7).
- Im Ergebnis der Abwägung zwischen persönlichen Lebenszielen und regionalen Umsetzungsperspektiven denken zwischen rund der Hälfte und Zweidrittel der Jugendlichen an den allgemeinbildenden Schulen zum Zeitpunkt der Befragung über einen Wegzug nach.
- Die Untersuchungsregionen unterscheiden sich hinsichtlich der Abwanderungsorientierungen dieser Jugendlichen ganz erheblich. Das Auftreten solcher Unterschiede intendierte die Untersuchungsanlage mit der Auswahl von sich z. T. gegensätzlich entwickelnden Regionen. Die empirisch festgestellten regionalen Häufungen der Abwanderungsorientierungen stimmen mit der Untersuchungsanlage jedoch nur z. T. überein. Im Extremen denken in Friedland (MV) 74 Prozent der Jugendlichen über einen Wegzug nach. Den entgegengesetzten Fall stellen die Untersuchungsregionen Meßkirch (BW) mit 53 Prozent und Furth (BY) mit 45 Prozent dar. Im

Unterschied zu diesen erheblichen Abweichungen bei den Abwanderungsplänen zwischen diesen Regionen liegen die west- und ostdeutschen Untersuchungsregionen Krummhörn (NI), Königsee (TH) und Grimma (SN) gleich auf. In diesen Regionen denken 61 bis 64 Prozent der Jugendlichen an den allgemeinbildenden Schulen über einen Wegzug nach.

- Weibliche Jugendliche an den allgemeinbildenden Schulen orientieren sich tendenziell stärker auf Wegzug als männliche und zwar im Unterschied zu diesen weitgehend unabhängig von den jeweiligen Entwicklungen vor Ort. Im Ergebnis denken in allen Regionen weibliche Jugendliche in ähnlich hohen Anteilen von 60 bis 70 Prozent darüber nach, abzuwandern. In der Untersuchungsregion Friedland (MV) steigt dieser Anteil auf 80 Prozent. Nach eigenem Bekunden erscheint weiblichen Jugendlichen an den allgemeinbildenden Schulen die Verwirklichung ihrer Lebenspläne vor Ort deutlich schwieriger als männlichen Jugendlichen. Bei männlichen Jugendlichen sind die Unterschiede der regionalen Häufigkeiten der Wegzugsüberlegungen mit 34 bis 69 Prozent größer.
- Bei Berufsschülern, die sich nach ihrem Schulabschluss für eine Lehre in der Region entschieden haben, spielen Wegzugsüberlegungen eine geringere Rolle. Von ihnen denken jedoch auch zwischen 30 bis 55 Prozent über einen Wegzug nach dem Abschluss der Lehre nach. Vor allem auf ökonomische Ursachen zurückgehend deuten diese Wegzugsüberlegungen auch den Wandel einmal verfolgter Lebenspläne angesichts neuer Erfahrungen an.
- Die langfristigen Abwanderungsvorstellungen der Jugendlichen, d. h. unter Berücksichtigung von Rückwanderungsabsichten einerseits und von Personen, die erst später abwandern wollen, andererseits, liegen in jeder der Untersuchungsregionen in ähnlichen Größenordnungen wie die aktuellen Wegzugsüberlegungen und differenzieren auch in ähnlicher Weise nach Geschlecht.
- Die langfristigen Wohnortvorstellungen der Jugendlichen sind weit entfernt von jeder Land-Land-Wanderung. Entweder sie orientieren auf ein Leben in der Heimatregion oder aber auf ein Leben in Städten oder in stärker städtisch geprägten Regionen.
- Die Abwanderungsorientierungen von Jugendlichen sind noch keine vollzogenen Abwanderungen. Gleichwohl spiegeln sich in diesen Überlegungen die Lebensvorstellungen der Jugendlichen und die Vorstellungen zur relativen Vorzüglichkeit ihrer Verwirklichung wider: Insbesondere in den Augen weiblicher Jugendlicher bieten die Untersuchungsregionen nicht die gleichen Lebenschancen wie Städte. Dies drückt sich in den sehr ausgeprägten Wegzugsambitionen weiblicher Jugendlicher in allen Untersuchungsregionen aus.
- Für die Untersuchungsregionen markieren bereits die Wahrnehmungen der Jugendlichen regionalpolitische Herausforderungen: nicht die Verwirklichungsmöglichkeiten zu bieten, die anderen Orts gesehen werden. Diese Herausforderungen, vor die sich Regionen gestellt sehen, dürften sich tendenziell im Zuge des demographischen Wandels und einer zunehmende Intensivierung des Wettbewerbs zwischen Regionen um Menschen noch verstärken.
- Die Voraussetzungen der hier untersuchten Regionen auf diese Herausforderungen zu reagieren, sind jedoch, wie auch nicht zuletzt die Unterschiede in den Bleibe- und Abwanderungsorientierungen der Jugendlichen zeigen, höchst verschieden. Vorstellungen, den Herausforde-

rungen allein dadurch zu begegnen, die „eigene Jugend“ an die jeweiligen Regionen „zu binden“, stoßen schnell an die Grenzen der Selbstverwirklichungsansprüche der Jugendlichen, die sich wiederum an den Lebensstilen und -chancen in städtischen und großstädtischen Umfeld orientieren.

Literaturverzeichnis

Aehnelt, R., Beer, I. u. Schwarze, K. (2009): Untersuchungen der Lebenszufriedenheit und der Bindungskraft Zentraler Orte im Land Brandenburg aus der Sicht der Altersgruppe 16 bis 30Jahre. IFS Institut für Stadtforschung und Strukturpolitik, Abschlussbericht im Auftrag des Ministeriums für Infrastruktur und Raumordnung, Gemeinsame Landesplanung der Länder Berlin-Brandenburg, Berlin.

Arbeiterwohlfahrt (AWO) Kreisverband Westerwald (2001): Jung sein im Westerwald. Lebens- und Freizeitsituation junger Menschen im Westerwaldkreis. Eine Studie der Arbeiterwohlfahrt Westerwald e. V. in Zusammenarbeit mit der Universität Koblenz-Landau, Koblenz.

Autorengruppe Bildungsberichterstattung (Hrsg.) (2008): Bildung in Deutschland 2008. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zu Übergängen im Anschluss an den Sekundärbereich 1, Bielefeld.

Baethge, M. u. Kupka, P. (2005): Bildung und soziale Strukturierung. In: Soziologisches Forschungsinstitut (SOFI), Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB), Institut für sozialwissenschaftliche Forschung (ISF) u. Internationales Institut für empirische Sozialökonomie (NIFES): Berichterstattung zur sozioökonomischen Entwicklung in Deutschland. Arbeit und Lebensweisen. Erster Bericht, Wiesbaden, S. 177-209.

Beetz, St. (2009): Analysen zum Entscheidungsprozess Jugendlicher zwischen „Gehen und Bleiben“. In: Schubarth, W. und Speck, K. (Hrsg.) (2009): Regionale Abwanderung Jugendlicher. Theoretische Analysen, empirische Befunde und politische Gegenstrategien, Weinheim und München, S. 135-151.

Beicht, U. (2011): Junge Menschen mit Migrationshintergrund: trotz intensiver Ausbildungsstellen suche geringere Erfolgsaussichten. BIBB-Analyse der Einmündungschancen von Bewerberinnen und Bewerbern differenziert nach Herkunftsregionen. BIBB Report, 5. Jg., 16/11, Bonn.

Beicht, U. u. Granato, M. (2011): Prekäre Übergänge vermeiden – potenziale Nutzen. Junge Frauen und Männer mit Migrationshintergrund an der Schwelle von Schule zur Ausbildung Friedrich-Ebert-Stiftung, Gesprächskreis Migration und Integration, WISO Diskurs Juli 2001.

Beicht, U. u. Granato, M. (2009): Übergänge in eine berufliche Ausbildung. Geringe Chancen und schwierige Wege für junge Menschen mit Migrationshintergrund. Friedrich-Ebert-Stiftung, Gesprächskreis Migration und Integration, WISO Diskurs September 2009, Bonn.

Berliner Institut für Bevölkerung und Entwicklung (Hrsg.) (2007): Not am Mann. Vom Helden der Arbeit zur neuen Untersicht? Lebenslagen junger Erwachsener in wirtschaftlichen Abstiegsregionen der neuen Bundesländer, Berlin.

Blinkert, B. (2003): Ressourcen und Praxis von Jugendlichen: Freizeit, Gewalt und Drogen. Jugendstudie für den Landkreis Waldshut, Herbolzheim.

Böhmke, P. (2010): Ost-Glück versus West-Glück. Die Bewertung individueller und gesellschaftlicher Lebensumstände und ihr Einfluss auf die allgemeine Lebenszufriedenheit. In: Krause, P. u. Ostner, I. (Hrsg.): Leben in Ost- und Westdeutschland. Eine sozialwissenschaftliche Bilanz der deutschen Einheit 1990-2010, Frankfurt, M., S. 695-708.

Bonß, W. u. Kesselring, S. (1999): Mobilität und Moderne: Zur gesellschaftlich-theoretischen Verortung des Mobilitätsbegriffs In: Tully, C. J. (Hrsg.): Erziehung zur Mobilität. Jugendliche in der automobilen Gesellschaft, Frankfurt/M. u. New York, S. 39- 67.

Bredow, B. (2012): Freizeit, Medien und Sport. In: Sturzbacher, D., Kleeberg-Niepage, A. u. Hoffmann, L. (Hrsg.): Aufschwung Ost? Lebenssituation und Werteorientierungen ostdeutscher Jugendlicher, Wiesbaden, S. 79-101.

Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) (Hrsg.) (2012): Die Attraktivität großer Städte – ökonomisch, demokratisch, kulturell. Ergebnisse eines Ressortforschungsprojekts des Bundes, Bonn.

Bundesministerium für Bildung und Forschung (Hrsg.) (2007): Migrationshintergrund von Kindern und Jugendlichen: Wege zur Weiterentwicklung der amtlichen Statistik , Bildungsforschung Bd. 14, Bonn, Berlin.

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2009): Wissenschaftliche Bestandsaufnahme der Forschungen zu Wohlbefinden von Eltern und Kindern“. Gutachten. Roland Berger Strategy Consultants und The London School of Economics. Monitor Familienforschung, Nr. 19, Berlin.

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.) (2010): Hauptbericht des Freiwilligensurveys 2009. Zivilgesellschaft, soziales Kapital und freiwilliges Engagement in Deutschland 1999-2004-2009, München.

Bundesverband deutscher Banken (2009): Jugendstudie 2009. Wirtschaftsverständnis und Finanzkultur. Ergebnisse repräsentativer Meinungsumfragen im Auftrag des Bundesverbandes deutschen Banken, Berlin.

Dette, D. E. (2005): Berufserfolg und Lebenszufriedenheit. Eine längsschnittliche Analyse der Zusammenhänge, Dissertation, Universität Erlangen-Nürnberg.

Deutsches Jugendinstitut (Hrsg.) (2006): Jugend und Migration, DJI Bulletin 76, 3/2006 München.

DFG-Projekt (2011): „Einfluss regionaler und nachbarschaftlicher Kontexte auf die Berufsbildungsbestrebungen Jugendlicher und deren Zugang zu Ausbildungssystem in Deutschland im DFG-Schwerpunktprogramm 1646 aus. Projektleiter Prof. Ludwig-Mayerhofer. URL: www.uni-siegen.de/phil/sozialwissenschaften/soziologie/forschung.

Eisenbürger, I. u. Vogelsang, W. (2002): „Ich muss mein Leben selber meistern!“ Jugend im Stadt-Land-Vergleich. In: Aus Politik und Zeitgeschichte, 5/2002, S. 28-38.

Faulstich-Wieland, H. (2004): Schule und Geschlecht. In: Helsper, W. u. Böhme, J. (Hrsg.): Handbuch der Schulforschung, Wiesbaden, S. 647-669.

Fischer, C. (2001): „Das gehört irgendwie zu mir.“ Mobilisierung von Jugendlichen aus den neuen Bundesländern zum Engagement in einem Umweltverband. Eine Fallstudie am Beispiel der BUNDjugend. Diss. TU Chemnitz.

Frey, B. S. (2012): Glück in der Gesellschaft. Einleitung. In: Raffelhüschen, B. u. Schöppner, K.-P.: Glücksatlas 2012, Bonn, München, S. 18-28.

Gaiser, W., Gille, M. u. de Rijke, J. (2011): Jugend in der Finanz- und Wirtschaftskrise. In: Aus Politik und Zeitgeschichte, 12/2011 (21.03.2011), S. 39-48.

Gensicke, Th. (2010): Wertorientierungen, Befinden und Problembewältigung. In: Shell Deutschland (Hrsg.): Jugend 2010. Eine pragmatische Generation behauptet sich, Frankfurt, M., S. 187-242.

Gehrmann, M.-L. und Sturzbecher, D. (2012): Werte, Zukunftserwartungen und Migrationswünsche. In: Struzbecher, D., Kleeberg-Niepage, A. u. Hoffmann, L. (Hrsg.) (2011): Aufschwung Ost? Lebenssituation und Wertorientierungen ostdeutscher Jugendlicher, Wiesbaden, S. 21-53.

Glatzer, W. und Hasberg, R. (2010): Lebensqualität im sozialen Bundesstaat. Subjektive Indikatoren für Ost- und Westdeutschland 1990-200. In: Krause, P. u. Ostner, I. (Hrsg.): Leben in Ost- und Westdeutschland. Eine sozialwissenschaftliche Bilanz der deutschen Einheit 1990-2010, Frankfurt, M., S. 445-462.

Gille, M. (2006): Werte, Geschlechterrollen und Lebensentwürfe. In: Gille, M., Sardei-Biermann, S., Gaiser, W. u. de Rijke, J.: Jugendliche und junge Erwachsene in Deutschland. Lebensverhältnisse, Werte und gesellschaftliche Beteiligung 12- bis 29-Jähriger, Schriften des Deutschen Jugendinstituts: Jugendsurvey 3, Wiesbaden, S. 131-211.

Gille, M. und Sardei-Biermann, S. (2011): Handlungs- und Zukunftsorientierungen Jugendlicher und junger Erwachsener. In: Krekel, E. M. und Lex, T. (Hrsg.): Neue Jugend, neue Ausbildung? Beiträge zur Jugend- und Ausbildungsforschung. Bundesinstitut für Bildungsforschung, Schriftenreihe: Berichte zur beruflichen Bildung, Bonn, S. 31-48.

Goebel, J., Habich, R. u. Krause, P. (2011): Subjektives Wohlbefinden und Wertorientierungen. In: Statistisches Bundesamt u. Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung in Zusammenarbeit mit Das Sozio-oekonomische Panel (SOEP) am Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung (DIW)(Hrsg.): Datenreport 2011. Ein Sozialbericht für die Bundesrepublik Deutschland, Bd. 2, Bonn, S. 377-384.

Goebel, J., Habich, R. u. Krause, P. (2010): Ost-West-Angleichung von Einkommen und Zufriedenheit im Lebenszyklus. In: Krause, P. u. Ostner, I. (Hrsg.): Leben in Ost- und Westdeutschland. Eine sozialwissenschaftliche Bilanz der deutschen Einheit 1990-2010, Frankfurt, M., S. 463-491.

Hadjar, A. u. Berger, J. (2010): Lebenszufriedenheit im Zeitverlauf in Ost- u. Westdeutschland. Ein A-P-K-Analyse der Entwicklungstendenzen zwischen 1990 und 2008. In: Krause, P. u. Ostner, I. (Hrsg.): Leben in Ost- und Westdeutschland. Eine sozialwissenschaftliche Bilanz der deutschen Einheit 1990-2010, Frankfurt, M., S. 709-726.

Hainz, M. (1999): Dörfliches Sozialleben im Spannungsfeld der Individualisierung, Forschungsgesellschaft für Agrarpolitik und Agrarsoziologie, Schriftenreihe, Bd. 311, Bonn.

Heinz, W. R. (2012): Jugend im gesellschaftlichen Wandel: soziale Ungleichheiten von Lebenslagen und Lebensperspektiven. In: Krekel, E. M. und Lex, T. (Hrsg.): Neue Jugend, neue Ausbildung? Beiträge zur Jugend- und Ausbildungsforschung. Bundesinstitut für Bildungsforschung, Schriftenreihe: Berichte zur beruflichen Bildung, Bonn, S. 15-30.

Helpser, W., Busse, S., Hummrich, M. u. Krämer, R.-T. (2008): Zur Bedeutung der Schule für Jugendliche. Ambivalenzen zwischen Schule als Lebensort und Schuldistanz. In: Bingel, G., Nordmann, A. u. Münchmeier, R. (Hrsg.): Die Gesellschaft und ihre Jugend. Strukturbedingungen jugendlicher Lebenslagen, Opladen u. Farmington Hills, S. 189-209.

Herrenknecht, A. (2000): Jugend im regionalen Dorf. In: Deinet, U. u. Sturzenhecker, B. (Hrsg.): Jugendarbeit auf dem Land. Ideen, Bausteine und Reflexionen für eine Konzeptentwicklung, Opladen, S. 47-64.

Hoffmann, L. u. Sturzbecher, D. (2012): Soziale Schulqualität, Schülerbeförderung und Schulschwänzen. In: Sturzbecher, D., Kleeberg-Niepage, A. u. Hoffmann, L. (Hrsg.): Aufschwung Ost? Lebenssituation und Wertorientierungen ostdeutscher Jugendlicher, Wiesbaden 2012, S. 189-214.

Huschka, D. u. Wagner, G. G. (2010): Sind Indikatoren zur Lebensqualität und zur Lebenszufriedenheit als politische Zielgrößen sinnvoll? Rat für Sozial- u. WirtschaftsDaten, RatSWD Research Note, Nr. 43, Berlin.

infas-Institut für angewandte Sozialwissenschaft GmbH u. Deutsches Zentrum für Luft- u. Raumfahrt (DLR) (2010): Mobilität in Deutschland 2008 (MID 2008). Ergebnisbericht Struktur – Aufkommen – Emissionen - Trends, Bonn u. Berlin.

IPOS (2003): Jugendlichen und junge Erwachsene in Deutschland. Ergebnisse einer repräsentativen Bevölkerungsumfrage, Mannheim.

ISBW, Institut für Sozialforschung und berufliche Weiterbildung gGmbH Neustrelitz (2008): Bleiben oder gehen? Mädchen und Jungen vor der Entscheidung. Studie: Berufliche Perspektiven und Chancen im Raum der Mecklenburgischen Seenplatte aus der Sicht zukünftiger Schulabgänger der Region, Neustrelitz.

Kanalas, I. (2006): Lebensunterhalt und Einkommen zwischen Elternunterstützung und selbstständigem Verdienst. In: Gille, M., Sardei-Biermann, S., Gaiser, W. u. de Rijke, J.: Jugendliche und junge Erwachsene in Deutschland. Lebensverhältnisse, Werte und gesellschaftliche Beteiligung 12- bis 29-Jähriger, Schriften des Deutschen Jugendinstituts: Jugendsurvey 3, Wiesbaden, S. 62-85.

Keupp, H. (2000): Eine Gesellschaft der Ichlinge? Zum bürgerschaftlichen Engagement von Heranwachsenden. Sozialpädagogisches Institut des SOS-Kinderdorf, SPI-Schriftenreihe, Autorenband 3, München.

Keuschnigg, M., Negele, E. und Wolbring, T. (2010): Münchener Studie zur Lebenszufriedenheit. Arbeitspapier des Instituts für Soziologie, Ludwig-Maximilian Universität München, Arbeitspapier Nr. 4, Juni 2010.

Köcher, R. (2011): Wie zufrieden sind die Deutschen mit ihrer Arbeit? In: Köcher, R. und Raffelhüschen, B. (2011): Glücksatlas Deutschland 2011. Erste Glücksstudie von der Deutschen Bundespost. Mit einer Einführung von A. J. Osswald, Bonn, München. S. 139-165.

Köcher, R. und Raffelhüschen, B. (2011): Glücksatlas Deutschland 2011. Erste Glücksstudie von der Deutschen Bundespost. Mit einer Einführung von A. J. Osswald, Bonn, München.

Konrad Adenauer Stiftung (2010): Lebenswelten Jugendlicher mit Migrationshintergrund hrsg. V. N. Arnold u. W. Maier, Sankt Augustin/Berlin.

Kröhnert, St. (2009): Analysen zur geschlechtsspezifisch geprägten Abwanderung Jugendlicher. In: Schubarth, W. und Speck, K. (Hrsg.) (2009): Regionale Abwanderung Jugendlicher. Theoretische Analysen, empirische Befunde und politische Gegenstrategien, Weinheim und München, S. 91-110.

Krüger, H.-H. u. Grunert, C. (2002): Jugend und Bildung. In: Tippelt, R. (Hrsg.): Handbuch für Bildungsforschung, Opladen, S. 495-512.

Kühntopf, St. u. Stedtfeld, S. (2012): Wenige junge Frauen im ländlichen Raum: Ursachen und Folgen der selektiven Abwanderung in Ostdeutschland. Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung, BIB Working Paper 3/2012, Wiesbaden.

Leibert, T. (2011): „Männerproletariat“ – schiffbrüchig im „Ozean von Armut und Demenz“? Die Geschlechterproportionen als Indikator für sozioökonomische Marginalität ländlicher Räume Ostdeutschlands. In: Amt für Statistik und Wahlen Leipzig (Hrsg.): Statistischer Quartalsbericht 2011, 4, S. 20-28.

Leibert, T. u. West, K. (2010): Ist die ländliche Peripherie männlich? In: Institut für Länderkunde (IFL): Nationalatlas aktuell 11 (2010) Leipzig (24.11.2010). URL: http://aktuell. Nationalatlas.de. Sexualproportionen.11_11_2010.html.

Leven, I., Quenzel, G. u. Hurrelmann, K. (2010): Familie, Schule, Freizeit: Kontinuitäten im Wandel. In Shell Deutschland (Hrsg.): Jugend 2010. Eine pragmatische Generation behauptet sich, Frankfurt, M., S. 53-128.

Leven, I., Quenzel, G. u. Hurrelmann, K. (2010): Familie, Schule, Freizeit. Kontinuitäten im Wandel:. In: Shell Deutschland (Hrsg.): Jugend 2010. Eine pragmatische Generation behauptet sich, Frankfurt, M., S. 53-128.

Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (2011): JIM-Studie 2011. Jugend, Information, (Multi-)Media, Basisuntersuchung zum Medienumgang 12 bis 19-Jähriger, Stuttgart.

Neu, C. (2009): Der Abbau von sozialer und kultureller Infrastruktur und die Folgen für Kinder und Jugendliche. In: Schubarth, W. und Speck, K. (Hrsg.) (2009): Regionale Abwanderung Jugendlicher. Theoretische Analysen, empirische Befunde und politische Gegenstrategien, Weinheim und München, S. 193-205.

Neuenschwander, M. P. u. Hascher T. (2003): Zufriedenheit von Schülerinnen und Schülern und ihre soziale Integration. In: Psychologie in Erziehung und Unterricht, 50, S. 270-280.

Noll, H.-H. u. Weick, St. (2013): Zur substanziellen Bedeutung kleiner (regionaler) Unterschiede. Anmerkungen zum „Glücksatlas 2012“. In: GESIS (Hrsg.): ISI (Informationsdienst Soziale Indikatoren) 49, Februar 2013, S. 5-7.

Noll, H.-H. u. Weick, St. (2010): Subjektives Wohlbefinden in Ost- und Westdeutschland: Empirische Befunde und politische Implikationen. In: Krause, P. u. Ostner, I. (Hrsg.): Leben in Ost- und Westdeutschland. Eine sozialwissenschaftliche Bilanz der deutschen Einheit 1990-2010, Frankfurt, M., S. 727-749.

OECD (2009): Gesellschaft auf einen Blick 2009. OECD-Sozialindikatoren, Paris.

Rabe, S., Miller, G. u. Lien, S. (2002): Mobilitätsmuster und –verhalten von Jugendlichen und jungen Erwachsenen. In: Hunecke, M., Tully, C. J. u. Bäumer, D. (Hrsg.): Mobilität von Jugendlichen. Psychologische, soziologische und umweltbezogene Ergebnisse und Gestaltungsempfehlungen, Opladen, S. 141-174.

Raffelhüschen, B. u. Schöppner, K.-P. (2012): Glücksatlas 2012. Mit einer Einführung von B. S. Frey. Hrsg. von Deutsche Post, Bonn u. München.

Raffelhüschen, B., Moog, St. u. Vatter, J. (2011): Wie zufrieden ist Deutschland? In: Köcher, R. und Raffelhüschen, B.: Glücksatlas Deutschland 2011. Erste Glücksstudie von der Deutschen Bundespost. Mit einer Einführung von A. J. Osswald, Bonn, München. S. 29-137.

Reinders, H. (2009): Integrationsbereitschaft jugendlicher Migranten. In: Aus Politik und Zeitgeschehen, Beilage zur Wochenzeitung das Parlament 5/2009, S. 19-23.

Riegel, Ch. u. Yildiz, E. (2011): Jugendliche mit Migrationshintergrund – Akteure des sozialen Wandels oder determinierte Andere? In: Pohl, A., Stauber, B. u. Walter, A. (Hrsg.): Jugend - Akteurin des sozialen Wandels. Verändert Übergangsverläufe, strukturelle Barrieren und Bewältigungsstrategien, Weinheim, München, S. 163-181.

Roth, H.-J. (2009): Jugendliche mit Migrationshintergrund – einige Thesen. In: Aus Politik und Zeitgeschehen, Beilage zur Wochenzeitung das Parlament 5/2009, S. 31-33.

Sardei-Biermann, S. (2006): Soziale Nahwelt und Lebensverhältnisse in subjektiver Einschätzung. In: Gille, M., Sardei-Biermann, S., Gaiser, W. u. de Rijke, J.: Jugendliche und junge Erwachsene in Deutschland. Lebensverhältnisse, Werte und gesellschaftliche Beteiligung 12- bis 29-Jähriger, Schriften des Deutschen Jugendinstituts: Jugendsurvey 3, Wiesbaden, S. 87-130.

Schlömer, C. (2009): Binnenwanderungen in Deutschland zwischen Konsolidierung und neuen Paradigmen. Makroanalytische Untersuchungen zur Systematik von Wanderungsverflechtungen. Bundesinstitut für Beu- Stadt und Raumforschung (BBSR) im Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (Hrsg.): Berichte, Bd. 31.

Schneekloth, U. (2010): Jugend und Politik: Aktuelle Entwicklungstrends und Perspektiven. In: Shell Deutschland (Hrsg.): Jugend 2010. Eine pragmatische Generation behauptet sich, Frankfurt, M., S. 129-164.

Schneekloth, U., Leven, I. u. Gensicke, Th. (2010): Methodik. In: Shell Deutschland (Hrsg.): Jugend 2010. Eine pragmatische Generation behauptet sich, Frankfurt, M., S. 361-367.Schubarth, W. (2007): Bildung in ländlichen Räumen: Probleme und Perspektiven des demographischen Wandels. In: Beetz, St. (Hrsg.): Die Zukunft der Infrastrukturen in ländlichen Räumen. Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften, Materialien der Interdisziplinären Arbeitsgruppe Zukunftsorientierte Nutzung ländlicher Räume – LandInnovation – Nr. 14, Berlin, S. 61-67.

Schulz, U. (2003): Die soziale Konstruktion von Raum und Mobilität im jugendkulturellen Alltag. Dissertation, Fachbereich Raumplanung der Universität Dortmund.

Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, Berlin und Ministerium für Infrastruktur und Landwirtshaft, Potsdam (Hrsg.) (2010): Bleiben, Weggehen, Wiederkommen? Lebenszufriedenheit und Wanderungsmotive junger Menschen in Brandenburg, Potsdam und Berlin.

Shell Deutschland Holding (Hrsg.) (2010): Jugend 2010. Eine pragmatische Generation behauptet sich, Frankfurt, M.

Spatscheck, Ch. (2008): Methoden der Sozialraum- und Lebensweltanalyse im Kontext der Theorie und Methodendiskussion der Sozialen Arbeit. URL:http://www.sozialraum.de/spatscheck-thorie-und-methodendiskussion.php, Datum des Zugriffs: 10.12.2012.

Speck, K. und Schubarth, W. (2009): Regionale Abwanderung Jugendlicher als Teil des demographischen Wandels – eine ostdeutsche oder gesamtdeutsche Herausforderung? In: Schubarth, W. und Speck, K. (Hrsg.) (2009): Regionale Abwanderung Jugendlicher. Theoretische Analysen, empirische Befunde und politische Gegenstrategien, Weinheim und München, S.11-40.

Speck, K., Schubarth W. und Pilarczyk, U. (2009): Biographische Analysen zu „gehen und Bleiben“ bei Jugendlichen. Qualitative Studien in peripheren Regionen Brandenburgs. In: Schubarth, W. und Speck, K. (Hrsg.) (2009): Regionale Abwanderung Jugendlicher. Theoretische Analysen, empirische Befunde und politische Gegenstrategien, Weinheim und München, S. 153-171.

Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen (2009): Kreisstatistik.

Statistisches Bundesamt (2009): Regionaldatenbank Deutschland.

Steinbeis-Tranferzentrum Sozialplanung, Qualifizierung und Innovation (2010): Ländliche Lebenswelten. Mobilitäts- und Netzwerkuntersuchung bei 15 bis 21 Jährigen als Grundlage für die Weiterentwicklung bedarfsgerechter Jugendpolitik im Leader-Gebiet des Landkreises Tuttlingen, Weinheim.

Struzbecher, D. u. Holtmann, D. (Hrsg.) (2007): Werte, Familie, Politik, Gewalt – Was bewegt die Jugend? Aktuelle Ergebnisse einer Befragung, Münster.

Struzbecher, D., Kleeberg-Niepage, A. u. Hoffmann, L. (Hrsg.) (2011): Aufschwung Ost? Lebenssituation und Wertorientierungen ostdeutscher Jugendlicher, Wiesbaden.

Sturm, G. (2010): Landleben – Landlust? Wie Menschen in Kleinstädten und Landgemeinden über ihr Lebensumfeld urteilen. Bundesinstitut für Bau-, Stadt und Raumforschung, BBSR-Berichte Kompakt 10/2010.

Tully, C. J. (2002): Bewegte Jugend – kommunikativ und mobil. Ein Kommentar aus jugendsoziologischer Sicht. In: Hunecke, M., Tully, C. J. u. Bäumer, D. (Hrsg.): Mobilität von Jugendlichen. Psychologische, soziologische und umweltbezogene Ergebnisse und Gestaltungsempfehlungen, Opladen, S. 13-37.

Tully, C. J. (2008): Jungsein in der mobilen Gesellschaft. Zum Projekt Jugend als Einbettung zum Beginn des neuen Jahrtausends. In: Bingel, G., Nordmann, A. u. Münchmeier, R. (Hrsg.): Die Gesellschaft und ihre Jugend. Strukturbedingungen jugendlicher Lebenslagen, Opladen u. Farmington Hills, S. 171-188.Usbeck, Prof. Dr. - Büro für Stadt- und Regionalentwicklung GmbH (2003): Regionales Entwicklungskonzept Muldentalkreis. 2. Zwischenbericht, Leipzig.

Wagner, G. G. (2011): Zufriedenheit ist etwas anders als Glück. Kommentar. DIW Wochenbericht, 78 Jg., Nr. 39, S. 20.

Wehling, H.-G. (2002): Vorwort. In: Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg (Hrsg.): Mobilität. Der Bürger im Staat, Hf. 3, 2002, S. 106.

Winkelhofer, U. u. Zinser, C. (2008): Jugend und gesellschaftliche Partizipation. In: In: Bingel, G., Nordmann, A. u. Münchmeier, R. (Hrsg.): Die Gesellschaft und ihre Jugend. Strukturbedingungen jugendlicher Lebenslagen, Opladen u. Farmington Hills, S. 71-93.

Zehrt, U. u. Feist, M. (2012): Interesse und Beteiligung am politischen Leben. In: Sturzbecher, D., Kleeberg-Niepage, A. u. Hoffmann, L. (Hrsg.): Aufschwung Ost? Lebenssituation und Wertorientierungen ostdeutscher Jugendlicher, Wiesbaden, S. 103- 128.

Anhang 1

Fragebogen

Anzeige-Optionen

Info: Hier können Sie optional die Anzeige-Optionen verändern. Wenn Sie eine Sprache auswählen, die keine eigenen Textelemente hat, werden die Textelemente der Standardsprache angezeigt.

Anzeige-Optionen einstellen:
- [x] Filter anzeigen
- [ ] Pretest-Kommentare anzeigen
- [ ] Todos anzeigen
- [ ] Trigger anzeigen
- [x] Plausichecks anzeigen
- [ ] Randomisierung abschalten

Sprache: Deutsch (Standard)

Einstellungen speichern

Informationen zur Umfrage vTI - Jugend in ländlichen Räumen

Umfrage-Nr.	2355
Autor	Jens Pietschmann
Mitarbeiter	
Start	2009-03-03 00:00:00
Ende	2009-09-01 00:00:00

Fragebogen

1 [Seiten-ID: 13277] [L]

Einleitung

Impressum | Kontakt

Willkommen bei unserer Befragung

Jugend in ländlichen Räumen

In unserer Befragung geht es um das Leben von Jugendlichen in ländlichen Räumen. Im Mittelpunkt stehen dabei Fragen wie Sie Ihren Alltag und Ihre Freizeitmöglichkeiten wahrnehmen, welche beruflichen Pläne Sie haben und wo Sie einmal gerne leben möchten.

Wir bitten Sie herzlich uns rund **20 Minuten** Ihrer Zeit zu schenken, denn erst die Teilnahme vieler Schülerinnen und Schüler ermöglicht es, aussagekräftige Ergebnisse zu erzielen. Ihre Antworten sollen auch dazu dienen, zukünftig Jugendliche besser unterstützen zu können. Die Auswertung der Befragungsoll in einem Forschungsbericht veröffentlicht werden. Als kleinen Dank möchten wir die Ergebnisse außerdem später in einer Veranstaltung vorstellen und mit Ihnen diskutieren.

Selbstverständlich ist die Mitwirkung völlig freiwillig. Alle Informationen und Angaben werden anonym und streng vertaulich behandelt. Keine weiteren Personen oder Institutionen erhalten Zugriff auf Ihre Antworten. Die späteren Ergebnisse der Untersuchung können nicht auf Ihre Person zurückverbigt werden.

Herzlichen Dank für Ihre Mitwirkung und nun viel Freude beim Ausfüllen des Fragebogens.

Geben Sie hier Ihren Code ein:

2 [Seiten-ID: 13278] [L]

1. persönliche Lebensgestaltung & Zukunftsaussichten

Leben Sie gern an Ihrem jetzigen Wohnort?
- ( ) ja
- ( ) nein
- ( ) weiß nicht

2.1 [Seiten-ID: 13280] [L]

2. regionale Verbindung

Haben Sie dort wo sie wohnen ...

	ja	nein
eine beste Freundin/einen besten Freund?	( )	( )
eine feste Clique?	( )	( )
mindestens ein Großelternteil?	( )	( )

2.2 [Seiten-ID: 13281] [L]

3. Freundschaft

Haben Sie Freunde ...
(Bitte alles Zutreffende ankreuzen)

- ☐ in einer Großstadt?
- ☐ im Ausland?
- ☐ im Internet?

2.3 [Seiten-ID: 13282] [L]

4. Stadt vs. Land

Würden Sie sagen, dass sich das Leben in der **Stadt** von dem auf dem **Land** deutlich **unterscheidet**?

- ◯ ja
- ◯ nein
- ◯ weiß nicht

2.4 [Seiten-ID: 13283] [L]

5. Lebensvorstellung

Nun einmal ganz allgemein gefragt:
Was glauben Sie, wo lassen sich die folgenden **Lebensvorstellungen** am ehesten **umsetzen**?
(Mehrfachnennung möglich)

	Dorf	Kleinstadt	Großstadt
Mit Freunden was in der Freizeit machen	☐	☐	☐
Meine Ruhe haben	☐	☐	☐
Karriere machen	☐	☐	☐
Sport treiben	☐	☐	☐
In einer sicheren Umwelt leben	☐	☐	☐
Freiheit erleben	☐	☐	☐
Mich selbst verwirklichen	☐	☐	☐
Eine gute Bildung erreichen	☐	☐	☐
Sich etwas was leisten können	☐	☐	☐
Etwas bewirken	☐	☐	☐

2.5 [Seiten-ID: 13279] [L]

6. Wichtigkeit der Lebensgestaltung

Was ist für Sie **persönlich** im Leben **wichtig**.
(Mehrfachnennung möglich)

	gar nicht wichtig	wenig wichtig	mittelmäßig wichtig	ziemlich wichtig	sehr wichtig
Mit Freunden was in der Freizeit machen	◯	◯	◯	◯	◯
Meine Ruhe haben	◯	◯	◯	◯	◯
Karriere machen	◯	◯	◯	◯	◯
Sport treiben	◯	◯	◯	◯	◯
In einer sicheren Umwelt leben	◯	◯	◯	◯	◯
Freiheit erleben	◯	◯	◯	◯	◯
Mich selbst verwirklichen	◯	◯	◯	◯	◯
Eine gute Bildung erreichen	◯	◯	◯	◯	◯
Sich was leisten können	◯	◯	◯	◯	◯
Etwas bewirken	◯	◯	◯	◯	◯

2.6 [Seiten-ID: 13284] [L]

7. Zukunftsaussichten (10 Jahre)

In den kommenden Jahren wird sich bei Ihnen sicherlich einiges verändern. Was möchten Sie in zehn Jahren **erreicht haben**?

2.7 [Seiten-ID: 13285] [L]

8. berufliche Perspektive

Wie sehen Ihre beruflichen Pläne aus?
Ich möchte ...

- ☐ eine Ausbildung/Lehre machen
- ☐ studieren
- ☐ ein Praktikum machen
- ☐ erst einmal ausspannen, z.B. reisen
- ☐ habe noch keine beruflichen Pläne

2.8 [Seiten-ID: 13330] [L]

9. persönliche Perspektive

Glauben Sie, dass Sie Ihre **persönlichen Pläne** hier in Ihrer Region verwirklichen können?

- ○ ja, bestimmt
- ○ ja, ziemlich sicher
- ○ vielleicht
- ○ nein, wohl eher nicht
- ○ nein, ganz sicher nicht
- ○ weiß nicht

2.9 [Seiten-ID: 13286] [L]

10. Bildungsperspektive

Wo möchten Sie **nach der Ausbildung/dem Studium** am liebsten leben?

- ○ an meinem jetzigen Wohnort
- ○ in meiner näheren Umgebung
- ○ irgendwo auf dem Land
- ○ irgendwo im Umland einer größeren Stadt
- ○ in einer Großstadt
- ○ im Ausland
- ○ sonstiges, und zwar: _____
- ○ weiß nicht

2.10 [Seiten-ID: 13287] [L]

11. Unterstützungsleistungen

In welchem Umfang **unterstützen** Sie die folgenden **Personen** bei Ihren Zukunftsplänen?

	Unterstützung ist ausreichend vorhanden durch ...	Könnte mehr Unterstützung geben durch ...	Unterstützung brauche ich nicht von ...
Eltern	○	○	○
Lehrer/Ausbilder	○	○	○
Schule/Berufsschule (z.B. Bewerbungstraining)	○	○	○
Gemeindepolitiker	○	○	○
Unternehmen/Betriebe (z.B. Tage der offenen Tür)	○	○	○
Berufsberatung	○	○	○
Sonstiges, und zwar: _____	○	○	○

3 [Seiten-ID: 13288] [L]

12. Zufriedenheit mit den Lebensbedingungen

Denken Sie einmal so insgesamt an **Ihr Leben**. Wie **zufrieden** sind Sie mit Ihrem Leben?

gar nicht zufrieden	wenig zufrieden	mittelmäßig zufrieden	überwiegend zufrieden	völlig zufrieden
○	○	○	○	○

3.1 [Seiten-ID: 13289] [L]

13. Einflussfaktoren im Leben

Wie **zufrieden** sind Sie mit den folgenden **Lebensbedingungen**?
(Mehrfachnennungen möglich)

	gar nicht zufrieden	wenig zufrieden	mittelmäßig zufrieden	überwiegend zufrieden	völlig zufrieden
Mit den Möglichkeiten, mein Leben selbst zu gestalten.	○	○	○	○	○
Mit meiner finanziellen Lage.	○	○	○	○	○
Mit den Beziehungen zu meinen Freunden.	○	○	○	○	○
Mit den Beziehungen zu meinen Eltern.	○	○	○	○	○
Mit den Lebensbedingungen an meinem Wohnort.	○	○	○	○	○
Mit meinen Möglichkeiten politischer Einflussnahme.	○	○	○	○	○

3.2 [Seiten-ID: 13290] [L]

14. Favorit Vorort

Plausichecks:

14. Favorit Vorort (v_89) == ja, und zwar
UND ja, und zwar (v_90) =

Gibt es in Ihrer Heimatgemeinde **einen Ort**, an dem Sie sich sehr wohlfühlen?

- ○ nein
- ○ ja, und zwar

3.3 **[Seiten-ID:** 13291**]** [L]

15. Schule und Freizeit

Schule und Freizeit bestimmen stark den Alltag. Wie wichtig sind die folgenden **Angebote** für Sie **persönlich**?
(Mehrfachnennung möglich)

	Gar nicht wichtig	wenig wichtig	mittelmäßig wichtig	ziemlich wichtig	sehr wichtig
Gute Verkehrsanbindung mit Bus/Bahn	○	○	○	○	○
Gute Schulen	○	○	○	○	○
Sportstätten	○	○	○	○	○
Kino	○	○	○	○	○
Dorf-/Gemeindefeste	○	○	○	○	○
Jugendclub	○	○	○	○	○
Shoppen	○	○	○	○	○
Kneipe/ Bar/Disko	○	○	○	○	○
Kirchliche/religiöse Angebote	○	○	○	○	○
Sonstiges und zwar:	○	○	○	○	○

3.4 **[Seiten-ID:** 13292**]** [L]

16. Zufriedenheit - Schule und Freizeit

Wie **zufrieden** sind Sie mit den folgenden **Angeboten** in Ihrer Umgebung?
(Mehrfachnennung möglich)

	Gar nicht zufrieden	wenig zufrieden	mittelmäßig zufrieden	ziemlich zufrieden	völlig zufrieden
Verkehrsanbindung mit Bus/Bahn	○	○	○	○	○
Schulen	○	○	○	○	○
Sportstätten	○	○	○	○	○
Kino	○	○	○	○	○
Kulturangebote (Theater, Konzert)	○	○	○	○	○
Jugendclubs/Freizeitgestaltung	○	○	○	○	○
Shoppen	○	○	○	○	○
Kneipen/Lokale/Bars	○	○	○	○	○
Internetzugang	○	○	○	○	○

3.5 **[Seiten-ID:** 13293**]** [L]

17. Steigerung der Attraktivität

Wenn Sie etwas in Ihrer Region **verändern** könnten, was würden Sie als erstes in Angriff nehmen?

3.6 **[Seiten-ID:** 13294**]** [L]

18. Wirtschaftlichkeit der Heimatregion

Was meinen Sie, wie steht Ihre **Region, in der Sie leben, wirtschaftlich** da?

sehr schlecht	eher schlecht	teils, teils	gut	sehr gut	weiß nicht
○	○	○	○	○	○

3.7 **[Seiten-ID:** 13295**]** [L]

19. Zukunft der Heimatregion

Wie beurteilen Sie die **Zukunft** Ihrer Region?

sehr schlecht	eher schlecht	teils, teils	gut	sehr gut	weiß nicht
○	○	○	○	○	○

3.8 [Seiten-ID: 13296] [L]

20. Um- bzw. Wegzug

Spielen Sie mit dem Gedanken nach der Schule oder Ausbildung **wegzuziehen**?

- ○ ja
- ○ nein
- ○ weiß nicht

Wenn ja: Warum denken Sie darüber nach wegzugehen?

3.9 [Seiten-ID: 13297] [L]

21. Unterstützung bei Wegzug

Rät Ihnen jemand wegzugehen?

	ja	nein	darüber wird nicht gesprochen
meine Familie	○	○	○
meine Freunde	○	○	○
meine Lehrer	○	○	○

3.10 [Seiten-ID: 13299] [L]

22. Aussagenbewertung

Wie denken Sie über die folgenden Aussagen?
(Mehrfachnennungen möglich)

	stimmt gar nicht	stimmt weniger	teils/teils	stimmt schon	stimmt völlig
Freunde sind wichtiger als Erfolg im Beruf.	○	○	○	○	○
Nur in der Ferne kann man sein Glück machen.	○	○	○	○	○
Die Familie in der Nähe zu haben ist wichtig.	○	○	○	○	○
Es lohnt sich hier zu bleiben, auch wenn man weniger Geld verdient.	○	○	○	○	○
Woanders ist es auch nicht besser als hier.	○	○	○	○	○

3.11 [Seiten-ID: 13300] [L]

23. Vergleich Fremdbild

Vergleichen Sie sich einmal mit **anderen** Menschen, die in der **Bundesrepublik Deutschland** leben: Glauben Sie, dass Sie ...

- ○ Ihren gerechten Anteil erhalten?
- ○ mehr als Ihren gerechten Anteil erhalten?
- ○ etwas weniger als Ihren gerechten Anteil erhalten?
- ○ sehr viel weniger als Ihren gerechten Anteil erhalten
- ○ weiß nicht

3.12 [Seiten-ID: 13301] [L]

24. Vergleich Selbstbild

Nun bitten wir Sie, sich selbst einzuschätzen. Inwieweit treffen die folgenden Aussagen auf Sie zu?
(Mehrfachnennungen möglich)

	trifft gar nicht zu	trifft weniger zu	teils/teils	trifft ziemlich zu	trifft völlig zu
Ich möchte meine Lebensplanung so lange wie möglich offen halten.	○	○	○	○	○
Ich möchte gern in Sicherheit und Wohlstand leben.	○	○	○	○	○
Ich habe noch keine genauen Vorstellungen über meine Zukunft.	○	○	○	○	○
Ich kann über meine Zukunft sowieso nicht entscheiden.	○	○	○	○	○

Ich bin mir sicher, dass ich in meiner Region eine Arbeit finde.	○	○	○	○	○
Ich bin der Meinung, wenn Kinder da sind, soll der Mann arbeiten gehen und die Frau zu Hause bleiben und die Kinder versorgen.	○	○	○	○	○

3.13 [Seiten-ID: 13302] [L]

25. Hauptbeschäftigung Freizeit

Plausichecks:

Die Anzahl der angeklickten Antwortkategorien der Frage **q_18592** liegt nicht zwischen **1** (Minimum) und **5** (Maximum).

Was machen Sie üblicherweise in Ihrer **Freizeit**?
Bitte kreuzen Sie maximal **fünf** Aktivitäten an.

- ☐ Fernsehen/Videos/DVD ansehen
- ☐ Musikhören
- ☐ Lesen
- ☐ Computer spielen
- ☐ Internet surfen/Chatten
- ☐ Sport treiben
- ☐ Mich mit Freunden treffen
- ☐ Mich in einem Verein/Initiative/Gruppe engagieren
- ☐ Musik machen
- ☐ Shoppen gehen
- ☐ Etwas mit der Familie unternehmen
- ☐ Abends Weggehen in die Kneipe/Disko oder zu einer Party
- ☐ Jugendclub, Jugendtreff besuchen
- ☐ Nichts tun, „abhängen"
- ☐ Etwas Kreatives machen

3.14 [Seiten-ID: 13303] [L]

26. Mobilität

Wenn Sie etwas unternehmen wollen, **wie kommen Sie dorthin?**
(Mehrfachnennungen möglich)

	Tagsüber	Abends und am Wochenende
zu Fuß	☐	☐
mit dem Fahrrad	☐	☐
mit dem Bus/Bahn	☐	☐
mit dem Moped/Roller/Motorrad	☐	☐
mit meinem eigenen Auto	☐	☐
meine Eltern nehmen mich mit	☐	☐
Freunde nehmen mich mit	☐	☐
ich komme hier nur schwer weg	☐	☐
ich unternehme nichts	☐	☐

3.15 [Seiten-ID: 13304] [L]

27. soziales Engagement

Sind Sie in einem der folgend genannten Organisationen, Clubs oder Vereinen **aktiv**?
(Mehrfachnennung möglich)

- ☐ im Sportverein
- ☐ in Kultur- oder Musikvereinen
- ☐ in Kirchen/religiöse Gemeinschaften
- ☐ im Umwelt- und Naturschutz
- ☐ in der Schule
- ☐ in einer Bürgerinitiative, Partei, Gewerkschaft
- ☐ in einer Jugendgruppe, -club
- ☐ in der Freiwilligen Feuerwehr oder einem Rettungsdienst
- ☐ in der Alten- oder Behindertenarbeit
- ☐ in der Heimat- und Brauchtumspflege
- ☐ Sonstiges, und zwar: _____

- ☐ Ich bin nicht aktiv in einer Organisation, Club oder einem Verein

3.16 [Filter-ID: 13331]

Filter: Filter: soziales Engagement = ja

v_402 (v_402) Ich bin nicht aktiv in einer Organis...	Sind Sie in einem der folgend genannten Organisationen, Clubs oder Vereinen**aktiv**? - Ich bin nicht aktiv in einer Organisation, Club oder einem Verein (von Seite 3.15: 27. soziales Engagement)	ungleich 1

3.16.1 [Seiten-ID: 13308] [L]

28. Gründe für Engagement

Warum sind Sie in einem Verein, einer Organisation (z.B. Schule, Kirche, Partei) oder einem Club **aktiv**?
(Mehrfachnennungen möglich)

	Trifft gar nicht zu	trifft weniger zu	teils/teils	trifft ziemlich zu	trifft völlig zu
Spaß haben	○	○	○	○	○
mit netten Menschen zusammenkommen	○	○	○	○	○
anderen Helfen können	○	○	○	○	○
Anerkennung finden	○	○	○	○	○
etwas für die Gemeinschaft tun können	○	○	○	○	○
Kenntnisse und Erfahrungen erweitern	○	○	○	○	○
daraus Nutzen für den (späteren) Beruf ziehen	○	○	○	○	○
Verantwortung und Entscheidungsmöglichkeiten haben	○	○	○	○	○
Sonstiges, und zwar:	○	○	○	○	○

3.16.2 [Seiten-ID: 13305] [L]

29. Intensität soziales Engagement

Haben Sie in dem Bereich, in dem Sie aktiv sind **verantwortungsvolle Aufgaben** übernommen?
(z.B. als Jugendtrainer, Chorleiter, Schülervertretung, Klassensprecher, AG-Leiter etc.)

○ ja ○ nein

3.16.3 [Seiten-ID: 13307] [L]

30. Erweiterung des sozialen Engagements

Würden Sie dort gerne **(weitere) Aufgaben übernehmen**?

- ○ ja, bestimmt
- ○ ja, ziemlich sicher
- ○ vielleicht
- ○ nein, wohl eher nicht
- ○ nein, ganz sicher nicht
- ○ die Aufgaben, die ich zurzeit übernehme reichen mir aus

4 [Seiten-ID: 13310] [L]

31. politische Einstellung

Interessieren Sie sich ganz allgemein für Politik? Würden Sie sagen, Sie sind politisch ...

- ○ stark interessiert
- ○ interessiert
- ○ wenig interessiert
- ○ gar nicht interessiert

4.1 [Seiten-ID: 13311] [L]

32. Politik und Jugend

Nun denken Sie noch einmal an die Situation der Jugendlichen in Ihrem Umfeld. Was tut Ihrer Meinung nach Politik für die Jugend im ländlichen Raum? **Welche Aussagen sind Ihrer Ansicht nach zutreffend?**
(Mehrfachnennungen möglich)

	Trifft gar nicht zu	trifft weniger zu	teils/teils	trifft ziemlich zu	trifft völlig zu
Die Politiker interessieren sich für die Probleme der Jugendlichen.	○	○	○	○	○
Unsere Politiker tun viel für unsere Gemeinde, damit es auch den Jugendlichen hier gut geht.	○	○	○	○	○
Man könnte hier etwas verändern, wenn junge Leute mehr gefragt würden.	○	○	○	○	○
Die Politiker denken, die jungen Leute gehen sowieso weg, deshalb tun sie auch nichts mehr für Jugendliche.	○	○	○	○	○

4.2 [Seiten-ID: 13312] [L]

33. politischen Ausrichtung

In der Politik wird immer wieder von links und rechts gesprochen, wenn es darum geht politische Einstellungen zu beschreiben. Wo würden Sie sich selbst auf einer Skala von 1 bis 10 einordnen, wenn 0 links bedeutet und 10 rechts?

	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	
Links	○	○	○	○	○	○	○	○	○	○	○	Rechts

5 [Seiten-ID: 13313] [L]

34. Soziodemographische Merkmale

Abschließend möchten wir Ihnen noch ein paar Fragen zu Ihrer Person stellen.

In welchem Jahr sind Sie geboren?

- Bitte auswählen -
1980
1981
1982
1983
1984
1985
1986
1987
1988
1989
1990
1991
1992
1993
1994
1995
1996
1997
1998
1999
2000
2001
2002
2003
2004
2005
2006
2007

Sie sind?

○ weiblich ○ männlich

5.1 [Seiten-ID: 13314] [L]

35. Glaubensrichtung

Gehören Sie einer Glaubensrichtung an?

Ich bin ...

- ○ konfessionslos
- ○ evangelisch
- ○ katholisch
- ○ freikirchlich
- ○ muslimisch
- ○ sonstiges
- ○ weiß nicht

5.2 [Seiten-ID: 13315] [L]

36. Religion und Elternhaus

Welche Bedeutung spielt die **Religion in Ihrem Elternhaus**?

Mein Elternhaus ist ...

gar nicht religiös	wenig religiös	mittelmäßig religiös	ziemlich religiös	sehr religiös
○	○	○	○	○

5.3 [Seiten-ID: 13316] [L]

37. Personen im Haushalt

Wie viele **Personen** gehören zu Ihrem Haushalt (einschließlich Sie selbst)?

Wie viele Personen im Haushalt sind **unter 18 Jahren** (einschließlich Sie selbst)?

Wie viele Personen im Haushalt sind **erwerbstätig?**

5.4 [Seiten-ID: 13317] [L]

38. Arbeitslosigkeit

War schon einmal jemand in Ihrem Haushalt von **Arbeitslosigkeit** betroffen?

○ ja ○ nein ○ weiß nicht

5.5 [Seiten-ID: 13318] [L]

39. Schulform und Jahrgang

Welche **Schulform** besuchen Sie?

- ○ Hauptschule
- ○ Realschule
- ○ Gesamtschule

- ◯ Gymnasium
- ◯ Berufsschule

Welche Jahrgangsstufe besuchen Sie?

5.6 [Seiten-ID: 13332] [L]

40. Schulweg

Wie lange brauchen Sie normalerweise, um von Zuhause zur Schule zu gelangen?

- ◯ weniger als 15 Minuten
- ◯ 15-30 Minuten
- ◯ 30-45 Minuten
- ◯ über 45 Minuten

5.7 [Seiten-ID: 13319] [L]

41. Schulleistungen

Wie schätzen Sie insgesamt Ihre Schulleistungen ein?

sehr gut	gut	mittelmäßig	schlecht	sehr schlecht
◯	◯	◯	◯	◯

5.8 [Filter-ID: 13320]

Filter: Berufschüler/Innen = Ja

v_262 (v_262) 41. Schulform — Welche **Schulform** besuchen Sie? - 41. Schulform (von Seite 5.5: 39. Schulform und Jahrgang) — gleich 5

5.8.1 [Seiten-ID: 13321] [L]

42. allgemeinbildender Schulabschluss

Welchen allgemeinbildenden **Schulabschluss** haben Sie?

- ◯ Hauptschulabschluss 8./9. Klasse
- ◯ Realschulabschluss oder 10. Klasse
- ◯ Fachhochschulreife
- ◯ Abitur
- ◯ anderer Schulabschluss:

5.8.2 [Seiten-ID: 13322] [L]

43. Berufsausbildung

Plausichecks:

Das Feld **45. Berufsausbildung (v_271)** enthält ... **Buchstaben** .

Haben Sie nach dem Schulabschluss mit der **Berufsausbildung** begonnen?

- ◯ ja, in meinem gewünschten Beruf
- ◯ ja, in einem anderen Beruf
- ◯ nein, ich war erst in berufsvorbereitenden bzw. berufsqualifizierenden Maßnahmen
- ◯ nein, ich habe erst

5.9 [Seiten-ID: 13323] [L]

44. Bildung der Eltern

Welchen **höchsten Schulabschluss** haben Ihre **Eltern**?

	Mutter	Vater
Schule beendet ohne Abschluss	☐	☐
Hauptschulabschluss oder POS 8./9. Klasse	☐	☐
Realschulabschluss oder POS 10. Klasse	☐	☐
Fachabitur oder Fachhochschulreife	☐	☐
Abitur oder EOS 12. Klasse	☐	☐
weiß nicht	☐	☐

Meine Mutter hat einen anderen Schulabschluss und zwar:

Mein Vater hat einen anderen Schulabschluss und zwar:

5.10 [Seiten-ID: 13324] [L]

45. Bundesland

In welchem **Bundesland** leben Sie?

- ○ Niedersachsen
- ○ Thüringen
- ○ Mecklenburg-Vorpommern
- ○ Sachsen
- ○ Baden- Württemberg
- ○ Bayern

5.11 [Seiten-ID: 13325] [L]

46. Wohnort

Wie könnte man den **Ort**, an dem Sie gegenwärtig wohnen am ehesten bezeichnen?
Ich wohne in ...

- ○ einem kleineren Dorf mit weniger als 500 Einwohnern
- ○ einem größeren Dorf mit mehr als 500 Einwohnern
- ○ einer Stadt mit weniger als 10.000 Einwohnern
- ○ einer Stadt mit mehr als 10.000 Einwohnern
- ○ weiß nicht

5.12 [Seiten-ID: 13326] [L]

47. Wohnsituation

Wo **wohnen** Sie den **überwiegenden** Teil der Woche?

- ○ bei meinen Eltern/einem Elternteil
- ○ selbstständig/allein
- ○ in einem Heim, Internat oder ähnlichem

5.13 [Filter-ID: 13333]

Filter: Filter: Wohnsituation = Eltern/selbstständig

	v_299 (v_299) 49. Wohnsituation	Wo **wohnen** Sie den **überwiegenden** Teil der Woche? - 49. Wohnsituation (von Seite 5.12: 47. Wohnsituation)	gleich	1
or	v_299 (v_299) 49. Wohnsituation	Wo **wohnen** Sie den **überwiegenden** Teil der Woche? - 49. Wohnsituation (von Seite 5.12: 47. Wohnsituation)	gleich	2

5.13.1 [Seiten-ID: 13334] [L]

48. Wohnsituation

Ich wohne bei meinen Eltern oder selbstständig/allein in ...

- ○ einer Mietswohnung
- ○ einem gemieteten Haus
- ○ einem eigenen Haus
- ○ einer Eigentumswohnung

5.14 [Seiten-ID: 13327] [L]

49. Wohnortwechsel

Wie oft haben Sie bereits in Ihrem Leben den Wohnort **gewechselt**?
Damit sind nicht die Umzüge innerhalb der Gemeinde gemeint.

- ○ niemals
- ○ einmal
- ○ zweimal
- ○ dreimal und öfter

5.15 [Seiten-ID: 13328] [L]

50. Geburtsort der Eltern

Wo sind Ihre Eltern geboren?

	Mutter	Vater
hier in der Region	☐	☐
in einem anderen Gebiet der heutigen Bundesrepublik Deutschland	☐	☐
in der ehemaligen Sowjetunion, Polen oder Rumänien	☐	☐
in der Türkei	☐	☐
in Italien oder Spanien	☐	☐
weiß nicht	☐	☐

Meine Mutter ist in [ ] geboren.
Mein Vater ist in [ ] geboren.

5.16 [Seiten-ID: 13329] [L]

51. Haushaltseinkommen

Was denken Sie, wie kommt Ihr Haushalt insgesamt mit dem Geld zu Recht, das ihm zur Verfügung steht?

- ◯ sehr gut
- ◯ ganz gut
- ◯ nicht so gut
- ◯ gar nicht
- ◯ weiß nicht

6 [Seiten-ID: 13276] [L]

Endseite

Impressum | Kontakt

Danke für Ihre Teilnahme.

Sollten Sie weitere Informationen über unsere Arbeit wünschen, besuchen Sie uns unter:
www.vti.bund.de

Thünen Report

Bereits in dieser Reihe erschienene Hefte – *Volumes already published in this series*

1	Claus Rösemann, Hans-Dieter Haenel, Ulrich Dämmgen, Eike Poddey, Annette Freibauer, Sebastian Wulf, Brigitte Eurich-Menden, Helmut Döhler, Carsten Schreiner, Beate Bauer und Bernhard Osterburg **Calculation of gaseous and particulate emissions from Germany agriculture 1990 - 2011** **Berechnung von gas- und partikelförmigen Emissionen aus der deutschen Landwirtschaft 1990 - 2011**
2	Walter Dirksmeyer und Katrin Fluck **Wirtschaftliche Bedeutung des Gartenbausektors in Deutschland** **2. überarbeitete Auflage**
3	Heike Kuhnert, Gesine Behrens, Ulrich Hamm, Henriette Müller, Hiltrud Nieberg, Jürn Sanders und Renate Strohm **Ausstiege aus dem ökologischen Landbau: Umfang – Gründe – Handlungsoptionen**
4	Peter Mehl **Agrarstrukturelle Wirkungen der Hofabgabeklausel – Zielerreichung und mögliche Folgen einer Abschaffung dieser Leistungsvoraussetzung in der Alterssicherung der Landwirte**
5	Bernhard Forstner und Andreas Tietz **Kapitalbeteiligung nichtlandwirtschaftlicher und überregional ausgerichteter Investoren an landwirtschaftlichen Unternehmen in Deutschland**
6	Janina Krug **Perspektiven ackerbaulicher Grenzstandorte in Nordostdeutschland – Übertragbarkeit extensiver Produktionssysteme überseeischer Trockenstandorte**
7	M. Liesebach, B. Degen, H. Grotehusmann, A. Janßen, M. Konnert, H.-M. Rau, R. Schirmer, D. Schneck, V. Schneck, W. Steiner, H. Wolf **Strategie zur mittel- und langfristigen Versorgung mit hochwertigem forstlichem Vermehrungsgut durch Züchtung in Deutschland**
8	Kurt-Jürgen Hülsbergen, Gerold Rahmann (Hrsg.) **Klimawirkungen und Nachhaltigkeit ökologischer und konventioneller Betriebssysteme - Untersuchungen in einem Netzwerk von Pilotbetrieben**
9	Holger Weimar und Dominik Jochem (Hrsg.) **Holzverwendung im Bauwesen – Eine Marktstudie im Rahmen der „Charta für Holz“**
10	Horst Gömann, Thomas de Witte, Günter Peter, Andreas Tietz **Auswirkungen der Biogaserzeugung auf die Landwirtschaft**
11	Bernhard Osterburg, Sebastian Rüter, Annette Freibauer, Thomas de Witte, Peter Elsasser, Stephanie Kätsch, Bettina Leischner, Hans Marten Paulsen, Joachim Rock, Norbert Röder, Jürn Sanders, Jörg Schweinle, Johanna Steuk, Heinz Stichnothe, Wolfgang Stümer, Johannes Welling, Anne Wolff **Handlungsoptionen für den Klimaschutz in der deutschen Agrar- und Forstwirtschaft**
12	Heinrich Becker und Andrea Moser **Jugend in ländlichen Räumen zwischen Bleiben und Abwandern – Lebenssituation und Zukunftspläne von Jugendlichen in sechs Regionen in Deutschland**



THÜNEN

Thünen Report 12

Herausgeber/Redaktionsanschrift

Johann Heinrich von Thünen-Institut
Bundesallee 50
38116 Braunschweig
Germany

www.ti.bund.de

ISBN 978-3-86576-117-0